



Jay Asher

Tote Mädchen lügen nicht

cbt ist der Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Foto: © Jayson McEllan

Jay Asher bekam die Idee zu diesem Buch während einer Audioführung in einem Museum. Er war fasziniert von der Stimme in seinem Ohr, die ihm erklärte, was er sah. *Tote Mädchen lügen nicht* ist sein erster Roman und wurde in den USA zu einem sensationellen Erfolg. Der Autor lebt in Kalifornien.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2009

© 2007 by Jay Asher

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel »Thirteen Reasons«

Why« bei Razorbill/ Penguin Young Readers Group, New York

© 2009 für die deutschsprachige Ausgabe cbt, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Amerikanischen von Knut Krüger

Lektorat: Ulrike Hauswaldt

Umschlagabbildung: shutterstock

Umschlaggestaltung und Fotodesign: zeichenpool, München

st · Herstellung: WM

eISBN : 978-3-641-02564-9

www.cbt-jugendbuch.de

www.randomhouse.de

Für Joan Marie

»Sir?«, wiederholt sie. »Wann soll das Paket ankommen?«

Mit zwei Fingern streiche ich mir über die linke Handfläche. Das Pochen ist schlimmer geworden. »Scheit keine Rolle«, antworte ich.

Die Postangestellte nimmt das Paket. Dieselbe Schließkarte, der ich nicht mal einhundertzwanzig Stunden meiner Veranda gelegen hatte, wieder eingeschlagen in eine blaue Papierhülle, verschlossen mit der vorsichtigen Klebeband, genau so, wie ich ihn bekommen hatte. Doch jetzt mit einem neuen Namen versehen. Dem nächsten Namen, Annahmestellenliste.

»Was macht das?«, frage ich.

Sie legt das Paket auf eine kleine Unterlage und tut etwas anderes.

Ich stelle meinen Koffer mit Dankstellenkarte auf und blicke auf den Monitor. Ich ziehe ein paar Scheine aus meinem Portemonnaie, krame einige Münzen aus meiner Hosentasche und lege das Geld auf die Oheke.

»Ich glaube, der Koffer hat Sie noch nicht richtig wach gemacht«, sagt sie. »Ich bekomme noch einen Koffer.«

Ich schiebe einen weiteren Koffer rüber und reibe mir den Schlaf aus den Augen. Der Koffer ist lauwarm, als ich daran nehme, was das

Schliefen noch schwieriger macht. Aber ich
muss irgendwie zu mir kommen.

2der auch nicht. Vielleicht ist es das Beste,
diesen Otag wie in Orance zu überbringen. Viel-
leicht ist das der einzige Weg, ihm ihn direkt zu
stehen.

»Müsste morgen ankommen«, sagt sie. »Sicher-
testens übermorgen.« Dann lässt sie das Paket
auf einen Soliwagen stellen, der hinter ihr
steht.

Ich hatte bis nach der Schule warten sollen.
Ich hatte denn noch einen friedlichen Otag
geben sollen.

2bwohl sie es nicht verdient.

Wenn sie morgen nach Hause kommt, wird
sie ein Paket vor ihrer Tür vorfinden. Falls ihre
Eltern schon da sind, wird es vielleicht auch ih-
rem Bett liegen. Sie wird genau so erstaunt sein
wie ich. Ein Paket ohne Absender? War das ein
Versehen oder beabsichtigt? Vielleicht von ei-
nem heimlichen Verehrer?

»Wollen Sie eine Mitteilung?«, fragt die Ge-
stellte.

Ich schüttelte den Kopf.

Ein kleiner Rucksack trotzdem eine
Aussage. Ich sehe zu, wie sie den Koffer abreiht und
in den Mülleimer wirft.

Es gibt nur ein einziges Postamt in der Stadt. Ich frage mich, ob es dieselbe angestellte war, die auch die anderen anleitet. Diese bedient hat diejenigen, die das Paket für mich bekommen haben. Aber sie die Briefstücke als makabres Souvenir behalten? Sie in ihren Wunschladen versteckt oder an die Pinnwand geheftet?

Fast hätte ich es mir anders überlegt. Fast hätte ich gesagt: »Gut möglich, könnte ich doch die Briefstücke haben?« Als Grinnerstück.

Wenn ich ein Grinnerstück gewollt, hätte ich ebenso gut die (assetten überspielen oder den Stadtplan aufheben können. Aber ich will diese (assetten nie wieder hören. Annahms Stimme werde ich sowieso nicht mehr loswerden. ; und auch die Häuser, die Straßen und die Highschool werden mich stets an sie erinnern.

Ich habe keine Kontrolle mehr darüber. Das Paket ist unterwegs. Ich verlasse das Postamt ohne Briefstücke.

Weit hinter meiner linken Schulter brennt es immer noch. Wenn ich schlaflos, brennt es stärker in meiner Kehle, und je näher ich der Schule komme, desto näher bin ich einem Zusammenbruch.

Ich will zusammenbrechen. Ich will auf den
-ürgersteig sinken und in die -üschchen
kriechen. " Denn unmittelbar hinter den -üschchen
macht der Fußweg eine (! r%e ! und führt am
Parkplatz der Schule entlang. Grundsätzlich
schneidet eine Sasseite und läuft direkt auf das
, aufgeben! derzeit. Sobald man die Eingangstür
hinter sich gelassen hat, betritt man einen
langen Gang, der an zahlreichen Schließ-
schaltern und (lassenzimmern vorbeiläuft, bis
man schließlich die stets geöffnete Tür er-
reicht, hinter der die erste Stunde stattfindet.

Im (o#& des <immers, frontal zu den Schü-
lern, befindet sich das Pult von Mr Porter. Gr
wird der letzte sein, der ein Paket ohne Besen-
der erhält. ; und in der Mitte des Saales, in der
ersten Reihe links, steht der Stuhl von , annah
-aker.

. eer.

61* 6 SO; * " 6 * =, S=, ; . S=, . ; SS

Ein Paket von der Größe eines Schließkartons lehnt an der Wand. Unsere Wand hat nur einen schmalen Riss. Alles, was größer als ein Stück Seife ist, muss draußer bleiben. Er hastig hingekritzelt eine Adresse der Empfängerin, adressiert das Paket an Frau Jensen, also hebe ich es auf und gehe hinein.

Ich trage das Paket in die Küche und stelle es auf die Arbeitsplatte. Ich nehme eine Schere und nehme die Schere heraus. Dann schlitze ich das Paket mit der Schneide rüber und nehme es. In dem Schließkarton befindet sich ein englischer Gegenstand, der in Öl eingewickelt ist. Ich rolle sie auseinander und erblicke sieben Mikrokassetten.

Jede Kassette ist oben rechts mit einer Nummer beschriftet. Die Farbe sieht aus wie Nagellack. Jede Seite trägt eine eigene Zahl. Die Seiten eins und zwei befinden sich an der ersten Kassette, drei und vier an der zweiten und so weiter. Die letzte Kassette ist an einer Seite mit »>?« beschriftet, die andere Seite ist leer.

Wer kommt nur auf die Idee, mir einen Schließkarton mit Mikrokassetten zu schicken?

Wer ben! tzt he! te noch (assetten? Wo soll ich die überha! #t anh5ren?

In der /arage@ !& der Werkbank steht ein /ettoblaster. Mein ' ater hat ihn a! &dem Flohmarkt erstanden. " a das Oeil schon ! ralt ist, macht es ihm nichts a! s, wenn es mit S+gemehl bedeckt ! nd mit Farbe bekleckst ist. , a! #tsache, man kann damit (assetten h5ren.

Ich ziehe einen St! hl %or die Werkbank, lasse meinen \$! cksack z! - oden &allen ! nd setze mich hin. Ich drücke a! & »6)ect«. Eine Plastiklade schwingt a! & ! nd ich lege die erste (assette ein.

(SS6006 >: S6106



Hallo zusammen. Hier spricht Hannah Baker. Live und in Stereo.

Ich kann es nicht gla! ben.

Keine Wiederkehr. Keine Zugabe. Und diesmal auch absolut keine Forderungen.

* ein, ich kann es nicht gla! ben. , annah - aker hat sich das . eben genommen.

Ich hoffe, ihr seid bereit, denn ich will euch die Geschichte meines Lebens erzählen. Ge-

nauer gesagt, warum mein Leben ein Ende fand. Und wenn ihr diese Kassetten hört, dann seid ihr einer der Gründe dafür.

Was? * ein@

Ich werde nicht verraten, welche Kassette wen von euch ins Spiel bringt. Aber keine Sorge, wer diese hübsche kleine Schachtel bekommen hat, dessen Name wird irgendwann auftauchen - versprochen!

Tote Mädchen lügen nicht!

Ist das etwa ein Abschiedsbrief?

Ihr lacht ja gar nicht. Sollte ein Scherz sein.

- e%or , annah gestorben ist, hat sie diese ! &nahmen gemacht. War! m?

Es gibt nur zwei Regeln und die sind ganz einfach. Regel Nummer eins: Ihr hört zu. Nummer zwei: Ihr schickt die Kassetten weiter. Hoffentlich wird euch beides schwerfallen.

»Was hast du da an?«

»Mom.«

Ich &ingere a! &geschreckt an den Oasten her- ! m ! nd drücke mehrere gleichzeitig.

► ◀ ◀ ▶ ▶ ||

»Mensch, hast du mich erschreckt.«, sage ich.
»" Das ist nichts- esonderes. * ! r ein Projekt &ür die Sch! le.«

Meine Standarderkla~~r~~ung. Wenn ich erst s~~#~~+t nach , a~~!~~ se kommen will 9 Sch! l~~#~~ro)ekt. Wenn ich eAtra /eld bra! che 9 Sch! l~~#~~ro)ekt. ; nd)etzt die (assetten eines M+dchens. 6ines M+dchens, das %or zwei Wochen eine , and%oll Oa- bletten gesch! ckt hat.

Sch! l~~#~~ro)ekt.

»" ar&ich mal h5ren?«, &ragt sie.

»" as ist nicht %on mir«, entgegne ich, w+h- rend die S#itze meines Sch! hs über den - eton- boden kratzt. »Ich hel&e n! r einem Fre! nd B in /eschichte, ziemlich langweiliges <e! g.«

»" as ist aber nett %on dir«, entgegnet sie. Sie be! gt sich über meine Sch! lter, hebt einen schm! tzigen P! tzla##en 9 eine meiner alten Sto&windeln 9 hoch ! nd nimmt sich das Ma&- band, das sich dar! nter be&indet. " ann küsst sie mich a! &die Stirn. »- in schon wieder weg.«

Ich warte, bis die Oür sich schlie&st, den Fin- ger bereits a! &der Starttaste. " och meine , +n- de, meine rme, mein , als, alles &ühlt sich ta! b an. Ich habe nicht gen! g (ra&t, ! m die Oa- ste eines (assettenrekorders her! nterz! - drücken.

Ich nehme die Sto&windel ! nd lege sie über den Sch! hkarton, ! m ihn nicht ansehen z! müssen. Ich wünschte, ich h+tte diese Schach- tel ! nd die sieben (assetten darin nie z! /e-

sicht bekommen. " as erste Mal a! & »Pla4« z!
drücken, war ein&ach gewesen. 6in (inder-
s#iel. Ich hatte nicht geahnt, was ich h5ren
würde.

" och)etzt ist es eines der be+ngstigendsten
" inge, die ich)e getan habe.

Ich drehe die . a! tst+rke her! nter ! nd
drücke a! & »Pla4«.



***... Nummer eins: Ihr hört zu. Nummer zwei:
Ihr schickt die Kassetten weiter. Hoffentlich
wird euch beides schwerfallen.***

***Nachdem ihr alle dreizehn Seiten angehört
habt, legt ihr die Kassetten wieder in den Kar-
ton und schickt sie an denjenigen weiter, der
eurer kleinen Geschichte folgt. Und du, glück-
liche Nummer 13, du kannst mit den Bändern
zur Hölle fahren. Vielleicht sehen wir uns
dort, aber das hängt natürlich von deiner Re-
ligion ab.***

***Solltet ihr versucht sein, die Regeln zu bre-
chen, so versichere ich euch, dass es von allen
Kassetten Kopien gibt. Und diese Kopien wer-
den in der Öffentlichkeit für ziemlichem Wir-***

bel sorgen, wenn das Paket nicht jeden von euch erreicht.

Das war keine spontane Entscheidung.

Glaubt nie wieder, ihr könntet euch bei mir sicher sein.

Wie kann sie das nicht denken?

Ihr werdet beobachtet.

II

Mein Magen zieht sich zusammen, ich bin drauß und dran, mich zu übergeben. In der Küche steht ein umgedrehter Plastikimer auf einem Schemel. Falls nötig, kann ich ihn mit zwei Schritten erreichen und umdrehen.

Ich kannte sie,annahme - aber kaum. Das heißt, ich hätte sie gern näher gekannt, doch bekam ich nie die Gelegenheit dazu. Im Sommer hindurch haben wir zusammen in einem (ino)geobbt und vor gar nicht langer Zeit an einer Party ein bisschen rumgeknutscht. Doch wir hatten nie die Gelegenheit, uns wirklich näher zu kommen; und nie war ich mir bei ihr sicher. Nicht ein Mal.

Die Tische (assetten sind bestimmt nicht für mich bestimmt. Das muss ein Irrtum sein.

2der ein schlechter Scherz.

Ich ziehe den Mülleimer zu mir heran. Obwohl ich das schon einmal gemacht habe, schaue ich mir erneut die Verackung an. Ir-

gendwo m!ss doch der bsender z! &inden
sein. ' ielleicht habe ich ihn n! r übersehen.

, annahs Selbstmordkassetten sind d! rch
mehrere , +nde gegangen. 3emand hat sie
übers#ielt !nd sich einen S#a8 dara!s ge-
macht, mir die (o#ien z! schicken. Morgen in
der Sch! le wird)emand lachen, wenn er mich
sieht, oder grinsend den (o#&abwenden. " ann
werde ich es wissen.

ber wie werde ich reagieren?
(eine hn! ng.



***Das hätte ich fast vergessen: Wenn ihr auf
meiner Liste seid, dann habt ihr vor einiger
Zeit eine Karte bekommen.***

Ich sto#&e die ' er#ack! ng wieder in den
Mülleimer.

Ich bin a! &der . iste.

' or ein #aar Wochen, n! r wenige Oage be%or
, annah die Oabletten schl! ckte, hat)emand
einen ; mschlag d! rch den . ü&t! ngsschlitz
meines S#inds gesteckt. " ara! & stand mit ro-
tem Filzsti&t: /; 0 ; F, 6- 6* 9 " ; W1\$S0
1, * - \$; =, 6* . " arin be&and sich ein z! -
sammenge&alteter Stadt#lan, a! & dem zirka ein

" !tzend P! nkte d! rch rote Sterne markiert war.

In der /r! ndsch! le haben wir gena! solche (arten der , andelskammer ben! tzt, ! m ! ns die , immelsricht! ngen einz! #r+gen. " ie (arten waren mit kleinen bla! en * ! mmern übers+t, die z! den Firmennamen geh5rten, die am \$and a! &ge&ührt waren.

Ich habe , annahs (arte in meinem \$! cksack a! &gehoben. G! gentlich wollte ich sie in der Sch! le her! mzeigen, ! m hera! sz! &inden, ob noch)emand eine (arte bekommen hat. 2b)emand w! sste, was das /anze soll. " och mit der <eit w! rde sie immer mehr %on meinen Sch! l- sachen zerC! etscht ! nd schlie8lich habe ich keinen /edanken mehr daran %erschwendet.

- is he! te.

Auf den Kassetten werde ich mehrere Orte unserer geliebten Stadt erwähnen, die ihr besuchen sollt. Ich kann euch nicht dazu zwingen, doch wenn ihr etwas mehr verstehen wollt, dann lasst euch von den Sternen leiten. Oder ihr schmeißt die Karten einfach weg und ich werde nie davon erfahren.

W+hrend , annahs Stimme a! s den sta! bigen . a! ts#rechern dringt, s#üre ich das /ewicht meines \$! cksacks an meinen - einen. Irgend-

wo a! & dem - oden be&indet sich die zer&edder-
te (arte.

Oder vielleicht doch. Ich weiß nicht, wie die ganze Sache mit dem Tod funktioniert. Wer weiß, vielleicht stehe ich ja in diesem Augenblick hinter euch und schaue euch über die Schulter.

Ich be! ge mich %or ! nd stütze meine 6llbo-
gen a! & die Werkbank. Mein /esicht r! ht in
meinen , +nden, ! nd als ich mir mit den Fin-
gern d! rch die * ackenhaare streiche, bemerke
ich %erw! ndert, wie &e! cht sie sind.

Tut mir leid. Das ist nicht fair.

Sind Sie bereit, Mr Foley?

3! stin Fole4. 6iner a! s der bschl! ssklasse.
6r war , annahs erster (! ss.

Woher weiß ich das eigentlich?

***Justin, mein Lieber, du warst mein allerer-
ster Kuss. Die erste Hand, die ich gehalten
habe. Dabei warst du nur ein Durchschnitts-
typ. Ich sage das nicht, um gemein zu sein -
bestimmt nicht. Du hattest nur eben irgend-
was an dir, was mich dazu trieb, deine Freun-
din sein zu müssen. Bis heute weiß ich nicht,
was das eigentlich war. Doch es existierte ...
und es war unglaublich stark.***

***Du hast es nie bemerkt, doch vor zwei Jah-
ren, als ich ein Neuling war und du in die***

Klasse über mir gingst, da habe ich dir stets nachspioniert. In der sechsten Stunde habe ich immer im Sekretariat ausgeholfen, also kannte ich jeden Namen in deinen Kursen. Ich habe sogar deinen Stundenplan fotokopiert, irgendwo muss ich den heute noch haben. Er wird bestimmt wieder auftauchen, wenn sie später meine persönlichen Sachen durchsuchen, aber wahrscheinlich werfen sie ihn weg, weil sie nicht glauben, dass der Krimskrams einer Schulanfängerin irgendwas bedeuten könnte.

Doch für mich hatte das alles eine große Bedeutung. Ich bin zu dir zurückgekehrt, um einen Beginn für meine Geschichte zu finden. Und sie fängt tatsächlich bei dir an.

in welcher Stelle der Geschichte werde ich ankommen? In zweiter? Oder dritter? Wird sie immer schlimmer werden? Sie sagte, die glückliche *immer dreizehn soll mit den (aussetzen zur, 5lle &ahren.

Wenn du die Kassetten bis zum Ende angehört hast, Justin, wirst du hoffentlich verstehen, was für eine Rolle du bei der ganzen Sache gespielt hast. Sie mag vielleicht klein aussehen, aber auch sie zählt. Am Ende zählt alles.

Hintergangen zu werden. Eines der schlimmsten Gefühle überhaupt.

Ich weiß, dass du mir nicht wehtun wolltest. Wahrscheinlich hatten die meisten von euch keine Ahnung, was ihr getan habt - was ihr wirklich getan habt.

Was habe ich denn getan, , annah? Ich habe absolut keine Ahnung, was das sein könnte. Diese Nacht, alles darauf anspielenden solltest, war genauso seltsam für mich wie für dich. Vielleicht sogar noch seltsamer, weil ich immer noch keinen Schimmer habe, was eigentlich passiert ist.

Unser erster Stern befindet sich auf C4. Setzt deinen Finger einfach auf Spalte C und fahrt dann runter bis zur 4. Genau wie beim Schiffeversenken. Nachdem ihr das Band gehört habt, solltet ihr dorthin gehen. Wir haben in diesem Haus zwar nur kurz gewohnt - in dem Sommer, bevor ich auf die Highschool kam -, doch immerhin war das unsere erste Adresse, nachdem wir hierhergezogen waren.

Und dort habe ich dich zum ersten Mal gesehen, Justin. Vielleicht Erinnerst du dich daran. Damals warst du in meine Freundin Kat verliebt. Die Schule sollte erst in zwei Monaten beginnen, und Kat war der einzige Mensch, den ich hier kannte, weil sie direkt

neben uns wohnte. Sie hat mir erzählt, dass du im letzten Jahr ständig hinter ihr her warst, sie die ganze Zeit angestarrt hast und auf den Gängen immer wieder zufällig mit ihr zusammengestoßen bist.

Natürlich rein zufällig, oder?

Kat hat mir auch erzählt, dass du auf der Schuljahresabschlussparty endlich den Mut aufgebracht hast, etwas anderes zu tun, als sie anzustarren und ihre Nähe zu suchen. Ihr beide habt jeden langsamen Tanz miteinander getanzt. Und dann hat sie sich von dir küssen lassen. Der erste richtige Kuss ihres Lebens. Was für eine Ehre!

"ie /eschichten müssen & richtbar sein. ,aarstr+! bend. " eshalb schickt sie a! ch einer an den anderen weiter. !s reiner ngst.

Wer k+me schon a! & die 1dee, einen , a! &en (assetten weiterz! geben, die einem die ' erantwort! ng &ür einen Selbstmord in die Sch! -he schieben wollen? * iemand. " och , annah will, dass wir, die a! & der . iste sind, ihr z! h5- ren. ; nd wir gehorchen, schicken die (assetten weiter, ! nd wenn a! ch n! r, ! m sie %on . e! ten &ernz! halten, die nicht a! & der . iste stehen.

»" ie . iste«. , 5rt sich an wie ein / eheimb! nd oder ein elit+rer (l! b, dem ich a! s ! ner&indlichen / ründen angeh5re.

Ich wollte wissen, wie du aussiehst, Justin, also haben wir dich von mir aus angerufen und gefragt, ob du nicht rüberkommen willst. Wir haben von mir aus angerufen, weil Kat nicht wollte, dass du erfährst, wo sie wohnt ... noch nicht ... obwohl ihr Haus ja direkt nebenan war.

Du hast gerade Basketball oder Baseball oder so was gespielt und hattest im Moment keine Zeit. Also haben wir gewartet.

'iele %on ! ns haben in)enem Sommer - asketball ges#ielt, in der , o&n! ng, als ngeh5rige des ersten Jahrgangs in das 3! niorteam a! &genommen z! werden. 3! stin hatte bereits einen Platz im Oeam sicher. Iso haben %iele %on ! ns im Sommer mit ihm trainiert, ! m sich etwas abz! scha! en. ; nd manchen ist das a! ch gel! ngen.

ndere waren leider weniger er&olgreich.

Wir saßen stundenlang in meinem Erkerfenster, das auf die Straße hinausging, und redeten, als du plötzlich mit einem deiner Freunde - hi, Zach! - die Straße hinaufkamst.

<ach? <ach " em#se4? " as einzige Mal, dass ich <ach mit , annah gesehen habe 9 ! nd das

a! ch n! r &ür einen k! rzen Moment 9, war der
bend, an dem ich sie kennenlernte.

***Unmittelbar vor unserem alten Haus treffen
zwei Straßen aufeinander wie ein umgekehr-
tes T, ihr seid also mitten auf der Straße auf
uns zugelaufen.***

II

Warte. Warte. Ich m! ss nachdenken.

Ich kratze an einem eingetrockneten roten
Farbklecks a! &der Werkbank. War! m h5re ich
eigentlich z! ? Ich meine, war! m t! e ich mir
das überha! #t an? War! m reiße ich nicht ein-
&ach die (asette a! s dem \$ekorder !nd
schmeiße alle z! sammen in den Müll?

Ich schl! cke he&tig. Or+nen brennen in mei-
nen !genwinkeln.

Weil es , annahs Stimme ist. Eine Stimme,
%on der ich gla! bte, sie nie wieder z! h5ren.
Ich kann die (assetten nicht wegwer&en.

; nd natürlich wegen der \$egeln. Ich blicke z!
der alten Sto&windel hinüber, !nter der sich
der Sch! hkarton be&indet. , annah sagt, dass
sie %on)eder (asette eine (o#ie ange&ertigt
hat. ber wenn das nicht stimmt? ' ielleicht
hat die ganze Sache ein Ende, wenn ich sie
nicht weiterschicke. !s !nd %orbei. *ichts
#assiert.

ber was ist, wenn a! & den - +ndern doch et-
was z! h5ren ist, was mich belastet? Falls das
alles doch kein Orick ist? " ann wird ein zwei-
ter Satz (assetten an die D&entlichkeit gelan-
gen. " as hat sie)eden&alls gesagt. ; nd)eder
kann sie dann anh5ren.

" er Farbklecks bl+ttert ab wie alter Schor&
Wer tra! t sich z! testen, ob das /anze n! r ein
- l! &&ist?



Du warst mit einem Fuß im Rinnstein und hast den anderen auf die Rasenfläche gesetzt. Weil mein Dad den ganzen Morgen über die Rasensprenger angeschaltet hatte, war das Gras noch feucht, und du bist ausgerutscht. Zach starrte in diesem Moment zum Fenster rauf, um einen Blick von Kats neuer Freundin - schönen Gruß auch - zu erhaschen, stolperte über dich und landete neben dir auf dem Bordstein.

Du hast ihn weggestoßen und dich aufgerappelt. Als Zach wieder auf den Beinen war, habt ihr euch unschlüssig angeschaut, als wüsstet ihr nicht, was ihr jetzt tun solltet. Und wozu habt ihr euch entschieden? Ihr seid einfach weggelaufen, wieder die Straße hin-

unter, während Kat und ich uns kringelig gelacht haben.

3a, ich erinnere mich daran. (at &and das wahnsinnig komisch. Sie hat mir im Sommer a! &ihrer bschieds#art4 da%on erz+hlt.

" ie Part4, a! &der ich , annah z! m ersten Mal gesehen habe.

2h, mein /ott, sie war so ! ngla! blich hübsch. ; nd ne! in der Stadt, das war das ! ®endste. " em anderen /eschlecht gegenüber %er&iel ich meist in ein ! n%erst+ndliches Stammeln, über das sich)eder P&ad&inder amüsiert h+tte. " och ihr gegenüber konnte ich ein ne! es ! nd anderes / esicht zeigen.

Kat zog noch vor Schulbeginn weg, und ich verliebte mich in den Jungen, den sie zurückgelassen hatte. Und es hat nicht lange gedauert, bis dieser Junge auch an mir Interesse zeigte. Was vielleicht mit der Tatsache zu tun hatte, dass ich ständig in seiner Nähe zu sein schien.

Wir waren in keinem Kurs zusammen, doch lagen unsere Klassenzimmer in der ersten, vierten und fünften Stunde zumindest nah beieinander. Okay, in der fünften war es doch eine ziemliche Strecke, und manchmal kam ich zu spät, um dich noch zu sehen, aber in der

ersten und vierten Stunde gingen unsere Zimmer zumindest vom selben Flur ab.

- ei (ats Part4 hingen alle a! & der Oerrasse her! m, obwohl die Oem#erat! r ! nter n! Il war. ' erm! tlich war es die k+lteste * acht des 3ah-res. ; nd ich hatte natürlich meine 3acke z! , a! se %ergessen.

Irgendwann habe ich mich überwunden und angefangen, Hallo zu dir zu sagen. Ein wenig später hast du dir ein Herz genommen und damit begonnen, mein Hallo zu erwidern. Eines Tages bin ich dann grußlos an dir vorbeimarschiert. Ich wusste, dass dich das beschäftigen würde, und diese Situation führte tatsächlich zu unserem ersten richtigen kleinen Gespräch.

* ein, das stimmt nicht. Ich hatte meine 3acke mit bsicht z! , a! se liegen gelassen, damit)eder mein ne! es , emd bew! ndern konnte.

Was &ür ein 1diot ich doch war.

»Hey«, sagtest du. »Willst du gar nicht Hallo zu mir sagen?«

Ich lächelte, holte tief Luft und drehte mich um. »Warum sollte ich?«

»Weil du sonst immer Hallo sagst.«

Ich habe dich gefragt, warum du glaubst, dich bei mir so gut auszukennen. Dann habe

ich dir gesagt, dass du wahrscheinlich überhaupt nichts über mich weißt.

!& (ats Part4 habe ich mich w+hrend meiner ersten ; nterhalt! ng mit , annah gebückt, ! m mir die Sch! he z! z! binden. ber es ging nicht. Ich konnte keine Schlei&e binden, weil meine Finger %or (+lte ganz ta! b waren.

<! , annahs /! nsten m! ss ich erw+hnen, dass sie angeboten hat, es &ür mich z! t! n. ber natürlich habe ich das abgelehnt. Stattdessen wartete ich so lange, bis sich <ach in ! nser ! nbehol&enes /es#r+ch einschaltete, dann ging ich hinein, ! m meine Finger ! nter &ließendem Wasser a! &z! ta! en.

Wie #einlich.

Früher, als ich meine Mutter fragte, wie ich die Aufmerksamkeit eines Jungen auf mich ziehen könnte, sagte sie: »Tu so, als seiest du schwer zu haben.« Also habe ich ihren Rat befolgt. Und es hat tatsächlich funktioniert. Du fängst an, vor meinen Klassenzimmern herumzulungern und auf mich zu warten.

Ich glaube, es hat Wochen gedauert, bis du endlich nach meiner Telefonnummer gefragt hast. Aber ich wusste, dass du es irgendwann tun würdest, deswegen hatte ich geübt, sie so gelassen und beiläufig auszusprechen, als würde es mir nichts bedeuten. Als würde ich

sie jeden Tag hundert verschiedenen Leuten geben.

An meiner alten Schule hat es schon Jungs gegeben, die mich danach gefragt hatten, aber hier, an meiner neuen Schule, warst du der Erste.

Nein, das stimmt nicht. Aber du warst der Erste, der meine Nummer bekommen hat.

Im Grunde hätte ich sie auch den anderen geben können. Aber ich war vorsichtig. Du weißt schon ... neue Stadt, neue Schule. Und diesmal wollte ich selbst darüber entscheiden, wie ich von den anderen gesehen wurde. Wie oft bekommt man schon eine zweite Chance?

Bevor du mich gefragt hast, Justin, habe ich immer alle Zahlen richtig gesagt - bis auf die allerletzte. Dann geriet ich plötzlich durcheinander ... absichtlich schusselig sozusagen.

Ich nehme den Sacksack, der an meinem Schoß liegt.

Ich war viel zu aufgereggt, um zuzusehen, wie du meine Nummer notierst. Zum Glück warst du viel zu nervös, um das zu bemerken. Als ich schließlich die letzte Zahl über die Lippen brachte - die richtige Zahl! -, strahlte ich von einem Ohr zum andern.

Doch deine Hand zitterte so heftig, dass ich fürchtete, du würdest die Zahlen durcheinan-

derbringen, und das konnte ich nicht zulassen.

Ich ziehe ihre (arte a! s dem \$! cksack ! nd &alte sie a! &der Werkbank a! seinander.

Ich zeigte auf die Zahlen, die du hingekritzelt hattest. »Das muss eine Sieben sein«, sagte ich.

»Ist es auch«, sagtest du.

Ich ben! tze ein h5lzernes . ineal, ! m die Falten z! gl+tten.

»Na gut, solange du deine eigene Schrift lesen kannst ...«

»Kann ich«, sagtest du. Trotzdem hast du die Zahl durchgestrichen und eine zittrige Sieben hingekritzelt, die noch schwieriger zu lesen war.

Ich zog die Enden meiner Ärmel in die Länge und war drauf und dran, dir damit den Schweiß von der Stirn zu wischen ... etwas, was meine Mutter bestimmt getan hätte. Doch ich konnte mich gerade noch beherrschen. Wahrscheinlich hättest du nie wieder irgendein Mädchen nach seiner Telefonnummer gefragt.

" ! rch die seitliche / aragentür h5re ich, wie Mom meinen * amen r! &. Ich drehe die . a! t-st+rke r! nter, bereit, a! & die Sto##taste z! drücken, &alls sie sich 5&&net.

»3a?«

Als ich nach Hause kam, hattest du schon angerufen. Zwei Mal!

»Ich &inde es)a sch5n, dass d! arbeitest«, sagt Mom. »Ich wollte n! r wissen, ob d! mit ! ns z! sammen z! bend isst.«

Meine Mom hat mich gefragt, wer du bist, und ich hab geantwortet, dass wir einen Kurs zusammen haben. Wahrscheinlich, sagte ich ihr, wolltest du dich nur nach den Hausaufgaben erkundigen. Genau das hättest du auch gesagt, erzählte sie mir.

Ich betrachte den ersten roten Stern. =E. Ich weiß, wo das ist. Soll ich dort hingehen?

Ich konnte nicht glauben, dass du meine Mutter angelogen hast.

Doch warum machte mich das so glücklich?

»* ein«, entgegne ich. »Ich gehe noch z! einem Fre! nd ! nd hel&e ihm bei seiner Projektarbeit.«

Weil wir uns dieselbe Lüge ausgedacht hatten. Das war ein Zeichen.

»" as ist aber nett %on dir«, sagt Mom. »" ann stell ich dir was in den (ühlschrank, was d! s#+ter a! &w+rmen kannst.«

Meine Mutter fragte, welchen Kurs wir denn zusammen hätten, und ich sagte »Mathe«, was zumindest nicht völlig gelogen war.

Schließlich hatten wir beide Mathe. Nur eben nicht zusammen.

»Schön«, sagte Mom. »Das hat er mir auch erzählt.«

Ich habe ihr vorgeworfen, ihrer eigenen Tochter nicht zu glauben, riss ihr den Zettel mit deiner Telefonnummer aus der Hand und rannte nach oben in mein Zimmer.

Ich werde dorthin gehen. " orthin, wo sich der erste Stern befindet. " och vorher, nachdem ich diese Seite z! 6nde geht habe, werde ich Oon4 einen - es! ch abstatten.

Oon4 hat seine M! sikanlage im ! to nie a! & gerüstet ! nd h5rt beim Fahren immer noch (assetten. ! & diese Weise, sagt er, bestimmt er a! ch weiterhin, was ges#ielt wird. Wer wei8, was die . e! te, die er mitnimmt, sonst so &ür M! sik dabeihaben.

Als du dich am Telefon gemeldet hast, sagte ich: »Justin? Hier ist Hannah. Meine Mutter hat gesagt, du hättest wegen der Matheausgaben angerufen.«

Oon4 &+hrt einen alten M! stang, den er %on seinem - r! der »geerbt« hat, der ihn %on seinem ' ater hatte, der ihn wahrscheinlich schon %on **seinem** ' ater übernommen hatte. n der Sch! le gibt es n! r wenige Paare, deren . iebe so innig ist wie die %on Oon4 z! seinem ! to.

! s 6i&ers! cht a! & seinen M! stang haben ihm schon mehr M+dchen den . a! &#ass gegeben, als ich)e geküsst habe.

Du warst verwirrt, hast dich aber schließlich doch daran erinnert, meine Mutter belogen zu haben, und als der höfliche Junge, der du bist, hast du dich dafür entschuldigt.

Oon4 ist zwar kein enger Fre! nd %on mir, aber wir haben einige Sch! larbeiten z! sammen erledigt, also wei8 ich, wo er wohnt. ' or allem aber besitzt er einen alten Walkman, mit dem man (assetten h5ren kann. 6in gelbes " ing mit dünnen Plastikko#&h5rern, das er mir bestimmt a! sleihen wird. Ich werde ein #aar (assetten mitnehmen ! nd sie mir anh5ren, w+hrend ich d! rch , annahs alte Wohngegend s#aziere, die nicht weit %on Oon4s , a! s ent&ernt liegt.

»Also, Justin, was für ein Matheproblem hast du denn?«, habe ich gefragt. So leicht wollte ich dich nicht davonkommen lassen.

2der ich h5re sie mir woanders an. n einem r! higen 2rt, an dem ich allein bin. , ier z! , a! se geht das nicht. Ich gla! be zwar nicht, dass Mom oder " ad sich an ihre Stimme erinnern k5nnten, aber ich bra! che Platz. Platz, ! m z! atmen.

Und du bist voll drauf eingegangen. Du hast mir eine Textaufgabe gestellt: Wenn Zug A dein Haus um 15.45 Uhr verlässt und sich Zug B von meinem Haus aus zehn Minuten später in Bewegung setzt ...

Du konntest es nicht sehen, Justin, aber ich habe tatsächlich meine Hand gehoben, als würde ich in der Schule und nicht zu Hause auf meiner Bettkante sitzen. »Nehmen Sie mich dran, Mr Foley«, sagte ich. »Ich weiß die Antwort.«

Als du meinen Namen genannt hast - »Ja, Miss Baker?« -, da habe ich Mamas Schwerzuhaben-Regel einfach über Bord geworfen. Ich antwortete, die beiden Züge würden im Eisenhower Park an der Raketenrutsche aufeinandertreffen.

Was hat , annah n! r in ihm gesehen? " as habe ich nie begri&en. Selbst sie gibt z! , es nicht gena! z! wissen. ber da&ür, dass 3! stin ein absol! ter " ! rchschnittst4# ist, sind er-sta! nlich %iele M+dchen hinter ihm her.

* atürlich ist er relati% groß. ; nd %ielleicht &inden es manche M+dchen)a &aszinierend, dass er st+ndig grübelnd a! s dem Fenster starrt.

Du hast lange geschwiegen, Justin. Wirklich seeeeeehr lange. »Und wann treffen sie aufeinander?«, hast du schließlich gefragt.

»In fünfzehn Minuten«, habe ich geantwortet.

Du sagtest, fünfzehn Minuten sei aber eine schrecklich lange Zeit für zwei Züge, die mit Volldampf aufeinander zurasen.

2h , annah, mach langsam.

Ich weiß, was ihr alle denkt. Ihr denkt, Hannah Baker ist eine Schlampe. Hoppla, habt ihr's mitbekommen? Jetzt hab ich doch tatsächlich im Präsens von mir gesprochen ... soll nicht wieder vorkommen.

Sie macht eine Pa! se.

Ich ziehe den St! hl n+her an die Werkbank heran. " ie beiden S#! len im (assettenrekorder, die hinter dem trüben Plastik&enster %erborgen sind, trans#ortieren das - and %on einer Seite a! & die andere. !s dem . a! ts#recher dringt ein san&tes \$a! schen.

Woran hat sie in diesem Moment gedacht? Waren ihre !gen geschlossen? , at sie geweint? , at sie den Finger a! & der Sto##taste, kann sich aber nicht überwinden, sie her! nterz! drücken? Was t! t sie? Ich h5re nichts.

Aber ihr irrt euch gewaltig.

Ihr Stimme klingt wütend. Sie zittert &ast.

Hannah Baker war niemals eine Schlampe. Zu keinem Zeitpunkt. Was die Frage aufwirft, was ihr über mich gehört habt.

Ich wollte nur einen Kuss. Ich hatte gerade auf der Highschool angefangen und war noch ungeküsst. Aber ich mochte einen Jungen und er mochte mich und ihn wollte ich küssen. Das ist alles.

War das wirklich alles? Ich hab da nämlich noch was anderes gehört.

In den wenigen Nächten vor unserem Treffen im Park hatte ich stets denselben Traum. Vom Anfang bis zum Ende. Ich werde ihn euch erzählen, um euch eine Freude zu machen.

Doch zuerst ein paar Hintergrundinformationen:

In meiner alten Stadt gab es einen Park, der in einer Hinsicht dem Eisenhower Park glich. Sie haben beide ein Raumschiff. Ich bin sicher, dass sie von derselben Firma hergestellt wurden, weil sie absolut identisch aussehen. Eine rote Nase zeigt in den Himmel. Von dieser Nase aus laufen Gitterstäbe hinunter bis zu den spitzen Flügeln, auf denen die Rakete steht. Zwischen der Nase und den Flügeln befinden sich drei Plattformen, die jeweils durch Leitern miteinander verbunden sind. Auf der obersten Plattform steht ein Steuerrad. Von

der mittleren Ebene führt eine Rutsche zum Spielplatz hinunter.

An vielen Abenden, die meinem ersten Schultag vorausgingen, bin ich auf die oberste Plattform des Raumschiffs geklettert, habe mich vor das Steuerrad gesetzt und meinen Kopf darangelehnt. Die kühle Brise, die durch die Gitterstäbe wehte, tat mir gut. Ich schloss meine Augen und dachte an zu Hause.

Ein einziges Mal, im Alter von 3 Jahren, bin ich auch dort hinaufgeklettert. Ich habe geschrien und geschrien, weil ich mich nicht mehr heruntertraute. Der Boden war zu breit, um mich zu holen. Also musste er die Feuerwehr rufen, die schließlich eine weibliche Mitarbeiterin vorbeischickte, um mich zu bereuen. Ich bemerkte, dass es schon mehrere solche Rettungsaktionen gegeben hat, denn vor ein paar Wochen habe ich gehört, dass die Stadtverwaltung darüber diskutiert, das Raumschiff vom Spielplatz zu entfernen.

Ich glaube, das ist auch der Grund, warum mein erster Kuss in meinen Träumen immer auf diesem Raumschiff stattfand. Es war für mich ein unschuldiger Ort, und genauso sollte mein erster Kuss sein: unschuldig.

Vielleicht hat der Park deshalb keinen roten Stern bekommen. Weil die Sakete verschwand.

den sein könnte, ehe die (assetten all ihre dressaten erreichen.

Also zurück zu meinen Träumen, die an dem Tag begannen, als du zum ersten Mal vor meinem Klassenzimmer auf mich gewartet hast. Von diesem Tag an wusste ich, dass du mich magst.

, annah hat ihr 09Shirt nach oben gezogen
! nd 3! stin erla! bt, seine , +nde a! & ihren - ,
z! legen. " as ist damals im Park geschehen.
" as habe ich)eden&alls geh5rt.

ber Moment mal B War! m sollte sie das
mitten im Park t! n?

Der Traum beginnt stets damit, dass ich auf der oberen Plattform des Raumschiffs stehe und das Steuerrad in der Hand halte. Es ist immer noch das Spielplatzraumschiff, keine echte Rakete, doch wenn ich das Lenkrad nach links einschlage, heben die Bäume des Parks ihre Wurzeln und machen einen Schritt nach links. Wenn ich das Lenkrad nach rechts drehe, bewegen sich die Bäume nach rechts.

Dann höre ich plötzlich deine Stimme, die mir vom Spielplatz aus zuruft: »Hannah! Hannah! Hör auf, mit den Bäumen zu spielen, und komm zu mir!«

Ich lasse das Lenkrad los und klettere die Leiter hinunter. Doch als ich die nächste

Plattform erreiche, sind meine Füße so groß geworden, dass sie nicht mehr durch die Öffnung passen, die sich im Boden befindet.

/ro8e Fü8e? 1st das dein Grnst? 1ch bin zwar kein S#ezialist in Ora! mde! t! ng, aber %iel- leicht hat sie sich ge&ragt, ob 3! stin einen /ro8en hat.

Ich stecke meinen Kopf durch die Gitterstäbe und rufe: »Meine Füße sind zu groß. Willst du immer noch, dass ich runterkomme?«

»Ich liebe große Füße!«, rufst du zurück. »Nimm die Rutsche, ich fang dich auf!«

Ich setze mich also auf die Rutsche und stoße mich ab. Doch meine enormen Füße leisten der Luft so viel Widerstand, dass ich nur sehr langsam vorankomme. Während ich also im Schneckentempo nach unten gleite, bemerke ich, dass deine Füße extrem klein und kaum zu erkennen sind.

1ch w! sste es@

Du gehst ans Ende der Rutsche und breitest die Arme aus, um mich aufzufangen, und stell dir vor, meine großen Füße treten kein bisschen auf deine kleinen.

»Siehst du. Wir sind füreinander geschaffen!«, sagst du. Dann beugst du dich vor, um mich zu küssen. Unsere Lippen kom-

men sich näher ... und näher ... und dann wache ich auf.

Eine ganze Woche lang bin ich jede Nacht genau in dem Moment aufgewacht, als du mich küssen wolltest. Doch jetzt, Justin, jetzt würde ich dich wirklich treffen. In diesem Park. Am Fuße der Rutsche. Und du würdest mich wild und leidenschaftlich küssen - ob dir das nun gefällt oder nicht.

/la! b mir, , annah, wenn d! so z! rückgeküsst hast wie damals a! & der Part4, dann hat es ihm garantiert ge&allen@

Ich hatte dir also gesagt, dass wir uns in fünfzehn Minuten treffen würden. Natürlich habe ich das nur gesagt, um ganz sicherzugehen, dass ich vor dir da bin. Denn wenn du den Park erreichen würdest, wollte ich schon auf der obersten Plattform des Raumschiffs sein, genau wie in meinen Träumen. Und so kam es dann auch - allerdings ohne tanzende Bäume und riesige Füße.

Von meinem Aussichtspunkt aus sah ich, wie du genau am gegenüberliegenden Ende des Parks auf den Spielplatz kamst. Du hast alle paar Schritte auf die Uhr geguckt und bist langsam zur Rutsche gegangen, während du in alle Richtungen geschaut hast, nur nie nach oben.

Ich habe das Lenkrad ganz eingeschlagen, damit du es knarren hörst. Du bist einen Schritt zurückgetreten, hast den Kopf in den Nacken gelegt und meinen Namen gerufen. Doch keine Sorge. Obwohl ich meinen Traum wahr werden lassen wollte, habe ich nicht erwartet, dass du jedes Wort kennst und mich auffordern würdest, nicht mit den Bäumen zu spielen, sondern zu dir herunterzukommen.

»Bin gleich unten«, sagte ich.

Aber du wolltest lieber zu mir nach oben kommen.

Also rief ich zurück: »Nein, ich nehme die Rutsche.«

Dann hast du tatsächlich dieselben Worte gesagt wie in meinem Traum: »Ich fang dich auf!«

" a kann mein erster (! ss leider nicht mithalten:

ndrea Williams a! s dem siebten Jahrgang, nach der Schule hinter der O! rnhalle. Sie kam in der Mittags# a! se an meinen Tisch ! nd hat mir so viel# rechnende " inge ins 2hr geü- stert, dass ich für den Rest des Tages einen St+nder hatte.

Is der (! ss %orbei war 9 drei Erdbeer9. i#- gloss9 Sekunden s#+ter 9, machte sie a! & dem Absatz kehrt ! nd lie& da%on. Is ich ! m die

6cke s#+hte, sah ich, wie ihr zwei Fre! ndinnen
)eweils einen Fün&dollarschein in die , and
drückten. Ich konnte es nicht gla! ben: Meine
. i##en waren eine <ehn9" ollar9Wette gewe-
sen.

2b ich mich darüber &re! en sollte? ' erm! t-
lich nicht, dachte ich.

" och seit damals habe ich eine absol! te
Schw+che &ür 6rdbeer9. i#gloss.

***Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen,
als ich die obere Leiter runterkletterte. Der
große Moment war gekommen. Mit rasendem
Herzen habe ich mich auf die Rutsche gesetzt.
Alle meine Freundinnen hatten ihren ersten
Kuss in der Schule bekommen, und meiner
wartete am Fuße einer Rutsche auf mich - so
wie ich es gewollt hatte. Jetzt musste ich mich
nur noch abstoßen.***

Und das tat ich.

***Ich weiß natürlich, dass es in Wahrheit an-
ders war, doch in der Erinnerung kommt es
mir so vor, als wäre alles in Zeitlupe gesche-
hen: Ich stoße mich ab, gleite hinunter, meine
Haare wehen im Wind, du breitest deine Arme
aus, um mich aufzufangen, und ich breite mei-
ne aus, um in deinen zu landen.***

***Wann hast du dich entschlossen, mich zu
küssen, Justin? Auf dem Weg zum Park? Oder***

war es eine spontane Idee, als du mich plötzlich in deinen Armen hieltst?

Kleine Zwischenfrage: Wer von euch möchte wissen, was mir während meines ersten Kusses durch den Kopf ging? Hier kommt die Antwort: Hotdogs mit Chilisauce!

/lückw! nsch, 3! stin@

Tut mir leid. So schlimm war's nun auch wieder nicht, aber danach hat er eben geschmeckt.

<! 6rdbeer9. i#gloss würde ich nie * ein sagen.

Wohl tausend Mal hatte ich mir ausgemalt, wie der erste Kuss sein würde - meine Freundinnen hatten ja schon die unterschiedlichsten Erfahrungen gemacht -, und ich muss sagen, dass ich wirklich Glück hatte. Du hast mir nicht die Zunge in den Hals gesteckt und auch nicht gleich meinen Hintern begrapscht. Wir haben nur unsere Lippen aneinandergehalten... und uns geküsst.

Das war's.

Stopp! Einen Moment! Nicht zurückspulen! Ihr habt absolut nichts verpasst, deshalb sage ich es noch mal in aller Deutlichkeit: MEHR... IST...NICHT... PASSIERT!

Oder habt ihr etwa was anderes gehört?

lledrings. Wir alle haben etwas anderes geh5rt.

Okay, ich gebe es zu. Danach ist doch noch was passiert. Justin nahm meine Hand und wir sind zu den Schaukeln rüberggegangen. Wir haben geschaukelt und uns dann noch einmal genauso geküsst wie zuvor.

; nd dann... ! nd dann... ! nd dann, wollt ihr wissen?

Dann haben wir uns - jeder für sich! - auf den Heimweg gemacht.

Tut mir echt leid, wenn ihr euch etwas Schärferes versprochen habt. Natürlich lechzt ihr danach zu hören, wie meine gierigen Finger sich an seinem Reißverschluss zu schaffen machten, bis sie schließlich...

Das ist es, was ihr hören wollt, stimmt's? Ich habe so viele Versionen gehört, dass ich nicht weiß, welche die beliebteste ist. Doch ich weiß ganz genau, worauf ihr am wenigsten scharf seid.

Auf die Wahrheit.

Aber jetzt werdet ihr die Wahrheit nicht mehr vergessen.

Ich sehe 3!stin !nd seine Fre!nde noch gena! %or mir, wie sie in der Sch!le ihre (5#&ez!sammensteckten !nd t!schelten. Is , an-nah an ihnen %orbeiging, h5rten sie so&ort a!&

z! reden ! nd wandten ihre - licke ab. " ann &in-
gen alle an z! lachen.

War! m erinnere ich mich überha! #t daran?

Weil ich nach (ats bschieds#art4 so o&t mit
, annah reden wollte, mich aber nie getra! t
habe. Is ich 3! stin ! nd seine Fre! nde an)e-
nem Oag so eng beieinanderstehen sah, bekam
ich doch das /e&ühl, dass es mehr über , an-
nah z! erz+hlen gab, als ich w! sste.

S#+ter h5rte ich, sie ! nd 3! stin h+tten an der
\$! tsche ge&! mmelt. ; nd sie war schließlich so
ne! an der Sch! le, dass dieses /erücht alles
überschattete, was ich %on ihr w! sste.

, annah sei ! nerreichbar, dachte ich mir, ! nd
%iel z! erz&ahren, ! m sich a! ch n! r in /edan-
ken mit mir abz! geben.

***Ich danke dir, Justin. Ehrlich. Mein erster
Kuss war wunderschön. Und für den Monat
oder so, den es gehalten hat, und für alles,
was wir gemeinsam erlebt haben, danke ich
dir. Die Küsse waren wunderbar. Du warst
wunderbar.***

Aber dann fängst du mit der Angeberei an.

***Eine Woche lang hast du nichts von dir hö-
ren lassen. Und irgendwann haben mich die
Gerüchte erreicht, wie das eben immer der
Fall ist. Und jeder weiß, dass man gegen Ge-
rüchte nichts ausrichten kann.***

Ich weiß schon, was ihr jetzt denkt. Während ich die Geschichte erzählte, habe ich dasselbe gedacht. Ein Kuss? Ein Gerücht um einen Kuss soll dafür verantwortlich sein, was ich mir angetan habe?

Nein. Ein Gerücht um einen Kuss hat eine Erinnerung zerstört, von der ich hoffte, sie würde etwas ganz Besonderes sein. Ein Gerücht um einen Kuss hat mir einen Ruf eingebracht, den andere Leute für bare Münze nehmen. Manchmal kann ein Gerücht um einen Kuss eine ganze Lawine auslösen.

Ein Gerücht um einen Kuss ist nur der Anfang.

Dreht die Kassette um, dann erfahrt ihr, wie's weitergeht.

Ich strecke meine , and a! s ! nd will a! & die Sto##taste drücken.

Und Justin, mein Lieber, bleib dran. Du wirst dich wundern, wo dein Name das nächste Mal auftaucht.

Ich halte meinen Finger über die Taste, la! -sche dem san&ten \$a! schen, das a! s den . a! t- s#rechern dringt, sowie dem leisen S! rren der S#! len, w+hrend ich dara! & warte, erne! t ihre Stimme z! h5ren.

ber das geschieht nicht. " ie /eschichte ist %orbei.



Als ich Oon4s , als er erreiche, steht sein Mastang an der Straße. " Wie (fühlerhaft) ist das geklaut, er wird sein "ad" begeben sich über den Motor. Oon4 hat eine kleine Oaschenlampe in der , and, während sein Vater sich mit einem Schraubenschlüssel zuscha&&en macht.

»Ist was kaputt?«, frage ich. »Der macht ihr das nur zum Spaß?«

Oon4 blickt auf und liest seine Oaschenlampe in den Motorraum & allen, als er mich sieht. »Verdammt!«

Sein Vater richtet sich auf und wischt sich die ölverschmierten , +nde an seinem schmutzigen Oldshirt ab. »Spaß macht es doch immer«, antwortet er und zwinkert seinem Sohn zu. »Vor allem wenn es was Grünstes ist.«

Oon4 tastet missmutig nach der Oaschenlampe. »" ! kannst dich doch an =la4 erinnern, Papa.«

»Ber natürlich«, antwortet sein Vater. »Schön, dich mal wiederzusehen.« Er macht keine Gestalten, mir die , and zu geben, was mir in Betracht seiner öligen Finger ganz recht ist.

Ber er macht mir was vor. Er erinnert sich nicht an mich.

»" ! warst doch mal z! m bendessen da«,
&+hrt er &ort. », ast st+ndig danke ! nd bitte ge-
sagt.«

Ich l+chle.

»* achdem d! weg warst, hat Oon4s M!tter
! ns eine Woche lang in den 2hren gelegen, wir
sollten h5&licher sein.«

Was soll ich sagen. " ie meisten 6ltern m5gen
mich.

»3a, so ist er eben«, entgegnet Oon4, der sich
an einem P!tzla##en die , +nde abwischt.
»Was gibt's, =la4?«

Seine Worte hallen d! rch meinen (o#& Was
gibt's, =la4? Was gibt's, =la4? ch, nichts - e-
sonderes, denke ich. Ich habe blo8 einen , a! -
&en (assetten %on einem M+dchen z! geschickt
bekommen, das sich ! mgebracht hat. nschei-
nend hab ich irgendwas damit z! t! n. " a ich
aber noch nicht wei8, was ist es, w#rde ich mir
gern deinen Walkman a! sleihen, ! m es her-
a! sz! &inden.

» ch, nichts - esonderes.«

Sein " ad &ragt mich, ob ich mal k! rz &#r sie
den Motor anlassen k5nnte. »" er Schl#ssel
steckt im <#ndschloss.«

Ich wer&e meinen \$! cksack a! & den - ei&a-
h-rersitz ! nd gleite hinter das Ste! er.

»Warte«, r! &t sein ' ater. »Oon4, le! chte mal hierher.«

Oon4 steht neben dem Wagen ! nd scha! t mich d! rchdringend an. Sein - lick nagelt mich regelrecht &est. Wei8 er - escheid? (ennt er die (assetten?

»Oon4?«, wiederholt sein ' ater. »/ib mir . icht@«

Oon4 wendet seinen - lick %on mir ab ! nd le! chtet in den Motorra! m. " ! rch den schmalen S#alt zwischen rmat! renbrett ! nd (ühlerha! be s#+ht er immer wieder z! mir herüber.

; nd wenn die (assetten a! ch &ür ihn bestimmt sind? Wenn seine /eschichte ! nmittelbar %or meiner kommt? , at **er** mir das Paket geschickt?

Mein /ott, ich dreh noch d! rch. Wahrscheinlich hat er %on der ganzen Sache überha! #t keine hn! ng. ' ielleicht steht mir n! r mein schlechtes /ewissen ins /esicht geschrieben.

W+hrend ich a! & das <eichen warte, den Motor z! starten, blicke ich mich im Innenra! m ! m. , inter dem - ei&ahrsitz liegt ein Walkman a! &dem - oden. " as (abel des (o#&h5rers ist ! m das /eh+! se gewickelt. ber wie soll ich meine Frage begründen? Woz! bra! che ich so dringend einen Walkman?

»Wenn du die , and nicht richtig halten kannst, Oon4«, sagt sein Vater, »dann nimm du den Schraubenschlüssel ! und gib mir die Oaschenlampe.«

Als sie Oaschenlampe ! und Schraubenschlüssel tauschen, greife ich blitzschnell nach dem Walkman. Gleichzeitig so. Ohne nachzudenken. " an die ' ordertasche meines Sacks oben steht, stecke ich den Walkman hinein ! und ziehe rasch den Seierschlüssel .

»Zack, =la4«, ruft Oon4s Vater, »lass den Motor an«

Ich drehe den Wandschlüssel ! und der Motor startet ohne Probleme.

" ! rch den Schalt sehe ich Oon4s Vater lachen. Er scheint zufrieden zu sein. »Ein kleiner , andgriff ! und schon schnurrt er wieder wie ein (+tzchen«, stellt er, immer noch über den Motor gebeugt, fest. »" ! kannst ihn alles machen, =la4.«

Oon4 knallt die (ühlerhaube zu . »Ich komm gleich rein, Papa.«

Sein Vater nickt, hebt ein paar schmütziges . an den Hals ! und trägt den Werkzeugkasten in die Garage zurück.

Ich hänge mir den Sack über die Schulter ! und steige aus.

»" anke«, sagt Oon4. »Wenn d! nicht gekommen w+rst, h+ttten wir wahrscheinlich den ganzen bend hier gestanden.«

Ich ziehe meinen anderen rm d! rch die zweite Schla! & ! nd nehme den \$! cksack a! & den \$ücken. »Ich wollte n! r ein bisschen a! s dem , a! s, weil meine M! tter mir a! & die * er-%en gegangen ist«, erwidere ich.

Oon4 blickt %erstohlen z! r /arage hinüber. »(enn ich«, sagt er. »6igentlich m! ss ich dringend , a! sa! &gaben machen, aber mein ' ater wollte ! nbedingt noch weiter am ! to r! m-schra! ben.«

In diesem Moment &lackern die Straßenlater-nen a! &

»War! m bist d! überha! #t hergekommen?«, &ragt er.

Ich s#üre die Schwere des Walkmans in meinem \$! cksack.

»Ich bin n! r z! &+llig hier %orbeigekommen ! nd hab dich ! nd deinen " ad am Straßenrand stehen sehen.«

6r sieht mich so lange an, bis ich den - lick abwende.

»Ich wollte noch beim \$osieß %orbeischa! en«, sagt er. »Soll ich dich %iel-leicht mitnehmen?«

»* ein danke«, antworte ich. »Ich hab's ja nicht weit.«

Er steckt die , +nde in die Oaschen. »Wo willst du denn hin?«

Zh /ott, ich ho&e, er ist nicht a! & der . iste. ; nd wenn doch? ' ielleicht hat er die (assetten) schon geh5rt ! nd wei8 gena! , was in meinem (o#&%or sich geht. ' ielleicht wei8 er gena! , wo ich hinwill. ; nd wenn er die (assetten noch gar nicht bekommen hat? Wenn er erst s#+ter a! & der . iste a! &ta! cht?

Falls das der Fall ist, dann wird er sich s#+ter an diesen Moment erinnern. n mein a! sweichendes ' erhalten. " aran, dass ich ihm weder einen Oi### gegeben noch ihn gewarnt habe.

» ch, nirgendwohin«, antworte ich. ! ch ich stecke meine , +nde in die Oaschen. »Wir sehen ! ns dann morgen.«

Oon4 erwidert nichts, sondern sieht schweigend z! , wie ich mich ! mdrehe. 3eden Moment rechne ich damit, dass er mir », e4, wo ist mein Walkman?« nachr! &t, doch nichts dergleichen geschieht.

n der n+chsten 6cke biege ich nach rechts ab ! nd gehe weiter. Ich h5re, wie der Motor a! &he! It ! nd kleine Steine a! &s#ritzen, als sich der M!stang in - eweg! ng setzt. " ann be-

schle! nigt er, kre! zt die StraÙe in meinem
\$ücken ! nd ist %erschw! nden.

Ich nehme meinen \$! cksack ab ! nd stelle ihn
a! & den - ürgersteig. Ich ziehe den Walkman
a! s der ' ordertasche, wickele das (abel des
gelben (o#&h5rers a! seinander ! nd stecke mir
die St5#sel in die 2hren. In meinem \$! cksack
be&inden sich immer noch die ersten %ier (as-
setzen 9 wahrscheinlich ein oder zwei z! %iel,
! m sie mir alle noch he! te bend anz! h5ren.
" ie restlichen habe ich z! , a! se gelassen.

Ich 5&&ne den \$ei8%ersch! ss der kleinsten
Seitentasche ! nd ziehe die erste (assette her-
a! s. Ich lege die - 9Seite ein ! nd schlieÙe die
Plastikkla##e.

(SS6006 >: S6106 -



***Hallo. Schön, dass du wieder eingeschaltet
hast.***

Ich schiebe den Walkman in meine 3ackenta-
sche ! nd stelle la! ter.

***Also im Grunde gibt es jetzt zwei Möglichkei-
ten: Entweder du bist Justin und willst wis-
sen, wer der Nächste ist, nachdem du dir dei-***

ne eigene Geschichte angehört hast. Oder du bist jemand anders und willst wissen, ob jetzt d! an der Reihe bist.

Also gut...

Warmer Schweiß #rickelt an meinem , aar-
ansatz.

Alex Standall, du bist dran.

Eine einzelne Schweiß#erle rinnt mir über

fen. Die Stimme des Sprechers war nur ein Hintergrundgeräusch für mich.

Die Stimme des Sprechers und das allgemeine Getuschel...

Als ich aufblickte, hörte das Getuschel auf. Alle wandten den Blick von mir ab. Dann sah ich, wie ein Zettel die Runde machte. Ein Blatt Papier wanderte durch die Reihen und landete schließlich direkt hinter mir bei Jimmy Long. Ich hörte seinen Tisch ächzen, als er das Gewicht verlagerte.

Jeder, der an diesem Morgen in der Klasse war, wird es bestätigen können: Jimmy hat mich von hinten gemustert, nicht wahr? Das stellte ich mir zumindest vor, als er flüsterte: »Und ob!«

Ich schlinge die rme & ester ! m meine (nie. 3imm4, der Schwachko#&

Jemand flüsterte: »Du Idiot!«

Ich drehte mich um, aber mir war nicht nach Flüstern zumute.

»Was und ob?«

Jimmy, der um die Aufmerksamkeit jedes Mädchens bettelt, lächelte verschämt und starrte auf das Blatt, das vor ihm lag. Wieder flüsterte jemand »Idiot« - diesmal quer durch das Klassenzimmer, als sollte ich an dem Scherz nicht teilhaben.

Is ich die . iste im /eschichts! nterricht das erste Mal z! /esicht bekam, standen ein #aar * amen dara! &, die ich nicht kannte. 6s waren einige Schülerinnen, deren * amen ich noch nicht richtig z! ordnen konnte. " och ich w! s- ste, wer , annah war. ; nd ich lachte, als ich ih- ren * amen las. Sie hatte sich in kürzester <eit schon einen gewissen \$! &erworben.

6rst)etzt wird mir klar, dass dieser \$! &n! r a! &3! stin Fole4s Fantasie z! rückging.

Ich verrenkte mir den Hals, um die Überschrift lesen zu können: 1. JAHRGANG - WER IST HEISS? WER NICHT?

Jimmys Tisch knirschte erneut, als er sich zurücklehnte, und ich wusste, dass Ms Strumm gleich zu mir kommen würde, aber ich musste einfach meinen Namen auf der Liste finden. Warum ich darauf stand, war mir egal. Ich glaube, es war mir sogar egal, auf welcher Seite ich stand. Aber das Gefühl, einen Stempel aufgedrückt zu bekommen, das war, als würde sich ein Käfig mit Schmetterlingen in meinem Bauch öffnen. Und als Ms Strumm den Gang entlangschritt, um den Zettel einzukassieren, bevor ich meinen Namen finden konnte, drehten die Schmetterlinge in meinem Bauch völlig durch.

Wo war mein Name? Wo? Da! Ich hatte ihn gefunden!

Is , annah s#+ter a! & dem Fl! r an mir %or-beigung, war&ich ihr einen - lick nach. ; nd ich m! ss sagen, dass sie wirklich z! \$echt a! & der . iste stand.

Ms Strumm schnappte sich die Liste und ich wandte mein Gesicht wieder der Tafel zu. Nach ein paar Minuten riskierte ich einen Seitenblick, und wie ich erwartet hatte, sah Jessica Davis stinksauer aus.

Warum? Weil ihr Name direkt neben meinem stand, nur in der anderen Spalte.

Mit rasender Geschwindigkeit hämmerte ihr Stift auf das Heft, als würde sie Morsezeichen geben. Ihr Kopf war knallrot.

Was ich dabei dachte? Ein Glück, dass ich das Morsealphabet nicht kenne.

Dabei ist Jessica Davis viel hübscher als ich. Man könnte all unsere Körperteile auflisten und jeweils die schöneren ankreuzen, dann wären nachher alle Kreuze auf ihrer Seite.

6ins#r! ch, , annah@ lle (re! ze w+ren bei dir.

Jeder weiß, dass »Hässlichster Arsch des 1. Jahrgangs« eine Lüge war. Mit der Realität hatte das nicht das Geringste zu tun. Aber ich bin mir sicher, dass es niemanden interessiert

hat, warum Jessica auf dieser Seite deiner Liste gelandet ist, Alex.

* a)a, niemanden a! 8er **dir... ! nd mir... ! nd Jessica, macht schon drei Personen.**

Setzt werden sich noch sehr viel mehr Personen da&ür interessieren.

Vielleicht werden dir manche Leute recht geben, dass du mich ausgewählt hast, auch wenn ich selbst anderer Meinung bin. Aber lass es mich so sagen: Ich glaube nicht, dass mein »Arsch« - wie du ihn nennst - ausschlaggebend war. Ausschlaggebend für dich war... Rache.

Ich reiße die / rashalme a! s dem Sinnstein ! nd stehe a! & W+hrend ich losgehe, zerreiße ich sie zwischen den Fingern.

Aber auf dieser Kasette geht es nicht um deine Beweggründe, Alex. Obwohl die auch noch zur Sprache kommen werden. Es geht darum, wie Leute sich verändern, nachdem sie meinen Namen auf einer bescheuerten Liste gesehen haben. " iese (assette handelt davon...

n dieser Stelle bricht sie #l5tzlich ab. Ich &asse in meine 3ackentasche ! nd stelle la! ter. Sie &altet ein Stück Pa#ier a! seinander ! nd streicht es glatt.

Okay, ich bin nur noch mal schnell die Namen und Geschichten durchgegangen, die auf diesen Kassetten vorkommen werden. Und stellt euch vor: Vermutlich wäre keines der Ereignisse, die hier dokumentiert werden, jemals passiert, wenn du, Alex, meinen Namen damals nicht auf die Liste gesetzt hättest. So einfach ist das.

Du brauchtest einen Namen, den du Jessica gegenüberstellen konntest. Und was lag da näher, als meinen zu nehmen, da ich nach Justins Angeberei schon einen ziemlich zweifelhaften Ruf hatte, nicht wahr?

Das Schneeballsystem funktionierte perfekt. Danke, Justin!

leAG . iste war doch n! r ein Scherz, wenn a! ch ein schlechter. ; nd wie h+tte er denn wissen k5nnen, was er damit a! sl5ste? " as ist nicht &air.

; nd was ist mit mir? Was soll **ich** , annah angetan haben? Ich habe wirklich keinen Schimmer. ; nd was werden die . e! te %on mir denken, die da%on er&ahren? Mindestens zwei %on ihnen wissen)a bereits, war! m ich a! & den (assetten %orkomme. Sehen sie mich)etzt mit anderen !gen?

* ein, das ist ! nm5glich. Weil mein * ame mit ihren nichts z! t! n hat. Ich bin mir sicher, dass ich a! & dieser . iste nichts z! s! chen habe.

Ich habe nichts Falsches getan@

Um es noch mal zu sagen, Alex: Auf dieser Kassette geht es nicht darum, warum du dich so verhalten hast. Es geht um die Auswirkungen deines Verhaltens. Genauer gesagt, die Auswirkungen auf mein Leben. Es geht um Dinge, die du so nicht geplant hattest - Dinge, die du nicht planen konntest.

2h / ott, ich kann es nicht gla! ben.

||

" er erste rote Stern. , annahs altes , a! s. " a ist es.

Sein nblick tri&t mich wie ein Schlag.

" enn ich bin hier schon einmal gewesen. * ach einer Part4. , ier lebt)etzt ein +lteres Paar. 6ines bends %or über einem Monat war der 6hemann mit seinem !to ein #aar , +! - serblocks weiter !nterwegs !nd tele&nierte a! & dem , and4 mit seiner Fra! , als er mit einem anderen Wagen kollidierte.

Ich schließe meine !gen !nd schüttele den (o#& !m die 6rinner!ng z! %ertreiben. Ich

will das /anze nicht noch einmal erleben. Aber es nützt nichts. "Der Mann war hysterisch. »Ich muss sie anrufen«, schrie er die ganze Zeit. »Ich muss meine Frau anrufen« Er hatte beim Unfall sein, und verloren und konnte es nicht mehr finden. Wir haben versucht, sie auf meinem Anruf, doch wir kamen nicht durch. Sie war offenbar zu verwirrt, um abzulegen, und so war es unmöglich, sie zu erreichen.

Er sagte, sie hatte ein schwaches, erz. Er müsse ihr unbedingt sagen, dass ihm nichts passiert sei. Ich rief die Polizei an und versicherte dem Mann, dass ich weiterhin versuchen würde, seine Frau zu erreichen. Aber er wiederholte nur ein ums andere Mal, dass sie unbedingt Abschied wissen müsse. Sie müsse wissen, dass es ihm gut gehe. Ihr, als sei ganz in der Nähe.

Inzwischen hatte sich eine kleine Menschenmenge versammelt, von der sich einige um den Fahrer des anderen Wagens kümmerten. Er ging in die Beschlusssklasse unserer Schule und war in sehr viel schlechterem Zustand als der alte Mann. Ich rief den Leuten zu, sie sollten sich auch um den Mann kümmern, bis der Krankenwagen eintreffe. Dann ließ ich seinem, als entgegen, um seine Frau zu beruhigen.

" und w! sste ich damals nicht, dass es dasselbe
, als war, in dem , annah gewohnt hatte.

" ieses , als.

" und diesmal gehe ich in aller \$! he. So wie
3! stin ! nd <ach einst mitten a! & der Straße
dem Gast Floral =an4on entgegengeschlendert
waren, wo zwei Straßen a! & einandertre&en
wie ein ! mgedrehtes O 9 gena! wie es , annah
beschrieben hat.

" ie ' orh+nge %or dem 6rker&enster sind z! -
gezogen. In dem Sommer, be%or d! an die
, ighschool gekommen bist, , annah, hast d!
dort mit (at gesessen. Ihr habt a! & die Straße
gescha! t 9 dorthin, wo ich)etzt stehe 9 ! nd be-
obachtet, wie die beiden 3! ngs a! & dein , als
z! gingen. , abt beobachtet, wie sie a! & dem
nassen /ras a! sger! tscht ! nd übereinander-
ge&allen sind.

Ich gehe weiter, bis ich im \$innstein stehe
! nd die S#itzen meiner Sch! he die - ordstein-
kante berühren. " ann betrete ich die \$asen&+
che ! nd bleibe stehen. 6s sind n! r zwei kleine
Schritte, doch ich r! tsche nicht als, sondern
&rage mich, ob sich , annah ein #aar Monate
s#+ter wom5glich in <ach statt in 3! stin %er-
liebt h+tte, &alls die beiden damals bis z! ihrer
, als stür %orgedr! ngen w+ren. W+re 3! stin da-

mit a!s dem S#iel gewesen? , +tten die /e-
rüchte gar nicht erst ange&angen?

W+re , annah dann noch am . eben?

II

Der Tag, an dem deine Liste in Umlauf kam, war gar nicht sooo schlimm. Das heißt, ich hab's überlebt. Ich wusste ja, dass es ein Scherz war. Und die Leute, die sich auf den Gängen um diejenigen scharnten, die eine Kopie der Liste hatten, wussten auch, dass es ein Scherz war. Ein dreister, alberner Scherz.

Doch was passiert eigentlich, wenn jemand behauptet, dass du den geilsten Arsch einer bestimmten Jahrgangsstufe hast? Ich will es dir sagen, Alex, weil du es sonst nie erfahren wirst. Es ermutigt die Leute - manche Leute -, dich so zu behandeln, als wärst du auf diesen ganz bestimmten Körperteil reduziert.

Beispiel gefällig? Dann sieh dir B3 auf der Karte an. Blue Spot Liquor.

" as ist ganz in der * +he.

Ich weiß nicht, warum der Laden so heißt, aber er liegt nur ungefähr einen Block von meinem ersten Haus entfernt. Dort bin ich im-

mer hingegangen, wenn ich Lust auf was Süßes hatte, also praktisch jeden Tag.

"as - !! e S#ot wirkt %on der Straße a!s so schm! ddelig, dass ich mich noch nie hineinge- tra! t habe.

In fünfundneunzig Prozent aller Fälle war das Blue Spot total leer. Nur ich und der Mann hinter der Kasse.

Ich wette, die meisten Leute gehen dort achtlos vorbei, weil der winzige Laden eingequetscht zwischen zwei anderen Geschäften liegt, die beide leer stehen, seit wir hierhergezogen sind. Außerdem sieht er von außen wie eine einzige Werbefläche für Alkohol und Zigaretten aus. Und von drinnen? Ganz genauso.

Ich gehe den - ürgersteig entlang, der an , annahs altem , a!s %orbei&ührt. " ie !&&ahrt steigt san&t an ! nd endet an einem %erwitter- ten h5lzernen / aragentor.

Auf der Theke steht ein Metallgestell, in dem sich all meine Lieblingssüßigkeiten befinden. Und immer wenn ich eintrete, lässt der Mann zur Begrüßung die Kasse klingeln, weil er weiß, dass ich seinen Laden nie mit leeren Händen wieder verlasse.

Jemand hat mal gesagt, sein Gesicht sehe aus wie eine Walnuss. Und das stimmt tat-

sächlich! Wahrscheinlich liegt das an den vielen Zigaretten, aber dass er Wally heißt, macht die Sache natürlich auch nicht besser.

, annah kam immer mit einem bla! en Fahrrad z! r Sch! le. Ich sehe noch gena! %or mir, wie sie die Fahrbahn entlangradelt, den . enker einsch! +gt ! nd a! & dem - ürgersteig an mir %orbei&+hrt. Ich scha! e ihr nach, wie sie - +! - me, #arkende ! tos ! nd , +! ser hinter sich l+sst ! nd schließlich a! s meinem - lick&eld entschwindet.

. langsam drehe ich mich ! m ! nd gehe da%on.

Ob ihr's glaubt oder nicht, ich habe Wally noch nie ein Wort reden gehört, wenn ich in seinem Laden war. Nicht ein einziges »Hallo« oder »Hey« oder ein freundliches Brummen. Das einzige Geräusch, das er je gemacht hat, war wegen dir, Alex.

" a &+llt mir ein, gestern hat ihm)emand a! & dem FI! r einen Stoß gegeben. 3emand hat leA gestoßen, sodass er mit mir z! sammene#rallt ist. ber wer?

Damals bimmelte wie üblich die Ladenglocke, als ich eintrat. Dann klingelte die Kasse. Ich nahm mir einen Schokoriegel aus dem Gestell auf der Theke, aber ich weiß nicht mehr, welche Sorte es war.

Ich konnte leA gerade noch a! &&angen, damit er nicht hin&iel. Ich &ragte ihn, ob er oka4 sei, doch er achtete gar nicht a!& mich, schna##te sich blo8 seinen \$! cksack ! nd hastete weiter. Ich &ragte mich, ob ich ihn irgendwie %er+rgert hatte, aber mir &iel nichts ein.

Wenn ich wollte, könnte ich euch verraten, welche Person in den Laden kam, als ich gerade in meinem Rucksack nach Geld suchte. Ich weiß noch genau, wer es war. Aber er war nur einer der vielen Schwachköpfe, die mir in all den Jahren über den Weg gelaufen sind.

Vielleicht sollte ich sie einfach alle beim Namen nennen. Aber im Rahmen deiner Geschichte, Alex, war sein Verhalten - sein widerwärtiges Verhalten - nur eine Folge deines Verhaltens.

Außerdem ist ihm später noch eine eigene Kassette gewidmet...

Ich z! cke z! sammen. Was ist damals im - l! e S#ot wegen leAG. iste #assiert?

ch, ich will es gar nicht wissen. ; nd ich will leA nicht sehen. * icht morgen ! nd nicht übermorgen. Weder ihn noch 3! stin noch den Fettarsch 3imm4 will ich z! /esicht bekommen. 2h, mein /ott, wer ist noch alles in diese /eschichte %erwickelt?

Er stieß die Tür des Blue Spot auf. »Hey, Wally!«, rief er. Und er rief es mit einer Überheblichkeit, die ganz selbstverständlich klang. Es war mit Sicherheit nicht das erste Mal, dass er Wally von oben herab behandelte. »Oh, Hannah«, fügte er plötzlich hinzu, »ich habe dich gar nicht gesehen.«

Habe ich schon erwähnt, dass ich an der Theke stand und von jedem, der den Laden betrat, sofort zu sehen war?

Ich bedachte ihn mit einem zaghaften Lächeln und drückte Wally das Geld in die faltige Hand. Wally schenkte ihm übrigens nicht die geringste Beachtung. Weder ein kurzer Blick noch ein Lächeln - seine übliche Begrüßung für mich.

Ich biege ab! & dem - Bürgersteig! in die Gasse, verlasse das Wohngebiet! und nähere mich dem -! der Spot.

Es ist schon erstaunlich, wie unterschiedlich ein und dasselbe Stadtviertel sein kann. Die Häuser, die ich hinter mir lasse, sind weder besonders groß noch auffallend. Eine ganz normale bürgerliche Wohngegend eben. Und befinden sie sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu der Gegend, die seit Jahren immer mehr herüberkommt.

»Hey, Wally, weißt du was?« Ich spürte seinen Atem über meiner Schulter.

Mein Rucksack lag auf der Ladentheke, während ich den Reißverschluss zuzog. Wallys Blick war nach unten, in die Nähe meiner Hüfte gerichtet, und ich wusste, was kommen würde.

Eine gewölbte Hand klatschte auf meinen Hintern. Und dann sagte er es. »Der geilste Arsch des ersten Jahrgangs, Wally - und das in deinem Laden!«

Ich kann mir eine ganze Reihe von Situationen vorstellen, die sich so erhalten würden. So zynisch. So arrogant.

Ob es wehtat? Nein. Aber darum geht es auch nicht. Die Frage ist, ob er das Recht hatte, sich so zu verhalten. Und die Antwort ist ja wohl klar.

Ich schlug seine Hand mit einer raschen Armbewegung beiseite, die jedes Mädchen beherrschen sollte. Das war der Moment, in dem Wally zum ersten Mal aus sich herauskam und einen Ton von sich gab. Es war nur ein rasches Klicken seiner Zunge, sein Mund blieb dabei geschlossen, dennoch war ich vollkommen überrascht. Ich wusste, dass er innerlich kochte vor Wut.

" as ist er, der le! chtende Schri&t! g des - l! e
S#ot . iC! or.

II

In dieser StraÙe haben n! r noch zwei . +den
ge5&net, das - l! e S#ot ! nd der ' ideosho# ge-
genüber. " as - l! e S#ot sieht immer noch ge-
na! so schm! ddelig a! s, wie ich es in 6rinne-
r! ng habe. Sogar die !kohol9 ! nd <igaretten-
werb! ng scheint immer noch dieselbe z! sein.

Is w+re sie die Scha! &ensterta#ete.

" ie Oürglocke gibt einen blechernen Oon %on
sich, als ich den . aden betrete. 6s ist derselbe
Oon, den , annah stets h5rte, wenn sie sich et-
was SüFes ka! &en wollte. " och ich warte nicht
dara! &, dass sich die Oür %on allein schlieÙt,
sondern drücke sie mit der , and z! ! nd beob-
achte, wie die /locke erne! t in - eweg! ng ge-
setzt wird.

»(ann ich Ihnen hel&en?«

2hne hinz! sehen, weiÙ ich, dass es nicht
Wall4 ist.

ber war! m bin ich darüber entt+! scht? Ich
bin)a nicht hierhergekommen, ! m Wall4 z!
sehen.

6r &ragt erne! t, diesmal ein wenig la! ter:
»(ann ich Ihnen hel&en?«

Ich kann mich nicht daz! überwinden, einen
- lick a! & die . aden theke z! wer&en. * och
nicht. Ich will mir nicht %orstellen, wie , an-
nah hier gestanden hat.

, inten im . aden stehen ein #aar (ühlschr+n-
ke mit /lastüren. 2bwohl ich nicht d! rstig bin,
5&&ne ich einen %on ihnen ! nd nehme mir eine
Plastik&lasche mit 2rangenlimonade hera! s.
" ann gehe ich z! r Oheke ! nd zücke meinen
/eldbe! tel.

' or mir sehe ich das Metallgestell mit den
SüFigkeiten, %on dem , annah sich so o&t be-
dient hat.

Mein linkes ! ge beginnt z! z! cken.

»1st das alles?«, &ragt er.

Ich stelle die Flasche a! & die Oheke, senke den
- lick ! nd reibe an meinem ! ge. " er Schmerz
beginnt oberhalb des ! ges, doch er geht
tie&er. - is hinter meine - ra! e. 6s ist ein Ste-
chen, das ich nie z! %or ge&ühlt habe.

»* och was?«, &ragt der Mann hinter der Ohe-
ke. Wahrscheinlich denkt er, dass ich noch ir-
gendwelche SüFigkeiten haben will.

Ich nehme mir einen Schokoriegel a! s der
, alter! ng ! nd lege ihn neben die Flasche.
" ann schiebe ich ein #aar " ollar z! ihm hin-
über.

Klingeling!

Er legt einige Münzen auf die Oheke, und ich bemerke ein Plastikamensschild, das an der (asse klebt.

» arbeitet er immer noch hier?«, frage ich.

» Wall4?« Er schnaubt. »* ! r tagsüber.«

Als ich den .aden %erlasse, klingelt die Oür-glocke.



Ich warf mir den Rucksack über die Schulter und murmelte vermutlich »Entschuldigung«, würdigte ihn jedoch keines Blickes, als ich an ihm vorbeiging.

Ich wollte gerade die Tür öffnen, als er mein Handgelenk packte und mich zu sich herumdrehte.

Er sagte meinen Namen, und als ich ihm in die Augen blickte, war der Spaß aus ihnen verschwunden.

Ich versuchte, mich aus seinem Griff zu befreien, doch er hielt mich eisern fest.

!& der anderen Straßenseite lackert der le! chtende Schri&t! g des ' ideosho#s.

Ich weiß, wen , annah meint. Ich habe schon 5&ter gesehen, wie er M+dchen am , andgelenk &esth+lt. " as macht mich so wütend, dass ich

ihn am liebsten am 09Shirt #acken würde, doch ziehe ich es jedes Mal %or, so z! t! n, als sei nichts geschehen.

Was sollte ich schon gegen ihn a! srichten?

Dann lässt der Vollidiot mein Handgelenk los und legt mir stattdessen die Hand auf die Schulter. »Ich mach doch nur Spaß, Hannah, bleib cool.«

Okay, lasst uns noch mal rekapitulieren, was gerade passiert ist. Ich hab den gesamten Heimweg vom Blue Spot darüber nachgedacht. Wahrscheinlich kann ich mich deshalb nicht daran erinnern, was für eine Süßigkeit ich damals gekauft habe.

Ich sitze a! & der abbr5ckelnden - ordsteinkante %or dem - !e S#ot, stelle die Flasche 2rangenlimonade neben mich a! & den s#halt !nd balanciere den Schokoriegel a! & meinen (nien. 6igentlich habe ich überha! #t keine . !st a! & was SüFes.

War! m habe ich es mir dann geka! &t? * ! r weil , annah es immer getan hat? S#ielt das irgendeine \$olle? Ich habe den ersten 2rt a! & ges! cht, den sie mit einem roten Stern markiert hat. ; nd a! ch den zweiten. " abei bin ich doch überha! #t nicht gezw! ngen, mich an ihre n-weis! ngen z! halten.

Zuerst die Worte - dann die Handlungen.

Erste Aussage: »Ich mach doch nur Spaß, Hannah.«

Übersetzung: Glaub ja nicht, dass dein Arsch dir gehört, wenn ich ein bisschen Spaß haben will.

Ich tiefe ein Ende meines Schokoriegels an, sodass er auf meinen (nien hin! und her) wirkt.

Zweite Aussage: »Bleib cool!«

Übersetzung: Komm schon, Hannah, ich hab doch nichts anderes getan, als dich angefasst, obwohl du nicht signalisiert hattest, dass du das wolltest. Tu dir keinen Zwang an! Du kannst mich anfassen, wo du willst.

Kommen wir jetzt dazu, was er getan hat.

Handlung Nummer eins: Er hat meinen Po angefasst.

Interpretation: Ich will noch mal betonen, dass er das zum ersten Mal getan hat. Warum also ausgerechnet in diesem Moment? Ich hatte keine herausfordernde Hose an. Sie war auch nicht besonders eng. Okay, sie saß vielleicht ein wenig tief, und möglicherweise hat er einen Blick auf meine Hüften erhascht, aber die hat er ja gar nicht angefasst, sondern meinen Hintern.

So langsam werde ich, was sie meint. ; und das reißt schließlich ein Loch in meine Magen-grube.

- este . i##en. Eine weitere (ategorie a! & der . iste.

Habe ich behauptet, Alex, dass deine Liste ihm erlaubt hat, meinen Po anzufassen? Nein. Aber sie gab ihm einen Vorwand. Und mehr als einen Vorwand brauchte dieser Typ nicht.

- e%or die . iste eAistierte, habe ich den . i#-#en %on ngela \$omero keine - each! ng geschenkt. " och danach &aszinierten sie mich. Wenn sie in der (lasse das Wort ergri&&, bekam ich nicht mit, was sie sagte, weil ich n! r a! & die - eweg! ngen ihres M! ndes achtete. Wenn sie " inge wie »=hloro#h4ll« oder »Sch! ls#recher« sagte, beobachtete ich gebannt, wie hinter den . i##en die ; nterseite ihrer <! nge sichtbar w! rde.

Handlung Nummer zwei: Er packte mein Handgelenk und legte mir die Hand auf die Schulter.

Ich werde das nicht weiter interpretieren. Ich will euch nur sagen, warum ich total sauer war. Mir hat schon früher mal jemand an den Hintern gefasst - keine große Sache -, aber diesmal war es passiert, weil ein anderer meinen Namen auf eine Liste geschrieben hat. Und hat sich der Typ etwa bei mir entschuldigt, als er gesehen hat, wie sauer ich war? Natürlich nicht. Stattdessen wurde er aggress-

siv und sagte mir in seiner arroganten Art, dass ich mich nicht aufregen soll. Und dann legte er mir auch noch seine Hand auf die Schulter, als würde mich seine Berührung irgendwie trösten.

Ein Tipp: Wenn ihr ein Mädchen anfasst, ob aus Spaß oder nicht, und sie eure Hand wegschlägt, dann LASST... SIE... IN... RUHE! Berührt sie nicht noch einmal. Hört einfach auf damit! Sie kann eure Berührung nicht ertragen!

Alles andere an Angela war nicht annähernd so faszinierend wie ihre Ideen. Total okay, aber eben nicht faszinierend.

- Bei einem Freundschaftsabend haben wir letztes Jahr Flaschendrehen gespielt, nachdem mehrere von uns zugegeben hatten, dass sie darin noch völlig unerfahren waren. ; und ich weigerte mich abzuhören, bis meine Flasche endlich einmal Angela zeigte. Zuerst ihre Flasche auf mich. Als es so weit war, drückte ich meine Ideen mit geradezu Celerität. Langsamkeit und Präzision auf ihre.

Es gibt schon einige Leute hier, die ein bisschen merkwürdig und verrückt sind, Alex - und vielleicht bin ich ja eine von ihnen -, aber der entscheidende Punkt ist der: Wenn du jemanden lächerlich machst, dann bist du auch

verantwortlich dafür, wie sich andere dieser Person gegenüber verhalten.

S#ter haben ngela ! nd ich dann a! & der ' e-randa hinter ihrem , a! s weitergemacht. Ich konnte %on ihren . i##en ein&ach nicht gen! g bekommen.

; nd das alles wegen der . iste.

Im Grunde stimmt das nicht ganz. Du hast mich ja nicht lächerlich gemacht. Mein Name war schließlich in der vorteilhaften Spalte. Jessica stand auf der anderen Seite. Sie hast du lächerlich gemacht. Und so ist aus deinem Schneeball eine Lawine geworden.

Jessica, Süße, du bist die Nächste...



Ich 5&ne den Walkman ! nd ziehe die erste (assette hera! s.

In der kleinsten Oasche meines \$! cksacks be- &indet sich die n+chste (assette. In der oberen 6cke steht eine bla! e ?. Ich lege sie ein ! nd schließe die (la##e.

(SS6006 H: S6106



6s da! ert eine Weile, bis , annahs Stimme z!
h5ren ist.

***Schritt für Schritt. So werden wir weiter vor-
angehen.***

!& der anderen Straßenseite %ersinkt die
Sonne allm+hlich zwischen den , +! sern. lle
Straßenlaternen le! chten. Ich nehme den
Schokoriegel %on meinen (nien, grei& z! mei-
ner . imo&lasche ! nd stehe a! &

***Eine Kassette haben wir bereits geschafft,
sogar beide Seiten, also begleitet mich weiter-
hin. Alles wird besser - oder schlechter -, das
hängt natürlich von eurer Sichtweise ab.***

* ahe der 6ingangstür des - l! e S#ot . iC! or
be&indet sich ein Mülleimer in /estalt eines
bla! anges#ra4ten Dikanisters.

Ich wer&e den Schokoriegel mitsamt seiner
' er#ack! ng hinein, weil ich mir nicht %orstel-
len kann, dass mein Magen &este * ahr! ng)etzt
bei sich behalten würde. " ann mache ich mich
a! &den Weg.

Ich weiß, dass es sich so anhört, aber ich war zu Beginn meines ersten Highschooljahres nicht völlig auf mich allein gestellt. Schließlich gab es noch zwei andere Neulinge in dieser Gegend, und beide gehören zu den Leuten, denen Hannah Bakers Greatest Hits gewidmet sind: Alex Standall und Jessica Davis. Wir haben uns zwar nie richtig angefreundet, waren in den ersten Schulwochen aber in gewisser Weise aufeinander angewiesen.

Die Flasche zischt, als ich den Schraubverschluss öffne. Ich trinke einen Schluck.

Eine Woche vor Ende der Sommerferien rief mich Ms Antilly zu Hause an und bat mich, zu einer »kleinen Informationsveranstaltung für neue Schüler« in die Schule zu kommen.

Falls ihr euch nicht mehr erinnert, Ms Antilly war die Tutorin für alle Schüler mit den Nachnamen A bis G. Später hat sie dann den Schulbezirk gewechselt.

Ich erinnere mich daran, dass sie von Mr Porter ersetzt wurde. Eigentlich sollte das nur vorübergehend sein, doch Mr Porter ist immer noch da. Er ist sowohl Englischlehrer als auch Tutor.

Ein sehr unglücklicher Umstand. Aber darauf komme ich auf einer späteren Kassette zu sprechen.

Mir bricht der kalte Schweiß an! s. Mr Porter?
, hat er etwas mit der Sache zu tun?

"Die Welt beginnt, sich zu drehen, und ich stütze mich am dünnen Stamm eines - alles ab, der an dem - übersteigt steht.

Wenn sie mir verraten hätte, dass unser Treffen ausschließlich dazu diente, eine andere neue Schülerin kennenzulernen, dann wäre ich nicht erschienen. Ich meine, es hätte doch sein können, dass wir überhaupt keine Gemeinsamkeiten haben. Oder eine von uns hätte sich mit der anderen anfreunden wollen, aber nicht umgekehrt.

Vieles hätte schrecklich schiefgehen können.

Ich schmeiße meine Stirn gegen die glatte Stirn und versuche, meine Stimmung unter Kontrolle zu bringen.

Aber das andere Mädchen war Jessica Davis und sie hatte genauso wenig Lust auf das Treffen wie ich.

Wir hatten beide erwartet, dass sie uns mit irgendwelchem Psychokram volllabern würde. Was es bedeutet - und erfordert -, eine erfolgreiche Schülerin zu sein. Dass diese Schule für die Besten und Begabtesten des ganzen Bundesstaats vorgesehen ist. Dass jeder, der willig und fleißig ist, dieselben Chancen hat, erfolgreich zu sein.

Doch nichts von alldem. Sie wollte uns nur zusammenführen.

Ich schlieÙe die Augen. Ich will mich nicht daran erinnern, aber ich sehe alles noch deutlich vor mir. Als sich das Gerücht über die Annahmsbedingungen für ein Fernbleiben in der Schule ausbreitete, fragte Mr Porter unsere Klasse, was er überall und den Jungen ihren Namen hörte. Er sah nervös, fast krank aus. Als wisse er die Antwort, wolle er jedoch, dass man ihn vom Gegenteil überzeuge.

Ann flüsterte ein Mädchen: »Jemand hat einen Krankenwagen vor ihrem Haus gesehen.«

Als uns Ms Antilly über den wahren Grund unserer Zusammenkunft aufklärte, drehten Jessica und ich uns zueinander um. Ihre Lippen teilten sich, als wollte sie etwas sagen. Doch was sollte sie in meiner Gegenwart schon sagen? Sie schien plötzlich verwirrt.

Ich weiß, wie sie sich gefühlt hat, weil es mir ganz genauso ging. Und ich werde nie Ms Antillys Reaktion vergessen, als sie begriff, dass wir uns vielleicht doch nicht im Handumdrehen anfreunden würden: »... oder ... auch nicht.«

Ich kniete die Augen zusammen und versuchte, mir jenen Oagins / ed+chtnis zu rufen.

War Mr Porters / esicht %on Schmerz er&üllt?
2der %on ngst? 6r starrte reg! ngslos a! &
, annahs Oisch. " ! rch ihn hind! rch. * iemand
sagte ein Wort, doch wir alle scha! ten ! ns an.

" ann %erlie8 Mr Porter die (lasse ! nd kam
eine ganze Woche lang nicht wieder.

War! m? Weil er - escheid w! sste? Weil er
mehr w! sste, als ihm lieb war?

Soweit ich mich erinnere, kam es zu folgendem Wortwechsel:

Ich: »Tut mir leid, Ms Antilly. Aber ich dachte, ich wäre aus einem anderen Grund hier.«

Jessica: »Ich auch, sonst wäre ich nämlich nicht gekommen. Okay, vielleicht haben Hillary und ich ja wirklich ein paar Gemeinsamkeiten, und ich bin sicher, dass sie...«

Ich: »Ich heiße Hannah.«

Jessica: »Ach, hab ich Hillary gesagt? Entschuldigung!«

Ich: »Schon okay. Ich dachte nur, du solltest meinen richtigen Namen kennen, da wir ja jetzt ganz dicke Freundinnen sind.«

Dann lachten wir alle drei. Jessica und ich hörten uns dabei so ähnlich an, dass wir noch mehr lachen mussten. Das Lachen von Ms Antilly kam weniger von Herzen und klang etwas nervöser. Sie sagte, sie hätte zum ersten Mal versucht, eine Freundschaft zu stiften,

und wahrscheinlich sei das auch das letzte Mal gewesen.

Aber wisst ihr was? Nach dem Treffen sind Jessica und ich noch ein bisschen zusammengeblieben. Clever gemacht, Ms Antilly. Wirklich sehr clever!

Wir verließen das Schulgelände und hatten anfangs Schwierigkeiten, die richtigen Worte zu finden. Trotzdem war es schön, mal mit jemand anders reden zu können als den eigenen Eltern.

Ein . inienb! s h+lt %or mir an der - ordsteinkante. Silbern mit bla! en Strei&en.

Wir gingen an der Stelle vorbei, an der ich eigentlich abbiegen muss, aber ich sagte kein Wort. Ich wollte unser Gespräch nicht abbrechen, doch zu mir nach Hause einladen wollte ich sie noch weniger, schließlich kannten wir uns ja noch gar nicht. Also sind wir bis in die Innenstadt weitergegangen. Später habe ich herausgefunden, dass auch sie an der Straße, in der sie wohnt, vorbeigelaufen war, um sich weiter mit mir zu unterhalten.

Wo wir hingegangen sind? Schaut euch einfach E7 auf eurer Karte an. Monet's Garden Café & Coffeehouse.

" ie - ! stüren 5&nen sich zischend.

Eigentlich waren wir beide keine Kaffeetrinker, aber es schien ein netter Ort zu sein, um noch ein bisschen zu quatschen.

"!rch die beschlagenen Scheiben sehe ich, dass &ast alle Pl+tze leer sind.

Wir bestellten beide eine heiÙe Schokolade. Sie fand das offenbar ziemlich komisch. Ich nicht. Ich bestelle immer heiÙe Schokolade.

Ich habe noch nie einen . inienb! s ben! tzt. , atte noch nie einen /r! nd daz! . " och mit)e- der Min! te wird es d! nkler ! nd k+ter.

" a der bendb! s nichts kostet, steige ich ein. Ich gehe direkt an der Fahrerin %orbei. Wir sagen beide kein Wort. Sie sieht mich nicht einmal an. W+hrend ich &r5stelnd d! rch den Mittelgang sta#&e, kn5#&e ich meine 3acke z! ! nd widme)edem einzelnen (no#& mehr !&merk-samkeit, als n5tig w+re, ! m die anderen Fahr-g+ste nicht anscha! en z! mÙssen. Ich weiÙ, wie ich a! &sie wirke. ' erwirrt. Sch! ldbeladen. " em <! sammenbr! ch nahe.

Ich s! che mir eine - ank, die %on anderen lee- ren Pl+tzen ! mgeben ist. " as bla! e ' elo! rs- #olster hat in der Mitte einen \$iss, a! s dem gelber Scha! msto& hera! sC! illt. Ich r! tsche z! m Fenster.

" Die Scheibe ist kalt, doch ist es beruhigend, meinen (o#&dagegenz! lehnen.

Ich kann mich wirklich kaum noch daran erinnern, worüber wir an diesem Nachmittag geredet haben. Weißt du es noch, Jessica? Wenn ich meine Augen schließe, fließen die Erinnerungen ineinander. Unser Lachen. Unser Bemühen, beim Trinken nichts zu verschütten. Unser wildes Gestikulieren, während wir sprachen.

Ich schließe die Augen. Die Scheibe kühlt eine Seite meines erhitzten Gesichts. Mir egal, wohin der - !s &+hrt. Wenn ich dar&, werde ich ein&ach st! ndenlang sitzen bleiben, mir die (assetten anh5ren... ! nd %ielleicht irgendwann einschla&en.

Dann hast du dich über den Tisch gebeugt und mir zugeflüstert: »Ich glaube, der Typ dahinten hat's auf dich abgesehen.«

Ich wusste sofort, wen du meintest, weil er mir auch schon aufgefallen war. Aber er hatte es bestimmt nicht auf mich abgesehen.

»Quatsch, der ist hinter dir her«, sagte ich.

Wenn es einen Wettbewerb gäbe, wer den größten Vorbau hat, dann würde natürlich Jessica gewinnen, wie ihr alle wisst.

»Entschuldigung«, sagte sie zu Alex - falls ihr nicht längst wisst, von wem hier die Rede ist -, »wen von uns starrst du eigentlich so an?«

; nd ein #aar Monate s#+ter, nachdem , an-
nah ! nd 3! stin Fole4 sich getrennt hatten ! nd
die /erüchte begannen, hat leA seine . iste ge-
schrieben. Wer ist hei8? Wer nicht? " och da-
mals, im Monet6s, w! sste niemand, wohin die-
se - egegn! ng &ühren würde.

m liebsten würde ich a! &Sto## drücken ! nd
z! m n&ang ihres /es#r+chs z! rücks#! len.

m liebsten würde ich die ' ergangenheit ! n-
geschehen machen ! nd sie warnen. 2der sie ir-
gendwie daran hindern, sich z! begegnen.

ber das ist ! nm5glich. " ie ' ergangenheit
l+sst sich nicht +ndern.

**Alex wird rot. So rot, wie man eben wird,
wenn einem das gesamte Blut des Körpers auf
einmal ins Gesicht schießt. Als er den Mund
öffnet, um es abzustreiten, schneidet Jessica
ihm das Wort ab.**

**»Lüg uns nicht an! Also, wen von uns hast du
beobachtet?«**

, inter der trüben Scheibe ziehen die Stra-
ßenlaternen ! nd * eonreklamen der Innen-
stadt an mir %orbei. " ie meisten /esch+&te ha-

ben bereits geschlossen. ber die - ars! nd \$e-
sta! rants sind noch ge5&&net.

In diesem Moment hat sich Jessicas Freundschaft wirklich bezahlt gemacht. Sie war das extrovertierteste, direkteste und aufrichtigste Mädchen, dem ich je begegnet war.

Im Stillen dankte ich Ms Antilly, dass sie uns zusammengebracht hatte.

Während Alex stotternd irgendeine Entschuldigung vorbrachte, beugte sich Jessica zu ihm hinüber und legte ihre Finger dezent auf die Tischplatte.

»Wir haben gesehen, wie du uns beobachtet hast«, sagte sie. »Wir sind beide neu hier in der Stadt, deshalb möchten wir wissen, wen von uns du mehr angestarrt ist. Es ist wichtig.«

Alex stammelte: »Ich bin... ich habe... es ist nur, weil ich auch neu bin...«

Ich glaube, Jessica und ich stießen im selben Moment ein »Oh!« aus. Und dann war es an! ns zu erröten. Der arme Alex wollte nur an unserem Gespräch teilnehmen. Wir gestatteten es ihm. Und ich glaube, wir unterhielten uns mindestens eine weitere Stunde lang. Drei Leute, die froh darüber waren, an ihrem ersten Schultag nicht allein durch die Flure streichen zu müssen. In der Mittagspause

nicht allein zu sein. Sich nicht verloren zu fühlen.

Obwohl es keine Rolle spielt, frage ich mich, in welcher Linie ich sitze. Führt der - !s als der Stadt heraus oder dreht er in den Straßen des Centers seine immergleichen Sünden? Vielleicht hätte ich das überprüfen sollen, bevor ich eingestiegen bin.

Dieser Nachmittag im Monet's war für uns alle eine große Erleichterung. So oft war ich voller Angst eingeschlafen, weil ich nicht wusste, was mich am ersten Schultag erwartete. Doch nach dem Nachmittag im Monet's war alles anders. Jetzt war ich voller gespannter Erwartung.

Dabei habe ich Jessica und Alex niemals als meine Freunde betrachtet. Nicht mal am Anfang, als ich mich darüber gefreut hätte, automatisch zwei neue Freunde bekommen zu haben.

Und ich weiß, dass es ihnen genauso ging, weil wir darüber gesprochen haben. Wir haben über unsere alten Freunde gesprochen: warum sie unsere Freunde geworden waren und was wir uns auf der neuen Schule von unseren neuen Freunden erwarten.

Doch in diesen ersten Wochen, ehe wir unserer eigenen Wege gingen, war das Monet's

Garden unsere Oase. Wenn irgendjemand von uns was auf dem Herzen hatte, trafen wir uns dort auf der Terrasse, am letzten Tisch auf der rechten Seite.

Ich weiß nicht mehr, wann das angefangen hat, doch wer von uns den anstrengendsten Tag hinter sich hatte, der legte seine Hand auf die Tischplatte und sagte: »Einer für alle - alle für einen!« Die beiden anderen legten jeweils eine Hand darauf. Dann hörten wir zu und nippten an unseren Getränken, die wir mit der freien Hand hielten. Jessica und ich tranken wie üblich unsere heiße Schokolade. Alex arbeitete sich im Laufe der Zeit durch die gesamte Getränkekarte.

Ich bin nur ein paar Mal im Monet's gewesen, aber ich glaube, es befindet sich in der Straße, die der - ! s gerade entlang+ht.

Wir waren echt ziemlich sentimental. Tut mir leid, wenn ihr diese Episode albern findet. Aber das Monet's füllte damals eine Leere in unserem Leben aus. Für jeden von uns.

Aber keine Sorge... diese Phase hielt nicht lange an.

Ich schiebe mich auf den Platz am /ang ! nd stehe während der Fahrt auf &

Der Erste, der sich aus unserem Kreis verabschiedete, war Alex. In der Schule gingen wir

weiter nett miteinander um, wenn wir uns mal auf dem Flur begegneten, aber das war's dann auch.

Jedenfalls was uns beide betraf.

Indem ich mich an den Sückenlehnen abstütze, gehe ich durch den schwankenden - !s nach %orne.

Unser Verhältnis hat sich dann auch schnell abgekühlt, Jessica. Wir redeten nur noch belangloses Zeug.

»Wo ist die nächste, altestelle?« Ich s#üre, wie die Wörter als meiner (ehle dringen, doch werden sie %ollkommen %on , annahs Stimme !nd dem - r! mmen des Motors über-t5nt.

"ie Fahrerin sieht mich im Sücks#iegel an.

Als Jessica aufhörte, ins Monet's zu kommen, habe ich noch ein paar Mal dort vorbeigeschaut - in der Hoffnung, einen von beiden dort anzutreffen, doch irgendwann hab ich's dann auch aufgegeben.

Bis...

»"ie anderen .e!te hier schlafen alle«, sagt die Fahrerin. Ich lese ihre .i##en, !m sicherz!gehen, dass ich sie richtig %erstehe. »Ich kann halten, wo Sie m5chten.«

Das Gute an Jessicas Geschichte ist übrigens die Tatsache, dass sie sich fast ausschließlich

an einem Ort abspielt. Dadurch habt ihr weniger Mühe mit den Sternen.

" er - ! s &+hrt am Monet's %orbei. », ier, bitte«, sage ich.

Ich habe Jessica das erste Mal in Ms Antillys Büro getroffen. Doch kennengelernt haben wir uns im Monet's.

Ich halte mich g! t &est, w+hrend der - ! s abbrems! nd am - ordstein anh+lt.

Auch Alex haben wir im Monet's kennengelernt. Und dann... dann ist Folgendes passiert.

" ie Oüren gleiten zischend a! &

Eines Tages kam Jessica in der Schule auf mich zu. »Wir müssen reden«, sagte sie. Sie erwähnte zwar weder, worum es ging, noch wo sie mich sprechen wollte, doch ich tippte auf das Monet's und ahnte auch, was sie von mir wollte.

Ich gehe die St! &en hin! nter ! nd betrete den - ürgersteig. W+hrend ich den (o#&h5rer z! - rechtrücke, setze ich mich in - eweg! ng.

Als ich dort ankam, saß sie zusammengesunken auf einem Stuhl und ließ die Arme hängen, als wartete sie schon eine Ewigkeit auf mich. Vielleicht hatte sie gehofft, ich würde die letzte Stunde sausen lassen, um mich mit ihr zu treffen.

Ich nahm Platz und legte eine Hand auf die Tischplatte. »Einer für alle - alle für einen!«

Sie ließ stillschweigend ein Blatt Papier auf den Tisch fallen. Dann schob sie es mir entgegen und drehte es um, damit ich es lesen konnte. Aber das wäre gar nicht nötig gewesen. Denn ich hatte es schon einmal verkehrt herum gelesen, als es auf Jimmys Tisch lag: WER IST HEISS? WER NICHT?

Ich wusste bereits, auf welcher Seite der Tabelle Alex meinen Namen eingetragen hatte. Und das Mädchen, deren Name auf der anderen Seite stand, saß mir nun leibhaftig gegenüber. Ausgerechnet in unserer sogenannten Oase. Hier hatten wir gemeinsam Schutz gesucht. Ich sie... und Alex.

»Ach komm...«, sagte ich, »das bedeutet doch nichts!«

Ich muß hektisch schlucken. * nachdem ich die Liste gelesen hatte, habe ich sie einfach weitergegeben, ohne groß darüber nachzudenken. Irrendwie fand ich das damals lustig.

»Hannah!«, sagte sie. »Es ist mir egal, dass er dir den Vorzug gibt.«

Ich wusste genau, worauf sie hinauswollte, und hatte nicht die geringste Lust, mich darauf einzulassen.

; und jetzt? Wie finde ich es jetzt?

Ich hatte mir jede (o#ie besorgen ! nd alle z! -
sammen in den Müll wer&en sollen.

»Er hat mir nicht den Vorzug gegeben«, sagte ich zu ihr. »Er hat meinen Namen nur benutzt, um sich an dir zu rächen, das weißt du ganz genau. Er wusste, dass dich mein Name mehr verletzen würde als jeder andere.«

Sie schloss die Augen und flüsterte meinen Namen mit Nachdruck: »Hannah!«

Weißt du noch, Jessica? Ich schon.

Wenn jemand auf diese Art und Weise deinen Namen sagt und dich dabei nicht mal ansieht, dann hast du keine Chance mehr. Dann ist die Entscheidung gefallen.

»Ich weiß doch, was geredet wird, Hannah!«, sagte sie.

»Geredet wird viel«, entgegnete ich. Vielleicht war ich ein bisschen überempfindlich, aber ich hatte in meiner Einfalt geglaubt, dass es mit den Gerüchten ein Ende haben würde, nachdem wir hierhergezogen waren. Dass ich den ganzen Klatsch und Tratsch endgültig hinter mir gelassen hätte.

»Das Gerede muss noch lange nicht der Wahrheit entsprechen«, sagte ich.

**Du wiederholtest meinen Namen.
»Hannah!«**

Natürlich kannte ich die Gerüchte. Und ich habe dir geschworen, dass ich Alex kein einziges Mal außerhalb der Schule getroffen habe. Aber du wolltest mir nicht glauben.

Warum auch? Warum sollte irgendjemand einem Gerücht misstrauen, das so wunderbar mit dem früheren Gerede zusammenpasste? Nicht wahr, Justin?

Jessica hatte so viele Gerüchte über Alex und,annahmen können. " und keines von ihnen entsprach der Wahrheit.

Jessica sah in mir lieber die böse Hannah als die Hannah, die sie im Monet's kennengelernt hatte. Das war leichter zu akzeptieren. Leichter zu verstehen.

Für sie mussten die Gerüchte einfach wahr sein.

Ich weiß noch genau, wie sich Alex mit ein paar Dingen zusammen in der ; mkleide amüsiert hat. Wer ,annahme -aker heißt, der lässt sich natürlich schnell vernaschen, sagten sie und gratulierten Alex zu seiner Groberung.

* nachdem die anderen Dinge abgezogen waren, blieben Alex und ich allein in der ; mkleide zurück. Ihr Gerede hatte mir einen Stich gegeben. Seit (atschiedsartig ging mir ,annahme nicht mehr als dem (o& " und ich traute mich nicht, Alex zu fragen, ob es stimmte, was

sie da eben gesagt hatten. " Wenn alles es stimmte, wollte ich es lieber nicht wissen.

Während er sich die Schlinge schnürte, stritt sie alles ab, ohne mich eines - licks zu würdigen. » Ach, das war doch nur so dahergeredet.«

»Ich danke dir, Jessica«, sagte ich, »dass du mich in den ersten Wochen so unterstützt hast. Das hat mir viel bedeutet. Und es tut mir leid, dass sich Alex den Quatsch mit der Liste ausgedacht hat.«

Ich versicherte ihr, dass Alex damals im Monet's nicht mich angestarrt hätte, sondern sie, und dass ich sogar auf sie eifersüchtig gewesen wäre. Und wenn es ihr helfen würde, über die Sache hinwegzukommen, dann wollte ich gern alle Schuld auf mich nehmen, dass unser kleiner Kreis auseinandergebrochen war. Doch müsse sie mir unbedingt glauben, dass an den Gerüchten nicht das Geringste dran sei!

Ich erreiche das Monet's.

zwei Stühle lehnen draußen an der Mauer. Einer raucht eine Zigarette, der andere hat sich tiefer in seiner Jacke vergraben.

Doch Jessica hörte anscheinend nur, dass ich die Schuld auf mich nahm.

Sie stand auf, starrte auf mich herab - und ließ plötzlich ihren Arm nach vorne schnellen.

Was hattest du eigentlich vor, Jessica? Wolltest du mich schlagen oder kratzen? Denn es fühlte sich an wie eine Kombination aus beidem. Als hättest du dich nicht richtig entscheiden können.

Und wie hast du mich genannt? Spielt ja eigentlich keine Rolle mehr, aber der Ordnung halber sollten wir es festhalten. Weil ich zu sehr damit beschäftigt war, mich zu ducken und deinen Schlag abzuwehren - was mir leider nicht richtig gelungen ist -, habe ich leider nicht genau verstanden, was du gesagt hast.

Der kleine Kratzer über meiner Augenbraue, den ihr alle gesehen habt, der stammt von Jessicas Fingernagel.

Ich habe den (Kratzer vor ein paar Wochen bemerkt. !& der Part4. 6in winziger Makel in einem hübschen /esicht. ; nd ich sagte ihr, wie süß das aussieht.

Aber vielleicht ist er euch ja gar nicht aufgefallen. Ich habe ihn allerdings jeden Morgen gesehen, wenn ich mich für die Schule fertig gemacht habe. »Guten Morgen, Hannah!«, hat er immer zu mir gesagt und »Schlaf gut!«, wenn ich ins Bett ging.

Ich stoße die schwere Eingangstür des Monats a! & Warme .! & schlägt mir entgegen. Alle /+ste drehen sich %er+rgert z! mir ! m, weil ich die (+lte hereinlasse. Ich schlü#& hinein ! nd ziehe die Tür hinter mir z! .

Doch es war mehr als ein Kratzer. Es war ein Schlag ins Gesicht. Es war wie ein Messer in meinem Rücken, weil du lieber irgendwelchen aus der Luft gegriffenen Gerüchten geglaubt hast als deinem eigenen Eindruck.

Jessica, Schätzchen, ich wüsste zu gern, ob du dich dazu aufgerafft hast, zu meiner Beerdigung zu kommen. Hast du die Narbe gesehen, falls du dort warst?

Und ihr alle - habt ihr die Narben gesehen, die ihr geschlagen habt?

Nein, bestimmt nicht.

Wie sollten wir?

Denn die meisten sind mit bloßem Auge nicht zu erkennen.

Es gab keine - eerdig! ng, , annah.



, annah z! 6hren sollte ich eine heiße Schokolade bestellen. Im Monet's servieren sie sie mit kleinen Marshmallows, die auf der Zberfläche schwimmen. Ich kenne kein anderes Dessert, das dasselbe macht.

" Doch als mich die Bedienung fragt, bestelle ich einen Cappuccino, weil ich knauser bei (asse bin. Die heiße Schokolade kostet einen ganzen Dollar mehr.

Sie schiebt einen Teller über die Oheke und deckt auf den Selbstbedienungsaufgaben. Ich bedecke den Boden des Tellers mit Cappuccino-Sahne und fülle mit Marshmallows. Ich bestelle das, was ich will (oder ein an! und sollte es mir ermöglichen, so lange zu bleiben, bis ich alle Aufgaben erledigt habe.

Ich habe das Gefühl, dass ich das tun muss, in dieser Nacht.

Woher sollte ich mich lieber auf meine eigene Geschichte konzentrieren! und der (assette danach nur so weit lassen, bis ich weiß, an wen ich alles weiterleiten soll?

»Was hörst du da?«, fragt das Mädchen hinter der Oheke. Sie steht jetzt neben mir und überprüft, ob die kleinen Behälter aus Edelstahl, in denen sich Cappuccino-Sahne, Magermilch

! nd So)amilch be&inden, noch a! sreichend ge-
&üllt sind. " ie schwarzen . inien eines Oattoos
steigen a! s ihrem (ragen a! & ! nd %erschwin-
den in den k! rz geschorenen , aaren.

Ich wer&e einen - lick a! & den gelben (o#&h5-
rer, der ! m meinen , als h+ngt. »* ! r ein #aar
(assetten.«

»M! sikkassetten?« Sie nimmt die (anne mit
So)amilch ! nd h+lt sie sich gegen den - a! ch.
»Irgendwas, das ich kenne?«

Ich schüttele den (o#& ! nd lasse drei <! cker-
wür&el in meinen (a&&ee &allen.

Sie klemmt sich das (+nnchen ! nter den an-
deren rm ! nd streckt die , and a! s. »Wir wa-
ren %or zwei 3ahren z! sammen a! & der Sch! le.
" ! bist =la4, oder?«

Ich stelle den - echer ab ! nd gebe ihr die
, and. Ihre , and&+che ist warm ! nd weich.

»Wir hatten einen (! rs z! sammen«, &ügt sie
hinz! , »aber wir haben nicht %iel miteinander
geredet.«

Jetzt kommt sie mir irgendwie bekannt %or.
' ielleicht hatte sie damals einen anderen
, aarschnitt.

»(ein W! nder, dass d! mich nicht wiederer-
kennst«, sagt sie. »Ich hab mich seit der , igh-
school ziemlich %er+ndert.« Sie rollt ihre stark
geschminkten ! gen. »/ott sei " ank@«

Ich rühre mit einem hölzernen Stöbchen in meinem (a&e).

»Welchen (!rs hatten wir denn zusammen?«
», olzarbeiten.«

Ich kann mich immer noch nicht an sie erinnern.

»" as Einzige, was mir der (!rs eingebracht hat, waren Schlitter«, sagt sie. » ch)a, !nd einen (la%ierhocker habe ich a! ch z! zusammengezimmert. Ich hab zwar kein (la%ier, aber)etzt besitze ich z! mindest den , ocker daz! . (annst d! dich noch erinnern, was d! gemacht hast?«

Ich rühre !n%erdrossen. »6in /ewürzbord.«
" ie Sahne %erleiht dem (a&e eine hellbra! ne Farbe, w+hrend ein #aar d! nkle (a&ek5rner an die 2ber&l+che steigen.

»Ich hab immer gedacht, dass d! der netteste 3! nge im ganzen (!rs bist«, sagt sie. »" as &anden damals alle. <iemlich r! hig, aber das ist oka4. - ei mir &anden die . e! te eher, dass ich z! %iel C! atsche.«

6in /ast r+! s#ert sich am Oresen. Wir scha! - en beide z! ihm hinüber, doch er ist in die /e-tr+nkekarte %ertie&t.

Sie gibt mir erne! t die , and. »' ielleicht haben wir n+chstes Mal)a ein bisschen mehr

<eit, ! m miteinander z! reden«, sagt sie. " ann geht sie wieder hinter den Oresen.

" as bin ich also: der nette =la4.

Würde sie das immer noch sagen, nachdem sie die (assetten geh5rt hat?

Ich gehe d! rch das . okal ! nd drücke die Oür a! &, die z! r Oerrasse &ührt. ! & meinem Weg m! ss ich mich an zahlreichen Oischen %orbeischi+ngeln, an denen die . e! te ihre Stühle nach hinten geki##t ! nd ihre - eine a! sgestreckt haben 9 ein regelrechter , indernis#arco! rs, der es mir &ast ! nm5glich macht, meinen (a&&ee nicht z! %erschütten.

Ein warmer (a&&etro#&en landet a! & meinem Finger, l+! &t mir über die (n5chel ! nd &+llt a! & den - oden. Mit der Sch! hs#itze reibe ich ihn weg. In diesem Moment m! ss ich an den <ettel denken, der %orhin %or dem Sch! hgesch+&t a! & den - oden &iel.

* ach , annahs Selbstmord, doch be%or ich den Sch! hkarton mit den (assetten bekam, erta##te ich mich des D&teren dabei, wie ich am Sch! hgesch+&t ihrer 6ltern %orbeiging. ' or allem wegen dieses /esch+&ts waren sie damals hierhergezogen. * ach dreißig 3ahren wollte der alte 6igentümer seinen . aden %erka! &en. , annahs 6ltern n! tzten die /elegenhait ! nd übernahmen ihn.

Ich bin mir nicht sicher, war! m ich so o&t an dem Sch! hgesch+&t %orbeiging. ' ielleicht habe ich irgendeine ' erbind! ng z! ihr ges! cht, eine ' erbind! ng, die nichts mit der Sch! le z! t! n hatte, ! nd dies war die einzige M5glichkeit, die mir ein&iel. Ich s! chte nach ntworten a! &Fragen, die ich nie gestellt habe. Jber ihr . eben. Jber alles.

" amals w! sste ich nicht, dass die (assetten s#+ter alles erkl+ren w! rden. m Oag nach ihrem Selbstmord stand ich z! m ersten Mal %or der 6ingangst! r des /esch+&ts. " rinnen war es d! nkel. m Scha! &enster klebte ein <ettel, a! & dem in dicker schwarzer Schri&t W1\$ DFF* 6* /. 61=, geschrieben stand.

" er <ettel schien in aller 6ile geschrieben worden z! sein.

6in <! lie&erer hatte an der /last! r eine selbstklebende - enachrichtig! ngskarte hinterlassen. »' ers! che es morgen wieder« war angekre! zt.

Is ich wenige Oage s#+ter z! r! ckkehrte, klebten noch %iel mehr * achrachten an der Scheibe.

' orhin, nach der Sch! le, bin ich ein weiteres Mal an dem /esch+&t %orbeigegangen. Is ich die Oermine ! nd * achrachten a! & den <etteln las, l5ste sich einer %on der Scheibe, segelte z!

- oden ! nd blieb neben meinem Sch! h liegen. Ich hob ihn a! & ! nd s! chte die Oür nach der)üngsten * achrict ab. Ich hob den <ettel an der 6cke an ! nd klemmte den +teren dar! n-ter.

Sie werden bestimmt bald wieder da sein, dachte ich. " ie - eerdig! ng & indet wahrscheinlich an ihrem alten Wohnort statt. 6s ist)a etwas anderes, wenn ein Mensch schon sehr alt ist oder (rebs hat 9 aber mit Selbstmord hat wirklich niemand gerechnet. Sie hatten keine /elegenheit gehabt, sich irgendwie dara! & %or-z! bereiten.

Ich 5&&ne die Oerrassentür des Monet6s ! nd achte dara! &, nicht noch mehr (a&&ee z! %erschütten.

" ie Oerrasse ist in ein gemütliches, sch! mmriges . icht geta! cht. 3eder Oisch 9 a! ch , annahs im hintersten Winkel 9 ist besetzt. " ort sitzen drei 3! ngen mit - aseballca#s, die schweigend über ihre Sch! lthe&te ! nd 9bücher gebe! gt sind.

Ich gehe wieder hinein ! nd setze mich an einen kleinen Oisch in der * +he des Fensters. ' on hier a! s kann ich die Oerrasse überblicken, doch , annahs Oisch wird %on einem e&e! überw! cherten P&eiler %erdeckt.

Ich atme tie&d! rch.

- isher war ich erleichtert, dass mein * ame
a! & den (assetten noch nicht erw+hnt w! rde.
" och &ürchte ich mich %or dem, was noch kom-
men mag, wenn ich an der \$eihe bin.

" enn irgendwann werde ich an der \$eihe
sein. Ich weiß es. ; nd ich will es bald hinter
mich bringen.

Was habe ich dir getan, , annah?

W+hrend ich a! &ihre Stimme warte, starre ich
a! s dem Fenster. " ra! 8en ist es d! nkler als
hier drinnen. In der Scheibe erkenne ich das
S#iegelbild meiner eigenen !gen.

Ich wende den - lick ab.

Ich betrachte den Walkman, der %or mir a! &
dem Oisch liegt. 2bwohl ich a! & »Pla4« ge-
drückt habe, ist immer noch nichts z! h5ren.
' ielleicht ist die (assette nicht richtig eingera-
stet.

Iso drücke ich die Sto##taste.

" ann wieder a! & »Pla4«.

* ichts.

Ich rolle meinen " a! men über das \$+dchen,
mit dem man die . a! tst+rke reg! liert. * ! r das
\$a! schen wird la! ter, also drehe ich das \$+d-
chen wieder z! rück. Ich warte.

Pst!... ihr müsst leise sein, wenn ihr in der Bibliothek seid...

Ihre Stimme ist nur ein Flüstern.

... in einem Kino oder in der Kirche.

Ich lausche angestrengt.

Manchmal ist niemand in der Nähe, der einem sagt, dass man sich vollkommen ruhig verhalten soll. Manchmal muss man das, wenn man allein ist. So wie ich in diesem Moment.

Pst!

In den voll besetzten Plätzen kommt mich herüber. Ich werde viel geredet. Aber die einzigen Worte, die ich verstehe, sind die von ,annah. Alles andere ist nur ein dumpfes , integriert und geräusch, das hin und wieder von einem lauten . achen durchbrochen wird.

Man sollte zum Beispiel mucksmäuschenstill sein, wenn man ein Spanner ist. Denn was ist, wenn sie dich hören?

Ich stoße erleichtert die . ! & a! s. Wieder ist nicht von mir die Rede.

Was ist, wenn sie... wenn ich... dir auf die Schliche gekommen bin?

Ich hab dich erwischt, Tyler Down.

Ich lehne mich zurück und schließe die ! - gen.

Tut mir leid für dich, Tyler. Wirklich. Alle anderen, die auf diesen Kassetten vorkommen - zumindest bis jetzt -, müssen ein wenig erleichtert sein. Denn sie wurden ja nur als Lügner, Dummköpfe oder schwache Persönlichkeiten entlarvt. Dein Part, Tyler, ist schon etwas unheimlicher...

Ich nehme den ersten Schl!ck %on meinem (a&&ee.

O4ler? 6in S#anner? " as h+tte ich nie gedacht.

Und auch ich habe in diesem Moment ein mulmiges Gefühl, weil ich versuche, mich in dich hineinzusetzen, Tyler. Ich versuche, die Spannung nachzuvollziehen, die es mit sich bringt, bei jemand anders durchs Schlafzimmerfenster zu schauen. Jemanden zu beobachten, der nicht weiß, dass er beobachtet wird. Jemanden zu erwischen, der gerade...

Wobei wolltest du mich erwischen, Tyler? Und warst du enttäuscht? Oder freudig überrascht?

Bitte alle mal die Hand heben, die wissen, wo ich gerade bin!

Ich stelle meinen - echer ab, be! ge mich %or ! nd %ers! che, mir %orz! stellen, wie sie ihre Stimme a! & (assette a! &nimmt.

Wo mag sie n! r sein?

Wer von euch weiß, wo ich gerade stehe?

"ann komme ich #l5tzlich dara! &, schüttele den (o#&! nd sch+me mich &ür ihn.

Wer von euch »vor Tylers Schlafzimmerfenster« gesagt hat, der liegt ganz richtig. A4 auf eurer Karte.

Tyler ist im Moment nicht zu Hause... aber seine Eltern sind da, und ich hoffe wirklich, dass sie nicht rauskommen. Zum Glück befindet sich unterhalb seines Fensters ein hoher, breiter Busch, hinter dem ich mich ziemlich sicher fühle.

Wie fühlst du dich, Tyler?

Ich kann mir nicht %orstellen, mit welchem /e&ühl er diese (assetten weitergeschickt hat. Im - ew! sstsein, sein /eheimnis #reisz! geben.

Ich weiß, dass sich heute die Mitarbeiter des Jahrbuchs treffen, was unter Garantie jede Menge Pizza und Geschwätz mit sich bringt. Du wirst also nicht nach Hause kommen, ehe alles still und dunkel ist. Was ich als Hobby-spannerin natürlich sehr zu schätzen weiß.

Also schönen Dank, Tyler. Danke, dass du es mir so einfach machst.

Sa8 04ler im Monet&, als er dies h5rte 9 im kram#&ha&ten - emühen, sich nichts anmerken z! lassen, w+hrend ihm gleichzeitig der

Schweiß a! sbrach? 2der lag er im -ett ! nd glotzte a! s dem Fenster?

Lasst uns schon mal einen Blick in dein Zimmer werfen, solange du noch nicht da bist. Da das Licht im Flur brennt, kann ich genug erkennen. Und ich sehe genau das, was ich erwartet habe - überall liegen Teile deiner Fotosausrüstung herum.

Wirklich eine beeindruckende Sammlung, Tyler. Für jede Gelegenheit ein anderes Objektiv.

Sogar ein * achtob)ekti%. Mit dieser . inse hat 04ler einen landesweiten Fotowettbewerb gewonnen. 6rster Preis in der (ategorie , ! mor. 6in alter Mann geht im " ! nkeln mit seinem , ! nd s#azieren. 04ler hat den , ! nd &otogra&iert, w+hrend dieser an einen - a! m #inkelt. ! & dem Foto sieht das a! s wie ein grüner . a-serstrahl.

Ich kann mir vorstellen, was du jetzt sagst: »Die sind doch alle für das Jahrbuch, Hannah. Ich dokumentiere das Leben der Schüler.« Ich bin mir sicher, dass deine Eltern deshalb auch so viel Geld dafür haben springen lassen. Aber benutzt du deine Kamera nicht auch noch für andere Zwecke? Für heimliche Schnappschüsse von Mitschülern zum Beispiel?

Weißt du, was unter »Schnappschuss« im Lexikon steht? »Momentaufnahme, mit der eine gerade sich ergebende Situation, eine spontane Handlung oder ein natürlicher Bewegungsablauf im Bild festgehalten wird.«

Erzähl mir, Tyler, ob ich spontan genug war in all den Nächten, die du vor meinem Fenster verbracht hast. Ist es dir gelungen, meine Natürlichkeit einzufangen?

Warte mal, hörst du das Geräusch?

Ich setze mich auf und stütze meine Ellbogen auf die Tischplatte.

Ein Auto nähert sich auf der Straße.

Ich reise meine Hände die 20 Minuten, im die 180er+180er abschirmen.

Bist du das, Tyler? Das Motorgeräusch wird lauter. Ich erkenne die Scheinwerfer.

Jetzt höre ich ebenfalls das Rummeln eines Motors.

Mein Herz signalisiert mir, dass du das bist. Mein Gott, wie heftig es pocht. Jetzt rollt der Wagen die Auffahrt hinauf.

" Ich höre ihre Stimme hinter mich höre ich die Reifen, die über das Pflaster rollen. " Der Motor beendet sich im Leerlauf.

Du bist es, Tyler. Du bist es tatsächlich. Du hast den Motor nicht ausgeschaltet, also kann ich noch weiterreden. Die Situation ist wirk-

lich spannend. Jetzt verstehe ich, was dich daran gereizt hat.

6s m! ss &! rchtbar &ür ihn gewesen sein, sich das anz! h5ren. ; nd %erm! tlich leidet er , 5l-lenC! alen, weil er weiß, dass er nicht der 6in-zige ist.

Okay, alle aufgepasst! Die Autotür öffnet sich...Pst!

6ine lange Pa! se. Sie atmet r! hig. (ontrol-liert.

6ine Oür schl+gt. Schlüssel kla##ern. Schritte. 6ine andere Oür wird a! &geschlossen.

Okay, Tyler. Hier kommt mein detaillierter Bericht: Du bist ins Haus gegangen, hast die Tür hinter dir zugezogen. Entweder erzählst du gerade deinen Eltern, wie toll alles war und dass das nächste Jahrbuch das beste aller Zeiten wird, oder du bist direkt in die Küche gegangen, weil ihr für euer Treffen zu wenig Pizza besorgt hattet.

Während ich abwarte, kann ich euch ja mal erzählen, wie alles angefangen hat. Falls ich mich bei der Zeitdauer irre, Tyler, gehe ich davon aus, dass du die anderen Leute auf diesen Kassetten persönlich aufsuchst und ihnen berichtest, wie lange du mich heimlich beobachtet hast.

Darauf kann ich mich doch verlassen, oder? Ich rechne damit, dass ihr alle später die Lücken füllt, die ich hinterlasse. Denn jede Geschichte, die ich erzähle, birgt eine Menge unbeantworteter Fragen.

; nbeantwortet? Ich h+tte dir)ede Frage beantwortet, , annah, aber d! hast nie ge&ragt.

Zum Beispiel diese: Wie lange hast du mich belauert, Tyler? Woher wusstest du, dass meine Eltern in dieser Woche verreist waren?

Statt Fragen z! stellen, hast d! mich damals a! &der Part4 #l5tzlich angeschrien.

Ich will euch Folgendes anvertrauen: Wenn meine Eltern verreist sind, dann darf ich mich nicht mit Jungs treffen. Sie haben wahrscheinlich Angst, ich könnte sie nachher zu mir nach Hause einladen - obwohl sie das nie zugeben würden.

In den bisherigen Geschichten habe ich immer wieder betont, dass an den Gerüchten, die über mich in Umlauf sind, nichts dran ist. Das stimmt auch. Aber ich habe nie behauptet, dass ich die Tugendhaftigkeit in Person bin. Klar habe ich mich verabredet, während meine Eltern verreist waren, aber nur weil ich dann so lange wegbleiben konnte, wie ich wollte. Und wie du weißt, Tyler, hat mich der Junge, mit dem ich damals aus war, bis zur

Haustür begleitet. Dort blieb er so lange stehen, bis ich meinen Schlüssel herausgeholt hatte, um aufzuschließen. Dann ist er gegangen.

Ich will lieber nicht anblicken, doch frage ich mich, ob die anderen / +ste nicht längst zu mir herüberscha!en. ' ielleicht %err+t meine Mimik, dass es keine M! sik ist, der ich la! sche.

ber %ielleicht nimmt a!ch niemand * otiz %on mir. War! m sollten sie? War! m sollten sie sich &ragen, was ich mir anh5re?

In Tylers Zimmer brennt immer noch kein Licht, also führt er entweder ein langes Gespräch mit seinen Eltern oder er ist immer noch hungrig. Mach, was du willst, Tyler. Dann rede ich eben weiter über dich.

Hast du darauf gehofft, dass ich den Jungen ins Haus bitte? Oder hätte dich das eifersüchtig gemacht?

Ich rühre mit dem , olzst+bchen in meinem (a&&ee.

Wie dem auch sei, nachdem ich - allein! - hineingegangen bin, habe ich mir das Gesicht gewaschen und die Zähne geputzt. Als ich dann in mein Zimmer kam, habe ich das Klicken gehört.

Wir alle kennen das Geräusch einer Kamera, wenn jemand auf den Auslöser drückt. Sogar

manche Digitalkameras geben aus nostalgischen Gründen dieses Geräusch von sich. Außerdem lasse ich mein Fenster immer gekippt, um ein bisschen Frischluft hereinzulassen. Deshalb wusste ich auch, dass jemand draußen stand.

Doch ich wollte es nicht wahrhaben. Ich konnte nicht glauben, dass gleich in der ersten Nacht, nachdem meine Eltern verreist waren, jemand vor meinem Fenster stand. Also sagte ich mir, dass ich mir alles nur einbildete und mich erst daran gewöhnen müsste, allein zu sein.

Trotzdem war ich nicht so blöd, mich vor dem offenen Fenster umzuziehen, also setzte ich mich aufs Bett. Klick.

04ler, d! 1diot@Früher in der Sch! le dachten einige . e! te, d! w+rst geistig z! rückgeblieben. ber das bist d! nicht. " ! bist n! r ein ganzer normaler Schwachko#&

Vielleicht war es ja gar kein Klicken, sagte ich mir. Vielleicht war es nur ein Knarren. Der Holzrahmen meines Betts knarrt manchmal ein bisschen. Das musste es gewesen sein.

Ich zog die Decke über mich und wechselte darunter die Kleider. Ich zog meinen Pyjama an und bewegte mich dabei mit größter Langsamkeit, weil ich Angst hatte, der Unbekannte

vor dem Fenster könnte ein weiteres Foto machen. Schließlich war ich nicht sicher, wozu so ein Spanner imstande sein würde.

Doch andererseits würde er sich mit einem weiteren Klicken endgültig verraten und ich könnte die Polizei rufen.

Im Grunde wusste ich nicht, was ich hoffen sollte. Meine Eltern waren nicht zu Hause. Ich war allein. Also hielt ich es für das Beste, ihn zu ignorieren. Und obwohl er draußen war, hatte ich zu viel Angst, was passieren könnte, wenn er sah, dass ich zum Telefon griff.

Ein dummes Verhalten? Vielleicht. Aber damals habe ich eben so empfunden.

"! h+ttest die - ! Ilen anr! &en sollen, , an nah. " as h+tte die . awine wom5glich a! &halten k5nnen. " ie, %on der d! bereits ges#rochen hast.

" ie ! ns alle ! nter sich begraben hat.

Jetzt werden sich manche von euch bestimmt fragen, warum es für Tyler so einfach war, in mein Zimmer hineinzugucken. Ob ich nachts denn meine Jalousien nicht herunterlasse.

Wer die Schuld beim Opfer sucht, der mag das wissen wollen. Aber so einfach ist das nicht. Ich hatte die Jalousien eben so weit geöffnet, wie ich es mag. In klaren Nächten kann ich dann noch die Sterne beobachten,

bevor ich einschlafe. Oder das Zucken der Blitze am Himmel betrachten, wenn ein Gewitter aufzieht.

" Das habe ich auch schon gemacht, nach draußen geschaut, während ich einschlief. Aber im ersten Stock brauche ich auch keine Angst zu haben, dass jemand durchs Fenster guckt.

Als mein Vater herausfand, dass ich die Jalousien offen ließ - wenn auch nur einen Spalt -, stellte er sich draußen auf den Bürgersteig, um sich zu vergewissern, dass von der Straße aus niemand hineinschauen konnte. Und das war auch nicht möglich. Dann ging er quer über das Grundstück bis zu meinem Fenster und fand heraus, dass jemand schon sehr groß sein und sich direkt vor meinem Fenster auf die Zehenspitzen stellen müsste, um mich zu sehen.

Wie lange hast du so dagestanden, Tyler? Das muss ganz schön unbequem gewesen sein. Wenn du all die Anstrengungen auf dich genommen hast, nur um einen kurzen Blick auf mich zu erhaschen, dann hoffe ich zumindest, dass es sich für dich auch gelohnt hat.

Ich glaube, das Ergebnis hat er sich anders vorgestellt.

Hätte ich damals unter meinen Jalousien hindurchgeschaut und Tylers Gesicht gese-

hen, dann wäre ich nach draußen gerannt und hätte dafür gesorgt, dass er sich in Grund und Boden schämt.

Das bringt mich zum interessantesten Teil...

Moment, jetzt kommst du. Ich erzähle die Geschichte später weiter.

Ich schiebe meinen (a&&eebecher ans andere Ende des Oischs, obwohl er noch halb %oll ist.

Ich will euch Tylers Fenster beschreiben. Obwohl die Jalousie ganz heruntergelassen ist, kann ich in sein Zimmer gucken. Die Jalousie besteht aus künstlichem Bambus, zwischen den einzelnen Lamellen sind verschieden große Lücken. Wenn ich mich auf die Zehenspitzen stelle, so wie Tyler, kann ich durch einen ziemlich breiten Spalt sehen.

So, jetzt macht er das Licht an... und schließt die Tür hinter sich. Er... er sitzt auf dem Bett. Er zerrt sich die Schuhe von den Füßen... und nun die Socken...

Ich st5hne. Mach)etzt keine " ! mmheiten, O4ler. 6s ist zwar dein <immer, in dem d! t! n ! nd lassen kannst, was d! willst, aber d! hast dich schon l+cherlich gen! g gemacht.

Vielleicht sollte ich ihn warnen. Ihm eine Chance geben, sich zu verstecken. Sich unter seiner Bettdecke umzuziehen. Vielleicht sollte ich ans Fenster klopfen. Oder an die Wand

schlagen. Vielleicht sollte ich ihn genauso verunsichern, wie er mich verunsichert hat.

Sie s#richt immer la! ter. 2b sie es dara! &anlegt, erta##t z! werden?

Schließlich bin ich doch hier, um mich an ihm zu rächen, oder?

Ich dachte, das würde mir Freude bereiten, eine gewisse Genugtuung verschaffen. Aber hier draußen vor seinem Fenster zu stehen, befriedigt mich kein bisschen.

Warum also? Warum bin ich hier?

Ich habe schon gesagt, dass es nicht um mich geht. Und wenn ihr die Kassetten an den richtigen Adressaten weiterschickt, wird niemand außer euch je erfahren, was ich hier sage. Warum also bin ich hier?

Sag es ! ns, , annah. - itte. 6rz+hl mir, was ich damit z! t! n habe.

Bleib ganz ruhig, Tyler. Ich bin nicht hier, um dich zu beobachten. Was du machst, ist mir egal. In Wahrheit schaue ich dich nicht mal an, sondern lehne gerade mit dem Rücken an der Wand und blicke auf die Straße.

Es ist eine richtige Allee. Die Zweige der Bäume berühren sich hoch in der Luft wie Fingerspitzen. Poetisch, nicht wahr? Ich hab sogar mal ein Gedicht geschrieben, in dem ich solch eine Straße mit meinem liebsten Kinderreim

verglichen habe: Dies ist die Kirche, das ihre Turmspitze, öffne die Türe...

Jemand von euch hat mein Gedicht sogar gelesen. Aber dazu kommen wir später.

!ch damit meint sie nicht mich. Ich w!sste nicht mal, dass , annah /edichte geschrieben hat.

Aber jetzt will ich über Tyler reden. Ich bin immer noch in seiner Straße. Seiner dunklen, verlassenen Straße. Er weiß immer noch nicht, dass ich hier bin, also sollten wir es jetzt hinter uns bringen, ehe er ins Bett geht.

Am Tag nachdem Tyler unter meinem Fenster gestanden hatte, habe ich einem Mädchen in der Schule erzählt, was passiert ist. Dieses Mädchen ist dafür bekannt, einfühlsam und eine gute Zuhörerin zu sein, und ich wollte, dass sich jemand um mich sorgte. Ich brauchte jemanden, der meine Ängste ernst nahm.

Aber da war ich bei ihr definitiv an der falschen Adresse. Dieses Mädchen, das in der Klasse direkt vor mir saß, hat eine perverse Seite, von der nur wenige wissen.

»Ein Spanner?«, fragte sie. »Wirklich ein echter Spanner?«

»Ich glaube schon«, antwortete ich.

»Ich hab mich immer gefragt, was das für ein Gefühl ist...«, sagte sie träumerisch. »Ich

meine... zu wissen, dass einem ein Spanner zusieht, das ist doch irgendwie... sexy.«

Ootal #er%ers. ber wer ist sie?

; nd was kümmert mich das?

Sie hob lächelnd eine Augenbraue. »Glaubst du, der kommt noch mal wieder?«

Ehrlich gesagt war mir gar nicht in den Sinn gekommen, dass er wiederkommen könnte. Doch jetzt machte mich dieser Gedanke ganz kribbelig. »Und wenn?«, fragte ich.

»Dann musst du mir unbedingt davon erzählen!«, sagte sie. Damit drehte sie sich um und unser Gespräch war beendet.

Privat hatten wir uns noch nie getroffen. Wir hatten ein paar Wahlfächer gemeinsam, haben uns ganz gut verstanden und ab und zu darüber geredet, ob wir uns mal treffen sollten, aber dazu war es nie gekommen.

Doch jetzt schien die richtige Gelegenheit da zu sein.

Ich tippte ihr auf die Schulter und erzählte ihr, dass meine Eltern verreist wären. Dann fragte ich sie, ob es ihr nicht gefallen würde, den Spanner in flagranti zu erwischen.

Nach der Schule begleitete ich sie nach Hause, um ihre Sachen abzuholen. Da es ein Wochentag war und sie vermutlich lange bei mir bleiben würde, erzählte sie ihren Eltern, wir

würden gemeinsam an einem Schulprojekt arbeiten.

2h nein@- en! tzt eigentlich)eder diese ! sre-
de?

Wir machten unsere Hausaufgaben am Esstisch und warteten darauf, dass es dunkel würde. Ihr Auto parkte als Köder direkt vor dem Haus.

Zwei Mädchen auf einmal. War das nicht unwiderstehlich, Tyler?

Ich r! tsche ner%5s a! & meinem St! hl hin ! nd
her.

Wir gingen in mein Zimmer, setzten uns im Schneidersitz auf mein Bett und quatschten über Gott und die Welt. Um unseren Spanner tatsächlich auf frischer Tat zu ertappen, durften wir natürlich nicht zu laut reden. Und plötzlich hörten wir es - das Klicken!

Ihr fiel die Kinnlade runter. Doch ihre Augen haben gestrahlt wie nie zuvor.

Sie flüsterte, um unser Gespräch nicht zu unterbrechen. »Tu einfach so, als hättest du nichts gehört.«

Ich nickte.

Dann hielt sie sich die Hand vor den Mund und improvisierte: »Oh, mein Gott! Er hat dich wirklich angefasst?«

Wir spielten ein paar Minuten lang Komödie und versuchten, nicht plötzlich in Gelächter auszubrechen, was uns unweigerlich verraten hätte. Aber dann hörte das Klicken auf, und wir wussten nicht mehr, worüber wir reden sollten.

»Weißt du, was ich jetzt gebrauchen könnte?«, fragte sie. »Eine richtig schöne Rückenmassage.«

»Treib's nicht zu weit«, flüsterte ich.

Sie zwinkerte mir zu, kniete sich dann auf das Bett, streckte sich weit nach vorne wie eine Katze und ließ sich schließlich auf die Matratze sinken. Klick.

Ich hoffe wirklich, dass die -ilder %erbrannt oder anderweitig %ernichtet hast, O4ler. " enn wenn die irgend)emand z! /esicht bekommt 9 selbst wenn es nicht deine Sch! Id ist 9, wirst d! es bitter bere! en.

Ich setzte mich rittlings auf ihren Hintern. Klick.

Strich ihre Haare zur Seite. Klick.

Und begann, ihre Schultern zu kneten. Klick. Klick.

Sie drehte sich vom Fenster weg und flüsterte: »Du weißt, was es bedeutet, wenn er keine Fotos mehr macht, oder?«

Ich verneinte.

**»Das heißt, dass er etwas anderes tut.«
Klick.**

»Oh...«

Ich massierte weiter ihre Schultern. Ich glaube wirklich, dass ich gute Arbeit geleistet habe, denn sie hörte auf zu reden und lächelte selig vor sich hin. Doch dann hatte sie eine Idee, wie wir den perversen Spanner auf frischer Tat ertappen konnten.

Ich wollte etwas anderes: Eine von uns sollte das Zimmer verlassen und heimlich die Polizei verständigen. Damit hätte die ganze Geschichte ein Ende gefunden.

Aber das taten wir nicht.

»Auf keinen Fall«, flüsterte sie. »Ich gehe nicht weg, ehe ich nicht herausgefunden habe, ob ich den Typ kenne. Vielleicht geht er ja auf unsere Schule.«

»Und wenn?«, fragte ich.

Sie flüsterte, ich solle mich ganz auf sie verlassen. Dann rollte sie sich zur Seite. Bei »drei« sollte ich zum Fenster laufen. Ich dachte, der Spanner wäre vielleicht abgehauen, weil schon seit einiger Zeit kein Klicken mehr zu hören war.

»Hast du ein bisschen Body Lotion?«, fragte sie. Klick.

Dieses Geräusch machte mich langsam wahnsinnig. Okay, dachte ich, dann spiele ich dieses Spiel eben mit. »Schau mal in der obersten Schublade nach.«

Sie zeigte fragend in Richtung Fenster und ich nickte.

Mein , emd ! nter meinen chseln ist &! cht. Ich r! tsche ! nr! hig a! &dem St! hl hin ! nd her, h5re)edoch wie gebannt z! .

Sie zieht die Schublade auf, wirft einen Blick hinein und hält sich plötzlich die Hand vor den Mund.

Dabei befand sich absolut nichts in der Schublade oder in meinem Zimmer, was solch eine Reaktion gerechtfertigt hätte.

»Ich wusste ja gar nicht, dass du so eine bist«, sagte sie mit Nachdruck. »Den sollten wir mal zusammen benutzen.«

»Äh, ja... okay«, sagte ich.

Sie streckte ihre Hand in die Schublade, wühlte ein bisschen darin herum und hielt sich erneut die Hand vor den Mund. »Hannah!«, sagte sie. »Wie viele davon hast du eigentlich? Du bist wirklich ein ungezogenes Mädchen!« Klick. Klick.

Schlau gemacht, dachte ich. »Zähl doch mal.«

Sie nickte. »Warte mal... eins... zwei...«

Ich gleite mit einem Fuß aus dem Bett.

»...drei!«

Ich springe zum Fenster und ziehe mit einer Bewegung an der Schnur. Die Jalousie schießt nach oben. Ich habe versucht, dein Gesicht zu erkennen, aber du hast dich so schnell bewegt.

Und das andere Mädchen hat dir nicht ins Gesicht geschaut, Tyler.

»Oh, mein Gott!«, rief sie. »Jetzt holt er sich einen runter.«

O! t mir echt leid &ür dich, O4ler. " ! hast es zwar %erdient, aber es t! t mir trotzdem leid.

Wer warst du also? Ich habe deine Haare gesehen und konnte ungefähr einschätzen, wie groß du bist, aber dein Gesicht konnte ich nicht richtig erkennen.

Trotzdem hast du dich verraten, Tyler. Am nächsten Tag in der Schule habe ich vielen dieselbe Frage gestellt. Wo warst du gestern Abend? Manche sagten, sie seien zu Hause, bei einem Freund oder im Kino gewesen. Aber du, Tyler, du hattest die defensivste und interessanteste Antwort parat:

»Ich? Äh... nirgends.«

Aus irgendeinem Grund stand dir der Schweiß auf der Stirn und deine Augen fingen an zu zucken.«

" ! bist so ein Idiot, O4ler.

Na ja, zumindest war es eine originelle Antwort. Und von diesem Tag an bist du auch nie mehr zu unserem Haus gekommen. Aber das Gefühl, von dir beobachtet zu werden, Tyler, das hat mich nie verlassen.

Von nun an ließ ich jede Nacht meine Jalousie ganz herunter. Ich schloss die Sterne aus und habe nie mehr die Blitze am Himmel beobachtet. Jeden Abend habe ich zuerst das Licht ausgeknipst und bin dann ins Bett gekrochen.

Warum hast du mich nicht in Frieden gelassen, Tyler? Unser Haus. Mein Zimmer. Dort habe ich mich sicher gefühlt. Doch du hast mir diese Sicherheit genommen.

Okay... nicht du allein.

Ihre Stimme zittert.

Aber du hast mir das genommen, was noch da war.

Sie macht eine Pause ; und während dieser Pause wird mir bewusst, mit welcher Intensität ich ins * ichts starre. Ich starre in Richtung meines - echers, der am anderen Ende des Oisches steht. Aber ich sehe ihn nicht an.

Ich bringe nicht den Mut an, die . e! te in meiner ; mgebung anz! scha! en. Sie fragen sich bestimmt längst, warum ich ein so geC! +l-

tes /esicht mache. Wer dieser bemitleidenswerte O4# ist, der sich irgendwelche alten (as-
setzen anh5rt.

Wie wichtig ist dir deine persönliche Sicherheit, Tyler? Was bedeutet dir deine Privatsphäre? Vielleicht weniger als mir, aber darüber brauchst du dir nicht den Kopf zu zerbrechen.

Ich blicke als dem Fenster, an meinem Spiegelbild vorbei, als die s#rlich beleuchtete Oerrasse. Ich kann nicht erkennen, ob der Oisch hinter dem ebenfalls bewachsenen Pfeiler noch immer besetzt ist.

Der Oisch, der einst der zweite sichere Ort war, an den , annah sich hin !nd wieder zurückgezogen hat.

Wer ist dieses rätselhafte andere Mädchen, Tyler, das in deiner Geschichte eine so tragende Rolle spielt? Die so selig lächelte, während ich ihr den Rücken massierte. Die mir half, dich zu erwischen. Soll ich es dir sagen?

Das hängt davon ab, wie sie sich später mir gegenüber verhalten hat.

Für die Antwort... leg einfach Kassette drei ein.

Ich will aber wissen, was mit **mir** ist, , annah. Ich will es endlich hinter mich bringen.

Übrigens stehe ich jetzt wieder vor deinem Fenster, Tyler. Ich war woanders hingegangen, um deine Geschichte zu beenden, doch jetzt bin ich zurück, weil du schon vor längerer Zeit das Licht gelöscht hast.

. ange Pa! se. \$aschelnde - l+tter.

" ann h5re ich, wie sie an das Fenster klo#&t.
<wei Mal.

Keine Sorge. Du wirst es noch früh genug erfahren.



ch nehme den (o#&h5rer ab, wickele das gelbe (abel ! m den Walkman ! nd stecke ihn in die Sackentasche.

! & der gegenüberliegenden Seite des \$a! m- es steht ein \$egal mit a! srangierten alten - ü- chern, %orwiegend Oaschenbüchern, 6soterik, Science9Fiction ! nd so was.

' orsichtig schl+ngele ich mich z! ihm hin- über. * eben einem %ol! min5sen . eAikon steht ein breiter - and, %on dem sich der - ! chrücken gel5st hat. WDS06\$- ; =, hat)emand in gro8en schwarzen - ! chstaben dara! &geschrie- ben. 1m selben \$egal be&inden sich a! ch &ün& %erschieden&arbige - ücher, ! nge&+hr so gro8

wie Jahrbücher, doch mit leeren Seiten. Jedes Jahr kommt ein neues hinzu. Sie dienen als Notizbücher, die den nächsten Jahren vorbehalten stehen.

Der Brief ist jeweils mit einer Jahreszahl beschriftet. Ich ziehe das Jahr heraus, in dem ich an der Highschool begonnen habe. Vielleicht hat sich ja auch, annah bei einem ihrer vielen - esche im Monats darin verewigt. Vielleicht in Form eines Gedichts. Oder sie hat andere Talente besessen, von denen ich nichts weiß. Vielleicht konnte sie gut zeichnen. Ich habe das dringende Bedürfnis, etwas anderes mit ihr in Verbindung zu bringen als diese schrecklichen Aussagen. Ich will sie in einem anderem Licht sehen.

Da die meisten Briefe datiert sind, blättere ich vor bis September. Dort werde ich endig.

Ich schließe das Buch, behalte aber meinen eigenen Brief an der betreffenden Seite und nehme es mit an meinen Tisch. Ich nicke gemächlich an meinem lauwarmen (Aber, schlafe das Buch wieder auf und lese die Wörter, die in roter Tinte am oberen Rand der Seite stehen:

Alle brauchen Freunde, die füreinander da sind: Einer für alle und alle für einen.

"Unter die Initialen S." . . . S. , .- .

Jessica "Miss. LeA Standall., annah - aker.

; nter den Initialen liegt ein zerknittertes Foto, das a! &dem (o#&steht. Ich drehe es ! m. 6s zeigt , annah.

2h /ott, wie sehr ich ihr . +cheln liebe. Ihre , aare, die damals noch lang waren. Sie hat einer Mitschülerin den rm ! m die Oaille gelegt. =o! rtne4 =rimsen. , inter ihnen steht eine /r! ##e anderer Schüler. 3eder h+lt entweder eine Flasche, eine " ose oder einen roten Plastikbecher in der , and. " as . icht a! &der Part4 ist sch! mmrig ! nd =o! rtne4 sieht nicht besonders glücklich a! s. <ornig allerdings a! ch nicht.

6her ner%5s, &inde ich.

War! m?

(SS6006 ?: S6106



Courtney Crimsen. Ein hübscher Name für ein hübsches Mädchen. Schöne Haare. Sympathisches Lächeln. Perfekte Haut.

Außerdem bist du sehr nett. Sagen jedenfalls alle.

Ich betrachte das Foto, das im * otizb! ch lag. , annahs rm ! m =o! rtne4s Oaille a! &irgend-

einer Part4. , annah ist glücklich. =o! rtne4 ist
ner%5s. ber ich wei8 nicht, war! m.

***Ja, Courtney, du bist nett zu jedem, der dir
über den Weg läuft. Kommst mit allen gut zu-
recht, die dich nach der Schule zu deinem
Auto begleiten.***

Ich ni##e an meinem (a&&ee, der &ast kalt ge-
worden ist.

***Du gehörst definitiv zu den beliebtesten
Mädchen an der ganzen Schule. Denn du
bist... ja... so... süß. Richtig?***

Falsch!

Ich leere den - echer in einem <! g.

***Ja, meine lieben Zuhörer, Courtney ist im-
mer nett, ganz gleich, mit wem sie es zu tun
hat. Und jetzt fragt euch selbst: Ist das alles
nur Show?***

Ich gehe z! r (a&&eebar, ! m meinen - echer
a! &z! &üllen.

***Ich denke, schon. Und ich will euch auch sa-
gen, warum.***

***Allerdings glaube ich nicht, dass Tyler euch
die Fotos zeigt, auf denen ich Courtney den
Rücken massiere.***

" as (+nnchen mit der (a&&eesahne entgleitet
meinen Fingern ! nd kracht a! &den Oresen. Ich
kann gerade noch %erhindern, dass es a! &den
- oden &+llt. " ann blicke ich mir über die

Sch! Iter. " as M+dchen hinter der (asse wir&t lachend ihren (o#&in den * acken.

=o! rtne4 ist also die)enige, die mit , annah in ihrem <immer war?

, annah macht eine lange Pa! se. 2&enbar will sie den <! h5rern <eit geben, die ne! e 1n- &ormation z! %erarbeiten.

Wer die Fotos trotzdem gesehen hat, der kann sich glücklich schätzen. Die sind bestimmt sehr sexy geworden. Doch wie ihr jetzt wisst, auch ziemlich gestellt.

Gestellt. So könnte die Überschrift zu Courtneys Geschichte lauten. Das Verhalten von Leuten, die wissen, dass sie beobachtet werden. Dann zaubern sie ihr süßestes Lächeln hervor und versuchen, im besten Licht zu erscheinen.

" as Foto %on =o! rtne4 s#richt eine andere S#rache.

Und da man auf der Highschool ständig beobachtet wird, hat man auch ständig einen Grund, sich zu verstellen.

Ich drücke a! &den (no#&der Maschine, wora! &der (a&&ee mit einem d! nklen Strahl in den - echer schießt.

Ich glaube nicht, dass du das mit Absicht machst, Courtney. Deshalb kommst du auf diesen Kassetten vor: Damit du begreifst, dass

dein Verhalten andere beeinflusst, so wie es mich beeinflusst hat.

Gigentlich kam mir =o! rtne4 immer sehr natürlich %or. " iese (assetten z! h5ren, m! ss &ür sie ein Schock gewesen sein.

Courtney Crimsen. Dein Name klingt fast zu perfekt. Und wie ich schon sagte, siehst du auch ziemlich perfekt aus. Aber perfekt zu sein... ist etwas anderes.

Ich t! e <! cker in meinen (a&&ee ! nd gehe z! meinem Oisch z! rück.

Immerhin versuchst du es auf die nette Tour. Als hinterhältige Schlange hättest du es sicher auch zu einem Haufen Freundinnen und Freunde gebracht. Aber du machst es eben auf die nette Art, damit du bei allen gut ankommst.

Um das gleich klarzustellen: Auch ich hasse dich nicht, Courtney. Irgendwie mag ich dich sogar. Doch es gab eine Zeit, da dachte ich wirklich, wir würden Freundinnen werden.

Ich kann mich nicht daran erinnern, die beiden)e z! sammen gesehen z! haben.

Leider stellte sich heraus, dass ich nur ein weiterer Strich auf der Liste deiner Fangemeinde werden sollte. Eine weitere Person, die dir helfen würde, im Jahrbuch der Schule zur beliebtesten Schülerin gewählt zu werden.

Denn sobald du mich so weit hattest, fingst du an, die nächsten Leute zu bearbeiten.

Hier kommt also dein Beitrag zur Anthologie meines Lebens.

Gefällt dir der Ausdruck? Anthologie meines Lebens?

Ist mir gerade so eingefallen.

Ich hieße den S!cksack a! & meinen Schoß
!nd 5&&ne den Sei8%ersch! ss der gr58ten Oa-
sche.

Der Tag, nachdem Tyler die Schnappschüsse von uns gemacht hatte, begann wie jeder andere auch. Es klingelte zur ersten Stunde und Courtney kam wie üblich ein paar Sekunden zu spät. Aber das machte nichts, weil auch Mrs Dillard noch nicht da war.

Auch das nichts Ungewöhnliches.

Ich ziehe , annahs (arte hera! s ! nd &alte sie
a! &dem kleinen Oisch a! seinander.

Als du mit der Person geredet hast, Courtney, die vor dir sitzt, habe ich dir auf die Schulter getippt. Du hast mir in die Augen geschaut und wir fingen beide an zu lachen. Wir haben ein paar kurze Sätze ausgetauscht, aber ich kann mich nicht mehr erinnern, was wir genau gesagt haben. Jedenfalls herrschte völlige Übereinstimmung zwischen uns.

»So ein Schwachkopf!«

»Was denkt der sich nur?«

»Hätte ich nie geglaubt.«

»Wie lustig.«

Als Mrs Dillard endlich ins Klassenzimmer kam, hast du dich wieder nach vorne umgedreht. Und am Ende der Stunde bist du einfach rausgegangen.

Ich sehe auch den roten Stern, der sich bei Orlans, als befindet. Ein merkwürdiges / Gefühl, , annahms / eschichten so akribisch zu verfolgen. Als wäre ich besessen von ihnen, wollte mir die - esessenheit aber nicht eingestehen.

Erst als ich mich auf den Weg zu meinem Klassenzimmer für die zweite Stunde machte, dachte ich: Moment mal! Sie hat sich gar nicht verabschiedet.

"abei erfüllt ich doch nur ihren letzten Wunsch. Mit - esessenheit hat das nichts zu tun, sondern mit Ses#ekt.

Hast du dich später mal von mir verabschiedet? Nur sehr selten. Doch nach dem Erlebnis des vorigen Abends konnte ich dein Verhalten bloß als demonstratives Desinteresse verstehen. Nach all dem, was wir vor nicht einmal vierundzwanzig Stunden gemeinsam erlebt hatten, glaubte ich, wir seien ein wenig mehr als lose Bekannte.

E. 6 in roter Stern bei O4lers , a! s.

Aber das war ein Irrglaube. Wir grüßten einander genauso beiläufig wie viele andere Schüler auch, an denen wir kein Interesse haben.

Bis zu dem Abend, an dem die Party stattfand.

Bis zu dem Abend, an dem du mich wieder gebraucht hast.

Ich muss jetzt über etwas Klarheit gewinnen. Daher kann ich nicht weiterh5ren.

Ich nehme den (o#&h5rer ab ! nd h+nge ihn mir ! m den , als. " as M+dchen, das mit mir einen (! rs belegt hatte, geht mit einer Plastikwanne, in der sie ben! tzte Oeller ! nd - echer sta#elt, %on Oisch z! Oisch. Ich starre a! s dem d! nklen Fenster, w+hrend sie den * ebentisch abr+! mt. In der Scheibe erkenne ich, dass sie mehrmals z! mir herüberblickt, doch ich drehe mich nicht ! m.

Als sie sich wieder ent&ernt, ni##e ich an meinem (a&&e ! nd bemühe mich kram#&ha&t, nicht nachz! denken. Ich warte ein&aach ab.

6ine ' iertelst! nde s#+ter &+hrt ein - ! s %orbei ! nd das Warten hat ein 6nde. Ich schna##e mir die (arte, wer&e mir den \$! cksack über die Sch! lter ! nd haste a! &die Straße.

" er - ! s hat an der n+chsten 6cke angehalten. Ich s#! rte den - ürgersteig entlang, s#ringe in den - ! s ! nd &inde einen leeren Platz, der sich ! nge&+hr in der Mitte be&indet.

" er Fahrer wir&t mir im \$ücks#iegel einen - lick z! . »Wir sind z! &rüh dran«, sagt er. »Ich &ahre erst in ein #aar Min! ten weiter.«

Ich nicke, sto#&e mir erne! t die St5#sel in die 2hren ! nd scha! e a! s dem Fenster.

Ich will euch verraten, dass es später noch um eine andere, sehr viel wichtigere Party gehen wird.

/ eschieht es dann? (omme ich dann endlich ins S#iel?

Aber dies ist die Party, die Courtney zurück ins Geschehen bringt.

Ich war in der Schule, hatte den Rucksack geschultert und wollte gerade das Klassenzimmer verlassen, als du mich an der Hand festgehalten hast.

»Hannah, warte!«, hast du gesagt. »Wie geht es dir?«

Dein Lächeln, deine Zähne... makellos.

Wahrscheinlich habe ich »Alles okay« oder »Gut, wie geht's dir?« oder so was geantwortet, aber ehrlich gesagt, Courtney, ist mir das völlig egal. Jedes Mal wenn sich unsere Blicke

auf den überfüllten Gängen trafen und du schnell woanders hinschautest, habe ich ein bisschen mehr Achtung vor dir verloren. Und manchmal fragte ich mich, ob es anderen Mitschülern nicht genauso ging wie mir.

Du hast mich gefragt, ob ich schon von der Party gehört hätte, die spät am Abend stattfinden sollte. Ich sagte, ich hätte keine große Lust hinzugehen, nur um die ganze Zeit mit irgendwelchen x-beliebigen Leuten Smalltalk zu machen.

»Dann lass uns doch zusammen hingehen«, hast du vorgeschlagen. Du hast deinen Kopf auf die Seite gelegt, mich angelächelt und - wenn ich mich recht erinnere - sogar geblinzelt.

So ist =o! rtne4@Sie &irtet mit)edem ! nd niemand kann ihr widerstehen.

»Warum?«, fragte ich. »Warum sollten wir zusammen zu einer Party gehen?«

Diese Frage hat dich offenbar überrascht. Ich meine, du bist, wie du bist, und normalerweise würde jeder gern mit dir zu einer Party gehen. Schon allein, um mit dir zusammen gesehen zu werden. Jeder, ob Junge oder Mädchen! Dir wird einfach so viel Bewunderung entgegengebracht.

Wird oder würde? Ich habe den Eindruck, dass sich das gerade verändert.

Leider ist nur den wenigsten klar, wie sorgsam du dieses Image pflegst.

»Warum wir zusammen zu einer Party gehen sollten?«, hast du zurückgefragt. »Aber Hannah, damit wir gemeinsam ein bisschen Spaß haben können.«

Ich habe dich gefragt, warum du mit mir Spaß haben willst, nachdem du mich so lange ignoriert hast. Aber du hast natürlich geleugnet, mich je ignoriert zu haben. Ich hätte da was missverstanden, und die Party sei doch eine gute Gelegenheit, sich besser kennenzulernen.

Obwohl ich immer noch misstrauisch war, bist du eben so, wie du bist, und jeder geht gern auf eine Party mit dir.

! hast sie drücker, , annah, !nd bist trotzdem mit ihr dort hingegangen. Warum?

»Super!«, sagtest du. »Kannst du fahren?«

Das gab mir einen Stich, aber ich antwortete: »Klar! Wann soll ich dich abholen?«

Du hast dein Notizbuch geöffnet und eine Seite herausgerissen. In zierlicher blauer Schrift hast du Adresse und Uhrzeit aufgeschrieben und deine Initialen hinzugefügt: C.C. »Wird bestimmt super«, meintest du.

Dann hast du deine Sachen zusammengepackt und bist gegangen.

" Die Türen schließen sich, worauf der - ! s wieder auf die Fahrbahn rollt.

Weißt du was, Courtney? Du hast vergessen, dich zu verabschieden!

Hier ist also meine Theorie, warum du mit mir zu der Party gehen wolltest: Du wusstest, dass ich sauer auf dich war, weil du mich so lange ignoriert hattest. Zumindest wusstest du, dass ich verletzt war. Und das war nicht gut für dein perfektes Image. Das musstest du wieder geradebiegen.

D4 auf der Karte, Leute. Das ist Courtneys Haus.

Ich halte die (arte auf) einander.

Ich hatte kaum an der Bordsteinkante angehalten, da flog auch schon die Haustür auf und du liefst mir entgegen. Deine Mutter begleitete dich und warf einen prüfenden Blick in mein Auto.

Keine Sorge, Mrs Crimsen, dachte ich. Hier sind keine Jungs drin. Kein Alkohol. Keine Drogen. Kein Spaß.

War! Ich fühle mich eigentlich erleichtert, ihrer (arte zu) folgen? Es würde doch aufreichen, mir nacheinander alle (zusetzen anzuhören).

ber das t! t es nicht.

Du hast die Beifahrertür geöffnet, dich hingewetzt und angeschnallt. »Danke fürs Mitnehmen«, hast du gesagt.

Ich folge nicht den Sternen, weil ich weiß, dass es mich erlangt. Ich folge ihnen, weil ich bestehen will, was passiert ist. /anz gleich, wie hoch der Preis sein wird, ich muss wirklich bestehen, was mit ihr geschehen ist.

Fürs Mitnehmen? Erneut fragte ich mich, warum ich unbedingt mitkommen sollte. Das war nicht die Begrüßung, die ich mir erhofft hatte.

" E. " als liegt nur ein paar - locks von O4lers, als entwert.

Ich hatte gehofft, dass ich mich irre, Courtney. Ich hatte gehofft, du würdest dich freuen, von mir abgeholt zu werden, statt es als reine Mitfahrgelegenheit zu betrachten.

In diesem Moment wusste ich, wie die Party für uns laufen würde. Aber ihr Ende hat niemand vorhersehen können.

t! n hatte. - asketballer)a. 3ede Menge. ber
Footballs#ieler? * ein.

Stattdessen hast du vorgeschlagen, dass wir uns trennen. Und weißt du, was ich gedacht habe, als du das vorschlugst, Courtney? Hoppla, das ging aber schnell!

Du hast gesagt, es gäbe da ein paar Leute, die du unbedingt sprechen müsstest, und wir würden uns ja bestimmt später noch sehen. Ich habe dich angelogen und gesagt, dass es einige Leute gäbe, die auch ich unbedingt treffen wolle.

Dann hast du mich noch ermahnt, die Party ja nicht ohne dich zu verlassen. »Du bist meine Mitfahrgelegenheit, vergiss das nicht!«

Wie hätte ich das vergessen können, Courtney?

" er - ! s biegt in =o! rtne4s Straße ein, in der zirka)edes dritte , a! s z! m ' erka! & steht. Is der - ! s an =o! rtne4s , a! s %orbeirollt, erwarte ich &ast, einen großen roten Stern an ihre , a! stür ges#ra4t z! sehen. " och die ' eranda liegt in tie&er " ! nkelheit. " ra! 8en brennt kein . icht. ; nd a! ch die Fenster sind d! nkel.

Aber du hast mich angelächelt. Und schließlich die magischen Worte gesagt: »Mach's gut!« Und das hast du wohl auch so gemeint.

», e4, =la4, hast d! deine , altestelle %er-
#asst?«

6in kalter Scha!er l+!&t mir über den
\$ücken.

6ine Stimme. " ie Stimme eines M+dchens.
" och nicht a! s dem (o#&h5rer.

3emand hat meinen * amen ger!&en. ber
wer?

!&der anderen Seite des /angs sieht die lan-
ge \$eihe der Fenster wie ein großer S#iegel
a!s. " arin erkenne ich ein M+dchen, das hin-
ter mir sitzt. Sie scheint in meinem lter z!
sein. ber kenne ich sie? Ich drehe mich ! m
! nd wer&e einen - lick über die \$ückenlehne.

Sk4e Miller. In der achten (lasse war ich in
sie %erknallt. Sie l+chelt 9 oder ist es mehr ein
s#5ttisches /rinsen, weil sie weiß, dass sie
mich &! rchtbar erschreckt hat?

Sk4e war schon immer ein hübsches M+d-
chen, aber sie benimmt sich so, als wisse sie
nichts da%on. ' or allem in letzter <eit. Sie tr+gt
n! r langweilige, %iel z! weite (lamotten, in de-
nen sie &ast %ersinkt 9 he! te ein ! n&5rmiges
gra! es Sweatshirt mit ents#rechender , ose.

Ich nehme den (o#&h5rer ab. », allo, Sk4e.«
», ast d! dein , a! s %er#asst?«, &ragt sie. So
%iel hat sie schon lange nicht mehr z! mir ge-

sagt. <! anderen %erm! tlich a! ch nicht. »" er Fahrer h+lt an, wenn d! ihn dar! m bittest.«

Ich schüttele den (o#& * ein. Ich will nicht nach , a! se.

n der n+chsten (re! z! ng biegt der - ! s links ab ! nd h+lt an der - ordsteinkante. " ie Oüren gleiten a! & ! nd der Fahrer &ragt, ob)emand a! ssteigen will.

Ich scha! e nach %orne ! nd begegne im \$ück- s#iegel dem - lick des Fahrers. " ann drehe ich mich wieder z! Sk4e ! m. »Wo willst d! hin?«, &rage ich.

" as s#5ttische / rinsen ist wieder da. Sie sieht mich d! rchdringend an, als %ers! che sie, mich z! %er! nsichern. Was ihr a! ch gelingt.

»* irgendwohin«, antwortet sie schließ8lich.

War! m %erh+lt sie sich so? Was ist seit der achten (lasse geschehen? War! m will sie ! n- bedingt eine ! 8enseiterin sein? Was hat sich %er+ndert? * iemand wei8 es. ' on einem a! & den anderen Oag schien sie sich %on der /e- meinscha&t losgesagt z! haben.

Wir erreichen meine , altestelle. , hier sollte ich a! ssteigen. Ich be&inde mich gena! a! & der Mitte zwischen zwei Sternen. <wischen den , +! sern %on O4ler ! nd =o! rtne4.

Ich k5nnte aber a! ch sitzen bleiben ! nd mich weiter mit Sk4e ! nterhalten. - esser gesagt, ich

k5nnte %ers! chen, so was wie ein /es#r+ch in /ang z! kriegen. Wahrscheinlich würde ein Monolog dara! s werden.

»- is morgen«, sagt sie.

" as war&. 6nde der (on%ersation. Ich m! ss z! geben, dass mich ein n&! g %on 6rleichter! ng #ackt.

»- is dann«, entgegne ich.

Ich schwinde mir den \$! cksack über die Sch! lter !nd gehe z! r Fahrertür. Ich danke dem Fahrer !nd begeben mich erne! t an die kalte . !&t. , inter mir schlie&t sich die Oür. " er - !s setzt sich wieder in - eweg! ng. Sk4es /e- sicht lehnt an der Scheibe, ihre !gen sind geschlossen.

Ich ziehe den \$! cksack über beide Sch! ltern !nd stracke die /! rte. Wieder allein, ste! ere ich O4lers , a! s an.

ber wie soll ich wissen, welches das richtige

Eine eckige , ecke trennt das / r! ndstück %on dem des * achbarn. Ich gehe a! & sie z! , damit ich %om Fenster a! s nicht gesehen werden kann. " enn sicher s#+ht O4ler hina! s in der Erwart! ng, dass)emand seinem Fenster endgültig den / ara! s macht.

»Willst d! etwas wer&en?«

Ich z! cke z! sammen ! nd &ahre her! m 9 bereit z! z! schlagen ! nd wegz! la! &en.

»- leib relaAed@Ich bin@s@«

Marc! s =oole4, ein Mitschüler.

Ich be! ge mich %or ! nd stütze ersch5#&t meine , +nde a! & die (nie. »Was machst d! hier?«, &rage ich.

Marc! s h+lt mir einen &a! stgroßen Stein ! nter die * ase. »* imm den@«, sagt er.

Ich blicke a! & »War! m?« »Weil d! dich dann besser &ühlst, gla! b mir.«

Ich scha! e z! m Fenster hinüber, das %om (lebeband mühselig z! sammengehalten wird. " ann senke ich den - lick ! nd schüttele den (o#& ». ass mich raten, Marc! s. " ! bist a! & den (assetten.«

Er schweigt. Eine ntwort erübrigt sich. Is ich ihn ansehe, erkenne ich ein . +cheln in seinen ! genwinkeln. ; nd dieses . +cheln sagt mir, dass er keine / ewissensbisse hat.

Ich nicke in Sicht! ng %on O4lers Fenster.
»Warst d! das?«

Gr drückt mir den Stein in die , and. »" !
w+rst der Grste, der * ein sagt, =la4.«

Mein , erz beginnt z! rasen. * icht weil ich
neben Marc! s stehe ! nd O4ler wom5glich a! s
dem Fenster s#+ht. ! ch nicht wegen des
schweren Steins in meiner , and, sondern we-
gen dem, was ich gerade geh5rt habe.

»" ! bist der " ritte, der hier a! &a! cht«, sagt
er, »abgesehen %on mir.«

Ich %ers! che, mir %orz! stellen, wie irgendein
anderer als Marc! s O4lers Fenster einwir&t,)e-
mand %on der . iste, aber es gelingt mir nicht.
" as ergibt &r mich keinen Sinn.

Wir stehen doch alle a! & der . iste. 3eder Gin-
zelne %on ! ns. Wir alle haben ! ns sch! ldig ge-
macht. Was ! nterscheidet O4ler %on ! ns?

Ich starre den Stein an, der in meiner , and
liegt. »War! m t! st d! das?«, &rage ich.

Gr zeigt die StraÙe hin! nter. »Ich wohne da
drüben. " ort, wo das . icht brennt. Ich beob-
achte O4lers , a! s, ! m z! sehen, wer hier a! &-
kre! zt.«

Ich &rage mich, was O4ler seinen Gltern er-
z+hlt hat. , at er sie gebeten, die Scheibe nicht
z! ersetzen, weil m5glicherweise noch mehr
Steine &liegen werden? ; nd was k5nnten sie

entgegnet haben? Wie er dara! & kommt? Wollten sie die / ründe wissen?

» leA war der 6rste«, sagt Marc! s. 6s scheint ihm nicht das / eringste a! sz! machen, mir das z! erz+hlen. »Wir waren bei mir z! , a! se, als er #l5tzlich &ragte, wo O4ler wohnt. Ich w! sste gar nicht, war! m ihn das interessiert, weil sie nicht ! nbedingt be&re! ndet sind, aber leA wollte es ! nbedingt wissen.«

»; nd dann hast d! ihm einen Stein gegeben, damit er O4lers Fenster einwir&t?«

»* ein, das war seine Idee. Ich w! sste damals noch gar nichts %on den (assetten.«

Ich wer&e den schweren Stein in die . ! &t ! nd &aange ihn mit der anderen , and a! & Selbst wenn die Scheibe noch ! nbesch+digt w+re, würde sie diesem Stein nicht standhalten. War! m hat Marc! s diesen Stein &ür mich a! s-gew+hlt? War! m soll a! s gerechnet ich der)enige sein, der sie endgültig zertrümmert?

Ich wer&e den Stein in meine andere , and z! -rück. Jber seine Sch! lter hinweg sehe ich das . icht a! & der ' eranda %or seinem , a! s brennen. Ich sollte ihn &ragen, welches sein <immer ist. Ich sollte ihm sagen, dass dieser Stein gleich d! rch sein eigenes Fenster &liegt. ' ielleicht würde er mir)a trotzdem %erraten, wel-

ches seines ist, damit seine Schwester nicht z!
Oode erschrickt.

Ich schlieÙe meine , and &ester ! m den Stein.
" och kann ich nicht %ermeiden, dass meine
Stimme zittert. »" ! Schwein@«

»Was?«

»" ! bist a! ch a! &den (assetten, stimmt(s?«

»So wie d! , =la4.«

" er <orn ! nd die nstrenge! ng, meine Or+nen
z! rückz! halten, machen mir das S#rechen &ast
! nm5glich. »Wo ist der ; nterschied zwischen
O4ler ! nd ! ns?«

»6r ist ein S#anner«, antwortet Marc! s. »6in
" reckskerl. 6r hat d! rch , annahs Fenster ge-
scha! t. War! m sollen wir seins)etzt nicht ka-
#! tt machen?«

»; nd d! ?«, &rage ich. »Was hast d! getan?«

Für einen Moment scha! t er d! rch mich hin-
d! rch. " ann blinzelt er.

»* ichts«, antwortet er. »" as ist doch l+cher-
lich. Ich habe a! &den (assetten nichts z! s! -
chen. , annah bra! chte n! r einen /r! nd, ! m
sich ! mz! bringen.«

Ich lasse den Stein z! - oden &allen. Sonst h+t-
te ich Marc! s damit die Fresse #oliert.

», a! blo8 ab@«, &a! che ich.

»Ich wohne hier, =la4.«

Ich balle meine , and z! r Fa! st ! nd bin %er-
s! cht, den Stein wieder a! &z! heben.

" ann mache ich a! & dem bsatz kehrt ! nd
marschiere an O4lers , a! s %orbei, ohne ein
einziges Mal z! seinem Fenster hinüberz!
blicken. Ich bin ! n&+hig, einen klaren /edan-
ken z! &assen. Ich zerre mir den (o#&h5rer
%om , als ! nd sto#&e die St5#sel in die 2hren.
Stecke die , and in die Oasche ! nd drücke a! &
»Pla4«.

Ob ich enttäuscht war, als du dich von mir verabschiedet hast, Courtney?

Nicht sehr. Man ist nicht direkt enttäuscht, wenn die eigenen Erwartungen erfüllt werden, oder?

/eh weiter, =la4.

Doch ob ich mich ausgenutzt fühlte? Allerdings!

Und während Courtney mich ausnutzte, dachte sie die ganze Zeit, sie würde damit ihr Image bei mir aufpolieren. Wie nennt man so was - ein klassisches Eigentor?

Vieles erlebte ich auf dieser Party zum ersten Mal. Zum Beispiel die erste richtige Schlägerei, die furchtbar war. Ich weiß nicht, worum es ging, aber sie fand direkt hinter mir statt. Zwei Jungs schrien sich an, und als ich mich

umdrehte, waren die beiden Streithähne nur wenige Zentimeter von mir entfernt. Sofort scharte sich eine Menge um sie, die sie aufstachelte. Wie eine undurchdringliche Mauer standen die Leute um sie herum, was die Situation nicht gerade entschärft hat.

Aus einem Schubser wurde ein Stoß, der im nächsten Moment von einem Faustschlag beantwortet wurde.

Nach zwei weiteren Schlägen drehte ich mich um und durchbrach die Menge der Zuschauer, die zu diesem Zeitpunkt in vier Reihen hintereinanderstanden - manche auf Zehenspitzen, um besser sehen zu können.

Widerlich.

Ich rannte nach drinnen und suchte nach einer Toilette, um mich zu verstecken. Ich fühlte mich nicht physisch krank. Aber mental... ich war vollkommen durcheinander, und jetzt dachte ich nur daran, dass ich mich übergeben musste.

Ich hole die Karte her, weil ich wissen will, ob sich der rote Stern noch ein weiterer in meiner Tasche befindet. Ich will nicht dorthin. Ich habe keine Ahnung, wann ich das dinge, verlassene, als betrachte.

Ich will weiter.

In Gesundheitserziehung haben wir mal einen Film über Migräne angesehen. Einer der Betroffenen fiel während seiner Anfälle auf die Knie und schlug immer wieder mit dem Kopf gegen den Boden. Das verwandelte den unkontrollierbaren Schmerz in der Tiefe seines Gehirns in einen äußeren Schmerz, den er kontrollieren konnte. Und in gewisser Weise versuchte ich dasselbe, als ich mich übergab.

Wenn ich nicht !nter einer Straßenlaterne stehen bleibe, kann ich die Position der Sterne ka! m erkennen. " och ich kann nicht stehen bleiben. * icht einmal &ür einen k! rzen Moment.

Dass die beiden Jungs aufeinandereinprügeln, um nicht für schwach gehalten zu werden, war einfach zu viel für mich. Ihr Ruf war ihnen wichtiger als ihre Gesichter. Und Courtneys Ruf war wichtiger als meiner.

Hat auf der Party überhaupt irgendjemand geglaubt, dass wir befreundet sind? Oder haben alle nur gedacht, ich wäre ihr neuester Sozialfall?

Das werde ich wohl nie erfahren.

Ich &alte die (arte wieder z! sammen ! nd klemme sie mir ! nter den r m.

Die einzige Toilette, die ich fand, war leider besetzt... also bin ich nach draußen gegangen. Die Schlägerei war vorbei, alles sah wieder normal aus und ich wollte verschwinden.

6s wird immer k+lter. Ich %erschr+nke beim /ehen die rme%or der - r! st.

Und ratet mal, wer allein vor der Tür stand, als ich das Haus verließ?

Tyler Down... mit seiner kompletten Fotoausrüstung.

6s wird <eit, O4ler in \$! he z! lassen, , anah.

Als er mich sah, fiel ihm fast die Kinnlade herunter. Ein bemitleidenswerter Anblick. Mit den Armen versuchte er, seine Kamera zu verbergen. Aber wozu die Mühe? Jeder weiß doch, dass er die Fotos für das Jahrbuch macht.

Ich habe ihn trotzdem gefragt: »Was willst du damit, Tyler?«

»Was? Ach das... äh... ist nur wegen des Jahrbuchs.«

Dann rief jemand, der hinter mir stand, meinen Namen. Ich verrate euch nicht, wer es war, denn das spielt keine Rolle. Genauso wenig wie der Name desjenigen eine Rolle spielt, der mir im Blue Spot Liquor an den Hintern

gefasst hat. Das war auch nur eine späte Reaktion auf die Herzlosigkeit eines anderen.

»Courtney meinte, ich soll mal mit dir reden«, sagte er.

Ich stoße die . ! & t a! s. * ach dieser / eschichte ist dein \$! & r! iniert, =o! rtne4.

Ich schaute an ihm vorbei. Am Ende des Grundstücks lagen drei kleine silberne Bierfässer in einem aufblasbaren Pool voller Eis. Daneben stand Courtney und redete mit drei Jungs von einer anderen Schule.

Der Junge, der vor mir stand, nippte bedächtig an seinem Bier. »Sie sagt, dass man eine Menge Spaß mit dir hat.«

Ich begann, mich zu entspannen. Ich lockerte meine Verteidigungshaltung. Kann schon sein, dass Courtney nur auf ihr eigenes Image bedacht war. Vielleicht dachte sie, ich würde ihr abweisendes Verhalten vergessen, wenn sie einen Jungen zu mir schickte, um mit mir zu reden.

Eigentlich war er ja ganz süß. Und vielleicht war ich wirklich zu einem selektiven Gedächtnisverlust bereit.

Irgendwas m! ss doch #assiert sein, , annah. Was?

Nachdem wir eine Weile miteinander geredet hatten, sagte der Junge, er müsse mir was

gestehen. Courtney habe ihn gar nicht zu mir geschickt. Er habe nur zufällig gehört, wie sie über mich gesprochen habe.

Ich fragte ihn, was Courtney gesagt hätte, doch er lächelte bloß und schaute hinunter ins Gras. Ich hatte diese Spielchen satt! Ich forderte ihn auf, mir die Wahrheit zu sagen.

»Sie hat gesagt, dass man eine Menge Spaß mit dir hat«, wiederholte er.

Stein für Stein baute ich meine Schutzmauer wieder auf. »Was soll das heißen ... Spaß?«

Er zuckte die Schultern.

»Na sag schon!«

Okay, seid ihr alle bereit für das, was jetzt kommt? Unsere süße kleine Miss Crimsen hat diesem Typen und jedem anderen in Hörweite erzählt, dass sich in meiner Frisierkommode ein paar echte Überraschungen verbergen.

Mir stockt der Atem, als hätte mir jemand in die Magengrube geblasen.

Was hat sie sich ausgedacht? Woher hat sie das einfach ausgedacht?

Aus dem Augenwinkel heraus sah ich, wie Tyler Down sich entfernte.

Und jetzt konnte ich die Tränen nicht länger zurückhalten. »Hat sie auch gesagt, was genau sich in meiner Kommode befindet?«, fragte ich.

Er lächelte erneut.

Mein Gesicht glühte, meine Hände begannen zu zittern, und ich fragte ihn, ob er ihr glaube. »Glaubst du alles, was dir andere Leute über mich erzählen?«

Er meinte, ich soll mich beruhigen und dass es doch egal wäre.

»Nein!«, rief ich. »Es ist überhaupt nicht egal!«

Ich ließ ihn einfach stehen. Aber dann kam ich auf eine bessere Idee und lief zu Tyler. »Willst du ein Foto machen?«, fragte ich ihn. »Komm mit!« Ich fasste ihn am Arm und zog ihn quer über das Grundstück.

**" as Foto@ " as Foto im /+steb! ch des Mo-
net&.**

Tyler protestierte, weil er glaubte, er solle ein Bild von den Bierfässern machen. »Das werden sie niemals drucken«, sagte er. »Du weißt schon, Minderjährige und Alkohol...«

Klar. Im Jahrbuch sollen natürliche keine realistischen Fotos aus dem Leben der Schüler vorkommen.

»Das doch nicht«, sagte ich. »Ich möchte, dass du ein Foto von mir machst. Von mir und Courtney.«

Ihr könnt mir glauben, dass ihm in diesem Moment der Schweiß ausbrach. Ich und das

Mädchen mit der Rückenmassage - wieder vereint.

Ich fragte ihn, ob es ihm gut ginge.

»Mir? Ja... äh, alles bestens.« Das ist ein Zitat.

! & dem Foto hat , annah =o! rtne4 den rm
! m die Oaille gelegt. , annah lacht, doch =o! rt-
ne4 ist ner%5s.

; nd)etzt wei8 ich a! ch, war! m.

Courtney ließ sich gerade ihren Becher wieder auffüllen, und ich sagte Tyler, er solle kurz warten. Als Courtney mich sah, fragte sie, ob ich Spaß hätte.

»Jemand will ein Foto von dir machen«, sagte ich. Dann nahm ich ihren Arm und führte sie zu Tyler. Ich sagte ihr, sie solle ihren Becher irgendwo abstellen, sonst könne das Foto leider nicht im Jahrbuch veröffentlicht werden.

O4ler hat es in das /+steb! ch gelegt. 6r wollte, dass wir es sehen.

Das gehörte nicht zu ihrem Plan. Sie hatte mich nur zu der Party eingeladen, um ihr Image aufzupolieren, nachdem sie mich so lange ignoriert hatte. Doch auf einem Foto neben mir verewigt zu werden, ging ihr offenbar gegen den Strich.

Sie versuchte, sich meinem Griff zu entziehen. »Ich... ich will nicht«, sagte sie.

Ich drehte mich um und sah ihr ins Gesicht. »Warum denn nicht, Courtney? Warum hast du mich dann überhaupt eingeladen? Sag jetzt bitte nicht, dass du nur eine Mitfahrgelegenheit gesucht hast. Ich dachte, wie würden Freundinnen werden.«

Gr m! ss das Foto ins / +steb! ch gelegt haben, weil er w! sste, dass es niemals im 3ahrb! ch erscheinen würde. * icht nachdem er w! sste, was es mit diesem - ild a! &sich hatte.

»Wir sind Freundinnen«, sagte sie.

»Dann stell den Becher ab«, entgegnete ich.

»Wir machen jetzt ein Foto.«

Tyler richtete die Kamera auf uns und wartete auf unser bezauberndes, spontanes Lächeln. Courtney ließ ihren Becher sinken. Ich legte ihr den Arm um die Taille und sagte zu ihr: »Wenn du dir mal einen Gegenstand aus meiner Frisierkommode leihen willst, dann brauchst du nur zu fragen.«

»Fertig?«, fragte Tyler.

Ich beugte mich vor und tat so, als hätte gerade jemand einen umwerfend komischen Witz erzählt. Klick.

Dann sagte ich ihnen, das sei eine Scheißparty und ich würde jetzt nach Haus gehen.

Courtney flehte mich regelrecht an zu bleiben und sagte, ich solle doch vernünftig sein. Und vielleicht war ich ja wirklich ein bisschen unsensibel. Ich meine, Courtney wollte die Party schließlich noch nicht verlassen. Wie sollte sie denn nach Hause kommen, wenn ihr Chauffeur nicht auf sie wartete?

»Such dir eine andere Mitfahrgelegenheit«, sagte ich und ging davon.

Ich hätte heulen können, weil ich von Anfang an gewusst hatte, warum sie mich eingeladen hatte. Doch während des langen Spaziergangs zu meinem Auto fing ich plötzlich an zu lachen. Und ich schrie zu den Bäumen empor: »Was passiert hier eigentlich?«

Dann hörte ich, wie jemand meinen Namen rief.

»Was willst du, Tyler?«

Er sagte mir, dass ich recht hätte. »Das ist wirklich eine Scheißparty!«

»Nein, ist es nicht«, entgegnete ich. Dann fragte ich ihn, warum er mir gefolgt wäre.

Er starrte auf seine Kamera und fummelte am Objektiv herum. Dann sagte er, dass er noch eine Mitfahrgelegenheit nach Hause suche.

Da begann ich erst richtig zu lachen. Nicht unbedingt wegen seiner Antwort, sondern

weil der ganze Abend völlig absurd war. Hat er sich wirklich eingebildet, ich wüsste nichts von seinen nächtlichen Streifzügen, wüsste nichts darüber, dass er mir heimlich aufgelauert hat? Oder hoffte er es nur inständig? Denn solange ich nichts davon wusste, hätten wir ja noch Freunde werden können, nicht wahr?

»Okay«, sagte ich. »Aber wir halten unterwegs nirgendwo an.«

Während der Fahrt hat er mehrmals versucht, ein Gespräch anzufangen, aber ich habe ihm jedes Mal das Wort abgeschnitten. Ich hatte keine Lust, so zu tun, als sei alles in Ordnung.

Nachdem ich ihn abgesetzt hatte, habe ich den längstmöglichen Weg nach Hause genommen.

Ich denke, ich werde dasselbe tun.

Dabei habe ich kleine Wege und Gassen entdeckt, die ich vorher noch gar nicht kannte. Ganze Viertel waren mir völlig fremd. Und schließlich wurde mir klar, dass mir diese Stadt mit all ihren Einwohnern einfach zum Hals raushing.

- ei mir ist's a! ch bald so weit, , annah.

Nächste Seite.



Erinnert ihr euch noch an den Fragebogen zum Valentinstag?

" en würden %iele lieber %ergessen.

Hat doch wirklich Spaß gemacht, oder? Man füllt einen Fragebogen aus, ein Computer analysiert die Antworten und gleicht sie mit den Antworten auf den anderen Fragebögen ab. Für nur einen Dollar bekommt man Namen und Telefonnummer seines Seelenverwandten geliefert. Für fünf Dollar werden die fünf aussichtsreichsten Kandidaten präsentiert. Und das alles auch noch für einen guten Zweck.

" as =heerleading =am#.

Das Cheerleading Camp.

Jeden Morgen schallten die fröhlichen Durchsagen aus den Lautsprechern: »Nicht vergessen, ihr habt nur noch vier Tage Zeit, um eure Fragebögen abzuliefern. Nur noch vier einsame Tage, bis ihr den Namen eurer wahren Liebe kennt.«

Jeden Morgen hörte man eine neue energiegeladene Stimme: »Nur noch drei Tage... nur noch zwei Tage... nur noch ein Tag... Heute ist der Tag!«

Mit jedem Schritt, den ich mich weiter von
O4lers , als ! nd Marc! s ent&erne, ents#annt
sich meine Sch! lterm! sk! lat! r ein wenig
mehr.

***Dann sangen alle Cheerleader im Chor: »Oh
my dollar, oh my dollar, oh my dollar
Valentine!«***

***Das Ganze wurde natürlich von Schlachtru-
fen und Gekreische begleitet. Ich habe mir im-
mer vorgestellt, wie sie dazu im Sekretariat
ihre Figuren machen und ihre Pompons durch
die Luft wirbeln.***

Ich bin mal im ! &trag eines . ehrers dort ge-
wesen ! nd gena! das haben sie getan.

***Und natürlich habe auch ich den Fragebogen
ausgefüllt. Mein ganzes Leben lang habe ich
eine Schwäche für Fragebögen, Persönlich-
keitstests und so was gehabt. Wenn ihr mich
je mit einem dieser Teenie-Magazine gesehen
habt, dann bestimmt nicht, weil ich mich für
die Make-up-Tipps interessiert hätte. Es ging
mir immer nur um die Tests.***

Weil d! nie Make9! # ben! tzt hast, , annah.
" as hattest d! nicht n5tig.

***Manche Frisuren- und Schminktipps waren
natürlich trotzdem ganz hilfreich.***

" ! hast dich geschminkt?

Aber eigentlich interessierten mich nur die Tests. Die Schönheitstipps waren ein Extra.

Erinnert ihr euch noch an die Fragebögen zur Berufswahl, die wir in unserem ersten Highschooljahr ausfüllen mussten? Die sollten uns helfen, unsere Wahlfächer zusammenzustellen. Die Auswertung meines Fragebogens ergab, dass ich einen guten Holzfäller abgeben würde. Notfalls konnte ich auch Astronaut werden.

, olz&+ller oder strona! t? S! #er Oi###@

Ich weiß zwar nicht mehr, was mein !s-
weichber! & war, aber a! ch mir w! rde geraten,
, olz&+ller z! werden. Ich %ers! chte hera! sz! -
&inden, wie dieses Oesterggebnis z! stande kom-
men konnte. * atürlich hatte ich angegeben,
dass ich gerne an der &rischen . !&t bin, aber
wer ist das nicht? " as heißt doch noch lange
nicht, dass man S#a8 daran hat, - +! me z! &+l-
len.

Der Fragebogen zum Valentinstag hatte zwei Teile. Im ersten Teil musste man Angaben zur eigenen Person machen. Haarfarbe. Augenfarbe. Größe. Körperbau. Lieblingsmusik und Lieblingsfilm. Dann sollte man seine drei Lieblingsbeschäftigungen am Wochenende ankreuzen, was lustig war, weil weder Alko-

hol noch Sex zur Auswahl standen - zweifellos die Lieblingshobbys der meisten Schüler.

Insgesamt gab es ungefähr zwanzig Fragen. Und ich weiß genau - das kann ich aus meinen Ergebnissen ablesen -, dass nicht jeder von euch wahrheitsgemäß geantwortet hat.

In der Mitte des Bürgersteigs steht unter einer Straßenlaterne eine grüne Metallbank. Vielleicht war hier früher mal eine Haltestelle. Heute ist es einfach eine Bank, an der man sich ausruhen kann. Für alte Leute oder für jeden, der sich ein bisschen erholen muss.

So wie ich.

Im zweiten Teil des Fragebogens musste man darüber Auskunft geben, welche Eigenschaften der gewünschte Partner haben sollte. Groß oder klein, dünn oder athletisch, eher schüchtern oder extrovertiert.

Ich sitze auf dem kalten Metall, belege mich mit dem Kopf auf die Bank. Ich bin nur wenige Locken von der Erde entfernt und weiß doch nicht, wo ich hingehen soll.

Während ich meinen ausfüllte, bemerkte ich, dass ich eine ganz bestimmte Person von unserer Schule beschrieb.

Ich hatte meinen Fragebogen ehrlich ausfüllen sollen.

Man sollte doch glauben, dass diese Person dann zumindest unter meinen Top Five auftaucht, doch anscheinend wollte sie mit dem Test nichts zu tun haben. Den Namen werde ich euch jedoch nicht verraten... noch nicht.

! s S#a8 habe ich als , olden =a! l&iel d 9 die , a! #t&ig! r a! s ***Der Fänger im Roggen*** 9 teilgenommen. " as war damals gerade Sch! llectüre ! nd der erste * ame, der mir in den Sinn kam. , olden. 6in " ate mit diesem de#ressi%en 6inzelg+nger w+re %erm! tlich eine einzige (a-tastro#he.

Als in der dritten Stunde im Geschichtsunterricht die Fragebögen ausgeteilt wurden, schrieb ich sofort meine Antworten hin.

! & meiner . iste &anden sich die merkwürdigsten * amen. /ena! die . e! te, %on denen ich erwartet hatte, dass sie sich %on einem 04-#en wie , olden =a! l&iel d angezogen &ühlen würden.

Es war eine typische Stunde bei unserem verehrten Mr Patrick. Zuerst muss man sein Gekritzel an der Tafel entziffern, das er vermutlich fünf Minuten vor Unterrichtsbeginn dort hinschmiert. Den Rest der Stunde verbringt man dann damit, das Gekritzel ins eigene Heft zu übertragen. Wer früher fertig wird, soll sich schon mal die Seiten 8 bis 194

im Arbeitsbuch durchlesen... und versuchen, dabei nicht einzuschlafen.

Und natürlich muss absolute Stille herrschen.

Wie hatte ich denn wissen können, dass mich jedes einzelne dieser Mädchen tatsächlich anrufen würde? Ich hatte gedacht, dass die Fragebogen von allen als Scherz betrachtet würden. Is / eldbeschäftigungsmaßnahme für das =heerleading =am#.

Nach der Stunde ging ich sofort ins Schülersekretariat. Am Ende des Tresens, nahe der Tür, befand sich die Sammelbox in Gestalt eines Schuhkartons, der einen länglichen Schlitz hatte und mit rosa und roten Herzen verziert war. Auf den roten Herzen stand OH MY DOLLAR VALENTINE! Die anderen trugen grüne Dollarzeichen.

Ich faltete meinen Fragebogen in der Mitte, warf ihn in die Box und wollte wieder gehen. Doch hatte ich nicht mit der ewig lächelnden Ms Benson gerechnet.

»Hannah!«, sagte sie. »Ich wusste gar nicht, dass du mit Courtney Crimsen befreundet bist.«

Mein Gesichtsausdruck muss Bände gesprochen haben, denn sie ruderte sofort zurück. »Nun, den Eindruck habe ich zumindest be-

kommen. Ihr seid doch befreundet, oder etwa nicht?«

"ie ist wirklich mehr als ne! gierig.

Ich dachte gleich an Tyler unter meinem Fenster und war stinkwütend. Hatte er Ms Benson etwa seine Spannerfotos gezeigt?

Aber nein. Ms Benson erzählte mir, sie sei heute Morgen im Büro der Jahrbuchmitarbeiter gewesen und hätte einige Fotos an der Wand gesehen, die für die nächste Ausgabe in Betracht kämen. Eines davon habe Courtney und mich gezeigt.

Richtig geraten. Es war das Foto von der Party, auf dem ich Courtney meinen Arm um die Taille lege und so aussehe, als würde ich mich prächtig amüsieren.

Was für eine Scham! s#ielerin d! bist, , annah.

»Nein«, sagte ich ihr. »Wir sind nur lose Bekannte.«

»Das ist aber wirklich ein schönes Foto«, sagte Ms Benson. Und an ihre nächsten Worte erinnere ich mich ganz genau: »Das Wunderbare an solch einem Jahrbuchfoto ist ja, dass man diesen Moment mit jedermann teilt... für immer.«

Es hörte sich wie etwas an, das sie schon tausendmal zuvor gesagt hat. Und früher hätte ich ihr vielleicht sogar zugestimmt. Aber

nicht bei diesem Foto. Wer auch immer es betrachtet, teilt diesen Moment definitiv nicht mit uns. Denn niemand ist in der Lage, sich vorzustellen, was mir - oder Courtney oder Tyler - in diesem Moment durch den Kopf ging.

Jeder stellt sich etwas vollkommen Falsches vor.

Als ich in diesem Moment im Sekretariat begriff, dass niemand die Wahrheit über mein Leben kannte, wurde mein gesamtes Weltbild erschüttert. Als würde ich auf unebener Straße plötzlich die Kontrolle über mein Fahrzeug verlieren und für einen Moment von der Fahrbahn abkommen. Die Räder wirbeln ein wenig Erde auf, bevor man wieder auf der Straße ist. Doch wie fest man das Steuer auch im Griff haben mag und wie sehr man sich darum bemüht, geradeaus zu lenken, so hat man doch das Gefühl, von irgendeiner Kraft abgedrängt zu werden und allmählich die Kontrolle über die Situation zu verlieren. Irgendwann hat man keine Kraft mehr, dagegen anzukämpfen, und beschließt, der Sache ihren Lauf zu lassen. Die Katastrophe... oder was auch immer... zu akzeptieren.

**Ich drücke die Finger gegen die Stirn ! und die
" a! men gegen die Schl+&en.**

Bestimmt hat Courtney auf dem Foto strahlend gelächelt. Ein geheucheltes, aber strahlendes Lächeln.

, at sie nicht. ber das konntest d! nicht wissen.

Courtney hat gedacht, sie könnte mich herumdirigieren, wie es ihr passt. Aber das habe ich nicht zugelassen. Ich bin auf die Fahrbahn zurückgekommen und habe sie selbst zur Seite gedrängt... wenn auch nur für einen kurzen Moment.

Und dann diese Fragebögen zum Valentinstag. Waren sie eine erneute Gefahr, von der Straße gedrängt zu werden? Hatten die Jungs, die meinen Namen auf ihrer Liste fanden, nun einen Vorwand, um sich mit mir zu verabreden?

Und fanden sie das wegen der Gerüchte, die sie über mich gehört hatten, besonders aufregend?

Ich betrachtete den Schlitz im Schuhkarton - zu schmal, um die Finger hineinzustecken. Doch ich hätte den Deckel abheben und meinen Fragebogen wieder herausnehmen können. Es wäre so einfach gewesen. Ms Benson hätte ich gesagt, dass mir die ganze Sache doch zu peinlich wäre, und sie hätte mich sicher verstanden.

Oder... ich würde einfach abwarten, was passierte.

W+re ich ein bisschen klüger gewesen ! nd h+tte den Fragebogen ehrlich a! sge&üllt, dann h+tte ich , annah beschrieben. " ann w+ren wir %ielleicht miteinander ins /es#r+ch gekommen... in ein ernstha&tes /es#r+ch. * icht wie letzten Sommer im (ino, als wir n! r her- ! mgealbert haben.

ber das tat ich nicht. So habe ich damals nicht gedacht.

Schließlich war ich mir nicht sicher, ob die Fragebögen von den meisten nur als Scherz betrachtet wurden oder nicht.

Wenn , annahs * ame ! nd Oele&onn! mmer a! & meiner . iste gewesen w+ren, h+tte ich sie dann anger! &en?

Ich lehne mich weit z! rück a! & der kalten - ank ! nd lege den (o#& in den * acken, als würde mein \$ückgrat sonst Schaden nehmen.

Was sollte schon passieren, sagte ich mir. Die Fragebögen waren ein Scherz. Niemand würde sie ernst nehmen. Ganz ruhig, Hannah.

Doch wenn ich jemandem bereitwillig einen Vorwand lieferte, den Gerüchten über mich auf den Grund zu gehen, dann... ich weiß nicht... vielleicht würde ich es gelassen hinnehmen... oder vollkommen austicken.

Oder aufgeben und alles einfach über mich ergehen lassen.

Damals erkannte ich zum ersten Mal, welche Möglichkeiten in der Resignation steckten. In gewisser Weise erfüllte mich dieser Gedanke sogar mit Hoffnung.

Seit (ats bschieds#art4 m! sste ich st+ndig an , annah denken. n ihr ! ssehen, ihr ' erhalten. " ass es so gar nicht z! dem #asste, was ich über sie geh5rt hatte. " och ich hatte z! %iel ngst, mir ein eigenes ; rteil z! bilden. <! %iel ngst, dass sie mich a! slachen würde, wenn ich sie &ragte, ob sie mit mir a! sgehen wolle.

Was hatte ich für Alternativen? Ich konnte meinen Pessimismus unter Beweis stellen, meinen Fragebogen aus dem Schuhkarton nehmen und kleinlaut wieder verschwinden. Oder mich optimistisch geben, alles so lassen, wie es war, und das Beste hoffen. Schließlich entschied ich mich für das Zweite, wusste jedoch nicht, ob das ein Zeichen von Optimismus oder Pessimismus war.

Weder noch. Es war Dummheit.

Ich schließe die ! gen ! nd s#üre, wie die kalte . ! &t ! m mein / esicht streicht.

Is ich letzten Sommer wegen meiner - ewerb! ng ins (ino kam, tat ich so, als w+re ich

überrascht, dass , annah dort arbeitete. " abei wollte ich mich n! r wegen ihr bewerben.

»Heute ist der Tag!«, riefen die Cheerleader aufgekratzt. »Holt euch heute eure ganz persönliche Auswertung im Schülersekretariat ab.«

W+hrend meines ersten rbeitstags stand ich mit , annah z! sammen hinter der Oheke, an der die Snacks %erka! & werden. Sie zeigte mir, wie man das »- !tter«9Oo##ing a! s dem S#ender zwischen das Po#corn #! m#t.

Sie sagte, wenn ich ein M+dchen bedienen würde, in das ich %erknallt w+re, dann sollte ich das Oo##ing n! r ganz oben %erteilen, damit sie w+hrend des Films wiederkommt ! nd nach mehr %erlangt. Wenn sie das t+te, w+ren sicher nicht so %iele . e! te ! m ! ns her! m, ! nd wir k5nnten w! nderbar miteinander ins /es#r+ch kommen.

ber das habe ich nie getan, weil ich n! r an , annah interessiert war. ; nd der /edanke, dass sie diesen Orick wom5glich bei anderen 3! ngs anwandte, machte mich ei&ersüchtig.

Ich zweifelte noch, ob ich wirklich wissen wollte, welche Jungs angeblich mit mir zusammenpassten. Mit etwas Glück würden wir ja ein prima Holzfällerpaar abgeben. Doch als ich schließlich ins Sekretariat ging und gera-

de kein anderer dort war, dachte ich, ach, was soll's...

Ich ging zur Theke und begann, meinen Namen zu sagen, doch das Mädchen dahinter schnitt mir sofort das Wort ab:

»Danke, dass du die Cheerleader unterstützt, Hannah!« Sie legte den Kopf auf die Seite und lächelte mich an. »Entschuldige, aber das muss ich zu jedem sagen.«

Ich %erm!te, es war dasselbe M+dchen, das mir meine Grgebnisse mitgeteilt hat.

Sie tippte meinen Namen in den Computer ein, drückte die Entertaste und fragte mich, wie viele Namen ich haben wolle. Einen oder fünf? Ich legte einen Fünfdollarschein auf die Theke. Im nächsten Moment spuckte der Drucker auf meiner Seite auch schon meine Liste aus.

Sie erklärte, der Drucker stehe auf meiner Seite, damit sie gar nicht erst in Versuchung käme, einen Blick auf die Namen zu werfen. So brauche auch keiner der Teilnehmer zu fürchten, in eine peinliche Situation zu geraten.

Ich sagte, das sei eine gute Idee, und las die Namen auf meiner Liste.

»Und?«, fragte sie. »Wer sind die Glücklichen?«

"e&initi% dieselbe, mit der a! ch ich ges#ro-
chen habe.

Natürlich war das nur ein Scherz.

War es nicht.

***Okay, ein halber Scherz. Ich habe meine Li-
ste auf die Theke gelegt, damit sie einen Blick
darauf werfen konnte.***

***»Nicht schlecht«, sagte sie. »Oh, den mag
ich.«***

***Ich stimmte ihr zu, dass die Liste nicht übel
war. So toll allerdings auch wieder nicht.***

***Sie zuckte die Schultern und nannte meine
Liste »ganz okay«. Dann weihte sie mich in
ein kleines Geheimnis ein. Der Fragebogen sei
nicht gerade nach wissenschaftlichen Er-
kenntnissen zusammengestellt worden.***

***Sondern für . e! te, die sich einen de#ressi%en
Gigenbr5tler wie , olden =a! l&iel d wünschen.
Für diese . eist! ng sollte man den Gr&ndern
des Fragebogens den * obel#reis %erleihen.***

***Wir waren uns einig, dass zwei Namen auf
der Liste ziemlich gut zu mir passen würden.
Doch ein anderer Name, der mir persönlich
sehr gut gefiel, löste bei ihr eine ganz andere
Reaktion aus.***

***»Der nicht!«, sagte sie mit Nachdruck. All
ihre Fröhlichkeit war verflogen. »Glaub mir,
der kommt nicht infrage!«***

(ommt der irgendwo a! & den (assetten %or,
, annah? /eht es a! & dieser (assette ! m ihn?
" enn ich gla! be ka! m, dass es ! m das M+d-
chen im Sekretariat ging.

»Aber der ist doch süß«, sagte ich.

»Von außen betrachtet«, entgegnete sie.

Sie zog einen Haufen Fünfdollarscheine aus der Kasse, legte meinen darauf, blätterte dann noch mal den ganzen Stapel durch und drehte alle Scheine auf die gleiche Seite.

Ich habe das Thema nicht mehr vertieft, aber das war ein Fehler, wie sich ein paar Kassetten später herausstellen wird.

Da fällt mir ein, dass ich euch ja noch gar nicht erzählt habe, wer die Hauptperson auf dieser Kassette ist. Glücklicherweise ist das genau der richtige Zeitpunkt, um ihn vorzustellen, weil er genau in diesem Moment auf der Bildfläche erschien.

Wieder nicht ich.

Irgendwas brummte in diesem Moment. Ein Handy? Ich schaute die Cheerleaderin an, doch sie schüttelte den Kopf. Dann wuchtete ich meinen Rucksack auf die Theke, holte mein Handy heraus und meldete mich.

»Hallo, Hannah«, sagte der Anrufer, »schön, dass ich dich erreiche.«

»Wer ist da?«, fragte ich.

»Rat mal, woher ich deine Nummer habe?«, fragte er.

Ich sagte ihm, dass ich solche Spielchen hasse, also hat er es mir erzählt: »Ich habe dafür bezahlt.«

»Du hast für meine Telefonnummer bezahlt?«

Die Cheerleaderin hielt sich die Hand vor den Mund und zeigte auf meinen Ausdruck.

Das kann doch nicht sein, dachte ich. Sollte mich wirklich jemand angerufen haben, weil mein Name auf seiner Liste steht? Der Gedanke war schon ein wenig aufregend, aber auch seltsam.

Sie zeigte auf die beiden Namen, über die wir vorhin gesprochen hatten, aber ich schüttelte den Kopf. Ihre beiden Stimmen kannte ich zu gut, und es war auch nicht derjenige, vor dem sie mich gewarnt hatte.

Ich las ihm die anderen beiden Namen vor, die auf meiner Liste standen.

»Sieht so aus, als wärst du auf meine Liste gekommen«, sagte der Anrufer, »aber ich nicht auf deine.«

*** atürlich bist d! a! & ihre . iste gekommen. Gine andere . iste. ; nd ich bin mir sicher, es ge&+llt dir nicht, dara! &z! sein.**

Ich fragte ihn, an welcher Stelle auf seiner Liste ich stehe.

Er sagte mir wieder, ich solle raten, fügte aber schnell hinzu, dass er nur einen Scherz macht. »Okay«, sagte er, »du bist meine Nummer eins, Hannah.«

Ich formte seine Antwort mit meinem Mund - Nummer eins! -, worüber die Cheerleaderin schier aus dem Häuschen geriet.

»Ist das cool!«, flüsterte sie.

Dann fragte er mich, ob ich am Valentinstag schon etwas vorhätte.

»Kommt drauf an...«, antwortete ich, »... wer du bist.«

Doch er gab mir keine Antwort. Brauchte er auch nicht, weil ich ihn in diesem Moment vor dem Fenster des Sekretariats stehen sah. Marcus Cooley.

Hallo, Marcus!

Ich knirsche mit den Zähnen. Marcus! Ich hatte ihm doch den Stein ins Gesicht werfen sollen.

Marcus ist, wie ihr wisst, einer der größten Kindsköpfe an unserer Schule. Aber nicht einer von der faden, sondern von der sympathischen Sorte.

ch, wirklich?

Er ist wirklich komisch. Viele todlangweilige Stunden hat er schon durch eine perfekt getimte Bemerkung aufgeheitert. Also habe ich natürlich nicht wörtlich genommen, was er gesagt hat.

Obwohl er, nur ein paar Schritte von mir entfernt, hinter der Scheibe stand, habe ich weiter ins Handy gesprochen. »Du lügst«, sagte ich. »Ich stehe gar nicht auf deiner Liste.«

Meistens wirkt sein Grinsen ja ziemlich albern, aber in diesem Moment sah es fast sexy aus. »Glaubst du etwa, ich würde dir was vormachen?«, fragte er und presste seine Liste gegen die Scheibe.

Obwohl ich zu weit weg stand, um die Namen richtig lesen zu können, nahm ich an, dass er mir beweisen wollte, dass meiner wirklich ganz oben stand. Trotzdem war ich mir sicher, dass er nicht ernsthaft daran dachte, den Valentinstag mit mir zu verbringen. Also ging ich zum Spaß darauf ein.

»Okay«, sagte ich, »wo?«

Die Cheerleaderin hielt sich die Hände vors Gesicht, aber durch ihre Finger hindurch sah ich, dass sie errötete.

Wäre sie nicht gewesen, die mich gewissermaßen anstachelte, hätte ich mich vermutlich

nicht so schnell mit ihm verabredet. Doch ich spielte das Spiel weiter und bescherte ihr ein Erlebnis, mit dem sie später bei den anderen Cheerleadern angeben konnte.

Jetzt war es an Marcus zu erröten. »Oh... äh... okay. Wie wäre's mit dem Rosie's... ich meine zum Eisessen.«

6K. Ich habe den Stern a! & der (arte gesehen, w+hrend ich mit dem - ! s ge&ahren bin, w! sste aber nicht gena! , welchen 2rt sie damit meinte. " och ich h+tte es mir denken k5nnen, denn wo gibt es das beste 6is ! nd die &ettigsten - ! rger ! nd Pommes weit ! nd breit? 1m \$osie& " i-ner.

Meine Antwort hörte sich spöttisch an: »Zum Eisessen?« Aber so war sie nicht gemeint. Eine Einladung zum Eisessen hörte sich nur irgendwie so... so süß an. Wir verabredeten uns für später und legten auf.

Die Cheerleaderin schlug mit den Händen auf die Theke. »Du musst mir unbedingt als Erste davon erzählen!«

Ich nahm ihr das Versprechen ab, bis zum nächsten Tag niemandem davon zu erzählen, sicherheitshalber...

»Einverstanden«, sagte sie. Doch ich musste im Gegenzug versprechen, ihr später jedes kleinste Detail zu berichten.

Einige von euch werden die Cheerleaderin, von der ich rede, bestimmt kennen, aber ihren Namen verrate ich nicht. Sie war sehr nett und ganz aus dem Häuschen wegen meiner Verabredung. Sie hat nichts Falsches getan.

Das meine ich ganz ehrlich, ohne Ironie. Gebt euch keine Mühe, irgendetwas in meine Worte hineinzudeuteln.

Ich hatte von Anfang an eine bestimmte Vermutung, in welcher Cheerleaderin es sich handelt. Und wenn ich mich jetzt an den Tag erinnere, an dem wir von Anfang an erfahren haben, dann bin ich mir ganz sicher. Es war denn (letz. Wir hatten - io zusammen. " Amals hatte ich schon davon gehört. " Und als sie davon erfuhr, war sie gerade damit beschäftigt, einen Gegenwurf mit dem Skandal zu sezieren. Sie ließ das Skandal sinken und fiel in ein langes, benommenes Schweigen. " Dann ging sie am Ende der Sache vorbei und als dem immer.

Ich habe sie später ergebnislos gesucht, weil ich so über ihre Reaktion war. So wie die anderen hatte auch ich keine Ahnung, dass sie zufällig mit Anfang bekannt war.

Ob ich der Cheerleaderin erzählt habe, was im Rosie's passiert ist? Nein, stattdessen bin ich ihr so lange wie möglich aus dem Weg gegangen.

Und bald werdet ihr auch wissen, warum.

Natürlich konnte ich ihr nicht ewig ausweichen. Weshalb sie auf einer anderen Kassette nochmals in Erscheinung treten wird - und das sogar namentlich.

"ass ich immer mehr zittere, liegt nicht nur an der kalten Luft. Mit jeder Kassettenseite, die ich mir anhöre, wird meine Erinnerung an den Abend gestellt. Verändert sich mein Bild von Personen derart, dass ich sie nicht wiedererkenne.

Als das dem Klassenzimmer ging, hatte ich helfen können. Immer wenn ich solch eine Reaktion sah bei ihr, bei Mr Porter, würde ich an den Moment erinnert, als ich selbst davon erfuhr und in Ordnung absprach.

"abei hatte ich wütend auf sie sein sollen.

Wenn ihr's also ganz genau wissen wollt, dann geht zum Rosie's.

Zhott. Ich weiß gar nicht mehr, was ich noch glauben soll. Ich hasse dieses Gefühl.

E5 auf euer Karte. Setzt euch auf einen der Hocker an der Bar. Dann erzähle ich euch, wie's weitergeht. Doch zuerst ein paar Hintergrundinformationen zu mir und dem Rosie's.

Ich war an jenem Tag zum ersten Mal dort. Ich weiß, das hört sich komisch an. Jeder war doch schon im Rosie's, weil das ein cooler, an-

gesagter Laden ist. Aber niemand geht da allein hin. Und immer wenn mich jemand dort hin einladen wollte, hatte ich zufällig schon was anderes vor. Verwandtenbesuche außerhalb der Stadt, zu viele Hausaufgaben, so was in der Art.

Für mich verkörperte das Rosie's eine ganz bestimmte Aura. Ein Geheimnis. In den Geschichten, die ich hörte, war das Rosie's immer der Ort, an dem die entscheidenden Dinge passierten. Alex Standall hat sich vor dem Rosie's seine erste Schlägerei geliefert - nur eine Woche nachdem er hierhergezogen war. Das hat er mir und Jessica im Monet's erzählt.

Is ich %on der Schl+gerei er&! hr, ging dies mit der Warn! ng einher, sich blo8 nicht mit dem ne! en O4#en anz! legen. leA konnte einstecken ! nd a! steilen.

Einem Mädchen, deren Namen ich hier nicht wiederholen will, wurde zum ersten Mal unter die Bluse gefasst, als sie mit einem Typ zwischen den Flippern herumfummelte.

=o! rtne4 =rimsen. 3eder kannte die Stor4. ; nd =o! rtne4 schien das d! rcha! s recht z! sein.

Rosie schien all diese Dinge zu dulden, solange nur genug Eis und Burger über die Theke gingen. Ich wäre gern schon früher dort hin-

gegangen. Aber allein wollte ich nicht, um dann nicht wie ein Depp dazustehen.

Schließlich war es Marcus, der mir die Gelegenheit verschaffte. Und zufälligerweise hatte ich wirklich Zeit.

Ich hatte Zeit, aber ich war nicht blöd.

Ich war auf der Hut, was Marcus anging. Ich war ein bisschen skeptisch. Vor allem wegen der Leute, mit denen er sich abgab.

. e! te wie leA Standall.

Nachdem Alex sich von unserer netten Einer-für-alle-allefür-einen-Gemeinschaft gelöst hatte, begann er, mit Marcus herumzuhängen. Und nach der Show, die Alex mit seiner Werist-heiß-wer-nicht-Liste abgezogen hatte, traute ich ihm nicht mehr.

Warum sollte ich also einem Kumpel von ihm trauen?

Solltest du mich nicht.

Warum? Weil es genau das war, was ich mir selbst wünschte. Ich wollte, dass die Leute mir vertrauen - trotz der Dinge, die sie über mich gehört hatten. Und ich wollte vor allem, dass sie mich richtig kennenlernen, statt irgendwelchen Gerüchten über mich zu glauben.

Ich ging also ins Rosie's und setzte mich an die Bar. Und wenn ihr dasselbe tut, dann wartet ein bisschen, ehe ihr euch was bestellt.

" as , and4 in meiner Oasche %ibriert.

Setzt euch einfach hin und wartet ab.

Meine M! tter ist dran.

II

h will mich melden, doch schon mein * ame bleibt mir im , als stecken.

» lles in 2rdn! ng, mein Schatz?«, &ragt sie mit san&ter Stimme.

Ich schlie&e die !gen, ! m mich a! & das S#rechen z! konzentrieren. »3a, mir geht& g! t.« 2b sie mir trotzdem etwas anmerkt?

»6s ist schon s#+t, =la4.« Sie macht eine Pa! -se. »Wo steckst d! ?«

»O! t mir leid, ich hab %ergessen anz! r! &en.«

»1st schon in 2rdn! ng.« Sie h5rt es mir an, aber sie &ragt nicht nach. »Soll ich dich abholen?«

Ich kann)etzt nicht nach , a! se gehen. * och nicht. Ich bin dra! &! nd dran, ihr z! erz+hlen, dass ich erst kommen kann, wenn Oon4 ! nd ich mit den ' orbereit! ngen &ür das Sch! l#rojekt &ertig sind. " och ich bin mit dieser (assette &ast &ertig ! nd habe n! r noch eine weitere dabei.

»(5nntest d! mir einen /e&allen t! n, M! m?«
(eine ntwort.

»Ich habe ein #aar (assetten a! & der Werkbank liegen lassen.«

»- ra! chst d! die &ür e! er Pro)ekt?«

; nd was ist, wenn sie a! s * e! gier selbst in die (assetten reinh5rt? ' ielleicht erwischt sie sogar a! sgerechnet die Stelle, in der , annah über mich s#richt.

» ch, lass n! r«, sage ich, »ich hole sie.«

»Ich kann sie dir a! ch bringen.«

Ich schweige. * icht weil mir wieder die Wor- te im , als stecken bleiben, sondern weil ich nicht wei8, was ich sagen soll.

»Ich m! ss sowieso noch weg«, sagt sie. »Wir haben kein - rot mehr ! nd ich will schon die Sandwichs &ür morgen machen.«

Ich stoße ein leises . achen a! s ! nd m! ss grinsen. Immer wenn sie wei8, dass ich lange ! nterwegs sein werde, gibt sie mir ein Sand- wick &ür die Sch! le mit. 6s nützt nichts z! #ro- testieren ! nd ihr z! sagen, dass ich mir selber eins mache, wenn ich nach , a! se komme. Sie t! t es trotzdem. " as erinnere sie an die <eit, sagt sie, als ich noch klein war ! nd sie mehr gebra! cht habe als he! te.

»Sag mir ein&ach, wo d! bist.«

Ich be! ge mich %or ! nd sage das 6rstbeste, das mir in den Sinn kommt. »Ich bin im \$o- sieß.«

»Im \$osieGs? (5nnt ihr e! ch da überha! #t konzentrieren?« Sie wartet %ergeblich a! & eine ntwort %on mir. »1st es da nicht %iel z! la! t?« " ie Straße ist leer. (eine !tos. (ein . +rm. (einerlei , intergr! ndger+! sche. Sie weiß, dass ich nicht die Wahrheit sage.

»Wann &+hrst d! ?«, &rage ich sie.

»Sobald ich mir die (assetten geschna##t habe.«

»S! #er.« 1ch setze mich in - eweg! ng. »" ann bis gleich.«

Achtet darauf, worüber sich die Leute in eurer Nähe unterhalten. Fragen sie sich, warum ihr ganz allein an der Bar sitzt? Schaut euch mal über die Schulter. Verstummen die Gespräche? Wenden manche den Kopf ab?

Vielleicht hört sich das überspannt an, aber ihr wisst, dass es so ist. Ihr seid vorher auch noch nie allein im Rosie's gewesen, stimmt's?

Stimmt.

Das ist eine völlig neue Erfahrung. Und im Grunde wisst ihr auch ganz genau, warum ihr noch nie allein dort wart. Doch wenn ihr jetzt allein an der Bar sitzt, ohne etwas zu bestellen, dann werden die Leute dasselbe über euch denken, was sie über mich gedacht haben. Dass ihr auf jemanden wartet.

bleibt einfach sitzen und werft ab und zu einen Blick auf die Uhr, die an der Wand hängt. Je länger ihr wartet - das ist wirklich wahr -, desto langsamer bewegen sich die Zeiger.

, e! te wird alles anders sein. Wenn ich da bin, wird mein , erz beim - lick a! & die ; hr rasen, weil)eden Moment meine M! tter z! r Oür hereinkommen kann.

Ich beginne z! la! &en.

Nach fünfzehn Minuten könnt ihr euch miteinander wegen einen Milkshake bestellen. Denn fünfzehn Minuten sind zehn Minuten länger, als auch der Langsamste brauchen würde, um von der Schule zum Rosie's zu gehen.

Offenbar... hat euch jemand versetzt.

Wenn ihr eine Empfehlung braucht: Mit einem Banane-Erdnussbutter-Shake macht ihr keinen Fehler.

Dann wartet ihr so lange, wie es dauert, den Milkshake in Ruhe auszutrinken. Wenn dreißig Minuten vorbei sind, fangt an, mit dem Löffel im Glas herumzurühren, wie ich es getan habe.

" ! bist ein rschloch, Marc! s. " ! hast sie %ersetzt, obwohl d! sie nicht einmal h+ttest &ragen müssen, ob sie mit dir a! sgeht. 6s war n! r eine /eldbescha&&! ngsma8nahme &ür das

=heerleading =am#. Wenn d! das /anze nicht ernst genommen hast, dann h+tttest d! sie a! ch nicht &ragen dür&en.

Dreißig Minuten sind eine lange Wartezeit am Valentinstag. Besonders wenn man allein im Rosie's Diner herumsitzt. Dann hat man jede Menge Zeit zu grübeln, was wohl schiefgelaufen sein könnte. Hat er die Verabredung vergessen? Dabei wirkte er wirklich aufrichtig. Ich meine... selbst die Cheerleaderin hat geglaubt, dass er es ernst meint.

Ich la! &e weiter.

Bleib ganz ruhig, Hannah. Das habe ich mir unentwegt gesagt. Du riskierst hier schon nicht deinen Kopf. Beruhige dich. Kommt euch das irgendwie bekannt vor? Habe ich mich nicht mit derselben Begründung davon abhalten lassen, meinen Fragebogen aus dem Schuhkarton zu entfernen?

Okay, stopp! Diese Gedanken rasten durch meinen Kopf, nachdem ich dreißig Minuten auf Marcus gewartet hatte. Vermutlich war ich auch deshalb nicht in besonders guter Verfassung, als er endlich auftauchte.

Mein Oem#o %erlangsamt sich. * icht weil ich a! 8er tem bin oder weil meine - eine schmerzen. Ich bin nicht #h4sisch ersch5#&t, sondern a! sgela! gt.

Wenn Marc! s sie nicht %ersetzt hat, was ist dann #assiert?

Er setzte sich neben mich und hat sich entschuldigt. Ich sagte ihm, dass ich nicht mehr mit ihm gerechnet hätte. Er schaute mein leeres Glas an und entschuldigte sich erneut. Doch seiner Ansicht nach war er gar nicht zu spät gekommen. Er war sich auch nicht sicher, ob ich überhaupt da sein würde.

Ich will ihm das gar nicht vorwerfen. Offenbar dachte er, wir hätten uns nur zum Spaß verabredet. Oder er nahm es wenigstens an. Doch als er sich schon auf dem Heimweg befand, kamen ihm doch Zweifel, also kehrte er um und schaute sicherheitshalber beim Rosie's vorbei.

Und deshalb bist du auf dieser Kassette, Marcus. Du bist nur für den Fall der Fälle hierhergekommen. Falls ich, Hannah Baker - die stadtbekannteste Skandalnudel -, auf dich warten würde.

Und leider tat ich das. Damals dachte ich noch, dass es ganz nett werden könnte.

Damals war ich eine Idiotin.

" a ist das \$osieß. !& der gegenüberliegenden Straßenseite. m anderen 6nde des Park-#latzes.

Denn ihr müsst wissen, dass Marcus nicht einfach so ins Rosie's kam. Nein, er kam mit einem Plan dorthin. Und Bestandteil dieses Plans war es, mich von der Bar weg in den hinteren Raum zu locken, nahe bei den Flipperautomaten. Er wollte mich eingeklemmt zwischen sich und der Wand haben.

"Der Parkplatz ist fast leer." Direkt vor dem Sofa stehen ein paar Autos. Das meiner Mutter ist nicht dabei. Ich bleibe stehen.

Wenn ihr also gerade im Rosie's seid, dann bleibt lieber an der Bar sitzen. Da ist es weitaus gemütlicher, das könnt ihr mir glauben.

Ich stehe an dem Bordstein und atme tief ein und aus. In der (Reizung) beginnt die Melodie zu blinken.

Ich weiß nicht, wie genau er alles im Voraus geplant hatte. Vielleicht hatte er nur das Ende vor Augen. Ein bestimmtes Ziel. Und wie ich schon sagte, kann Marcus sehr witzig sein. Wir saßen also in einer geschützten Nische, hatten dem Lokal den Rücken zugekehrt und lachten. Einmal musste ich so doll lachen, dass mein Bauch wehtat. Ich krümmte mich zusammen, wobei meine Stirn seine Schulter berührte, und bat ihn aufzuhören.

" ie m#el blinkt immer noch ! nd &ordert mich a! &, mich z! entscheiden. Mich z! beein- len. Ich habe immer noch <eit gen! g, über die Straße z! rennen ! nd den Park#latz z! über- C! eren, der mich %om \$osieß trennt.

" och ich bleibe stehen.

In diesem Moment berührte seine Hand mein Knie. In diesem Moment wusste ich Bescheid.

" ie m#el h5rt a! & z! blinken ! nd le! chtet)etzt rot.

Ich drehe mich ! m. Ich kann dort nicht rein- gehen. * och nicht.

Ich lachte nicht mehr. Fast hörte ich auf zu atmen. Aber meine Stirn blieb an deiner Schulter, Marcus. Plötzlich war deine Hand auf meinem Knie. Wie aus dem Nichts. Genau wie damals im Blue Spot.

»Was machst du da?«, flüsterte ich.

»Soll ich weitermachen?«, hast du gefragt.

Ich habe nicht geantwortet.

Ich #resse die , and gegen den - a! ch. " as ist z! %iel &ür mich.

/leich werde ich ins \$osieß gehen. , o&&ent- lich ist meine M! tter noch nicht da.

" och z! erst m! ss ich dem Filmtheater, in dem , annah ! nd ich einen Sommer lang ge-)obbt haben, einen - es! ch abstaten. " em =restmont. " ort war sie in Sicherheit.

Doch auch jetzt rührte ich mich nicht vom Fleck.

Es kam mir so vor, als hätte deine Schulter keine Verbindung zu deinem übrigen Körper. Sie war nur eine Stütze für meinen Kopf, während ich zu begreifen versuchte, was hier vor sich ging. Ich schaute wie gebannt auf deine Fingerspitzen, die mein Knie streichelten... und langsam nach oben wanderten.

»Warum machst du das?«, fragte ich.

" as (ino ist n! r einen - lock weiter ! nd %iel-leicht tr+gt es)a gar keinen Stern a! & der (ar-te. Sollte es aber.

" as w+re mein roter Stern.

Deine Schulter drehte sich und ich hob meinen Kopf, doch inzwischen hattest du eine Hand hinter meinen Rücken geschoben und zogst mich an dich heran. Deine andere Hand lag auf meinem Oberschenkel.

Ich schaute zu den anderen Nischen und zur Bar hinüber und versuchte, mit irgendjemandem Blickkontakt aufzunehmen. Einige Leute sahen in unsere Richtung, wandten aber sofort ihre Köpfe ab.

Unter dem Tisch habe ich versucht, deine Finger abzuwehren. Mich aus deinem Griff zu befreien. Dich wegzustoßen. Ich wollte nicht

schreien - so weit war ich noch nicht -, aber meine Augen suchten fieberhaft nach Hilfe.

Ich stecke die , +nde in die Oaschen ! nd balle die F+! ste. m liebsten h+tte ich a! & eine Wand einge#rügelt oder ein Scha! &enster eingeschlagen. Ich habe noch nie)emandem /e-walt z! geügt, doch he! te bend h+tte ich Marc! s am liebsten die Fresse #oliert.

Doch alle schauten weg. Niemand fragte, ob ich ein Problem hätte.

Warum nur? Waren sie so höflich, dass sie sich nicht einmischen wollten?

War es auch bei dir reine Höflichkeit, Zach?

<ach? Schon wieder? Gr war doch schon a! & der ersten (asette a! &geta! cht, als er in , an-nahs ' orgarten der . +nge nach hin&iel. " ann hat er , annah ! nd mich a! & (ats bschied-s#art4 gest5rt.

Ich hasse das. Ich habe keine . ! st mehr her-a! sz! &inden, wie alles z! sammenh+ngt.

»Hör auf!«, sagte ich. Und ich weiß, dass du mich gehört hast, weil mein Mund nur Zentimeter von deinem Ohr entfernt war, während ich über die Rückenlehne blickte. »Hör auf!«

" as =restmont. Ich biege ! m die Gcke, ! nd schon sehe ich es. Gine der wenigen Sehens-würdigkeiten der Stadt. Gs ist das letzte rt9 dIco9Filmtheater im gesamten - ! ndesstaat.

»Keine Angst«, sagtest du. Und als wüsstest du, dass du nur wenig Zeit hast, wanderte deine Hand von meinem Oberschenkel schnell weiter nach oben. Ganz nach oben.

Ich stieß dich so heftig in die Seite, dass du auf den Boden gefallen bist.

Wenn jemand aus einer Nische heraus auf den Boden fällt, sieht das natürlich lustig aus. Also habe ich eigentlich erwartet, dass irgendjemand zu lachen beginnt. Es sei denn, allen ist klar, dass es kein Missgeschick war. Offenbar war das der Fall. Die Leute wussten, dass irgendwas in unserer Nische vor sich ging, hatten aber keine Lust, sich darum zu kümmern.

Vielen Dank auch.

" as geschw! ngene ' ordach ragt weit über den - ürgersteig. " er %erzierte Schri&t! g erhebt sich in die . ! & wie eine elektrische P&a! - en&eder. " ie einzelnen - ! chstaben le! chten nacheinander a! & als würde)emand ein (re! zwortr+tsel mit * eonlicht a! s&üllen.

Dann bist du gegangen. Du bist nicht hinausgestürmt. Hast mich einfach Flittchen genannt - so laut, dass jeder es hören konnte - und bist rausgegangen.

Haltet euch die gesamte Situation noch mal vor Augen. Wie ich an der Bar saß und schon

aufbrechen wollte, weil ich dachte, dass Marcus mich versetzt hat. Ich will euch genau erzählen, was mir damals durch den Kopf ging, weil es heute umso mehr Gültigkeit hat.

Ich gehe dem =restmont entgegen. lle /e- sch+&te in dieser Straße haben bereits geschlossen. Gine !nd! rchdringliche Wand d! nkler Fenster, die #l5tzlich %on einem dreieckigen (eil d! rchschnitten wird, der %om -ürgersteig weg&ührt. Marmorboden !nd W+nde sind %on derselben Farbe wie die * eon- b! chstaben. Seine S#itze weist direkt in das Fo4er, in dessen Mitte sich die (asse be&indet. Wie das (assenh+! schen einer Ma! tstelle ist sie an drei Seiten %erglast !nd besitzt a! & der \$ückseite eine Oür.

" ort habe ich an den meisten benden gearbeitet.

Fast vom ersten Schultag an hatte ich das Gefühl, dass sich niemand für mich interessiert.

Stellt euch einfach vor, wie es ist, seine ganze Seele in den ersten Kuss zu legen... und dafür eine schallende Ohrfeige zu ernten.

Wie es ist, wenn die beiden einzigen Menschen, denen ihr vertraut, sich plötzlich gegen euch wenden.

Wenn sie dich für ihre Machtspielchen missbrauchen, dir aber später Betrug vorwerfen.

Versteht ihr so langsam, worauf ich hinauswill? Geht es euch zu schnell?

Haltet durch!

Stellt euch vor, den letzten Rest an Sicherheit und Privatsphäre zu verlieren, nur damit ein anderer seine perverse Neugier befriedigen kann.

Sie halt kurz inne! und &+hrt ein bisschen langsamer &ort.

Dann denkst du plötzlich, du hättest aus einer Mücke einen Elefanten gemacht. Kommst dir kleinlich und engstirnig vor. Natürlich - du hast das Gefühl, in dieser Stadt kein Bein auf den Boden zu kriegen. Jede Hand, die sich dir entgegenstreckt, stößt dich nur weiter nach unten. Sei nicht so negativ, Hannah, habe ich mir gesagt. Du musst den anderen auch ein bisschen Vertrauen entgegenbringen.

Also habe ich es versucht. Ein weiteres Mal.

6s l+! &t gerade die S#+t%orstell! ng. " as (as- senh+! schen ist leer. Ich stehe a!& dem schwindelerregenden marmorierten - oden, ! mgeben %on Plakaten, a!& denen die ne! sten Filme angekündigt werden.

, hier, in diesem (ino, hatte ich die =hance,
, annah n+herz! kommen.

Ich habe sie nicht gen! tzt.

Und plötzlich schleichen sich ganz neue Gedanken in dein Bewusstsein: Werde ich mein Leben je unter Kontrolle bringen? Werde ich stets von denen enttäuscht werden, denen ich am meisten vertraue?

Ich hasse, was d! getan hast, , annah.

Werde ich meinem Leben je die gewünschte Richtung geben können?

6s w+re nicht n5tig gewesen ! nd trotzdem hast d! es getan.

Am nächsten Tag, Marcus, habe ich einen Entschluss gefasst. Ich wollte herausfinden, wie die Leute reagieren, wenn eine Schülerin nie mehr wiederkommt. Oder wie es in dem Song heißt: »You are lost and gone forever, oh my darling, Valentine.«

Ich lehne mich gegen einen Scha! kasten, in dem ein Film#lakat h+ngt, ! nd schlie8e die !-gen.

Ich la! sche)emandem, der resigniert hat. Zemand, den ich kannte. Zemand, den ich mochte.

Ich la! sche. " och es ist z! s#+t.

Mein , erz #ocht ! nd ich m! ss mich bewegen.
Ich schl! r&e über den Marmorboden z! m (as-
senh+! schen. n einem winzigen Sa! gna#&
h+ngt eine (ette, an der ein kleines Schild be-
&estigt, ist: /6S=, . 2SS6* 9 - 1S M2\$/6* @
' on a! 8en betrachtet, sieht das (assenh+! s-
chen gar nicht so klein a! s, aber dort drinnen
kommt man sich %or wie in einem /old&isch-
glas.

(ontakt z! anderen Menschen hatte ich n! r,
wenn ich den . e! ten ihre 6intrittskarten a! s-
h+ndigte oder ein (ollege z! mir hereinkam.

nsonsten habe ich immer gelesen. 2der hin-
a! s in die . obb4 gescha! t ! nd , annah beob-
achtet. Manche bende waren schlimmer als
andere. Ich wollte mich stets %ergewissern,
dass sie a! ch gen! g - ! tterto##ing &ür das Po#-
corn nahm. Ich wei8, das h5rt sich he! te wie
eine - esessenheit an, aber so war es eben.

So wie damals, als - r4ce Walker hereinkam.
6r ging mit seiner akt! ellen Fre! ndin an die
(asse ! nd wollte, dass ich ihr eine 6intritts-
karte &ür (inder ! nter zw5l&3ahren %erka! &e.

»Sie kriegt %om Film doch sowieso nichts mit,
=la4«, sagte er. " ann lachte er %ielsagend.

Ich kannte sie nicht. ' ielleicht ging sie a! &
eine andere Sch! le. Sicher ist n! r, dass sie die-
se Sit! ation nicht besonders komisch &and.

»" ann zahle ich eben selber«, sagte sie ! nd legte ihr Portemonnaie a! & den Schalter.

- r4ce schob das Portemonnaie beiseite ! nd zahlte den %ollen Preis. »War n! r ein Scherz«, meinte er.

Is der Film halb %orüber war ! nd ich schon die Oickets &ür die n+chste ' orstell! ng %erka! &te, stürmte sie a! s dem (inosaal ! nd hielt sich das , andgelenk. ' ielleicht hatte sie Or+-nen in den ! gen, aber das konnte ich nicht gena! erkennen. ' on - r4ce war nichts z! sehen.

Ich habe lange das Fo4er im ! ge behalten ! nd a! & ihn gewartet, aber er ta! chte ein&ach nicht a! & 6r wollte o&&enbar ! nbedingt den Film z! 6nde sehen, &ür den er bezahlt hatte.

" och als der Film %orbei war, ging er so&ort z! , annah an die Snackbar ! nd ka! te ihr ein 2hr ab, nachdem alle anderen schon gegangen waren. Is die - es! cher der n+chsten ' orstell! ng das Fo4er betraten, stand er immer noch dort. , annah gab /etr+nke ! nd SüFigkeiten a! s, schob das Wechselgeld über die Oheke ! nd lachte über)ede - emerk! ng, die - r4ce %on sich gab.

Ich war dra! & ! nd dran, die (asse z! schlie-8en, d! rch das Fo4er z! marschieren ! nd ihn %or die Oür z! setzen. Was hatte er noch hier

zu! sehen, nachdem der Film längst vorbei war?

aber das wäre, annahms!gabe gewesen. Sie hätte ihn zum /ehen an!fordern sollen. * ein, sie hätte sich von ihm belästigt fühlen sollen.

* nachdem ich die letzte (arte merka!t!nd die (asse geschlossen hatte, ging ich gleich zu, annah hinüber, im ihr beim !r+!men zu helfen.; m sie nach - r4ce zu fragen.

»War!m ist das Mädchen n!r #15tzlich als dem (inosaal gerannt?«, fragte ich sie.

, annah !nterbrach das Wischen der Oheke !nd sah mir direkt in die !gen. »Ich kenne ihn, =la4«, entgegnete sie. »Ich weiß, wie er ist. /la!b mir.«

»Weiß ich schon«, sagte ich, schaute nach !nten !nd berührte mit der Sch!hs#itze einen Fleck an!dem Oe##ich. »Ich habe mich n!r ge-fragt... war!m d!so lange mit ihm geredet hast.«

Sie schwieg. 3edenfalls für einen Moment.

aber ich war nicht in der .age, ihr ins /esicht zu sehen. Ich wollte keine Gntt+!sch!ng oder Fr!stration in ihren !gen lesen. Wollte nicht, dass sich diese Gm#&ind!ngen gegen mich richteten.

Schließlich sagte sie den Satz, der mir die ganze Nacht durch den Kopf ging: »" ! brauchst nicht auf mich aufpassen, =la4@«

aber genau das habe ich erwartet, , annah. Ich wollte es so sehr. Ich hatte dir helfen können. " Doch als ich dir meine , ille Angebot, hast du sie abgelehnt.

; und jetzt meine ich hast, , annahs Stimme zu hören, die meinen nächsten /edanken als s#richt: »Warum hast du es nicht hartnäckiger erwartet?«

(SS6006 E: S6106

Als ich zur (re! z! ng zu rückkehrte, blinkt wieder die rote mel, doch ich renne trotzdem über die Straße. ! & dem Park#platz stehen noch weniger Autos als zuvor, nur von meiner Mutter ist nach wie vor nichts zu sehen.

Ein Stück vom Sosec entfernt, bleibe ich stehen, lehne mich an das Scha!fenster einer <oohandlung !nd werde, zu dem zu kommen. " Dann stütze ich die , +nde auf meine (nie in der , o&n! ng, dass meine Mutter mir nichts anmerkt, wenn sie gleich hier auf!cht.

; nmöglich. Meine - eine stehen zwar still, doch meine /edanken rasen weiter. Ich gleite an der kalten Scheibe nach !nten, ! mklamme-

re meine (nie ! nd %ers! che, die Or+nen z! -
rückz! halten.

ber ich habe keine <eit mehr. Meine M! tter
wird)eden Moment hier sein.

Ich hole tie&. ! &t, ra##ele mich a! &, marschie-
re z! m \$osieCs hinüber ! nd 5&&ne die Oür.

Warme . ! &t, ges+ttigt %om /er! ch nach - rat-
&ett ! nd <! cker, schl+gt mir entgegen. " rei der
&ün& * ischen entlang der Wand sind besetzt.
Eine %on einem 3! ngen ! nd einem M+dchen,
die Milkshakes schlür&en ! nd Po#corn a! s
dem =restmont mam#&en. In den beiden ande-
ren sitzen Schüler, die sich über ihre , a! sa! &
gaben be! gen. . ehrbücher bedecken die Oisch-
#latten ! nd lassen gerade gen! g Platz &ür /e-
tr+nke ! nd Pommes. /lücklicherweise ist die
hinterste * ische schon besetzt. So bra! che ich
mir nicht z! überlegen, ob ich dort sitzen soll.

n einem der Fli##era!tomaten klebt ein
handgeschriebener <ettel mit der ! &schri&t
»de&ekt«. Ein +lterer Schüler, der mir irgend-
wie bekannt %orkommt, s#ielt am anderen
Fli##er.

Ich &olge , annahs \$at ! nd setze mich an die
leere Oheke. " ahinter steht ein Mann mit einer
weißen Schürze, sortiert das - esteck in zwei
Plastikwannen ! nd nickt mir z! .

Ich ziehe die S#eisekarte a! s einem silbernen Ser%iettenhalter. !& der ' orderseite steht ein langatmiger OeAt über die 6ntsteh! ng des \$o-sieß, der %on Schwarz9Wei89Fotos a! s den letzten %ier 3ahrzehnten begleitet wird. Ich bl+ttete ! m, doch noch will ich nichts bestellen.

Fün&zehn Min! ten. So lange sollen wir mit der - estell! ng warten, hat , annah gesagt.

Is meine M! tter mich anrie&, war ich in einer merkwürdigen ' er&ass! ng, ! nd ich bin sicher, dass sie mir das angemerkt hat. " och wird sie das daz! bringen, sich ! nterwegs die (assetten anz! h5ren?

Ich bin so ein 1diot@1ch h+tte ihr sagen sollen, dass ich die (assetten abhole. Stattdessen m! ss ich)etzt hier a! & sie warten, ohne z! wissen, was das &ür Folgen haben wird.

" er 3! nge, der Po#corn gegessen hat, &ragt nach dem Schlüssel &ür die Ooilette. " er - arkee#er zeigt z! r Wand. " ort h+ngen zwei Schlüssel an Messinghaken. n einem %on ihnen ist ein bla! er Plastikh! nd, am anderen ein rosa 6le&ant be&estigt. 6r grei&t nach dem bla! - en Plastikh! nd ! nd geht den Fl! r hin! nter.

* achdem der - arkee#er die Plastikwannen ! nter die Oheke gestellt hat, schra! bt er die " eckel einiger P&e&er9 ! nd Salzstre! er ab. 6r

schenkt mir keine - acht! ng ! nd das ist a! ch g! t so.

» , ast d! schon was bestellt?«

Ich &ahre her! m. Meine M!tter sitzt neben mir ! nd hat sich a! ch eine S#eisekarte genommen. ' or ihr a! & der Oheke steht , annahs Sch! hkarton.

»Willst d! bleiben?«, &rage ich sie.

Wenn sie bleibt, k5nnen wir reden. Soll mir recht sein. " ann bin ich)eden&alls &ür eine Weile abgelenkt.

Sie scha! t mir in die !gen! nd l+chelt. " ann streicht sie sich über den - a! ch ! nd macht ein ske#tisches /esicht. »Ich gla! be, das w+re keine g! te Idee.«

»" ! bist doch nicht z! dick, M! m.«

Sie schiebt den Sch! hkarton z! mir herüber. »Wo ist dein Fre! nd? , abt ihr nicht z! sammen gearbeitet?«

ch)a, das Sch! l#ro)ekt. »" er... der ist n! r k! rz a! & die Ooilette gegangen.«

Sie blickt &ür einen Moment über meine Sch! lter hinweg.

' ielleicht irre ich mich, doch ich gla! be, sie hat k! rz nachgescha! t, ob beide Schlüssel an ihren , aken h+ngen.

/ott sei " ank t! n sie das nicht.

», ast d! gen! g /eld?«, &ragt sie.

»Woür?«

»* aür das Gssen.« Sie legt ihre (arte z! rück
! nd ti##t mit der Fingers#itze a! & meine. »" er
Schokoshake mit Malzgeschmack ist ! nschlag-
bar@«

»Warst d! etwa schon mal hier?«, &rage ich
%erd! tzt. Ich habe noch nie einen Grwachse-
nen im \$osieß gesehen.

M! m lacht. Sie legt mir eine , and a! & den
(o#&! nd gl+ttet mit dem " a! men meine Stirn-
&alten. »Scha! nicht so überrascht, =la4. " as
\$osieß gibtß doch schon ewig.« Sie legt einen
<ehndollarschein a! & den Sch! hkarton. »" !
solltest wirklich den Schokoshake #robieren.«

In diesem Moment 5&net sich C! ietschend
die Ooilettentür. Ich drehe den (o#&! nd sehe,
wie der 3! nge den bla! en , ! ndeschlüssel wie-
der an den , aken h+ngt. Gr entsch! ldigt sich
bei seiner Fre! ndin, dass es so lange geda! ert
hat, ! nd küsst sie a! & die Stirn.

»=la4?«, sagt M! m.

- e%or ich mich ihr wieder z! wende, schließe
ich k! rz die ! gen ! nd hole tie&. ! &t. »3a?«

»- leib nicht z! lange.« Ihr . +cheln sieht ein
wenig geC! +lt a! s.

* och %ier (assetten. Sieben /eschichten.
Wann wird mein * ame a! &ta! chen?

Ich scha! e ihr in die !gen. »6s k5nnte schon noch ein bisschen da!ern.« "ann blicke ich nach !nten. !&die S#eisekarte. »1st ein Sch! I-#ro)ekt.«

Sie entgegnet nichts, doch a!s dem !gen-winkel hera!s sehe ich, dass sie die , and hebt. Ich schlieÙe die !gen !nd s#üre, wie ihre Finger über mein , aar bis z!m *acken gleiten.

»Pass a!&dich a!&«, sagt sie.

Ich nicke.

"ann geht sie.

Ich 5&ne den Sch!hkarton !nd rolle die (as-setten a!s der . !&#olster&olie. M!m hat sie nicht angerührt.

Das beliebteste Fach von allen... okay, das beliebteste Pflichtfach ist Kommunikation, das selbst dann jeder belegen würde, wenn es ein Wahlfach wäre, weil man eine gute Note sicher hat.

; nd meistens macht es a!ch noch S#a8. "as ist &ür mich /r!nd gen!g.

Man bekommt nur wenige Hausaufgaben und für die mündliche Mitarbeit gibt's Zusatzpunkte. Man wird regelrecht dazu animiert, in den Unterricht hineinzurufen. Was soll man da nicht mögen?

Ich bücke mich !nd hie%e meinen \$!cksack a! & den St!hl, a! & dem eben noch meine M!tter gegessen hat.

In Kommunikation habe ich mich sicher und frei gefühlt, auch wenn ich mir ansonsten immer mehr wie eine Außenseiterin vorkam. Wenn ich das Klassenzimmer betrat, hätte ich am liebsten meine Arme ausgebreitet und gerufen: Einer für alle - alle für einen!

Ich schlage die drei (assetten, die ich bereits geh5rt habe, in . !&#olster&olie ein !nd lege sie in den Sch!hkarton z!rück. Fertig.

In dieser Zeit wurde ich nicht betatscht und niemand kicherte hinter meinem Rücken über das neuste Gerücht. Mrs Bradley kann Kichern nicht ausstehen.

Ich 5&ne meinen \$!cksack !nd %ersta!e , annahs Sch!hkarton darin. 'or mir a! & dem Oresen be&inden sich ein Schokoshake, den ich M!m z! 6hren trinke, der Walkman !nd die n+chsten drei (assetten.

Ich nehme die beiden (assetten, a! & denen mit bla!em *agellack die <ahlen ne!n bis zw5l&stehen, !nd lasse sie in die Innentasche meiner 3acke gleiten.

Mrs Bradly sagte, Kommunikation sei das Fach, das sie am allerliebsten unterrichte beziehungsweise vermittele, wie sie sich aus-

drückte. Wir bekamen immer ein Arbeitsblatt mit jeder Menge Statistiken und Beispielen aus dem wahren Leben, über die wir dann diskutierten.

! & der einen Seite der letzten (asette steht eine " reizehn, die \$ückseite ist ! nbeschri&tet. Ich stecke die (asette in die hintere Oasche meiner 3eans.

Gewalt, Drogen, unser Selbstbild, zwischenmenschliche Beziehungen... all das waren normale Unterrichtsthemen, was einigen anderen Lehrern ein Dorn im Auge war. Sie betrachteten das als vergeudete Zeit und wollten sich lieber den nüchternen, harten Fakten widmen. Davon verstanden sie etwas.

Ich m! ss blinzeln, als ich k! rzeitig %on den Scheinwer&ern eines ! tos geblendet werde.

Sie wollten uns lieber die Bedeutung einer mathematischen Formel erklären, statt uns zu helfen, uns selbst und einander besser zu verstehen. Sie wollten hören, wann die Magna Charta - was auch immer das gewesen ist - unterzeichnet wurde, statt mit uns über Geburtenkontrolle zu diskutieren.

" a&ür haben wir SeA! alerzieh! ng, aber das ist eher ein Witz.

Jedes Jahr gab es Diskussionen, ob Kommunikation nicht besser abgeschafft werden soll-

te. Und jedes Jahr präsentierten Mrs Bradley und einige Kollegen der Schulbehörde eine Reihe von Schülern, die ganz offensichtlich sehr von diesem Fach profitierten.

Okay, ich könnte noch ewig fortfahren, Mrs Bradley zu verteidigen. Aber irgendwas ist in ihrem Unterricht passiert, nicht wahr? Sonst würdet ihr mich bestimmt nicht so lange darüber sprechen hören.

Ich hoffe trotzdem, dass es Kommunikation auch nächstes Jahr noch geben wird - trotz des kleinen Zwischenfalls.

Ich weiß, ich weiß. Ihr dachtet, ich würde etwas anderes sagen, stimmt's? Ihr dachtet, ich würde sagen, dass das Fach gestrichen werden sollte, weil es bei meiner Entscheidung eine Rolle spielte. Sollte es aber nicht.

Niemand an der Schule weiß, was ich euch erzählen werde. Und es war auch nicht der Kurs an sich, der eine Rolle spielte. Selbst wenn ich Kommunikation nie belegt hätte, wäre das Ergebnis vermutlich dasselbe gewesen.

Oder auch nicht.

Ich glaube, das ist der entscheidende Punkt. Niemand von uns weiß genau, wie viel Einfluss wir auf das Leben der anderen haben. In der Regel gibt es keine konkreten Hinweise,

und so machen wir einfach weiter, ohne unser Verhalten zu überdenken.

M!m hat recht. " er Milkshake schmeckt großartig. Eine #er&ekte Mischung a! s ' anilleeis ! nd Malzschokolade.

; nd ich bin ein Schwachko#&, dass ich hier sitze ! nd ihn genieße.

Im Klassenzimmer von Mrs Bradley stand ein Buchgestell aus Metall. Eines von der drehbaren Sorte, in denen im Supermarkt die Taschenbücher stehen. Doch in diesem Gestell befanden sich keine Bücher. Am Anfang des Jahres wurde allen Schülern eine Papiertüte ausgehändigt, die man mit Stiften, Aufklebern und Stempeln verzieren konnte. Dann klebten wir die Tüten an den Ständer.

Da Mrs Bradley wusste, wie schwer es uns fällt, einander Komplimente zu machen, verschaffte sie uns die Möglichkeit, unseren Gedanken und Gefühlen anonym Ausdruck zu verleihen.

Wenn dich beeindruckt hat, wie offen X über seine Familie gesprochen hat, dann schreibe ihm eine Nachricht und stecke sie in seine Tüte.

Wenn du verstehst, dass Y sich Sorgen macht, weil sie in Geschichte durchfallen könnte, dann schreib ihr eine Nachricht und

sag ihr, dass du bei der Vorbereitung auf die nächste Prüfung an sie denkst.

Warst du von seiner schauspielerischen Leistung beim Schultheater begeistert?

Gefällt dir ihre neue Frisur?

Sie hatte sich die Haare schneiden lassen. ! & dem Foto im /+steb!ch des Monet& waren ihre , Haare noch lang. So habe ich sie immer %or !gen. !ch)etzt. " och s#+ter sah sie anders a! s.

Natürlich ist es am besten, es dem anderen ins Gesicht zu sagen. Doch wer sich das nicht traut, der behilft sich eben mit einer Nachricht. Und soviel ich weiß, ist nie irgendeine Gemeinheit in den Papiertüten gelandet. Dazu hatten wir viel zu viel Respekt vor Mrs Bradley.

Also, Zach Dempsey, was hast du zu deiner Entschuldigung vorzubringen?

II

Was? Was ist #assiert?

Zh, mein /ott@ Is ich a! &blicke, sehe ich, dass Oon4 neben mir steht ! nd a! &die Pa! setaste gedrückt hat.

»Ist das mein Walkman?«

Ich antworte nicht, weil ich seinen /esichts-a! sdr! ck nicht de! ten kann. Gr sieht nicht zor-

nig als, obwohl ich seinen Walkman gestohlen habe.

' verwirrt?' vielleicht. Es ist derselbe - lück, den er mir zu geworfen hat, als ich in seinem Auto saß. Als er mich ansah, anstatt seinem Vater mit der Oaschenlampe Licht zu geben.

- esorgt? - er nicht?

»Ach, hallo, Oon4«

Ich ziehe die Stiesel als den Zehren und lege mir den (ohrer) in den, als "er Walkman" Stimmt, er hatte nach dem Walkman gefragt. »Ja, der Walkman lag in deinem Wagen. Ich habe ihn vorherhin gesehen, als ich ihn geholt habe. Ich hatte doch gefragt, ob ich ihn mir ausleihen kann.«

Ich bin so ein Vollidiot.

Er legt eine Hand auf den Oresen und setzt sich neben mich. »Och mir leid, =la4«, sagt er und sieht mir in die Augen. Er nickt mich für einen dreisten Lügner? »Mein Dad geht mir manchmal so auf die Nerven. - er stimmt hast du gefragt und ich habe es mir vergessen.«

* Nach meiner Mutter habe ich jetzt auch noch Oon4 angelogen. ; und wenn er neugierige Fragen stellt, werde ich zu weiteren Lügen gezwungen sein.

»/ib ihn mir einfach wieder, wenn du ihn nicht mehr brauchst«, sagt er, steht auf und

legt mir die , and a! & die Sch! lter. »" ! kannst ihn behalten, so lange d! willst.«

»" anke.«

»6s hat wirklich keine 6ile«, &ügt er hinz! . 6r nimmt sich eine S#eisekarte a! s dem Ser%iettenhalter ! nd setzt sich in eine * ische, die sich in meinem \$ücken be&indet.



Keine Sorge, Zach. Auch du hast mir keine gemeine Botschaft zukommen lassen. Das weiß ich. Doch was du getan hast, war noch schlimmer.

Ich kenne <ach eigentlich als g! tmütigen (erl. ' iel z! ! na! &+llig, ! m überha! #t den S#ott der anderen a! &sich z! ziehen.

; nd so wie ich &ühlte er sich stets z! , annah hingezogen.

Kehren wir in Gedanken ein paar Wochen zurück... und zwar ins Rosie's.

Mein Magen kram#&t sich z! sammen, als würde ich mich d! rch meinen letzten Sit9! # C! +len. Ich schließe die !gen ! nd %ers! che, die \$! he z! bewahren. " och in Wahrheit habe ich sie schon seit St! nden %erloren. Sogar meine !genlider brennen, als k+m#&e mein gesamter (5r#er gegen eine (rankheit an.

Ich blieb einfach in der Nische sitzen und starrte in mein leeres Milkshakeglas, nach-

dem Marcus gegangen war. Dort, wo er gesessen hatte, war der Platz sicher noch warm, als Zach eine Minute später auftauchte.

Und sich hinsetzte.

Ich betrachte die Reihe leerer - arhocker an der Oheke. !& einem dieser Stühle hatte , an nah z! n+chst gesessen, nachdem sie gekommen war. !lein. " ann ist Marc! s erschienen ! nd hat sich mit ihr in eine der * ischen gesetzt.

Mein - lick wandert die Oheke entlang bis z! den Fli##era! tomaten am 6nde des \$a! mes, wo sich ihre * ische be&and. Sie ist leer.

Ich habe so getan, als würde ich ihn nicht sehen. Nicht weil ich etwas gegen ihn hatte, sondern weil ich einem Zusammenbruch nahe war. Einem Zusammenbruch, der sich durch eine große Leere in meiner Brust ankündigte. Als würde jeder Nerv in meinem Körper verkümmern, sich von den Fingern und Zehen langsam zurückziehen und schließlich verschwinden.

Meine !gen brennen. Ich strecke die , and a! s ! nd lasse meine Finger am %ereisten Milkshakeglas hin! ntergleiten. 6iskalte Or5#&chen he&ten sich an meine , a! t ! nd ich &ahre mit meinen &e! chten Fingern über die !genli- der.

Ich saß regungslos da und dachte nach. Und je länger ich nachdachte und die Ereignisse meines Lebens miteinander in Verbindung brachte, desto mehr drohte mein Herz zu zer springen.

Zach war süß. Er scherte sich weiterhin nicht darum, dass ich ihn ignorierte, obwohl die ganze Situation fast zum Lachen war. Natürlich wusste ich, dass er neben mir saß. Er glotzte mich unentwegt an. Und schließlich räusperte er sich unüberhörbar.

Ich hob meine Hand und berührte den Fuß meines Glases. Das war das einzige Zeichen für ihn, dass ich zuhörte.

Ich ziehe das /las n+her an mich heran ! nd rühre langsam in den \$esten, die sich darin be- &inden.

Er fragte, ob ich okay sei, und ich zwang mich zu einem Nicken. Doch mein Blick war starr auf das Glas gerichtet. Eigentlich blickte ich durch das Glas hindurch auf den Löffel. Und ich fragte mich unablässig, ob es sich so anfühlt, wenn man den Verstand verliert.

»Tut mir leid«, sagte er. »Was immer auch gerade passiert ist.« Ich spürte, dass mein Kopf immer noch nickte, als wäre er an kräftigen Stahlfedern befestigt, aber ich konnte

mich nicht dazu überwinden, ihm zu sagen, dass seine Worte mir guttaten.

Er fragte, ob ich einen weiteren Milkshake wollte, doch ich antwortete nicht. Hatte es mir die Sprache verschlagen? Oder wollte ich einfach nicht reden? Ein Teil von mir dachte, dass er mich anbaggern und den Umstand, dass ich allein war, nutzen wollte, um mich einzuladen. Ich war mir zwar nicht ganz sicher, aber warum hätte ich ihm vertrauen sollen?

Die Bedienung legte die Rechnung vor mich auf den Tisch und nahm das leere Glas mit. Als Zach begriff, dass aus mir nichts herauszukriegen war, ließ er ein paar Dollar liegen und ging zu seinen Freunden zurück.

Ich rühre immer noch.

Ich kann euch sagen, dass mir in diesem Moment, während ich allein am Tisch saß, zum ersten Mal die schlimmsten Gedanken der Welt durch den Kopf gingen. Zum ersten Mal zog ich etwas in Erwägung... es war ein einziges Wort... das ich immer noch nicht aussprechen kann.

Ich weiß, dass du mir helfen wolltest, Zach. Aber wir wissen alle, dass du aus einem anderen Grund auf dieser Kassette vorkommst. Ehe wir fortfahren, will ich dir eine einzige

Frage stellen: Wenn du jemandem helfen willst und bemerkst, dass du an diese Person nicht herankommst, warum verhältst du dich dann später so niederträchtig zu ihr?

In den letzten Tagen oder Wochen oder wie lange es eben gedauert hat, bis du die Kassetten bekommen hast, da dachtest du bestimmt, dass nie jemand davon erfahren würde.

Ich überlege mein Versteck in den ... + ...
Wie viele Geheimnisse kann es an einer einzigen Stelle geben?

Vielleicht hast du Bauchschmerzen bekommen, als du hörtest, was ich getan habe. Doch je mehr Zeit verstrich, desto besser ging es dir wieder. Denn je mehr Zeit verstrich, desto wahrscheinlicher wurde es, dass dein Geheimnis mit mir sterben würde. Niemand wusste Bescheid. Und keiner würde es je herausfinden.

Jetzt kommt es ans Tageslicht. ; ...
meine ... schmerzen nehmen zu!

Ganz ehrlich, Zach. Fühltest du dich im Rossie's von mir abgewiesen? Ich meine, es ist ja nie dazu gekommen, dass du mich eingeladen hättest, also konnte ich dich auch nicht abweisen. Aber was war es dann? Verlegenheit?

Lass mich raten. Du wolltest vor deinen Freunden damit angeben, dass du mich an-baggerst... und dann habe ich kaum reagiert.

Oder war es eine Wette? Haben sie dich herausgefordert?

" as kommt schon mal %or. ' or (! rzem hat mich)emand damit #ro%oziert, dass ich es nicht wagen würde, , annah z! &ragen, ob sie mit mir a!sgeht. 6s war einer !nserer (ollegen im =restmont. 6r w!sste, dass ich sie mag, mich aber nicht tra!e. 6r w!sste a!ch, dass , annah in den letzten Monaten !nnahbar geworden war, was natürlich eine do##elte , er-a! s&order! ng darstellte.

Als ich aus meiner Trance erwachte und mich zum Gehen anschickte, habe ich dich und deine Freunde kurz belauscht. Sie haben dich damit aufgezogen, dass du das Date nicht zustande gekriegt hättest, das angeblich schon in trockenen Tüchern war.

Eines will ich dir jedenfalls anrechnen, Zach. Du hättest auch zu deinen Freunden zurückgehen und sagen können: »Die tickt doch nicht richtig. Schaut sie nur an, wie sie ins Nichts starrt.«

Stattdessen hast du dich von ihnen aufziehen lassen.

Doch dieses Erlebnis schien an dir zu nagen und dich im Nachhinein immer wütender zu machen. Je länger du über meine Verslossenheit nachdachtest, desto persönlicher hast du sie genommen. Und dann hast du beschlossen, dich auf die kindischste Weise an mir zu rächen.

Du hast die aufmunternden Nachrichten gestohlen, die sich in meiner Papiertüte befanden.

Wie erbarmlich.

Wie ich darauf gekommen bin? Ganz einfach. Alle anderen bekamen Nachrichten. Alle! Für die banalsten Dinge. Man brauchte nur zum Friseur zu gehen, schon hatte man einen Haufen Zettel in seiner Tüte. Und es gab einige Leute in der Klasse, die ich als meine Freunde betrachtete, die mit Sicherheit einen Zettel in meine Tüte getan haben, nachdem ich mir den Großteil meiner Haare abgeschnitten hatte.

Is ich sie z! m ersten Mal a! & dem Fl! r gesehen habe mit so %iel kürzeren , aaren, w+re mir &ast die (innlade her! nterge&allen. Sie wandte den (o#&ab. !s /ewohnheit %ers!chte sie, sich die , aare a! s dem /esicht z! streichen, aber daz! waren sie %iel z! k! rz geworden.

Wenn ich näher darüber nachdenke, dann habe ich mir die Haare genau an dem Tag abgeschnitten, an dem ich mich mit Marcus Cooley im Rosie's getroffen habe.

Ist das nicht verrückt? All die Warnhinweise, über die sie uns aufgeklärt haben, die gibt es wirklich. Vom Rosie's ging ich direkt zum Friseur. Ich brauchte eine Veränderung, genau wie sie es beschrieben haben, also veränderte ich mein Aussehen. Das Einzige, worüber ich noch Kontrolle hatte. Erstaunlich.

Sie macht eine Pause. Stille. *!r ein leises Sa!schen ist z! h5ren.

Ich wette, die Schulpsychologen haben jede Menge Material darüber, wie sie Schüler erkennen, die möglicherweise in Erwägung ziehen...

Grüne! te Pause.

Nein... wie ich schon sagte... ich kann das Wort nicht aussprechen.

Selbstmord. Ein schreckliches Wort.

Als meine Tüte am nächsten Tag immer noch leer war, wusste ich, dass hier etwas faul war. Zumindest vermutete ich es. In den ersten Monaten dieses Kurses hatte ich vier oder fünf Nachrichten bekommen. Doch plötzlich, nach dem auffälligen Haarschnitt... nichts!

Ich wartete eine Woche.

Zwei Wochen.

Drei Wochen.

Immer noch nichts.

Ich schiebe mein /las C! er über die Oheke
!nd scha! e z! m Mann hinüber, der an der
(asse steht. »(5nnen Sie das nehmen?«

Es war höchste Zeit herauszufinden, was hier eigentlich vor sich ging. Also schrieb ich mir selbst eine Nachricht.

6r wir&t mir einen strengen - lick z! , w+hrend
er das Wechselgeld z+hlt. " ie - edien! ng
scha! t mich %ielsagend an ! nd de! tet a! &ihre
2hren. " er (o#&h5rer. Ich s#reche z! la! t.

»6ntsch! ldig! ng«, &üstere ich. ' ielleicht bin
ich aber a! ch gar nicht z! h5ren.

»Hannah«, schrieb ich. »Ich mag deine neue Frisur. Tut mir leid, dass ich mich nicht schon eher gemeldet habe.« Ergänzt habe ich die Nachricht durch ein rotes Smiley.

Dabei gesehen zuwerden, wie ich mir selbst eine Nachricht zukommen ließ, wäre natürlich eine riesige Blamage gewesen. Also hinterließ ich auch eine Nachricht in der Tüte, die sich direkt neben meiner befand. Nach der Stunde ließ ich demonstrativ einen Zettel in dieser Tüte verschwinden, während ich gleichzeitig so tat, als würde ich überprüfen, ob ich selbst eine Nachricht bekommen hätte.

Natürlich wusste ich, dass meine Tüte leer war.

Genau wie am nächsten Tag. Meine Nachricht war verschwunden.

Vielleicht hast du das nur als kleinen Scherz betrachtet, Zach. Doch ich hoffe, dass du jetzt besser verstehst, was du getan hast. Ich war dabei, den Boden unter den Füßen zu verlieren, und hätte ein paar aufmunternde Botschaften dringend benötigt. Sie hätten mich vielleicht mit ein wenig Hoffnung erfüllt.

Aber du hast mir diese Hoffnung genommen. Du meinstest, ich hätte sie nicht verdient.

Je länger ich den (assetten z! h5re, desto besser gla! be ich, sie z! kennen. * icht die , annah der %ergangenen 3ahre, sondern die der letzten Monate. " as ist die , annah, die ich z! %erstehen beginne.

, annah, wie sie am 6nde war.

" as letzte Mal, dass ich mich einem Menschen so nahe geüht habe 9 einem Menschen, der nicht mehr lange z! leben hatte 9, war am bend der Part4. " er bend, an dem ich sah, wie zwei ! tos a! &einer d! nklen (re! z! ng z! -sammenstießen.

!ch damals w!sste ich nicht, dass der Mensch sterben würde.

! ch damals waren)ede Menge . e! te in der * +he. ber was h+ttten sie t! n k5nnen? " ie . e! te, die ! m das ! to her! mstanden, %er- s! chten, den %erletzten Mann z! ber! higen, ! nd warteten a! &den (rankenwagen. Was h+ttten sie sonst t! n sollen?

; nd all die . e! te, die , annah a! &den Fl! ren sahen oder im (lassenzimmer neben ihr sa- 8en, was h+ttten sie t! n sollen?

' ielleicht war es schon damals z! s#+t, so wie)etzt.

Wie viele Zettel hast du mir gestohlen, Zach? Wie viele Nachrichten, die ich nie zu lesen bekam? Hast du sie gelesen? Ich hoffe es. Dann weiß zumindest irgendjemand, was andere von mir denken.

Ich blicke mir %erstohlen über die Sch! lter. Oon4 ist immer noch da, mam#&t seine Pommes ! nd &üllt seinen , amb! rger mit mehr (etch! #.

Zugegeben, an Diskussionen im Unterricht habe ich mich nie groß beteiligt. Doch wenn ich es einmal tat, dann hätte ich doch gern gewusst, ob mir jemand daraufhin eine Nachricht geschrieben hat. Das hätte mich ermutigt, mich noch mehr zu öffnen.

" as ist nicht &air. Wenn <ach gew! sst h+tte, was , annah gerade d! rchmachte, dann h+tte

er niemals die * achrichten gestohlen, die &ür sie bestimmt waren.

An dem Tag, an dem meine selbst geschriebene Nachricht verschwunden war, stand ich vor der Tür des Klassenzimmers und begann ein Gespräch mit einem Mädchen, mit dem ich vorher noch nie gesprochen hatte. Alle paar Sekunden schaute ich über ihre Schulter hinweg und beobachtete meine Mitschüler dabei, wie sie die Zettel aus ihren Tüten holten.

Sie schienen viel Spaß dabei zu haben, Zach.

Und dann habe ich dich erwischt. Mit einem einzigen Finger öffnestest du meine Tüte einen Spaltbreit, um hineinblicken zu können.

Nichts.

Dann hast du dich umgedreht und bist weggegangen, ohne einen Blick in deine eigene Tüte zu werfen, was ich sehr aufschlussreich fand.

" er - arkee#er nimmt mein /las ! nd wischt den Oresen mit einem schokolade%erschmier-ten . a##en ab.

Natürlich beweist das gar nichts. Vielleicht wolltest du nur wissen, wer alles Nachrichten bekommen hat... und wer nicht. Und natürlich warst du besonders an mir interessiert.

Am nächsten Tag bin ich dann während der Mittagspause in Mrs Bradleys Klassenzimmer

gegangen. Ich löste meine Papiertüte vom Ständer, befestigte sie dann lose mit einem winzigen Klebestreifen und legte einen zusammengefalteten Zettel hinein.

Als die Stunde vorbei war, postierte ich mich erneut an der Tür und ließ den Ständer nicht aus den Augen. Diesmal sprach ich mit niemandem, sondern konzentrierte mich ganz auf meine Beobachtung.

Perfekt eingeblendet.

Du berührtest den Rand meiner Tüte, hast den Zettel gesehen und wolltest ihn herausholen. Als die Tüte auf den Boden fiel, bist du knallrot geworden. Trotzdem hast du dich gebückt und sie aufgehoben. Und meine Reaktion? Ich konnte es nicht glauben. Ich meine... ich hab es gesehen... und hab ja auch nichts anderes erwartet. Trotzdem war ich wie vor den Kopf gestoßen.

Eigentlich hatte ich vorgehabt, dich sofort zur Rede zu stellen. Doch stattdessen machte ich auf dem Absatz kehrt und lief aus der Tür.

Du kamst sofort hinter mir hergerannt und plötzlich standen wir uns direkt gegenüber. Meine Augen brannten, als ich dich anstarrte. Dann ließ ich den Kopf sinken... und du bist verschwunden.

Sie wollte keine 6rkl+r! ng %on ihm. 6s gab keine 6rkl+r! ng.

Ich sah dich am Ende des Flurs davoneilen, mit gesenktem Kopf, als würdest du etwas lesen. Meinen Zettel? Ja.

Ganz kurz hast du dich umgedreht, weil du wissen wolltest, ob ich dir nachschaue. Vor diesem Moment hatte ich am meisten Angst. Würdest du zu mir kommen und mich um Entschuldigung bitten? Mir etwas zurufen?

Doch nichts dergleichen. Du bist rasch weitergegangen, dem Ausgang entgegen, um mir zu entkommen.

Und während ich immer noch auf dem Flur stand - vollkommen allein - und zu verstehen versuchte, was gerade geschehen war, da erkannte ich plötzlich die Wahrheit: Ich war es nicht wert, irgendetwas erklärt zu bekommen. Noch die kleinste Reaktion war zu schade für mich. Zumindest war das deine Meinung, Zach.

Sie h+lt einen Moment inne.

Damit auch alle anderen Bescheid wissen, die diese Kassette hören: Ich hatte meinen Zettel namentlich an Zach adressiert. Vielleicht betrachtet er ihn heute als Vorläufer dieser Kassetten. Denn auf diesem Zettel hatte ich erstmals eingestanden, mich an einem

Punkt meines Lebens zu befinden, an dem ich ein wenig Zuspruch und Aufmunterung dringend nötig gehabt hätte. Aufmunterung, die er mir gestohlen hat.

Ich knabberte an meinem "a! men, ! m dem " rang z! widerstehen, z! Oon4 hinüberz! - blicken. Fragt er sich, was ich mir da anh5re? Interessiert es ihn überha! #t?

Ich konnte die ganze Situation nicht länger verkraften. Zach war nicht der Einzige, an dem etwas nagte.

Ich rief hinter ihm her: »Warum?«

Im Flur waren immer noch ein paar Leute, die gerade die Klassenzimmer wechselten. Alle zuckten zusammen. Doch nur einer blieb stehen. Du hast mich angesehen und meinen Zettel in deine Hosentasche gestopft.

Immer und immer wieder schrie ich dieses eine Wort, während mir Tränen über das Gesicht liefen. »Warum? Warum, Zach?«

Ich habe da%on geh5rt. , annah soll ohne ersichtlichen / r! nd %5llig a! sge&i##t sein. Soll sich %or anderen Schülern total blamiert haben.

ber sie haben sich get+! scht. 6s gab einen / r! nd.

Ich werde euch was sehr Persönliches verraten: Ich weiß, dass meine Eltern mich lieben.

Aber das Leben war in letzter Zeit nicht ganz einfach. Ungefähr seit einem Jahr. Seit dieses Riesending - na, ihr wisst schon - vor den Toren der Stadt geöffnet hat.

3a, ich kann mich daran erinnern. , annahs
6ltern waren z! dieser <eit st+ndig in den . o-
kalnachrichten z! sehen ! nd warnten %or dem
ne! en 6inka! &szentr! m, das %iele / esch+&te in
der Innenstadt in den \$! in treiben würde. Sie
sagten, dass dann niemand mehr dort einka! -
&en würde.

Zu dieser Zeit kam ich an meine Eltern kaum noch heran. Plötzlich gab es so viele andere Dinge, die sie im Kopf hatten. Sie sprachen zwar noch mit mir, aber es war nicht mehr dasselbe wie früher.

Meine Mutter hat nicht mal bemerkt, dass ich mir die Haare abgeschnitten hatte.

Und ob es jemand in der Schule bemerkt hat, weiß ich auch nicht. Danke, Zach!

Ich habe es bemerkt.

Auch Mrs Bradley hatte eine Papiertüte, die an dem Buchständer befestigt war.

Sie hat uns ermuntert, ihr ein Feedback über ihren Unterricht zukommen zu lassen. Sie wollte auch, dass wir ihr Themen für den weiteren Unterricht vorschlugen.

Ich habe ihr Angebot angenommen und ihr Folgendes geschrieben: »Selbstmord. Das ist etwas, worüber ich nachdenke. Nicht besonders ernst, aber ich habe darüber nachgedacht.«

Das war meine Nachricht. Wortwörtlich. Ich weiß den Wortlaut noch ganz genau, weil ich den Zettel x-mal geschrieben habe, ehe ich ihn endlich in ihre Tüte steckte. Ich habe ihn geschrieben und weggeworfen, erneut geschrieben, zerknüllt und weggeworfen und so weiter...

Aber wozu das Ganze? Das habe ich mich mit jedem neuen Zettel gefragt. Außerdem war es eine Lüge. Ich hatte noch nie daran gedacht. Nicht wirklich. Nicht im Detail. Der Gedanke war mir irgendwie durch den Kopf gegangen, doch ich wollte nichts von ihm wissen.

Habe ihn weit von mir fortgeschoben.

Im Unterricht haben wir nie über dieses Thema gesprochen. Doch war ich sicher, dass sich schon einige mit diesem Thema beschäftigt hatten. Warum also sollten wir nicht in der Gruppe darüber diskutieren?

Vielleicht steckte aber auch etwas anderes dahinter. Vielleicht wollte ich, dass sie herausfand, wer diesen Zettel geschrieben hatte, und mir zu Hilfe kam.

Vielleicht. Ich weiß es nicht. Ich habe stets darauf geachtet, nicht zu viel von mir preiszugeben.

"ie k! rzen , aare. " eine a! sweichenden - licke a! & dem FI! r. " ! warst %orsichtig, doch es gab <eichen. (leine <eichen zwar, doch sie waren da.

; nd dann hast d! dich #l5tzlich gewehrt.

Nur dir habe ich mich geöffnet, Zach. Du hast gewusst, dass ich Mrs Bradley diesen Zettel geschrieben habe. Du musst es gewusst haben. Einen Tag nachdem ich dich erwischt habe, hat sie ihn gelesen. Einen Tag nachdem ich den Zusammenbruch auf dem Flur hatte.

Wenige Oage be%or sie die Oabletten nahm, war , annah wieder ganz die lte. Sie grü8te)eden, dem sie begegnete. Sie sah ! ns in die ! gen. " as war mehr als ersta! nlich, weil sie sich seit Monaten nicht mehr so %erhalten hatte. Wie die richtige , annah.

Aber du hast nichts getan, Zach. Selbst als Mrs Bradley das Thema zur Sprache brachte, hast du nichts unternommen.

6ine wirklich drastische ' er+nder! ng.

Was wollte ich von der Klasse? Ich wollte hören, was die Leute zu sagen hatten. Ich wollte die Gedanken und Gefühle jedes Einzelnen kennen.

Und was ich alles zu hören bekam!

Einer sagte, es sei schwierig, jemandem zu helfen, solange man nicht weiß, warum er sich umbringen will.

Ich verkniff mir den Hinweis, dass es ja auch ein Mädchen sein könnte.

Dann beteiligten sich immer mehr an der Diskussion.

»Wenn er einsam ist, könnten wir uns beim Lunch zu ihm setzen.«

»Wenn's an den Noten liegt, könnten wir ihm Nachhilfe geben.«

»Wenn es Schwierigkeiten zu Hause gibt, könnten wir... vielleicht irgendwie vermitteln.«

Doch alles, was sie sagten - absolut alles -, zeigte einen gewissen Widerwillen, sich überhaupt mit diesem Thema zu beschäftigen.

Dann sprach ein Mädchen aus, was alle dachten: »Mir scheint, dass die Person sich nur wichtigmachen will. n si4□hen□

nen, wenn sie die Einzelheiten kannten? Ich weiß es nicht. Vielleicht beides.

Während der ersten Stunde bei Mr Porter habe ich sie beobachtet. Wenn das Ohema Selbstmord zur S#rache gekommen wäre, hätten wir vielleicht - lückkontakt bekommen! und ich hätte in ihren! gen lesen können.

Und ehrlich gesagt weiß ich auch gar nicht, was sie hätten sagen können, um mich irgendwie zu beeinflussen. Vielleicht war ich ja wirklich zu egozentrisch. Vielleicht wollte ich bloß im Mittelpunkt stehen. Vielleicht wollte ich nur, dass die anderen über mich und meine Probleme diskutierten.

Imessen an dem, was sie mir a! & der Part4 gesagt hat, hätte sie sich gewünscht, dass ich ihre Probleme erkenne. Sie hätte mich direkt angesehen! und inständig geh&t, dass ich sie erkenne.

Vielleicht habe ich mir aber auch gewünscht, dass jemand mit dem Finger auf mich zeigt und fragt: »Spielst du etwa mit dem Gedanken, dich umzubringen, Hannah? Bitte tu das nicht, Hannah! Bitte!«

Doch in Wahrheit war ich die Einzige, die diese Worte ausgesprochen hat. Tief in meinem Inneren habe ich sie an mich selbst gerichtet.

Am Ende der Stunde teilte Mrs Bradley eine Broschüre aus mit dem Titel: "Die Warnsignale des verrückten Menschen. Und jetzt ratet mal, was zu den Top Five gehörte!"

»Eine plötzliche Veränderung des äußeren Erscheinungsbilds.«

Ich fuhr mir durch meine kurz geschorenen Haare.

Wer hätte gedacht, dass mein Verhalten so vorhersehbar ist?



Indem ich die Wange gegen meine Schulter
#resse, sehe ich aus dem Augenwinkel heraus,
dass Oon4 immer noch in seiner *ische sitzt.
Sein , amb! rger ist ebenso %erschw! nden wie
ein /ro8teil seiner Pommes. 6r hat nicht den
kleinsten Schimmer, was ich hier d! rchmache.

Ich 5&ne den Walkman, ziehe (assette * ! m-
mer %ier heraus ! nd drehe sie ! m.



Hättet ihr gern die Fähigkeit, die Gedanken der anderen hören zu können?

Natürlich! Jeder beantwortet diese Frage mit Ja, ohne näher darüber nachzudenken.

Was wäre zum Beispiel, wenn andere eure Gedanken hören könnten? Wenn sie euch beim Denken belauschen könnten... in diesem Moment?

Ich erwirre mich und erleide Schlägen. Ich würde sie hören. Ich würde hören, wie mir die Worte eines toten Mädchens durch den Kopf gehen. Einem Mädchen, das mich als unendlichen / runden für ihren Selbstmord verantwortlich macht.

Manchmal haben wir Gedanken, die wir selbst nicht verstehen. Gedanken, die nicht aufrichtig sind. Die nicht unsere wahren Gefühle wiedergeben, die uns aber trotzdem beschäftigen, weil sie so interessant sind.

Ich drehe den silbernen Serviettenhalter so weit, bis sich ein Spiegel in dessen glänzender Oberfläche spiegelt. Er lehnt sich zurück und wischt sich die Hande an einer Serviette ab.

Wenn man andere beim Denken belauschen könnte, würde man einiges hören, das wahr

ist, und anderes, das mit der Wahrheit nicht das Geringste zu tun hat. Doch man könnte beides nicht voneinander unterscheiden. Die Frage, was wahr ist und was nicht, würde einen in den Wahnsinn treiben. Unzählige Gedanken und Vorstellungen, deren Sinn dir verschlossen bleibt.

Ich weiß nicht, was Oon4 gerade denkt. Er hat keine Vorstellung davon, was mich hier beschäftigt. ; und natürlich hat er keine Ahnung, dass es ,annahs Stimme ist, die als seinem (o#&h5rer dringt.

Das liebe ich so sehr an Gedichten. Je abstrakter sie sind, desto besser. Wenn man nicht weiß, wovon der Dichter überhaupt spricht. Du hast eine Idee, bist dir aber nicht sicher. Jedes so sorgsam gewählte Wort kann die verschiedensten Bedeutungen haben. Wird es einfach symbolhaft verwendet oder gehört es zu einer größeren versteckten Metapher?

" Das ist jetzt schon die achte Person, ,annah. Wenn es im Gedichte geht, dann kann ich nicht gemeint sein. ; und es bleiben nur noch &ün&* amen.

Ich habe Lyrik immer gehasst, bis mich jemand auf den Geschmack gebracht hat. Er sagte mir, ich solle ein Gedicht zunächst als

Rätsel betrachten. Der Leser hat die Aufgabe, den Code beziehungsweise die Bedeutung der Wörter zu entschlüsseln, und das tut er, indem er sein ganzes Wissen über das Leben und über Gefühle zur Geltung bringt.

Ist Rot ein Symbol für Blut? Zorn? Lust? Oder hat die Schubkarre im Gedicht nur deshalb eine rote Farbe, weil »rot« besser klingt als »schwarz«?

Ich erinnere mich an das Gedicht. Wir haben es mal im Englischunterricht behandelt. Es gab eine große Diskussion darüber, was das Wort bedeuten sollte. Was dabei am Ende herausgekommen ist, habe ich vergessen.

Dieselbe Person, die mir die Schönheit von Gedichten gezeigt hatte, hat mir auch die Freude am Schreiben von Lyrik vermittelt. Ganz ehrlich - es gibt keine bessere Art, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, als durch Gedichte.

2der (assetten.

Wenn du wütend bist, brauchst du kein Gedicht zu schreiben, das den Anlass deiner Wut behandelt. Aber es muss ein wütendes Gedicht sein. Also los... fangt an zu schreiben! Ich weiß, dass ihr zumindest ein bisschen wütend auf mich seid.

Und wenn ihr damit fertig seid, dann versucht, es zu entschlüsseln, als wäre es ein Gedicht, das ihr gerade in einem Schulbuch entdeckt habt und über dessen Autor ihr nichts wisst. Das kann zu erstaunlichen... und beunruhigenden Ergebnissen führen. Aber es ist immer noch billiger als eine Therapie.

Vielleicht hätte eine Operation dir geholfen, Annah.

Ich habe mir ein Notizbuch gekauft, in das ich all meine Gedichte schreibe.

An mehreren Tagen die Woche gehe ich nach der Schule ins Monet's und schreibe ein, zwei Gedichte.

Meine ersten Versuche waren bescheiden. Weder besonders tiefsinnig noch subtil, sondern frei von der Leber weg. Aber etwas habe ich doch zustande gekriegt. Jedenfalls bilde ich mir das ein.

Ohne dass ich mir besondere Mühe gegeben hätte, konnte ich das erste Gedicht aus meinem Notizbuch bald auswendig. Und bis heute ist es mir nicht mehr aus dem Kopf gegangen, so sehr ich es auch versucht habe. Hier ist es also, zu eurem Vergnügen... oder eurer Belustigung:

**Wäre meine Liebe ein Meer
es gäbe kein Land**

**wäre sie eine Wüste
sähe man nichts als Sand
wäre meine Liebe ein Stern
hoch am Himmelszelt
dann strahlte der Himmel
bis ans Ende der Welt**

Ihr könnt ruhig lachen. Aber wenn das Gedicht auf einer Glückwunschkarte stände, würdet ihr sie bestimmt kaufen.

Oie& in meiner - r! st s#üre ich einen #l5tzlichen Schmerz.

Das Wissen, dass ich später ins Monet's gehen und Gedichte schreiben würde, machte die Tage für mich erträglicher. Wenn etwas Lustiges, Schreckliches oder Schmerzhaftes geschah, dann dachte ich daran, dass daraus ein faszinierendes Gedicht entstehen könnte.

Jber meine Sch! lter hinweg sehe ich, dass Oon4 hina! sgeht. Wie merkwürdig.

War! m hat er sich nicht %on mir %erabschiedet?

Ich betrachte diese Kassetten als eine Art poetische Therapie.

" ! rch das große Fenster sehe ich, wie Oon4 ins ! to steigt.

Indem ich euch diese Geschichten erzähle, wird mir vieles klar. Einiges über mich selbst, doch auch über euch. Über euch alle.

"ie Scheinwer&er blenden a! &

Und je näher wir dem Ende kommen, desto mehr Zusammenhänge fallen mir auf. Tiefe Zusammenhänge. Manche, von denen ich erzählt habe, verbinden die einzelnen Geschichten miteinander. Von anderen habe ich euch noch gar nicht erzählt.

"er M!stang zittert, als Oon4 den Motor startet. "ann setzt er langsam z!rück.

Vielleicht habt ihr ja Verbindungen entdeckt, die mir noch verborgen sind. Vielleicht seid ihr der Dichterin einen Schritt voraus.

* ein, , annah. Ich komme ka!m noch mit.

Und wenn ich meine letzten Worte sage... zumindest die letzten Worte auf dieser Kassette... wird es eine dichte, vielschichtige, emotionale Zusammenballung von Wörtern sein.

Anders ausgedrückt, ein Gedicht.

Oon4s !to d!rch die Fensterscheibe z! betrachten, ist so, als würde man einen Film sehen, in dem der M!stang langsam %on der -ild&+che %erschwindet. "och statt allm+hlich z! %erblassen, w+hrend er z!rücksetzt, erl5-schen die Scheinwer&er #l5tzlich.

Is h+tte er sie a!sgeschaltet.

Wenn ich zurückblicke, wird mir klar, dass ich in dem Moment mit dem Schreiben aufge-

hört habe, in dem ich kein Interesse mehr an mir selbst hatte.

Sitzt er in seinem ! to ! nd wartet? War! m?

Wenn du ein Lied hörst, das dich zum Weinen bringt, du aber nicht weinen willst, dann hörst du es eben nicht mehr.

Doch man kann nicht vor sich selbst davonlaufen. Man kann nicht beschließen, den Kontakt zu sich abubrechen. Man kann den Lärm in seinem Kopf nicht zum Stillstand bringen.

II

* achdem Oon4 seine Schweinwer&er a! sgeschaltet hat, ist das Scha! &enster des \$osies&n! r noch eine schwarze Fl+che. /elegantlich zieht in der Ferne ein schwaches . icht %orüber, wenn)enseits des Park#latzes ein ! to die Straße entlang&+hrt.

" ie einzige best+ndige . ichtC! elle be&indet sich, %on mir a! s gesehen, in der oberen rechten 6cke. " ie S#itze des =restmont9Schri&tz! gs überragt alle * achbarged+! de ! nd %erleiht der gesamten ; mgeb! ng einen rosa9bl+! lichen Schimmer.

Was würde ich dar! m geben, den letzten Sommer noch einmal erleben z! dür&en.

Wenn ich mit , annah allein war, &iel es mir leicht, mit ihr z! reden. Man konnte so g! t lachen mit ihr. " och wann immer andere . e! te

in ! nserer * +he a! &ta! chten, w! rde ich ! nsi-
cher ! nd zog mich z! rück. W! sste nicht mehr,
wie ich mich %erhalten sollte.

Wenn ich in dem winzigen (assenh+! schen
sa8, konnte ich mit meinen (ollegen n! r über
ein rotes Oele&on komm! nizieren. Man m! sste
ein&ach den , 5rer abheben, ohne a! & irgend-
welche (n5#&e z! drücken. " och wann immer
ich es tat ! nd , annah sich meldete, w! rde ich
ner%5s. Is würde ich sie %on z! , a! se anr! -
&en, statt in Wahrheit n! r wenige Schritte %on
ihr ent&ernt z! sein.

»Ich bra! che Wechselgeld«, sagte ich dann.

»Schon wieder?«, entgegnete sie. Stets gla! b-
te ich, ein ! nterdrücktes, &re! ndliches . achen
in ihrer Stimme wahrz! nehmen. ; nd)edes
Mal stieg mir %or Scham die W+rme ins /e-
sicht. " enn o&&en gestanden habe ich a! &&+llig
o&t anger! &en, wenn wir z! sammen gearbeitet
haben.

6s da! erte n! r wenige Min! ten, bis ich ein
(lo#&en an meiner Oür h5rte. Ich zog mein O9
Shirt glatt ! nd 5&&nete. In C! +lender . angam-
keit schl+ngelte sie sich mit einer /eldkassette
z! mir herein, ! m mir ein #aar Scheine klein
z! machen. ; nd manchmal, wenn abends n! r
wenig los war, setzte sie sich a! & meinen St! hl
! nd sagte, ich solle die Oür schlie8en.

Wann immer sie das sagte, hatte ich Mühe, meine Phantasie im Zaum zu halten. " Denn obwohl wir in dem Verglasten (Assenhaus) schon so eingeordnet waren wie Jahrmarktsattraktionen und obwohl sie es nur sagte, weil wir ausdrücklich angewiesen waren, die Tür stets geschlossen zu halten, hatte in dem beengten Raum theoretisch alles passieren können.

" Das habe ich mir jedenfalls gewünscht.

" Diese Momente, so kurz und selten sie auch waren, ersetzten mich stets in ein Wohlgefühl, Annahmegerichte - aber sie brachte ihre eigenen Minuten freiwillig mit mir; und weil das während der Arbeitszeit geschah, waren niemandem die Gedanken gekommen, darin etwas Besonderes zu sehen.

aber warum wollte ich überhaupt nicht, dass sich niemand etwas dabei dachte? Ich liebsten wollte ich mir den Anschein geben, als hätte ich nur ein ganz normales Arbeitsverhältnis zu ihr.

Warum?

Weil ich Annahmegerichte einen Stuhl hatte, der mir Angst machte.

" Diese Erkenntnis gewann ich erst vor wenigen Wochen auf einer Party, als ich Annahmegerichte direkt gegenüberstand. Ein erstaunlicher Mo-

ment, in dem sich #15tzlich alles z! sammen-
&ügte.

Is ich ihr in die !gen blickte, m! sste ich ihr
ein&ach die Wahrheit sagen. Ich sagte ihr, wie
leid es mir t+te, ihr so lange meine wahren /e-
&ühle %erschwiegen z! haben.

Für einen k! rzen Moment war ich in der
. age, es einz! gestehen. Ihr gegenüber. Mir
selbst gegenüber. " och habe ich dieses Ginge-
st+ndnis nie wiederholt. - is)etzt nicht.

" och)etzt ist es z! s#+t.

" eshalb em#&inde ich, gena! in diesem Mo-
ment, so %iel Selbsthass. Ich %erdiene es, a! &
dieser . iste z! sein. " enn w+re ich nicht so
+ngstlich gewesen, h+tte ich ihr gesagt, dass sie
mir etwas bede! tet. " ann w+re , annah %iel-
leicht noch am . eben.

Ich wende meinen - lick %om le! chtenden
Schri&t! g ab.



***Auch weiterhin bin ich manchmal ins Monet's
gegangen, um eine heiÙe Schokolade zu trin-
ken, meine Hausaufgaben zu machen oder zu
lesen. Aber Gedichte habe ich nicht mehr ge-
schrieben.***

Ich brauchte eine Pause...von mir selbst.

Ich streiche mit der , and über meinen
* acken. " ie & einen , +rchen sind schweißnass.

Obwohl ich Gedichte liebe. Das Schreiben hat mir gefehlt. Und nach mehreren Wochen beschloss ich, doch wieder damit anzufangen. Meine eigenen Gedichte sollten mich fröhlich machen.

Fröhliche Gedichte sollten es werden. Helle, sonnendurchflutete Gedichte. So heiter und unbeschwert wie die beiden Frauen, die auf dem Flyer des Monet's abgebildet sind.

Es gab damals einen Kurs mit dem Titel »Lyrik: Die Kunst, das Leben zu lieben«. Der Kurs wollte nicht nur die Liebe zur Lyrik fördern, sondern den Teilnehmern vor allem zeigen, wie man mithilfe der Lyrik die Liebe zu sich selbst neu entdecken kann.

**Natürlich habe ich mich sofort angemeldet!
D7 auf eurer Karte. Der Seminarraum der städtischen Bibliothek.**

6s ist z! d! nkel, ! m)etzt dorthin z! gehen.

Weil der Lyrikkurs in dem Moment begann, in dem die letzte Schulstunde beendet war, bin ich immer sofort zur Bibliothek rübergerast, um nicht zu spät zu kommen. Doch selbst wenn ich zu spät kam, schienen alle froh über mein Erscheinen zu sein, weil ich den Kurs um

die »weibliche Teenie-Perspektive« erweiterte, wie sie sich ausdrückten.

Is ich mich ! mblicke, bemerke ich, dass ich der letzte /ast im \$osieß bin. In dreißig Min! - ten machen sie z! . ; nd obwohl ich nichts mehr esse oder trinke, hat mich der - arkee#er immer noch nicht z! m /ehen a! &ge&ordert. Iso bleibe ich noch ein bisschen.

Stellt euch zehn bis zwölf orangefarbene Stühle vor, die im Halbkreis um einen weiteren Stuhl angeordnet sind, auf dem die eine heitere Frau von dem Flyer sitzt. Von Heiterkeit war bei ihr allerdings nichts zu spüren. Wer auch immer den Flyer hergestellt hat, muss ihre hängenden Mundwinkel digital nach oben gezogen haben.

Sie schrieben über den Tod. Über die Bosheit der Männer. Und über den Untergang der Erde. Ich zitiere: »... dieses grünblauen Gestirns mit seinen weißen Strähnen.«

So hat jemand die Erde beschrieben, ganz im Ernst. Und sie dann als »schwangeren, gasförmigen Alien« bezeichnet, der eine »Abtreibung« braucht.

* och ein /r! nd, war! m ich /edichte hasse. Wer sagt schon »/estirn« statt »Planet«?

»Ihr müsst euch öffnen, euch entblößen«, sagte die Kursleiterin. »Zeigt mir eure dunkle Tiefe!«

Meine dunkle Tiefe? Wer sind Sie? Meine Gynäkologin?

, annah@

Oft war ich schon drauf und dran zu fragen, wann wir endlich zum Fröhlichen und Heiteren kommen würden. Zur Liebe zum Leben. So hieß der Kurs und deshalb war ich dort.

Letztendlich bin ich nur dreimal da gewesen. Doch etwas ist doch dabei herausgekommen. Etwas Gutes?

* ein.

H... schwer zu sagen.

Es war nämlich noch ein anderer Schüler in unserer Gruppe, dessen Blickwinkel von den älteren Dichtern bewundert wurde. Es war der Redakteur unserer Schülerzeitung.

\$4an Sha%er.

Ihr wisst, von wem ich rede. Und du, Herr Redakteur, kannst es sicher kaum erwarten, deinen Namen aus meinem Mund zu hören.

Also gut, Ryan Shaver. Die Wahrheit wird dich befreien.

" as Motto der Schülerzeit! ng.

Du weißt es bestimmt schon seit einiger Zeit, Ryan. Seit ich das erste Mal meine Gedichte

erwähnt habe, wusstest du, dass dieses eine von dir handelte. Du musst es gewusst haben. Und trotzdem hast du sicher gedacht, es wäre keine große Sache. Kein Grund, dich auf diesen Kassetten zu erwähnen.

" as / edicht a! s der Sch! le... Zh / ott, das stammte %on , annah.

Ich hatte euch doch eine dichte, vielschichtige, emotionale Zusammenballung von Wörtern angekündigt.

Ich schließe die !gen !nd bedecke sie mit meiner , and.

Ich beiße die <+hne z! sammen, bis meine (ie&er schmerzen, damit ich nicht a! &schreie. Zder in Or+nen a! sbreche. Ich will nicht, dass sie das liest. Ich will nicht h5ren, wie ihre Stimme dieses / edicht %ortr+gt.

Würdet ihr gern das letzte Gedicht hören, das ich geschrieben habe, bevor ich mich für immer von der Lyrik verabschiedet habe?

Nein?

Ist okay. Ihr habt es ja sowieso schon gelesen. An unserer Schule ist es sehr beliebt.

Ich gestatte meinen . idern !nd meiner (ie- &erm! sk! lat! r, sich z! ents#annen.

" as / edicht. Wir haben im 6nglisch! nterricht darüber disk! tiert. ; nd es mehrmals la! t gelesen.

; nd , annah hat das alles mitgekriegt.

Ihr erinnert euch doch? Vielleicht nicht an jedes Wort, doch ihr wisst, wovon ich rede. Von Ryans halbjährlich erscheinender Schulzeitung »Verloren und Gefunden«, in der er die verschiedensten Gegenstände abbildet, die er auf dem Schulgelände entdeckt hat.

Wie zum Beispiel einen achtlos weggeworfenen Liebesbrief, der niemals seinen Adressaten erreichte. Wenn Ryan ihn fand, dann strich er die Namen aus und scannte ihn ein, um ihn für die nächste Ausgabe seiner Zeitung in petto zu haben.

Dasselbe hat er mit Fotos gemacht, die aus irgendwelchen Ordnern herausgerutscht waren.

Oder mit dem Gekritzeln, das ein gelangweilter Schüler im Geschichtsunterricht produziert hat.

Viele werden sich bestimmt fragen, wie Ryan nur immer so viele interessante Gegenstände findet. Oder hat er sie am Ende gar nicht gefunden, sondern gestohlen? Nach einem unserer Lyrikkurse habe ich ihn das selbst gefragt. Und er hat mir versichert, dass ihm alles rein zufällig in die Hände fällt.

Manchmal, sagte er, würden andere ihm auch gefundene Gegenstände in seinen Spind

legen - Gegenstände, deren Echtheit er natürlich nicht hundertprozentig garantieren könne. Bei diesen Gegenständen mache er immer die Namen und Telefonnummern unkenntlich. Und Fotos könnten in der Regel gar nicht peinlich genug sein.

Wenn er genug sonderbares Material für fünf, sechs Seiten zusammenhat, lässt er immer fünfzig Kopien machen, heftet sie zusammen und verteilt sie irgendwo im Schulgebäude. Auf den Toiletten, in den Umkleideräumen, in den Gängen.

»Nie zweimal am selben Ort«, hat er mir erzählt. Er findet es passend, wenn die Leute zufällig auf ein Heft stoßen, in dem zufällig gefundene Gegenstände abgebildet werden.

Doch wisst ihr was? Mein Gedicht, das hat er mir gestohlen!

Ich ziehe eine Serviette als dem , alter ! nd wische mit dem s#r5den Pa#ier über meine ! gen.

Jede Woche saßen Ryan und ich nach dem Kurs auf den Stufen der Bibliothek und quatschten. Beim ersten Mal lachten wir nur über die selbst geschriebenen Gedichte, die von den übrigen Teilnehmern persönlich vorgelesen worden waren. Wir lachten darüber, wie schrecklich depressiv sie alle waren.

»Und ich dachte, die Gedichte sollten uns fröhlich machen«, sagte er. Offenbar hatte er sich aus demselben Grund angemeldet wie ich.

Ich scha! e a! & " er - arkee#er knotet einen großen Müllsack z! . Feierabend.

»(5nnte ich ein /las Wasser haben?«, &rage ich.

Nach dem zweiten Mal saßen wir erneut auf den Stufen und lasen einander unsere Gedichte vor. Gedichte, die wir in verschiedenen Situationen unseres Lebens geschrieben hatten.

Gr blickt mir in die !gen, w+hrend meine , a! t - ekanntscha&t mit der ra! en Ser%iette macht.

Doch es waren nur fröhliche Gedichte. Gedichte über die Liebe zum Leben. Gedichte, die wir diesen depressiven Dilettanten da drinnen niemals vorlesen würden.

Und wir erklärten sie uns gegenseitig, Zeile für Zeile, was echte Dichter niemals tun würden.

Nach dem dritten Mal nahmen wir all unseren Mut zusammen und tauschten unsere Notizbücher, in denen sämtliche Gedichte standen, die wir geschrieben hatten.

Er schiebt mir ein /las Eiswasser entgegen.
!&der langen Oheke stehen n! r noch das /las
! nd der Ser%iettenhalter.

Wow! Ich bin sicher, dass dich das genauso viel Überwindung gekostet hat wie mich, Ryan. Für die nächsten zwei Stunden saßen wir blätternd auf den Betonstufen, während die Sonne unterging.

Weil er so eine Sauklaue hatte, brauchte ich länger, um seine Gedichte zu entziffern. Aber sie waren unglaublich gut. Viel tiefer als meine eigenen.

Sie klangen wie richtige Lyrik. Professionelle Lyrik. Eines Tages werden die Schüler seine Gedichte interpretieren müssen.

Meine Finger schließen sich !m das kalte /las.

Natürlich hatte ich nur eine vage Vorstellung, was seine Gedichte bedeuten sollten. Doch die Emotionen, die sie hervorriefen, konnte ich absolut nachvollziehen. Die Atmosphäre war wunderschön. Ich fragte mich beschämt, was er gedacht haben mag, während er mein Notizbuch durchblättert. Während ich seine Gedichte las, wurde mir auch klar, dass ich mir viel mehr Zeit für das Schreiben hätte nehmen sollen. Ich hätte mir mehr Zeit

nehmen sollen, um bessere Wörter zu finden. Emotionalere Wörter.

Doch eines meiner Gedichte hat ihn wirklich ergriffen. Er wollte mehr darüber erfahren, zum Beispiel wann ich es geschrieben hätte.

Aber das habe ich ihm nicht erzählt.

Statt das Wasser zu trinken, beobachte ich, wie ein Oro#&en am /las hinabrinnt ! nd a! & meinen Finger tri&t.

Ich schrieb es an demselben Tag, an dem sich mehrere Schüler darüber aufregten, dass jemand die Frechheit besaß, hinsichtlich seines Selbstmords um Hilfe zu bitten. Wisst ihr noch, warum sie sich so aufgeregt haben? Weil niemand seinen Namen unter die Notiz gesetzt hatte.

Wie taktlos.

"ie war anon4m. /ena! wie das /edicht, das in der Sch! lzeit! ng abgedr! ckt worden war.

Ryan wollte wissen, warum ich das Gedicht geschrieben hatte.

In diesem Fall spricht das Gedicht für sich selbst, antwortete ich ihm. Doch wollte ich unbedingt wissen, wie er es verstand.

Oberflächlich betrachtet, sagte er, ginge es um Akzeptanz. Darum, von meiner Mutter akzeptiert zu werden. Doch vor allem wolle ich ihr Einverständnis. Außerdem wünsche ich

mir, von einem bestimmten Jungen nicht länger übersehen zu werden.

Einem 3! ngen?

Im - oden des /lases entsteht ein kleiner Wirbel. Ich trinke einen Schl! ck ! nd lasse einen 6iswür&el in meinen M! nd gleiten.

Ich fragte ihn, ob er noch eine tiefere Bedeutung sehe.

Ich behalte den 6iswür&el a! & meiner <! nge. 6r ist sehr kalt, doch ich will, dass er dort schmilzt.

Eigentlich war das nur ein Scherz. Ich war meinem Gedicht ja schon völlig auf den Grund gegangen. Doch ich wollte wissen, was ein Lehrer von seinen Schülern erwarten würde, wenn sie mein Gedicht interpretierten. Weil Lehrer es in dieser Hinsicht immer übertreiben.

Und du hast sie gefunden, Ryan. Die verborgene Bedeutung, die nicht einmal ich in meinem Gedicht entdeckt habe.

Es ginge gar nicht um meine Mutter oder einen Jungen, hast du gesagt, sondern um mich. Ich hätte mir selbst einen Brief geschrieben - getarnt als Gedicht.

Ich zuckte zusammen, als du mir das erzählt hast. Ich fühlte mich in die Defensive gedrängt und reagierte gereizt. Aber du hattest

recht. Und verängstigt und traurig war ich nur wegen meiner eigenen Worte.

Du sagtest, ich hätte das Gedicht geschrieben, weil ich mit mir selbst nicht zurechtkäme. Und die Vorwürfe an meine Mutter, mich nicht zu beachten und zu respektieren, seien nur ein Vorwand, um diese Worte nicht an mich selbst richten zu müssen.

»Und der Junge?«, fragte ich dich. »Was hat der zu bedeuten?«

Ich bin gemeint. 2h, mein /ott. 3etzt weiß ich, dass sie %on mir s#richt.

Ich halte mir die 2hren z! . * icht ! m alle anderen /er+! sche z! ersticken. 1m \$osie& ist es &ast %5llig still. " och konzentriere ich mich ganz dara! &, ihre Worte so z! em#&inden, wie sie gemeint waren.

Während ich auf deine Antwort wartete, suchte ich in meinem Rucksack nach Taschentüchern. Ich wusste, dass ich jeden Moment in Tränen ausbrechen konnte.

Du hast mir gesagt, dass kein Junge mich so ignorieren könnte, wie ich mich selbst ignoriere. Das glaubtest du zumindest, herausgelesen zu haben. Und deshalb hattest du mich auch nach dem Gedicht gefragt. Du hattest das Gefühl, dass es noch tiefer reichte, als selbst du ergründen konntest.

Du hattest recht, Ryan. Es hat eine noch viel tiefere Bedeutung. Doch wenn du das wusstest - wenn du das gedacht hast -, warum hast du dann mein Notizbuch gestohlen? Warum hast du das Gedicht, das du selbst »besorgniserregend« genannt hast, in der Schulzeitung abgedruckt? Wie konntest du zulassen, dass andere es lesen?

Sie haben es nicht nur gelesen, sondern regelrecht zerstückelt. Sich darüber lustig gemacht.

Ich habe es nicht verloren und du hast es nicht gefunden, Ryan. In deiner Sammlung hatte es nichts zu suchen.

Aber genau dort sind alle daraufgestoßen. Lehrer haben es in ihrem Unterricht behandelt. Schüler haben es ausgeschnitten und nach seiner Bedeutung gesucht.

In unserer Klasse ist niemand anders angesetzt worden, was es wirklich bedeutete. Und wir dachten, wir hätten es entschlüsselt. Sogar Mr Porter.

Wisst ihr, was Mr Porter gesagt hat, bevor er mein Gedicht ausgeteilt hat? Er sagte, das Gedicht eines unbekanntes Schülers sei wie das klassische Werk eines toten Dichters. Wie zutreffend. Schließlich konnte der Autor nicht nach dem wahren Sinn seines Erzeugnisses gefragt werden.

Mr Porter machte eine kleine Pause, weil er vermutlich hoffte, dass sich der anonyme Autor doch noch zu seinem Werk bekennen würde. Was aber nicht geschah, wie ihr alle wisst. Doch jetzt wisst ihr Bescheid. Und für all diejenigen, die sich nicht mehr an den genauen Wortlaut erinnern, lese ich es noch einmal vor. »Einsame Seele« von Hannah Baker.

*Du begegnest meinem Blick
doch siehst mich nicht
reagierst kaum, wenn ich
hallo flüstere
verwandte Seelen
könnten wir sein
Geschwister im Geiste
wir werden es nie erfahren*

*Meine eigene Mutter
hast mich in dir getragen
doch siehst nur mein Äußeres
Leute fragen dich
wie es mir geht
du nickst lächelnd
lass es nicht
dabei bewenden*

***Nimm mich
unter Gottes Himmel
sieh mich nicht nur mit den Augen
nimm hinfort
diese Hülle aus Fleisch und Knochen
und erkenne
allein
meine Seele***

Jetzt wisst ihr warum.

Haben eure Lehrer das Gedicht gründlich interpretiert? Waren sie auf der richtigen Spur? Hattet ihr irgendeinen Hinweis, dass es von mir sein könnte?

Ja, einige schon. Ryan muss es jemandem erzählt haben - aus Stolz, dass sein »Fund« zum Unterrichtsthema wurde. Doch wenn Leute mich darauf ansprachen, stritt ich alles ab. Was manche richtig wütend machte.

Einige von euch haben sogar Parodien auf mein Gedicht geschrieben, die sie mir vorlasen, um mich aus der Reserve zu locken.

Ich war dabei. <wei M+dchen haben solche Parodien im (lassenzimmer la! t %orgelesen, be%or Mr Porter hereinkam.

Das alles war so kindisch und dumm... und brutal.

Sie waren !nerbittlich. 6ine ganze Woche lang haben sie)eden Morgen eine ne! e Parodie

%orgelesen. , annah hat sich nichts anmerken lassen ! nd so getan, als würde sie lesen, w+h- rend sie dara! & wartete, dass Mr Porter endlich ins (lassenzimmer kam.

Hört sich eigentlich alles halb so schlimm an, oder?

Für euch vielleicht. Aber es bedeutete, dass die Schule für mich kein sicherer Ort mehr war. Nach deinen Fotoeskapaden, Tyler, konnte ich mich auch zu Hause nicht mehr sicher fühlen.

Und jetzt waren sogar meine Gedanken der Lächerlichkeit preisgegeben.

Is , annah wieder einmal %on den beiden M+dchen in Mr Porters (lasse #ro%oziert w! r- de, hob sie ihren (o#& Für einen k! rzen Moment hatten wir - lickkontakt. " och obwohl dies niemand mitbekam, wandte ich den (o#& ab.

. ie8 sie allein.

Vielen Dank, Ryan. Du bist ein wahrer Poet.



Ich ziehe die St5#sel a! s meinen 2hren ! nd h+nge mir den (o#&h5rer ! m den , als.

»Ich wei8 zwar nicht, was mit dir los ist«, sagt der - arkee#er, »aber ich will dein /eld nicht.«

Er bläst in einen Strohhalm und kneit die beiden Enden zusammen.

Ich schüttelte den Kopf und grüßte mein Portemonnaie. »* ein, nein, ich zahle.«

Er dreht den Strohhalm immer enger zusammen. »Ich meine es ernst. " ! hast du einen Milkshake getrunken. ; und wie ich schon sagte, ich weiß nicht, was mit dir los ist, und ich weiß auch nicht, wie ich dir helfen kann, doch offensichtlich hast du gerade irgendein Problem, also will ich, dass du dein Feld behältst.« Er sieht mir in die Augen, und ich weiß, dass er es ernst meint.

Abgesehen davon dass ich nicht weiß, was ich sagen soll, ist mir die Kehle so zugeschnürt, dass ich kein Wort herausbekomme.

Ich nicke ihm zu, schneide mir meinen Sacksack und wechsele die Kassetten, während ich zur Tür gehe.

"ie /lastür des \$osieß schließt sich hinter mir. ; nmittelbar dara! & werden drei \$iegel %orgeschohen.

Wohin? * ach , a! se? <! rück ins Monetß? 2der doch z! r - ibliothek? 1ch k5nnte mich dra! 8en a! & die St! &en setzen ! nd im " ! nkeln die restlichen (assetten anh5ren.

»=la4@«

6s ist Oon4s Stimme.

, elle ! toscheinwer&er le! chten dreimal a! & Oon4 streckt seine , and a! s dem Fenster ! nd winkt mich z! sich herüber. 1ch ziehe den \$ei8%ersch! ss meiner 3acke nach oben ! nd gehe z! ihm. " och ich strecke meinen (o#& nicht z! ihm hinein. Mir ist nicht nach \$eden z! m! te. * icht)etzt.

Oon4 ! nd ich kennen ! ns schon seit 3ahren, haben gemeinsam an %erschiedenen Pro)ekten gearbeitet ! nd nach dem ; nterricht her! mgealbert. " och in all der <eit haben wir noch nie ein ernstha&tes / es#r+ch ge&ührt. 3etzt &ürchte ich, dass er gena! das t! n will. 6r hat die ganze <eit über in seinem ! to gesessen ! nd gewartet. Was sollte er sonst wollen?

" och er sieht mich nicht an. Stattdessen)! -stiert er mit dem " a! men den Seitens#iegel.

"ann schließt er die !gen !nd l+sst seinen
(o#&nach %orne &allen. »Steig ein, =la4@«
»1st alles in 2rdn! ng?«

*ach einer k! rzen Pa! se nickt er %erhalten.
Ich gehe ! m die (ühlerha! be her! m, 5&&ne
die - ei&aahrertür ! nd setze mich hin, wobei ich
einen F! 8 a! &dem s#halt lasse.

"en \$! cksack, in dem sich , annahs Sch! h-
karton be&indet, lege ich a! &meinen Schoß.

»Mach die Oür z! @«, sagt er.

»Wo willst d! hin?«

»(eine Sorge. Mach ein&ach die Oür z! .« 6r
k! rbelt seine Scheibe nach oben. »(alt dra! -
8en.« Sein - lick wandert %om rmat! renbrett
z! m \$adio ! nd weiter z! m . enkrad. ber er
sieht mich nicht an.

Is ich die Oür schließe, legt er so&ort los:

»" ! bist die ne! nte Person, der ich &olgen
m! sste.«

»Wo%on redest d! ?«

»' om zweiten Satz der (assetten«, antwortet
er. », annah hat nicht geb! &t. Ich habe sie.«

»2h nein@« Ich halte mir beide , +nde %ors
/esicht. " as Pochen hinter den !genbra! en
ist wieder da. Ich #resse meine , and&+che da-
gegen.

»1st schon oka4«, sagt er.

Ich kann ihn nicht ansehen. Was weiß er über mich? Was hat er gehört? »Was ist okay?«

»Was hast du da drinnen angehört?«

»Wie meinst du das?«

»Welche (Assette?«

Ich könnte alles abstreiten. So tut man, als wisse ich nicht, wonach er redet. Aber einfach da oben. Aber natürlich weiß er - escheid.

»Es ist okay, =la4@ /anz ehrlich. Welche (Assette?«

Mit geschlossenen Augen drücke ich meine (Nase) gegen die Stirn. »\$4an«, sage ich. »"as /edicht.« "ann schaue ich ihn an. Sein (Gesicht) ist zurückgelehnt, seine Augen geschlossen.

»Warum?«, frage ich.

(eine Antwort.

»Warum hast du die (Assetten bekommen?«

Er berührt den Schlüssel. »(Sinn) wir &ahren, während du dir die nächste (Assette anhörst?«

»Erzähl mir erst, warum sie dir die (Assetten gegeben hat.«

»"as sage ich dir, nachdem du die nächste (Assette gehört hast.«

»Warum?«

»"as ist kein Scherz, =la4. , 5r sie dir einfach an.«

»" ann antworte a! & meine Frage.«

»Weil es ! m dich geht, =la4.« 6r l+sst den Schlüssel los. »" ie n+chste (assette handelt %on dir.«

* ichts.

Mein , erz bleibt ganz r! hig. Meine ! gen z! cken nicht. Ich halte die . ! & an.

" ann ramme ich #l5tzlich meinen 6llbogen mit %oller W! cht gegen die \$ückenlehne, traktiere die Oür ! nd bin k! rz da%or, meinen (o#& gegen die Scheibe z! donnern. " och stattdessen lasse ich ihn gegen die \$ückenlehne & allen.

Oon4 legt mir die , and a! & die Sch! lter. », 5r ein&ach z! «, sagt er. »; nd bleib im ! to sitzen.«

6r dreht den <ündschlüssel ! m.

Ich wende ihm meinen (o#&z! , w+hrend mir Or+nen über die Wangen la! &en. " och er blickt starr geradea! s.

Ich 5&&ne den Walkman ! nd ziehe die (assette hera! s. " ie &ün&te (assette. In der oberen 6cke steht eine bla! e * e! n. Meine (assette. Ich bin die * ! mmer ne! n.

Ich schiebe sie in den Walkman z! rück, halte ihn mit beiden , +nden ! nd schließe ihn wie ein - ! ch.

Oon4 legt den ersten /ang ein ! nd l+sst den Wagen über den Park#latz rollen, der Straße entgegen.

Ich scha! e nicht nach ! nten, w+hrend mein " a! men nach dem (no#& tastet, der mich in die /eschichte z! rückbringt.



Romeo, oh Romeo! Warum bist du, Romeo!

Meine /eschichte. Meine (assette. So &+ngt sie an.

Gute Frage, Julia. Und ich wünschte, ich wüsste die Antwort.

»=la4, es ist oka4@«, r! &t Oon4 mir z! .

Um ganz ehrlich zu sein, gab es nie einen bestimmten Punkt, an dem ich zu mir sagte: Clay Jensen ist der einzig Richtige.

Meinen * amen a! s ihrem M! nd z! h5ren, reicht a! s, ! m meinem , erzen einen Stich z! geben ! nd meinen (o#&schmerz z! %erdo#-#eln.

Ich bin nicht einmal sicher, wie viel von dem wahren Clay Jensen ich im Lauf der Jahre kennengelernt habe. Denn das meiste über ihn habe ich aus zweiter Hand erfahren. Deshalb wollte ich ihn auch näher kennenlernen. Weil alles, was ich über ihn gehört habe - wirklich alles! -, positiv war.

Das war so eine Sache, die ich nicht mehr aus dem Kopf bekam, nachdem sie mir einmal aufgefallen war.

Genauso erging es mir mit Kristen Rennert, die immerzu Schwarz trägt. Schwarze Hose, schwarzes Hemd, schwarze Schuhe. Und wenn sie als einziges schwarzes Kleidungsstück eine schwarze Jacke anhat, dann zieht sie die den ganzen Tag über nicht aus. Wenn man sie dann das nächste Mal sieht, fällt es einem natürlich auf. Und man wird in Zukunft nie wieder in der Lage sein, nicht daran zu denken.

Ein anderes Beispiel: Steve Oliver. Jeder seiner Wortbeiträge im Unterricht beginnt mit »okay«.

»Mr Oliver?«

»Okay, wenn Thomas Jefferson ein Sklavenhalter war...«

»Mr Oliver?«

»Okay, ich habe 76,1225 herausbekommen.«

»Mr Oliver?«

»Okay, könnte ich mal kurz auf die Toilette?«

Ganz im Ernst. Er sagt es immer. Und jetzt wird es auch euch auffallen.

Ist mir schon aufgefallen, ,annah. ber)etzt erz+hl bitte weiter.

Ich schnappte alles auf, was über Clay geredet wurde. Vermutlich wartete ich darauf, irgendwelche pikanten oder anstößigen Dinge zu erfahren. Nicht weil ich mich an dem Klatsch und Tratsch beteiligen wollte. Ich konnte nur einfach nicht glauben, dass jemand so gar keine negativen Eigenschaften haben sollte.

Ich wer& Oon4 einen - lick z! ! nd %erdrehe die ! gen. " och er scha! t weiter starr a! & die Straße.

Wenn er tatsächlich so perfekt war, wie alle behaupteten... wunderbar! Großartig! Doch für mich persönlich wurde es eine Art Spiel: Wie lange würde es dauern, bis ich endlich mal etwas Negatives über Clay Jensen erfuhr?

Wenn jemand einen solch untadeligen Ruf besitzt, dann gibt es immer andere, die nur darauf warten, ihn vom Sockel stoßen zu können.

Doch nicht bei Clay.

Grne! t blicke ich z! Oon4 hinüber ! nd diesmal grinst er %or sich hin.

Ich hoffe, ihr nehmt das jetzt nicht zum Anlass, um nach irgendeinem schmutzigen Geheimnis bei ihm zu suchen. Ein oder zwei dunkle Flecken auf seiner Weste müssten sich doch finden lassen, oder?

Ich kenne da so einige.

Halt, wartet. Ich merke gerade, dass ich genau das tue, was ich anderen vorwerfe. Ihn auf ein Podest stelle, nur um ihn später herunterstoßen zu können. Habe ich deswegen darauf gewartet, dass endlich irgendein Makel sichtbar wird, der seinen Ruf ruiniert? Um ihn dann hinauszuposaunen?

Das will ich nicht!

" er " r! ck, der a! & meiner - r! st lastete, ist %erschw! nden. ; nd als ich #l5tzlich einen enormen Schwall . ! & a! sstoße, wird mir klar, dass ich den tem angehalten hatte.

Ich hoffe, ihr seid nicht enttäuscht. Ich hoffe, ihr hört nicht nur zu, um neues Geschwätz aufzuschnappen. Ich hoffe, dass euch diese Kassetten mehr bedeuten.

Clay, mein Lieber, dein Name gehört nicht auf diese Liste.

Ich lehne meinen (o#& gegen das Fenster ! nd schließe die ! gen. (onzentriere mich a! & die (ühle der Scheibe. Wenn ich den Worten la! - sche, mich aber a! & die (+lte konzentriere, halte ich es %ielleicht a! s.

Du gehörst nicht so dazu wie die andern. Es ist wie in dem Lied: Eins von den Dingen ist nicht wie die anderen. Eins von den Dingen gehört nicht dazu.

Und das bist du, Clay. Trotzdem musst du dabei sein, wenn ich meine Geschichte erzähle. Sonst ist sie nicht vollständig.

II

»War! m m! ss ich mir das anh5ren?«, &rage ich. »War! m übers#ringt sie mich nicht ein-&ach, wenn ich nicht daz! geh5re?«

Oon4 konzentriert sich weiter a! & die StraÙe ! nd wir&t n! r hin ! nd wieder einen k! rzen - lick in den \$ücks#iegel.

»6s würde mir besser gehen, wenn ich das al-les nie geh5rt h+tte«, sage ich.

Oon4 schüttelt den (o#& »* ein. 6s würde dich %errückt machen, wenn d! nicht wüsstest, was sie daz! getrieben hat.«

W+hrend ich d! rch die Windsch! tzscheibe starre ! nd die weiÙen . inien betrachte, die im Scheinwer&erlicht a! &e! chten, wird mir klar, dass er recht hat.

» ! 8erdem wollte sie %erm! tlich, dass d! es er&+hrst«, &ügt er hinz! .

3a, %ielleicht, denke ich. ber war! m? »Wo &ahren wir hin?«

6r antwortet nicht.



Ja, in meiner Geschichte gibt es einige große Lücken. Teils weil ich nicht wusste, wie ich diese Dinge erzählen sollte. Teils weil ich mich nicht überwinden konnte, sie auszusprechen. Ereignisse, denen ich nicht gewachsen war... und nie gewachsen sein werde. Und wenn ich nicht darüber spreche, kann ich sie vielleicht auch weiterhin auf Distanz halten.

Aber wird die Rolle, die ihr darin spielt, dadurch kleiner? Wird sie weniger bedeutungsvoll, nur weil ich euch nicht alles erzähle?

**** ein.***

Im Grunde wird sie sogar größer.

Denn ihr habt keine Ahnung, wie mein übriges Leben aussah. Zu Hause. Selbst in der Schule. Ihr alle wisst nur, wie euer eigenes Leben aussieht. Aber wenn ihr euch in das Leben einer anderen Person einmisch, dann betrifft das nicht nur einen bestimmten Aspekt dieses Lebens. Als würde alles andere davon unberührt bleiben. Wenn ihr euch in das Leben einer anderen Person einmisch, dann berührt das ihre gesamte Existenz.

Alles... beeinflusst alles.

Die nächsten Geschichten drehen sich alle um eine ganz bestimmte Nacht.

" ie Part4.

Unsere Nacht, Clay. Und du weißt, was ich mit »unsere Nacht« meine, denn in all den Jahren, in denen wir gemeinsam zur Schule gegangen sind und im Kino gearbeitet haben, gab es nur eine einzige Nacht, die uns miteinander verbunden hat.

Wirklich verbunden hat.

Viele von euch waren an den Ereignissen dieser Nacht beteiligt, auch manche, deren Namen schon früher erwähnt wurden. Eine chaotische Nacht, die keiner von uns rückgängig machen kann.

Ich hasse diese * acht. Schon bevor die (as-
setzen a! &ta! chten, habe ich sie gehasst. In die-
ser * acht habe ich einer alten Fra! %ersichert,
dass ihr Mann ! n%erletzt ! nd alles in 2rdn! ng
sei. ber das war eine . üge. " enn w+hrend ich
z! ihr lie&, ! m sie z! ber! higen, ist der Fahrer
des anderen Wagens gestorben.

; nd der alte Mann w! sste es, als er schließ-
lich nach , a! se z! rückkehrte.

Wollen wir hoffen, dass wirklich nur diejenigen die Kassetten anhören, die auf der Liste stehen. Dann ist es an euch, die Chance zu nutzen, die sie euch bieten.

Denn sollten sie je an die Öffentlichkeit gelangen, müsst ihr mit Konsequenzen rechnen, auf die ihr keinen Einfluss mehr habt. Also

hoffe ich in eurem eigenen Interesse, dass ihr sie weiterschickt.

Ich werde Oon4 einen %erstohlenen - lick z! .
Würde er das wirklich t! n? W+re er daz! in
der . age? Würde er die (assetten)emandem
geben, der nicht a! &der . iste steht?
; nd wenn)a, wem?

Für einige von euch wären die Folgen durchaus erträglich. Ein bisschen Scham und Peinlichkeit, nichts weiter. Bei anderen könnten die Konsequenzen schon drastischer ausfallen. Ihr könntet euren Job verlieren... oder ins Gefängnis wandern.

Also bleibt die Sache unter uns, einverstanden?

Fast wäre ich gar nicht auf die Party gekommen, Clay. Ich war zwar eingeladen, durfte jedoch nicht hingehen, weil meine Noten in dieser Zeit immer schlechter wurden. Meine Eltern erkundigten sich jede Woche bei den Lehrern, ob es wieder aufwärtsging. Wenn das nicht der Fall war, bekam ich Hausarrest.

Das bedeutete konkret, dass ich spätestens eine Stunde nach Schulschluss wieder zu Hause sein musste. Ich hatte täglich genau eine Stunde Freizeit, bis meine Noten wieder besser wurden.

Wir stehen vor einer roten Mauer. " Und Oon4 blickt immer noch starr geradeaus. Will er nicht riskieren, mich weinen zu sehen? " Aber er sieht im Moment keine Sorgen zu machen.

Während ich wieder mal dem Gerede über dich lauschte, fand ich heraus, dass du auch auf die Party gehen wolltest.

Was?, dachte ich. Clay Jensen kommt auch? Das gibt's ja gar nicht!

Ich lerne immer am Wochenende, weil montags meistens die Posts geschrieben werden. Es ist also nicht meine Schuld.

Das war nicht nur mein erster Gedanke. Die anderen wunderten sich genauso. Keiner von ihnen wusste, warum man dich sonst nie auf Partys sah. Natürlich gab es alle möglichen Theorien. Und was meint ihr wohl, die klangen alle gar nicht so übel.

Ich brauche eine Pause.

Wie ihr ja bereits wisst, war Tyler zu klein, um durch mein Schlafzimmerfenster zu schauen. Daher kostete es mich auch nicht sehr viel Überwindung, an jenem Abend aus meinem Fenster zu klettern. Ich musste es einfach tun. Aber zieht keine voreiligen Schlüsse. Ich habe mich vorher zweimal aus dem Haus geschlichen.

Okay, dreimal, vielleicht viermal. Höchstens.

Für die von euch, die nicht wissen, von welcher Party ich rede, befindet sich bei C₆ ein dicker roter Stern auf der Karte. Cottonwood 512.

Fahren wir dorthin?

So, jetzt werden einige von euch genau wissen, warum ihr auf der Liste steht. Aber ihr müsst warten, bis ihr euren Namen hört. Erst dann werdet ihr erfahren, was genau ich erzählen werde. Wie viel ich erzählen werde.

Damals habe ich mich auf die Party gefreut. Es hatte die ganze Woche über viel geregnet, und ich erinnere mich, dass immer noch schwere Regenwolken am Himmel hingen, die Luft zu so später Stunde aber noch außergewöhnlich warm war. Mein absolutes Lieblingswetter.

Meins a! ch.

Reine Magie.

Es war merkwürdig. Als ich auf dem Weg zu der Party an den Häusern vorbeiging, hatte ich plötzlich das Gefühl, dass das Leben so viele Möglichkeiten bietet. Unendlich viele Möglichkeiten. Und zum ersten Mal seit langer Zeit war ich von Hoffnung erfüllt.

Mir ging es gena! so. Ich wollte ! nbedingt z!
der Part4 gehen. Ich war bereit, etwas * e! es
z! erleben. Gtwas ! ®endes.

Hoffnung? Ich hatte die Lage wohl falsch eingeschätzt.

W+re ich a! ch dann a! & die Part4 gegangen,
wenn ich gew! sst h+tte, was zwischen , annah
! nd mir #assieren würde?

Es war nur die Ruhe vor dem Sturm.

3a, das w+re ich. Selbst wenn das Gergebnis
dasselbe gewesen w+re.

Ich trug einen schwarzen Rock und einen passenden Kapuzenpullover und machte einen kleinen Umweg, um einen Blick auf das erste Haus zu werfen, in dem ich hier gewohnt hatte. Der erste rote Stern von der ersten Seite der ersten Kassette. Auf der Veranda brannte das Licht, und in der Garage brummte ein Automotor, obwohl das Garagentor geschlossen war.

- in ich der Ginzige, der wei8, dass er dort ge-
wohnt hat? " er Mann, der an dem ; n&all betei-
ligt war. " er Mann, dessen ! to einen Mit-
schüler %on ! ns get5tet hat.

Wie gebannt blieb ich stehen. Eine andere Familie in unserem Haus. Ich hatte keine Ahnung, um wen es sich handelte.

Dann öffnete sich das Garagentor. Im Schein der roten Rücklichter sah ich die Silhouette eines Manns, der das schwere Tor ganz nach oben schob. Dann stieg er in den Wagen, setzte zurück und fuhr davon.

Warum er mich nicht gefragt hat, warum ich sein Haus anstarre, weiß ich nicht. Vielleicht dachte er, ich wolle ihn nur vorbeilassen, ehe ich meinen Weg fortsetzte.

Doch was auch immer der Grund gewesen sein mag, die Situation kam mir unwirklich vor. Zwei Menschen, ein Haus. Er konnte nicht ahnen, was ihn mit mir - dem Mädchen auf dem Bürgersteig - verband, als er mit seinem Wagen davonfuhr. Aus irgendeinem Grund kam mir die Luft plötzlich schwer vor. Erfüllt von Einsamkeit. Einer Einsamkeit, die mich durch die Nacht begleiten sollte.

Selbst die schönsten Momente der Nacht standen unter dem Einfluss dieser Begebenheit, dieser nicht erfolgten Begegnung vor meinem alten Haus. Sein mangelndes Interesse hätte mir zu denken geben sollen. Obwohl mich eine ganz persönliche Geschichte mit diesem Haus verband, spielte sie keine Rolle mehr. Wie die Dinge gewesen waren beziehungsweise wie ich sie erlebt hatte, war ohne Belang.

Alles, was zählte... war das Hier und Jetzt.

!ch wir, die wir a! & den (assetten %orkommen, k5nnen nicht mehr z! ! nserem alten . eben z! rückkehren. Is h+tten wir nie ein P+ckchen %or ! nserer Oür oder in ! nserem - rie&kasten %orge&! nden. " ieser Moment hat ! nser . eben %er+ndert.

Das erklärt auch, warum ich so überreagiert habe, Clay. Darum wollte ich, dass auch du diese Kassetten bekommst. Ich wollte dir alles erklären. Mich entschuldigen.

Zb sie sich daran erinnert? Grinnert sie sich daran, dass ich mich in dieser * acht bei ihr entsch! ldigt habe? Will **sie** sich deswegen entsch! ldigen?

Die Party war schon in vollem Gange, als ich auftauchte. Schließlich können die meisten Leute aus dem Haus gehen, bevor ihre Eltern eingeschlafen sind.

Am Eingang hingen die üblichen Typen herum, sturzbetrunken und jedermann mit einem erhobenen Bier begrüßend. Ich dachte, mein Name sei unmöglich auszusprechen, wenn man schon lallt, aber diese Jungs kriegten das ziemlich gut hin. Das heißt, ein paar von ihnen versuchten es immer wieder, während die anderen lachten.

Aber die waren harmlos. Fröhliche Zecher sind für jede Party eine Bereicherung. Typen, die nicht darauf aus sind, sich zu prügeln oder ein Mädels abzuschleppen, sondern die sich einfach nur besaufen und ihren Spaß haben wollen.

Ich weiß, wen sie meint. "as waren soz! sagen die Maskottchen dieser Party. », e4, =la4@ Wasmachsd!!! nhier?«

Die Musik war dröhnend laut, doch niemand hat getanzt. Es hätte jede x-beliebige Party sein können... wäre einer nicht hier gewesen.

Clay Jensen.

Bestimmt hast du dir jede Menge ironische Kommentare anhören müssen, als du gekommen bist, doch als ich auf der Bildfläche erschien, warst du ein ganz normaler Bestandteil der Party. Das heißt für alle anderen. Für mich nicht. Ich war schließlich nur wegen dir gekommen.

Es war so vieles in meinem Leben geschehen, so vieles in meinem Kopf herumgegangen, worüber ich mit dir reden wollte. Ein richtiges Gespräch führen. Nur ein einziges Mal. Denn dazu hatten wir in der Schule oder während der Arbeit nie Gelegenheit. Ich wollte wissen, wer du eigentlich bist.

6s kam nie daz! , weil ich Angst hatte. Angst, dass du mich abblitzen lässt.

; und es war okay, ich hatte mich damit abgefunden. " Wenn was wäre gewesen, wenn du dich tatsächlich als diejenige entsetzt hättest, die du den /erüchteten zolge warst? Wenn du ganz anders gewesen wärst, als ich gehorcht habe?

" Was wäre schlimmer gewesen als alles andere.

Als ich in der Küche Schlange stand, um meinen Becher aufzufüllen, warst du plötzlich hinter mir.

»Hannah Baker...«, sagtest du, und ich drehte mich um.

»Hi, Hannah!«

Als Hannah an der Party erschien, als sie plötzlich durch die Eingangstür kam, übernahm ich mich total überfordert. Wie ein Idiot machte ich dem Besatz kehrt und rannte davon. Ich stürmte durch die Küche bis in den /arten.

" Was ging mir alles so schnell. " Dabei war ich mit dem besten Ersatz an der Party gegangen, mit Hannah zu reden, falls sie auch da sein sollte. Es war höchste Zeit. Mir egal, wer die anderen /ste waren. Ich würde nur reden & für sie haben und wir würden reden.

" und als sie plötzlich vor mir stand, erlor ich die * erben.

Ich konnte es nicht glauben. Da standst du plötzlich, wie aus heiterem Himmel.

* ein, nicht wie als heiterem , immel. <! erst bin ich im /arten hin !nd her gela!&en !nd habe mich %er&!cht, so ein +ngstlicher kleiner 3!nge z! sein. Ich war schon a!&dem - ürgersteig !nd wollte nach , a!se gehen, als ich mir ein , erz &asste !nd wieder hineinging. " ie besonen O4#en begrüßten mich erne!t !nd ich bin geradewegs z! dir marschiert.

' on »wie als heiterem , immel« konnte absol!t nicht die \$ede sein.

»Ich weiß nicht warum«, sagtest du, »aber ich glaube, wir müssen reden.«

6s er&orderte all meinen M!t, !m !nser /e-s#r+ch &ortz!setzen. Il meinen M!t !nd zwei Plastikbecher mit - ier.

Ich stimmte dir zu und hatte dabei bestimmt das dümmlichste Lächeln im Gesicht, das man sich nur vorstellen kann.

* ein, es war das za!berha&teste . +cheln, das ich)e gesehen habe.

Ich betrachtete den Türrahmen hinter dir. Darauf waren jede Menge Striche und Zahlen, die das Wachstum der Kinder in diesem Haus festhielten. Und ich erinnerte mich daran, wie

meine Mutter dieselben Markierungen auf unserer alten Küchentür beseitigte, um das Haus bald verkaufen zu können.

Ich habe es gesehen. Ich sah etwas in deinen Augen, als du mir über die Schalter geklickt hast.

Wie auch immer, du hast in meinen leeren Becher geschaut, ihn mit der Hälfte deines Biers gefüllt und mich dann gefragt, ob jetzt eine gute Zeit zum Reden sei.

Ihr dürft diese Situation nicht falsch beurteilen. Von außen betrachtet, könnte es vielleicht so aussehen, als wollte er mich betrunken machen, aber so war es nicht. So hat es jedenfalls nicht auf mich gewirkt.

So war es auch wirklich nicht. * Niemand wird mir das abkaufen, aber es stimmt.

Denn wäre das der Fall gewesen, dann hätte er mir nicht nur einmal, sondern immer wieder nachgeschenkt.

Wir gingen ins Wohnzimmer, in dem eine Seite der Couch schon besetzt war.

„Von Jessica“ und „Justin Foley“.

Doch die andere Seite war noch frei, also setzten wir uns hin. Und was taten wir dann? Wir stellten unsere Becher ab und begannen, miteinander zu reden. Einfach so.

Sie müssen sich doch daran erinnern, wer die beiden anderen auch dem So&a waren. Jessica und Justin. Aber sie erwähnt ihre *amen nicht." Der erste Junge, der sie geküsst hat, küsste das Mädchen, das ihr im Moment eine geknallt hatte. Es konnte sie ihrer Vergangenheit nicht entkommen.

Alles, was ich mir erhofft hatte, wurde Realität. Es war ein sehr intensives und persönliches Gespräch, als wollten wir all die Zeit nachholen, die wir versäumt hatten. Und nicht eine Frage empfand ich als zudringlich.

Ich warme mich an ihrer Stimme, die als dem (o#&h5rer dringt. Meine, +nde schließen sich !m meine 2hren, als konnte ich die Worte damit &esthalten.

Denn seine Fragen waren nicht zudringlich. Und ich wollte, dass er mich kennenlernt.

Es war wunderbar. Ich konnte gar nicht glauben, dass wir wirklich miteinander redeten. Ein echtes /es#r+ch führten. ; und ich wollte, dass es niemals endet. Ich habe es geliebt, mit dir zu reden, , annah.

Ich hatte das Gefühl, dass du mich kennst. Dass du alles verstehst, was ich dir erzähle. Und je länger wir miteinander sprachen, desto mehr wusste ich auch warum. Weil uns

dieselben Dinge interessierten und dieselben Dinge begeisterten.

" ! h+ttest mir alles erz+hlen k5nnen, , an-nah. In dieser * acht gab es keine Oab! s. Ich w+re so lange geblieben, bis d! dich %ollkom-men ge5&&net ! nd mir alles an%ertra! t h+ttest, aber das hast d! nicht.

Ich wollte dir alles erzählen. Aber ich konnte nicht, weil mir manche Dinge zu viel Angst machten. Dinge, die ich nicht einmal selbst verstand. Wie hätte ich jemandem, mit dem ich zum ersten Mal ein richtiges Gespräch führte, mein ganzes Herz ausschütten sollen?

Es ging nicht. Es war zu früh.

" as war es nicht.

Oder zu spät.

ber)etzt erz+hlst d! es mir doch. War! m hast d! so lange gewartet?

Ihre Worte w+rmen mich nicht mehr. ' iel-leicht sollten sie das, doch stattdessen brennen sie in meiner Seele. ; nd in meinem , erzen.

Du hast immer wieder gesagt, Clay, dass zwischen uns alles so leicht und selbstver-ständiglich wäre und dass du schon lange so empfindest. Du warst dir ganz sicher, dass wir uns gut verstehen und eine besondere Ver-bindung zueinander haben.

Aber wie konntest du das wissen, bei all den Gerüchten, die über mich in Umlauf waren? All den Gerüchten und Lügen, die längst ein Teil von mir geworden waren?

Ich wusste, dass die Gerüchte nicht stimmten, ,annah. Ich meine, ich hätte es zumindest. " und habe ich mich nicht getraut, ihnen wirklich a! den Grund zu gehen.

Ich brach unser Gespräch ab. Wenn wir doch nur früher miteinander geredet hätten. Dann hätten wir... wären wir... ach, ich weiß nicht. Aber die Entwicklung war damals schon zu weit fortgeschritten. Ich hatte mich bereits entschieden. Nicht mich umzubringen. Noch nicht. Ich wollte die Schule noch durchziehen und niemanden mehr an mich heranlassen. Meinen Abschluss machen und dann abhauen.

Aber dann bin ich auf diese Party gegangen, um dich zu treffen.

Warum eigentlich? Um noch mehr zu leiden? Denn ich habe mich dafür gehasst, so lange gewartet zu haben. Ich habe mich dafür gehasst, dich so unfair behandelt zu haben.

" das einzig ; n&aure sind diese (assetten, ,annah, weil ich für dich da war. Wir haben geredet. " ! hättest mir alles sagen können ! und ich hätte mir alles angehört. bsollt alles.

Ich habe doch schon von dem Pärchen erzählt, das neben uns auf dem Sofa saß. Das Mädchen war betrunken und kicherte und stieß immer wieder mit mir zusammen. Am Anfang war das ganz lustig, doch bald fiel es mir auf die Nerven.

War! m sagt , annah ihren * amen nicht?

Vielleicht ist sie gar nicht so betrunken, dachte ich mir. Vielleicht machte sie dem Typen, mit dem sie sprach, nur was vor ... wenn sie zwischendurch mal sprachen. Vielleicht wollte sie die Couch auch für sich und ihn allein.

Also sind Clay und ich wieder gegangen.

Wir liefen ziellos umher und riefen uns manchmal etwas zu, um die Musik zu übertönen. Schließlich gelang es mir, unserem Gespräch einen anderen Charakter zu geben. Keine großen und ernsten Themen mehr. Es tat uns gut zu lachen. Doch überall war es so laut, dass wir kaum ein Wort miteinander wechseln konnten.

Also blieben wir im Türrahmen zu einem leeren Raum stehen.

Ich erinnere mich an alles, was dann #assiert ist. n)edes " etail. " och woran hat sie sich erinnert?

Während wir dort standen, unsere Rücken gegen den Türrahmen gelehnt, unsere Becher in den Händen, konnten wir nicht aufhören zu lachen.

Doch plötzlich stürzte die Einsamkeit, mit der ich auf die Party gekommen war, wieder auf mich ein.

Aber ich war nicht allein. Das wusste ich. Zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte ich mich einer anderen Person unserer Schule verbunden. Wie konnte ich da einsam sein?

Ich war bei dir, , annah.

Weil ich es wollte. Das ist alles, was ich dazu sagen kann. Wie schon oft hatte ich mich jemandem anvertraut und teuer dafür bezahlen müssen.

Jetzt schien alles gut zu sein, doch ich wusste, dass diese Situation auch großes Unglück bergen konnte. Einen Schmerz, der größer war als jeder zuvor.

" as hatte nie #assieren k5nnen.

Du warst einfach da und hast mir dein Vertrauen geschenkt. Und als ich vor allzu großer Nähe zurückgeschreckt bin und unser Gespräch auf unverfängliche Themen lenkte, da hast du mich zum Lachen gebracht. Du warst unheimlich komisch, Clay. Du warst genau richtig.

Dann habe ich dich geküsst.

Falsch. Ich habe dich geküsst, , annah.

Es war ein langer, inniger Kuss.

Und was hast du gesagt, als wir wieder zu Atem kamen? Mit einem süßen, jungenhaften Lächeln hast du gefragt: »Womit habe ich das verdient?«

Stimmt. " ! hast mich geküsst.

»Dummkopf!«, habe ich geantwortet. Dann haben wir uns wieder geküsst.

" ! mmko#& 3a, ich erinnere mich.

Schließlich schlossen wir die Tür und zogen uns in den Raum zurück. Wir waren auf einer Seite der Tür. Und die Party mit ihrer dröhnenden Musik war auf der anderen.

; nglablich. Wir waren wirklich z! sammen.

" as ging mir nicht als dem (o#& ; nglablich@
Ich m! sste mich sehr z! sammenreißen, damit es mir nicht über die . i##en kam.

Manche von euch werden sich jetzt bestimmt fragen, warum ihr davon nie erfahren habt. Wo ihr doch sonst immer genau wusstet, mit wem Hannah Baker alles herummacht.

Weil ich nie davon erz+hlt habe.

Falsch. Ihr habt euch nur eingebildet, es gewusst zu haben. Habt ihr nicht zugehört? Oder habt ihr nur die Kassetten beachtet, auf denen euer Name vorkommt? Denn ich kann

an einer Hand abzählen - richtig gehört, an einer Hand! -, mit wie vielen Jungs ich zusammen war. Ihr habt wahrscheinlich gedacht, ich bräuchte beide Hände und Füße, um einen Anfang zu machen, stimmt's?

Was soll das heißen, ihr wollt mir nicht glauben? Ihr seid schockiert? Mir egal. Das letzte Mal, als mir nicht egal war, was andere über mich dachten, war in dieser Nacht. Und das war die letzte Nacht.

Ich lasse meinen / ! rt ! nd be! ge mich %or. Ich #resse die , and gegen meinen M! nd, ! m mich am Schreien z! hindern. " och die , and kann meinen Schrei n! r d+m#&en.

; nd Oon4 &+hrt weiter.

Macht es euch bequem, denn jetzt werde ich euch erzählen, was in dem Zimmer zwischen mir und Clay vorgefallen ist. Seid ihr bereit?

Wir haben uns geküsst.

Das ist alles. Wir haben uns geküsst.

Ich senke den - lick ! nd starre a! & den Walkman. 6s ist z! d! nkel, ! m die S#! len hinter dem Plastik&enster erkennen z! k5nnen, doch m! ss ich meinen - lick a! & irgendwas konzentrieren. ; nd die Stelle z! &iAieren, an denen sich die beiden S#! len be&inden müssen, ist &ast so, als würde ich , annah in die ! gen blicken, w+hrend sie meine / eschichte erz+hlt.

Es war wundervoll, als wir beide auf dem Bett lagen. Seine Hand ruhte auf meiner Hüfte. Auf seinem anderen Arm lag ich wie auf einem Kissen. Ich schlang meine Arme um ihn und versuchte, ihn näher an mich heranzuziehen. Was mich betrifft, ich wollte mehr.

" Das war der Moment, in dem ich es gesagt habe. Als ich ihr ins Ohr flüsterte: »Es tut mir so leid.« Ich fühlte mich glücklich und traurig zugleich. Traurig, weil es so lange gedauert hat, und glücklich, weil der Moment endlich da war.

Die Küsse schmeckten wie erste Küsse. Es waren Küsse, die mir sagten, dass ich noch einmal von vorne anfangen könnte. Mit ihm.

Doch an welchem Punkt war ich bereits angelangt?

In diesem Moment musste ich an Justin denken. Zum ersten Mal seit langer Zeit dachte ich an meinen allerersten Kuss. Meinen wirklich ersten Kuss. Ich erinnerte mich an die Vorfreude darauf und wie Justins Lippen sich auf meine gepresst hatten.

Und dann erinnerte ich mich daran, wie er alles zerstört hatte.

Plötzlich rief ich »Stopp!« und ließ Clay los.

" Ich hast mich weggestoßen.

Wusstest du, was ich durchmachte, Clay? Konntest du es spüren? Du musst es doch gespürt haben.

* ein, d! hast es z! g! t %ersteckt, , annah. " ! hast mir nie gesagt, war! m d! so reagiert hast.

Ich kniff meine Augen so hart zusammen, dass es schmerzte. Ich versuchte, die Bilder loszuwerden, die mir durch den Kopf spukten. Ich sah alle, die sich auf dieser Liste befinden... und noch mehr. Alle, die dafür gesorgt hatten, dass mich Clays Ruf so interessierte... und dass mein Ruf so ganz anders war als seiner.

" a war doch kein ; nterschied.

Und ich konnte daran nichts ändern. Ich hatte keinen Einfluss mehr darauf, was die Leute über mich dachten.

Du hattest deinen Ruf verdient, Clay. Im Gegensatz zu mir. Doch jetzt waren wir beide zusammen auf diesem Zimmer, was meinen Ruf nur noch schlimmer machen würde.

ber das stimmt doch nicht, , annah. ; nd wem h+tte ich es denn erz+hlen sollen?

»Stopp!«, rief ich erneut und stieß dich weg. Ich drehte mich zur Seite und vergrub mein Gesicht im Kopfkissen.

Du wolltest etwas sagen, aber ich habe dir gleich das Wort abgeschnitten. Ich bat dich zu

gehen. Als du wieder anfingst zu reden, habe ich geschrien. Ich schrie in das Kissen.

Das brachte dich zum Schweigen.

Die Matratze hob sich ein wenig auf deiner Seite, als du aufgestanden bist, um den Raum zu verlassen. Doch hat es ewig gedauert, bis du endlich verstanden hast, dass ich es ernst meinte.

Ich hatte gehört, du würdest mich zurückhalten. Ich hatte gehört, du würdest mich doch noch am /ehen hindern.

Obwohl meine Augen immer noch geschlossen waren, im Kissen vergraben, veränderte sich das Licht, als du die Tür geöffnet hast. Es wurde ein wenig heller. Dann warst du verschwunden.

Warum habe ich nicht rausgesehen? Warum habe ich sie allein gelassen? Ich wusste, dass sie mich bräutete.

aber ich hatte Angst. Wieder einmal hatte ich mir Angst machen lassen.

Ich ließ mich vom Bett auf den Boden gleiten. Dort blieb ich sitzen, umklammerte meine Knie... und heulte.

An dieser Stelle endet deine Geschichte, Clay.

Ich wollte dich nicht verlassen dürfen. Ich war für dich da, , annah. " ! hattest nicht nur die , and als! strecken brauchen, aber du hast

dich anders entschieden. " ! hattest die Wahl
! nd hast mich weggestoßen. Ich hatte dir ge-
hol&en. Ich wollte dir hel&en.

***Du bist aus dem Zimmer gegangen und wir
haben nie wieder miteinander gesprochen.***

" ! hattest dich entschieden. Egal was d!
sagst, d! hattest dich entschieden.

***Wenn wir in der Schule aneinander vorbeig-
gingen, hast du versucht, mich anzusehen,
doch ich habe immer den Kopf abgewandt.
Denn als ich in jener Nacht nach Hause kam,
habe ich ein Blatt aus meinem Notizbuch ge-
rissen und einen Namen nach dem anderen
aufgeschrieben. Es waren all die Namen, die
mir durch den Kopf gegangen waren, als ich
unseren Kuss beendet habe.***

***Es waren so viele Namen, Clay, weit über
zwanzig.***

***Und dann... habe ich Verbindungen zwi-
schen diesen Namen hergestellt.***

***Zuerst habe ich deinen Namen eingekreist,
Justin, und dann eine Linie von dir zu Alex ge-
zogen. Dann habe ich Alex' Namen eingekreist
und mit Jessica verbunden. Andere Namen,
die mit einer eigenen Geschichte verbunden
sind, habe ich für sich stehen lassen.***

Meine Wut und Enttäuschung trieben mir Tränen in die Augen und wurden zu Hass, wenn ich eine neue Verbindung entdeckte.

Dann kam ich zu Clay, wegen dem ich auf die Party gegangen war. Ich kreiste seinen Namen ein und zog eine Linie... zum allerersten Namen.

3! stin.

Denn weißt du, Clay, kurz nachdem du die Tür hinter dir geschlossen hast... hat diese Person sie wieder geöffnet.

! & 3! stins (assette, der ersten (assette, hatte sie)a bereits angekündigt, dass sein * ame s#+ter noch einmal a! & ta! chen würde. ; nd er war a! ch a! & der Part4. Mit 3essica a! & der =o! ch.

Aber diese Person hat die Kassetten bereits bekommen. Also überspring ihn einfach, wenn du die Kassetten weiterschickst. Indirekt hat er dafür gesorgt, dass ein weiterer Name auf die Liste kam. Diese Person soll die Kassetten von dir erhalten.

Und Clay... es tut mir auch leid!



Meine !gen brennen. * icht %om Salz meiner Or+nen, sondern weil ich sie nicht mehr ge-

geschlossen habe, seit , annah in Or+nen a! s-
brach ! nd ich den \$a! m %erlie8.

3eder * ackenm! skel will sich bewegen, war-
tet dara! &, dass ich endlich den (o#&z! r Seite
drehe ! nd a! s dem Fenster blicke. ber ich
bringe es nicht &ertig, mich a! s meiner Starre
z! l5sen ! nd a! s dem - ann ihrer Worte z! be-
&reien.

Oon4 drosselt das Oem#o ! nd h+lt am - ord-
stein. » lles oka4?«

Wir be&inden ! ns in einer Wohngegend, aber
es ist nicht die Stra8e, in der die Part4 statt-
&and.

Ich schüttele den (o#&

»Wirst d! darüber hinwegkommen?«, &ragt
er.

Ich lehne mich z! rück, lege den (o#& in den
* acken ! nd schlie8e die ! gen. »Sie &ehrt
mir.«

»Mir &ehrt sie a! ch«, sagt er. Is ich die ! gen
5&ne, l+sst er den (o#& h+ngen. Weint er?
2der %ers! cht er z! weinen?

»Wei8t d! «, sage ich, »ich habe sie bis he! te
nie richtig %ermisst.«

6r lehnt sich in seinem Sitz z! rück ! nd
scha! t mich an.

»Ich w! sste nicht, wie ich mit dieser * acht
! mgehen sollte. Mit allem, was #assiert ist. Ich

habe sie immer gemocht, hatte jedoch nie die Gelegenheit, ihr das zu sagen.« Ich starre auf den Walkman. »Wir hatten nur eine einzige gemeinsame Nacht, und am Ende dieser Nacht hatte ich das Gefühl, sie noch weniger zu kennen als vorher. " Und jetzt weiß ich, wo ihre Gedanken damals waren. Jetzt weiß ich, was sie durchgeführt hat.«

Mir versagt die Stimme, und während sie das tut, bricht ein ganzer Schwall von Orangen hervor.

Oon4 reagiert nicht. Er betrachtet die leere Straße und ermöglicht es mir, dass ich in seinem Wagen sitze und,annahme er mir erlaube. " Lass ich sie mit jedem Atemzug heftig erlaube. Mit meinem kalten Körper, der sich warm anfühlt, sowie mich die Gedanken an sie durchfluten.

Ich wische mir mit dem Sackenausschlag über die Augen und halte lachend meine Orangen fest. »" Danke, dass du dir das alles angehört hast«, sage ich. »* Nächstes Mal darfst du mich ruhig unterbrechen.«

Oon4 betätigt den - linker, sieht sich über die Schulter und lässt den Wagen wieder auf die Fahrbahn rollen. " Und er schaut mich nicht an.

»/ern geschehen.«

Es kommt mir so vor, als wären wir immer wieder denselben Weg gegangen, seit wir das Gesetz erlassen haben. Ich wollte er die Zeit hinauszögern.

»Warst du auch der Part4?«, fragte ich.

Oon4 blickt aus dem Seitenfenster und wechselt die Fahrbahn. »* ein. Aber =la4... ich muss wissen, dass alles in Ordnung ist mit dir.«

Was soll ich dazu sagen? Ich denke daran, dass ich ihr nie die kalte Schulter gezeigt habe. Dass ich nichts getan habe, das ihren Schmerz vergrößert hätte. Und ich ließ sie allein in dem <immer zurück. Dabei wäre ich der einzige Mensch gewesen, der sie noch hätte erreichen und vor sich selbst schützen können. Er sie von ihrem Weg hätte abbringen können.

Ich habe ihrem Willen gehorcht und bin gegangen. Aber ich hätte bleiben sollen.

»* jemand würde mir etwas vor«, flüstere ich. Ich muss es laut hören. Ich muss die Worte in meinen Ohren und nicht nur in meinem Kopf hören. »* jemand würde mir etwas vor.«

»* jemand«, sagt Oon4, der weiterhin nur auf die Straße blickt.

»Was ist mit dir?«, fragte ich.

Wir kommen an eine (re! z! ng mit %ier Sto##schildern. Oon4 %erlangsamt die Fahrt.

Für einen k! rzen Moment sieht er a! s dem !genwinkel her! s z! mir herüber. " ann blickt er wieder a! & die Straße. »Ich wer&e dir a! ch nichts %or.«

»War! m hat sie dir den zweiten Satz (assetten gegeben?«

». ass ! ns dahin &ahren, wo die Part4 statt-&and«, sagt er. »" ann erz+hl ich& dir.«

»War! m nicht)etzt?«

Sein . +cheln ist matt. »Weil ich mich dara! & konzentriere, nicht %on der Straße abz! kommen.«



Kurz nachdem Clay gegangen war, kam, besser gesagt, torkelte das Pärchen von der Couch in den Raum. Ihr erinnert euch doch? Ich dachte, das Mädchen tat nur so, als sei sie betrunken. Ich dachte, sie stieß immer wieder absichtlich mit mir zusammen, damit sie Clay und mich loswurde. Aber sie hat nicht gespielt. Sie war wirklich total hinüber.

Im Fl! r sind sie an mir %orbeigeschwankt. Jessica hatte 3! stin einen rm über die Sch! lter gelegt, w+hrend sie sich mit dem anderen immer wieder an der Wand abstützte.

Gesehen habe ich sie eigentlich nicht, als sie ins Zimmer kamen. Ich saß immer noch auf dem Boden und lehnte am hinteren Ende des Betts. Außerdem war es dunkel.

Is ich hina! sging, war ich niedergeschlagen ! nd %erwirrt. 1m Wohnzimmer lehnte ich mich an das (la%ier ! nd hatte diese Stütze a! ch n5-tig. Was sollte ich t! n? - leiben oder gehen? ber wohin?

Ihr Begleiter bewahrte sie davor, zu heftig gegen den Nachttisch zu krachen, und zog sie zweimal wieder nach oben, nachdem sie vom Bett gerollt war. Er war sogar so gut erzogen, sein Lachen auf ein Minimum zu beschränken.

Ich dachte, er würde sie zudecken und dann aus dem Zimmer gehen, was es mir ermöglicht hätte, unbemerkt zu verschwinden. Ende der Geschichte.

, annah war nicht die 6rste, die ich geküsst habe, doch der (! ss mit ihr war der erste, der mir etwas bede! tet hat. ; nd da wir in dieser * acht so lange miteinander geredet hatten, dachte ich, das alles sei erst der n&ang. 6twas / ro8es ! nd 6chtes war zwischen ! ns geschehen. 1ch s#ürte es.

Aber das war nicht das Ende der Geschichte. Das würde ja auch keine interessante Kasette abgeben, oder?

Ich %erließ die Part4, ohne z! wissen, wohin ich gehen sollte.

Doch anstatt zu gehen, begann er, sie zu küssen.

Viele von euch wären bestimmt geblieben, um solch eine voyeuristische Gelegenheit nicht zu verpassen. Ein sexuelles Erlebnis der besonderen Art, bei dem es nicht viel zu sehen, aber umso mehr zu hören gab.

Zwei Dinge veranlassten mich zum Bleiben. Während ich meine Stirn gegen die Knie presste, spürte ich auf einmal, wie viel ich in dieser Nacht schon getrunken hatte. Und mit meinem gestörten Gleichgewichtssinn quer durch das Zimmer zu laufen, kam mir doch etwas zu gewagt vor.

Das ist die eine Entschuldigung.

Entschuldigung Nummer zwei ist, dass sich die Dinge dort oben langsam zu beruhigen schienen. Denn sie war nicht nur schwerfällig und betrunken, sondern wirkte inzwischen vollkommen teilnahmslos. Außer ein paar Küssen ist dort kaum was passiert und die waren noch dazu eine ziemlich einseitige Angelegenheit.

Um es noch mal zu sagen. Der Junge hat sich anständig verhalten und die Situation keinesfalls ausgenutzt. Lange Zeit hat er versucht, ihr irgendeine Reaktion zu entlocken. »Bist du noch wach? Soll ich dich auf die Toilette begleiten? Musst du dich übergeben?«

Das Mädchen war nicht vollkommen bewusstlos, sondern stieß ein paar unverständliche Laute aus.

Schließlich dämmerte es ihm, dass sie nicht gerade in romantischer Stimmung war und das auch so schnell nicht sein würde. Also deckte er sie zu und sagte, dass er später noch mal nach ihr schauen würde. Dann ging er aus dem Zimmer.

Vermutlich werdet ihr euch immer noch fragen, wer die beiden waren. Ihr werdet euch denken, dass ich nur vergessen habe, euch ihre Namen zu sagen, aber das habe ich nicht. Wenn bei mir überhaupt noch was gut funktioniert, dann ist es meine Erinnerung.

Was natürlich ein Nachteil ist. Wäre ich manchmal ein bisschen vergesslicher, könnten wir vermutlich alle etwas entspannter sein.

Als ich die Part4 %erließ, war es neblig. ; nd w+hrend ich d! rch die Straßen lie&, begann es z! nieseln. S#+ter ging das * ieseln in richtigen

Segen über, doch als ich a! &brach, herrschte n! r dichter * ebel, der allen " ingen die (ont! - ren nahm.

Auf die Namen müsst ihr alle noch etwas warten. Doch wenn ihr gut aufgepasst hättet, wäre euch nicht entgangen, dass ich euch die Antwort schon vor langer Zeit gegeben habe.

Bevor ich den Namen des Jungen ausspreche, soll er ruhig noch ein bisschen schmoren... um sich an alles zu erinnern, was in diesem Raum vorgefallen ist.

Und natürlich erinnert er sich. Ich weiß es genau.

Wie gerne würde ich jetzt sein Gesicht sehen! Wie er die Augen schließt, die Zähne zusammenbeißt, sich die Haare rauft.

Zu ihm kann ich nur sagen: Du kannst es ja leugnen! Du kannst leugnen, dass ich je in diesem Zimmer gewesen bin. Leugnen, dass ich weiß, was du getan hast. Besser gesagt, was du nicht getan und damit zugelassen hast. Du solltest dir klarmachen, warum das nicht die Kasette ist, auf der dein Name noch mal vorkommt. Die kommt erst später. Sie muss später kommen.

Ach wirklich? Das gefällt dir? Eine spätere Kasette macht die Sache besser?

Da würde ich besser nicht drauf wetten.

2h / ott@ Was soll in dieser * acht denn noch alles #assiert sein?

Ich weiß, dass sie nicht deine Freundin war, dass du sie kaum kanntest und vorher nie groß mit ihr geredet hast, aber soll das wirklich deine beste Entschuldigung dafür sein, was dann geschah? Oder ist es deine einzige Entschuldigung?

So oder so, es gibt keine Entschuldigung.

Ich rappelte mich auf und stützte mich mit einer Hand am Bettrahmen ab. Durch das Licht, das unter der Tür hindurchfiel, konnte ich immer noch deine Schuhe beziehungsweise den Schatten deiner Schuhe erkennen. Denn nachdem du den Raum verlassen hattest, bist du unmittelbar vor der Tür stehen geblieben. Ich ließ den Bettrahmen los und ging dem schwachen Lichtschein entgegen, wusste jedoch nicht, was ich zu dir sagen sollte, wenn ich die Tür öffnete.

Doch als ich ungefähr in der Mitte des Zimmers war, erblickte ich plötzlich ein zweites Paar Schuhe und blieb stehen.

* nachdem ich die Part4 %erlassen hatte, bin ich ziellos d! rch die Straßen gela! &en. Ich wollte nicht nach , a! se. ber ich wollte a! ch nicht z! rück.

Die Tür öffnete sich einen Spaltbreit, aber du hast sie wieder zugezogen und gesagt: »Nein, lass sie in Ruhe.«

Im schummrigen Licht erkannte ich einen begehbaren Kleiderschrank, dessen Falttüren ein wenig offen standen. In der Zwischenzeit hat dich dein Freund dazu überredet, dich doch ins Zimmer zu lassen.

Ich verharrte regungslos und mit pochendem Herzen in der Mitte des Raumes.

Da öffnete sich wieder die Tür. Doch erneut hast du sie sofort zugezogen. Du hast versucht, das Ganze als Scherz hinzustellen. »Glaub mir«, hast du gesagt, »sie wird sich überhaupt nicht bewegen, sondern einfach so daliegen.«

Und was hat er entgegnet? Mit welchem Argument hat er dich dazu gebracht, einen Schritt zur Seite zu treten und ihn einzulassen? Erinnerst du dich daran? Ich schon!

Es war die Nachtschicht.

Er hat dir erzählt, dass er gleich zur Nachtschicht müsse und nur noch ein paar Minuten Zeit habe.

Ein paar Minuten, länger brauchte er nicht für sie. Also bleib cool und mach Platz. Mehr musste er nicht sagen.

Mehr musstest du nicht hören, um ihm tatsächlich Platz zu machen.

2h / ott@

Erbärmlich.

Ich konnte es nicht glauben. Und dein Freund konnte es auch nicht glauben, denn als er seine Hand auf die Klinke legte, stürzte er nicht sofort in das Zimmer, sondern rechnete offenbar damit, dass du erneut protestieren würdest.

In diesem kurzen Moment - dem Moment, in dem du schwiegst - sank ich verstört auf die Knie und hielt mir die Hände vor den Mund. Ich taumelte zum Schrank, während mir die Tränen fast die Sicht nahmen. Und als ich kopfüber in den kleinen Raum stürzte, sank ich auf einem Kleiderhaufen zusammen.

Als sich die Zimmertür öffnete, zog ich die Schranktüren zu. Ich kniff die Augen zusammen. Das Blut pochte mir in den Ohren. Ich schwankte vor und zurück, vor und zurück, und stieß meine Stirn immer wieder in den Kleiderhaufen. Doch aufgrund der stampfenden Bässe, die durchs ganze Haus dröhnten, konnte mich niemand hören.

»- leib cool@« " iese Worte hat er schon &rüher gesagt. " as sagt er immer z! . e! ten, die er

a! sn! tzen will. <! Fre! ndinnen, anderen 04-
#en, z! allen.

6s ist - r4ce. 6r m! ss es sein. - r4ce Walker
war in dem <immer.

Wegen der dröhnenden Bässe hörte auch niemand, wie er zum Bett hinüberging. Kurz darauf quietschten die Federn unter seinem Gewicht, doch niemand hörte es.

Ich hätte es verhindern können. Wenn ich imstande gewesen wäre zu reden. Wenn ich imstande gewesen wäre, einen klaren Gedanken zu fassen, hätte ich die Schranktüren geöffnet und es verhindert.

Aber das tat ich nicht. Und es spielt keine Rolle, was für eine Entschuldigung ich dafür fand. Dass ich psychisch vollkommen am Ende war. Ich habe keine Entschuldigung. Ich hätte es verhindern können - und damit basta. Doch hätte ich es verhindern wollen, hätte ich die Erde daran hindern müssen, dass sie sich weiterdreht - so habe ich es empfunden. Ich hatte schon so lange jegliche Kontrolle verloren; ob ich etwas tat oder nicht, was spielte das noch für eine Rolle?

Ich konnte all die Emotionen nicht länger ertragen. Ich wollte die Welt anhalten... sie beenden.

Für , annah &and die Welt ein Gnde. " och nicht &ür Jessica. Für sie ging es weiter. ; nd dann kon&rontierte sie , annah a! ch noch mit diesen (assetten.

Ich weiß nicht, wie viele Stücke gespielt wurden, während mein Gesicht in den Kleidern vergraben war. Die Bässe stampften immer weiter. Meine Kehle fühlte sich plötzlich wund an. Hatte ich geschrien?

Während meine Knie den Boden berührten, spürte ich jedes Mal die Vibrationen, wenn jemand auf dem Flur vorbeiging. Und als ich schließlich Schritte im Zimmer hörte - mehrere Songs nachdem er hereingekommen war -, drückte ich meinen Rücken angstvoll gegen die Innenwand und wartete. Wartete darauf, dass jemand die Tür aufreißen und mich aus meinem Versteck zerren würde.

Ich fragte mich, was er dann mit mir tun würde.

" as ' orderrad kratzt an der - ordsteinkante, als Oon4 den Wagen anh+lt. Ich wei8 nicht, wie wir hierhergekommen sind, aber das , a! s ist direkt %or meinem Fenster. Ich sehe die , a! s-tür, d! rch die ich damals gekommen bin. " en-selben Wind&ang, d! rch den ich die Part4 damals %erlassen habe. ; nd z! r . inken ein Fenster. , inter dem Fenster be&indet sich ein

Schlafzimmer, in dem ein Schrank mit Falttüren steht, in dem sich , annah in der * acht, in der wir ! ns küssten, %ersteckt hat.

Aber dann sickerte ein wenig Licht vom Flur in den Raum und weiter in den Schrank hinein. Seine Schritte entfernten sich und es war vorbei.

Denn er konnte ja schließlich nicht zu spät zur Arbeit kommen, oder?

Was dann geschah? Ich bin aus dem Zimmer und den Flur hinuntergerannt. Dort habe ich dich gesehen. Du saßt ganz allein in einem Zimmer. Derjenige, um den sich diese Kassette dreht... Justin Foley.

Mir dreht sich der Magen ! m. Ich reiße die ! totür a! &

Im Dunkeln saßt du dort auf der Bettkante und hast vor dich hin gestarrt. Und ich stand wie angewurzelt auf dem Flur und habe dich angeglotzt.

Wir hatten einen langen Weg hinter uns, Justin. Seit ich einst beobachtet hatte, wie du vor Kats Haus ausgerutscht bist, seit meinem ersten Kuss am Fuße der Rutsche... bis zu diesem Moment.

Zuerst hast du eine ganze Kette von Ereignissen in Gang gesetzt, die mein Leben zerstört haben. Und jetzt war sie an der Reihe.

Ich übergebe mich direkt vor dem , a! s.

Mein (5r#er ist gekrümmt. Mein (o#& h+ngt über dem Sinnstein.

Schließlich hast du dich in meine Richtung gedreht. Aus deinem Gesicht... war alle Farbe gewichen. Es war völlig leer, dein Blick stumpf.

Oder war Schmerz in deinen Augen?

». lass dir <eit«, sagt Oon4.

(eine Sorge, denke ich. Ich kotz dir schon nicht dein ! to %oll.

Justin, Baby, ich gebe dir nicht die alleinige Schuld. Wir tragen die Verantwortung zusammen. Wir hätten es beide verhindern können. Jeder von uns. Wir hätten sie retten können. Das gebe ich zu. Vor euch allen. Dieses Mädchen hatte zwei Chancen. Und wir beide haben sie im Stich gelassen.

" ie &rische - rise t!t mir g!t. Sie kühlt den Schweiß a! & meiner Stirn ! nd im * acken.

Ihr fragt euch bestimmt, warum diese Kasette von Justin handelt. Was mit dem anderen Jungen ist. War sein Verhalten denn nicht viel schlimmer?

Doch, natürlich. Aber die Kassetten müssen ja weitergeschickt werden. Und wenn er sie schon hätte, würde er sie bestimmt behalten. Denkt darüber nach. Er hat ein Mädchen ver-

gewaltigt und würde sich sofort aus dem Staub machen, wenn er wüsste... dass wir es wissen.

Ich krümme mich immer noch zusammen und hole tiefer, alte sie für einen Moment an.

; und stoße sie aus.

Einatmen., alten.

! stoßen.

Ich sitze aber recht im Wagen und halte die Türen offen. * für alle Fälle. »Warum als gerechnet d?«, frage ich. »Warum hast du die anderen (assetten? Was hast du getan?«

Ein ! to +hrt an ! ns %orbei ! und biegt dann links ab. Es daert eine geraume Zeit, bis Oon4 antwortet.

»* nichts«, sagt er. »" das ist die Wahrheit.«
< ! m ersten Mal seit er ins #' Ze

Ja? Warum?

Es muss wohl mit Scheuklappen funktionieren. Irgendwie. Natürlich hat er schon immer ein hitziges Temperament besessen. Natürlich hat er seine Freundinnen gewechselt wie die Unterhosen. Aber dir war er immer ein guter Freund. Und wenn ihr zusammen rumhängt, dann kommt er dir immer vor wie dein guter alter Kumpel, der sich gar nicht verändert hat, stimmt's? Wenn er sich aber gar nicht verändert hat, dann kann er auch nichts Schlimmes getan haben. Was bedeutet, dass auch du nichts Schlimmes getan hast.

Na großartig! Sind das nicht tolle Nachrichten, Justin? Denn wenn er nichts Schlimmes getan hat und du nichts Schlimmes getan hast, dann habe auch ich nichts Schlimmes getan. Und du ahnst nicht, wie sehr ich mir wünsche, das Leben dieses Mädchens nicht zerstört zu haben.

Doch das habe ich getan.

Jedenfalls habe ich dazu beigetragen. So wie du.

Stimmt schon, du hast sie nicht vergewaltigt. Auch ich habe sie nicht vergewaltigt. Das hat er getan. Aber du... und ich... wir ließen es geschehen.

Es ist unsere Schuld.



»Ich will die ganze / eschichte«, sage ich. »Was ist dann #assiert?«

Ich ziehe die sechste (assette a! s meiner Oa-sche ! nd ta! sche sie mit der, die sich im Walk-man be&indet.

(SS6006 L: S6106

Oon4 zieht den Schlüssel a! s dem <ünds Schloss.

Is wolle er sich daran &esthalten, w+hrend er s#richt. »Ich habe schon die ganze <eit dar-über nachgedacht, wie ich es sagen soll. " ie ganze <eit, w+hrend wir nebeneinandersaßen. Sogar als d! dra! 8en gekotzt hast.«

»Ich ho&e, d! wei&st es z! sch+tzen, dass ich nicht in dein !to gekotzt habe.«

6r starrt a! & den Schlüssel in seiner , and ! nd l+chelt matt. »6cht nett %on dir@«

Ich schlie&e die Wagentür. Mein Magen hat sich ber! higt.

»Sie hat mich z! , a! se bes! cht«, sagt Oon4. », annah kam z! mir. " as w+re meine =hance gewesen.«

»Woher?«

»Alle Zeichen waren doch vorhanden, =la4@«

»! Ich ich habe meine =hance gehabt«, entgegen ich. Ich nehme den (o#&h5rer ab ! nd h+nge ihn über mein (nie. » Is wir ! ns a! & der Part4 geküsst haben, ist sie #l5tzlich a! sge-&li##t, ! nd ich w! sste nicht war! m. " as war meine =hance.«

Im ! to ist es d! nkel. ; nd still. - ei geschlossenen Fenstern scheint die Welt dra! 8en in tie&en Schla&ge&allen z! sein.

»Wir müssen ! ns alle etwas %orwer&en lassen«, sagt er. »3eden&alls ein bisschen.«

»Sie hat dich also z! , a! se bes! cht?«

»3a, mit ihrem Fahrrad, mit dem sie a! ch immer z! r Sch! le gekommen ist.«

»" as bla! e«, erg+nze ich. »; nd lass mich raten, d! hast gerade an deiner (arre her! mgeschra! bt.«

Gr lacht. »O)a, wer h+tte das gedacht? Ich war ziemlich überrascht, weil sie das erste Mal bei mir %orbeikam. Ich meine, wir haben ! ns in der Sch! le ganz g! t %erstanden, aber mehr nicht. " as wirklich Merkwürdige war aber der /r! nd ihres - es! chs.«

»War! m?«

Gr schat a! s dem Fenster ! nd holt tie&. ! &t.

»Sie kam, ! m mir ihr Fahrrad z! schenken.«

Für einen ges#annten Moment bleiben die Worte in der . ! &t h+ngen.

»Sie wollte es mir ein&ach so überlassen«, sagt Oon4. »Sie meinte, sie bra!cht es nicht mehr. Is ich sie nach dem / r! nd &ragte, z! ckte sie blo8 die Sch! ltern. 6s war ein <eichen. ; nd ich habe es nicht %erstanden.«

Ich zitiere ein 6rkenn!ngszeichen a!s der -roschüre, die wir in der Sch!le bekommen haben: » ! &geben %on 6igent! m.«

Oon4 nickt. »Sie meinte, ich w+re der 6inzige, der es %ielleicht bra!chen k5nnte, weil ich %on allen Schülern das +lteste !to &ahre. Wenn das mal ka#!ttginge, dann h+tte ich)eden&alls ein 6rsatz&ahrze!g.«

»" eine (arre ist doch !n%erwüstlich«, sage ich.

»* ee, die hat st+ndig ihre Macken, deshalb bastele ich a!ch anda!ernd an ihr her!m. Ich habe ihr gesagt, dass ich ihr / eschenk n!r annehmen k5nne, wenn ich ihr im / egezz!g a!ch etwas schenke.«

»Was hast d! ihr geschenkt?«

»Was dann #assierte, werde ich nie %ergessen«, sagt er !nd sieht mich an. »Sie hat mir die ganze <eit in die !gen gesch!t, =la4. So lange, bis sie schließlich in Or+nen a!sbrach.

Sie scha! te mich an, w+hrend ihr die Or+nen über das /esicht lie&en.«

Oon4 trocknet seine eigenen Or+nen ! nd wischt sich mit der , and über die 2berli###e. »Ich h+tte etwas ! nternehmen müssen.«

" ie nzeichen waren überde! tlich... &ür alle, die sie h+ttten sehen wollen.

»Wollte sie etwas - estimmtes haben?«

»Sie &ragte, womit ich die (assetten a! &nehme, die ich im ! to h5re.« Gr legt seinen (o#& in den * acken ! nd atmet tie& d! rch. » Iso habe ich ihr %om alten (assenrekorder meines ' aters erz+hlt.« Gr h+lt inne. »" ann hat sie mich ge&ragt, ob ich a! ch ein /er+t h+tte, mit dem man Stimmen a! &nehmen kann.«

»2h nein B «

»Irgendein /er+t, das man mit sich her! m-tragen k5nne. Ich habe sie nicht nach dem /r! nd ge&ragt, sondern n! r gesagt, sie solle k! rz warten.«

»; nd d! hast ihr so was gegeben?«

Seine /esichtszüge %erh+rten sich. »Ich w! s-ste nicht, was sie damit wollte, =la4.«

»Ich mach dir a! ch keine ' orwür&. ; nd sie hat nicht gesagt, woz! sie es bra! chte?«

»/la! bst d! etwa, sie h+tte es mir erz+hlt... selbst wenn ich ge&ragt h+tte?«

» ber wie hast d! ! ns im ! ge behalten?«,
&rage ich. »Woher w! sstest d! , dass ich die
(assetten habe?«

»- ei dir war das kein Problem«, antwortet er.
»" ! hast)a schließlich meinen Walkman ge-
kla! t.«

Wir lachen beide. Ein schönes / e&ühl. Eine
Erleichter! ng. Wie das . achen a! & einer - eer-
dig! ng. ' ielleicht ! nangebracht, aber sehr
wohl! end.

»" ie anderen waren da schon ein bisschen
ra&inierter«, sagt er. »* ach ; nterrichts-
schl! ss bin ich immer gleich z! meinem ! to
gela! &en ! nd so nah an die Sasen&+che %or der
Sch! le herange&ahren wie m5glich. " ann habe
ich a! & den)enigen gewartet, der die (assetten
z! letzt geh5rt hat, seinen * amen ger! &en ! nd
ihn 9 oder sie 9 z! mir herangewinkt.«

»; nd dann hast d! ein&ach ge&ragt, ob er oder
sie die (assetten hat?«

»* ein, das h+ttten doch alle gele! gnet. Ich
habe eine (assette hochgehalten ! nd gesagt,
sie sollten einsteigen, weil ich ihnen ! nbedingt
einen bestimmten Song %ors#ielen wollte. ; nd
)e nachdem, wie sie reagiert haben, w! sste ich
so&ort - escheid.«

»; nd dann hast d! ihnen eine %on , annahs
(assetten %orges#ielt?«

»* ein. Wenn sie nicht weglie&en, m! sste ich
(a irgendwas t! n, also habe ich ihnen einen
Song %orges#ielt. Irgendeinen. Sie haben sich
bestimmt ge&ragt, war! m in aller Welt ich das
t! e. " och wenn ich richtiglag, w! rden ihre !-
gen glasig, ! nd sie schienen mit ihren /edan-
ken weit, weit weg z! sein.«

» ber war! m d! ?«, &rage ich. »War! m hat sie
die (assetten a! sgerechnet dir geschickt?«

»Ich wei8 es nicht. ' ielleicht weil ich ihr das
!&nahmeger+t geschenkt hatte. Sie dachte
%ielleicht, ich wü rde mits#ielen, weil ich an der
Sache irgendwie beteiligt war.«

»" ! bist zwar nicht a! & den (assetten, aber
trotzdem ein Oeil der Sache«, sage ich nickend.

6r starrt a! & die Windsch! tzscheibe ! nd &ast
! m das . enkrad. »Ich m! ss los.«

»Ich hab das nicht so gemeint«, sage ich.
»6hrlich@«

»Ich wei8. ber es ist schon s#+t. Mein ' ater
wird sich langsam &ragen, ob ich irgendwo eine
Panne habe.«

»" ! willst ihn doch wohl nicht wieder ! nter
die (ühlerha! be scha! en lassen.« Ich will
schon a! ssteigen, überlege es mir)edoch an-
ders ! nd ziehe mein , and4 a! s der Oasche.
»(5nntest d! mir einen /e&allen t! n ! nd ein
#aar Worte mit meiner M! tter s#rechen?«

»(lar.«

Ich w+hle ihre * ! mmer ! nd sie ist so&ort am
##arat.

»=la4?«

», i, Mom.«

»Wo steckst d! ?« Sie klingt besorgt.

»Ich hab doch gesagt, dass es s#+t werden
kann.«

»Schon, aber ich habe gedacht, d! meldest
dich mal.«

»O! t mir leid. ber wir bra! chen noch ein
bisschen <eit. ' ielleicht übernachtete ich he! te
bei Oon4.«

/ena! im richtigen Moment: », allo, Mrs
3ensen.«

Sie &ragt, ob ich getr! nken habe.

»* ein, Mom. Ich schw5re.«

»2ka4. 6s geht ! m sein /eschichts#ro)ekt,
nicht wahr?«

Ich z! cke z! sammen. Sie m5chte meinen 6nt-
sch! ldig! ngen so gerne gla! ben. 3edes Mal
wenn ich lüge, ist das so.

»Ich %ertra! e dir, =la4.«

Ich sage ihr, dass ich morgen &rüh %or der
Sch! le meine Sachen abholen werde. " ann le-
gen wir a! &

»Wo willst d! he! te * acht bleiben?«, &ragt
Oon4.

»Weiß nicht. Vielleicht gehe ich später nach
Aber ich will nicht, dass sie sich Sorgen
macht, wenn ich es nicht tue.«

Er dreht den Zündschlüssel, der Motor
springt an. »Soll ich dich irgendwo absetzen?«

Ich lasse mich den Örgriß und die mit dem
(ohne in Sichtung des Ales. », hier ist mein
Platz aber (assette«, sage ich. »Obzwei,
danke.«

Sein Blick ist starr geradeaus gerichtet.

»/anz ehrlich, vielen Dank«, sage ich. ; und
das bezieht sich nicht auf das Mitnehmen. Ich
bin ihm für alles dankbar. Ich danke, wie er
reagiert hat, als ich völlig am Ende war und die
ersten erlor. "Aber, dass er mich in der
schlimmsten *acht* meines Lebens zum Sa-
chen brachte.

Es ist ein tröstliches Gefühl, dass jemand
weiß, was ich durchmache. Das macht es ein
wenig einfacher, den Rest der (assette anzulie-
hen.

Ich steige aus und werde die Öre zum Sein Wa-
gen rollen lassen.

Ich drücke auf die "Platz".

**Also zurück zur Party. Aber macht es euch
nicht zu gemütlich. Wir werden sie gleich wie-
der verlassen.**

6inen halben - lock weiter h+lt Oon4s M! -
stang an einer (re!z! ng, biegt nach links ab
! nd ist %erschw! nden.

Wären all unsere Geschichten durch Fäden miteinander verknüpft, dann wäre die Party der Ort, an dem aus den einzelnen Fäden plötzlich ein so komplizierter Knoten wurde, dass niemand ihn mehr hätte entwirren können.

Als Justin und ich uns schließlich aus unserer quälenden Starre lösten, ging ich den Flur hinunter und mischte mich wieder unter die Leute, das heißt, ich taumelte regelrecht in den Raum, nicht wegen des Alkohols, sondern wegen der ganzen Situation.

Ich sitze an der - ordsteinkante, n! r wenige Schritte %on der Stelle ent&ernt, an der ich mich %orhin übergeben habe. Ich weiß zwar nicht, wer in dem , a! s wohnt, in dem die Par-t4 statt&and, doch h+tte ich %ollstes ' erst+nd-nis da&ür, wenn #l5tzlich)emand hera! sk+me ! nd mich a! &&orderte, . eine z! ziehen.

Ich streckte meinen Arm nach dem Klavier aus und ließ mich auf den Klavierschemel sinken.

Ich wollte gehen, wusste jedoch nicht wohin. Ich konnte nicht nach Hause. Noch nicht.

Und wie sollte ich mich überhaupt fortbewegen? Zum Gehen war ich zu schwach. Jedenfalls fühlte ich mich zu schwach dazu. Doch in Wahrheit war ich nur zu schwach, um es zu versuchen. Das Einzige, was ich mit Sicherheit wusste, war, dass ich von hier verschwinden und alle und alles aus meinem Gedächtnis streichen wollte.

Dann spürte ich eine sanfte Hand an meiner Schulter.

Es war Jenny Kurtz.

"Sie = Heerleaderin als dem - üro.

Jetzt bist du dran, Jenny.

Ich lasse meinen (o#&a! &die (nie sinken.

Jenny fragte, ob sie mich nach Hause bringen sollte. Fast hätte ich gelacht. War es so offensichtlich? Sah ich so mitgenommen aus?

Sie half mir auf. Es war ein schönes Gefühl, sich von jemandem helfen zu lassen. Wir gingen aus dem Haus und quetschten uns durch eine Horde von Leuten, die sich auf der Veranda verteilten oder im Garten rauchten.

In diesem Moment ließ ich ziellos durch die Straßen und ersuchte heraus zu bekommen, was mir die Part4 erlassen hatte. ' ersuchte zu erstehen, was gerade zwischen , annah und mir %orge&allen war.

Der Bürgersteig war feucht. Meine Füße, schwerfällig und taub, schlurften über den Asphalt. Ich lauschte dem Geräusch aller Kieselsteine und Blätter, auf die ich trat. Ich wollte alles hören - um das Stimmengewirr und die Musik in meinem Rücken auf Distanz zu halten.

Mehrere - locks entfernt war die d! m#&e M! - sik immer noch z! h5ren, als w+re es ! nm5g-lich, sich weit gen! g %on ihr z! ent&ernen.

; nd noch immer erinnere ich mich an)edes Stück, das ges#ielt w! rde.

Du hast kein Wort gesagt, Jenny, und mir keinerlei Fragen gestellt. Und ich war dir so dankbar dafür. Vielleicht hast auch du schon Dinge auf Partys erlebt, über die du einfach nicht reden konntest. Zumindest nicht gleich. Was irgendwie passt, weil ich bis heute mit niemandem darüber geredet habe.

Na ja, ich... habe es versucht, einmal, aber er wollte mir nicht zuhören.

1st das die zw5l&te / eschichte? 2der die drei-zehnte? 2der etwas ganz anderes? 1st das einer der * amen a! & ihrer . iste, den sie ! ns nicht %erraten will?

Du hast mich zu deinem Auto geführt, Jenny. Und obwohl ich mit den Gedanken ganz woanders war und mein Blick ins Leere ging,

habe ich deine Berührung wahrgenommen. Wie behutsam du meinen Arm gestützt hast, während ich auf dem Beifahrersitz Platz genommen habe. Du hast mich angeschnallt, hast dich hinter das Steuer gesetzt und bist losgefahren.

Was als Nächstes geschah, kann ich nicht genau sagen. Ich habe dem keine Beachtung geschenkt, denn in deinem Auto fühlte ich mich sicher. Die Luft darin war warm und angenehm. Die langsamen Bewegungen der Scheibenwischer brachten mich allmählich in die Realität zurück.

Der Regen war nicht stark, aber er reichte aus, um die Windschutzscheibe mit einem gleichmäßigen Schleier zu überziehen, der mir guttat. Das hinderte mich daran, zu schnell in die Wirklichkeit zurückzukehren.

Dann gab es plötzlich einen Stoß. Nichts macht dich von einem auf den anderen Moment so hellwach wie ein Autounfall.

Bin ; n&all? * och einer? <wei in einer * acht? War! m habe ich %on diesem nie etwas geh5rt?

Das rechte Vorderrad stieß gegen die Bordsteinkante und sprang auf den Bürgersteig. Ein schmaler Holzpfahl kollidierte mit deinem Stoßdämpfer und knickte um wie ein Zahnstocher.

Mein / ott...

Ein Stoppschild fiel im Licht der Scheinwerfer nach hinten und geriet unter den Wagen, während du schreiend auf die Bremse tratst. Im Seitenspiegel sah ich ein paar Funken fliegen, ehe wir zum Stehen kamen.

Jetzt war ich richtig wach.

Für einen Moment saßen wir regungslos da und starrten durch die Windschutzscheibe. Die Wischblätter gingen immer noch hin und her. Ich umfasste meinen Gurt und war froh, dass wir nur ein Verkehrsschild überfahren hatten.

" er ; n&all mit dem alten Mann ! nd dem Schüler... Weiß , annah, dass 3enn4 ihn %er! r-sacht hat?

Du hast die Tür aufgestoßen, bist um die Kühlerhaube herumgegangen und hast dich hingekniet, um dir den Schaden näher zu betrachten. Ich glaube, du hast mit der Hand über die Delle gestrichen, bevor dein Kopf nach vorne fiel. Ich weiß nicht, ob du nur sauer warst. Oder hast du geweint?

Vielleicht hast du sogar gelacht bei dem Gedanken, wie extrem furchtbar so eine Partynacht verlaufen konnte.

Ich weiß, wohin ich jetzt gehe. " az! bra! che ich keine (arte. " enn ich weiß gena! , wo sich der nächste Stern befindet.

Die Delle war nicht mal besonders groß und im Grunde hättest du erleichtert sein müssen. Es hätte viel schlimmer kommen können. Viel, viel schlimmer. Du hättest zum Beispiel... mit jemandem zusammenstoßen können...

Sie weiß es.

Mit einer lebenden Person.

Was immer du auch gedacht haben magst, man hat es dir nicht angesehen. Mit leerem Blick hast du auf die Delle gestarrt und den Kopf geschüttelt.

Dann trafen sich plötzlich unsere Blicke. Und ich bin sicher, dass da ein kurzes Stirnrunzeln war, ehe du lächelnd die Schultern gezuckt hast.

Und was waren deine ersten Worte, als du wieder neben mir im Auto saß? »Verdammte Scheiße!« Dann hast du den Schlüssel ins Zündschloss gesteckt und... ich habe dich gestoppt. Ich konnte dich doch nicht weiterfahren lassen.

n der (re! z! ng, an der 0on4 links abgebo-gen ist, gehe ich nach rechts. 6s ist noch zwei - locks entfernt, doch ich weiß, dass es da ist. " as Sto##schild.

***Du hast die Augen geschlossen und gesagt:
»Hannah, ich bin nicht betrunken.«***

Ich habe dir auch nicht vorgeworfen, betrunken zu sein, Jenny. Ich habe mich nur darüber gewundert, warum zum Teufel du nicht in der Lage warst, den Wagen auf der Fahrbahn zu halten.

»Es regnet«, hast du gesagt.

Ja, natürlich hat es geregnet. Jedenfalls ein wenig.

Ich habe dir geraten, den Wagen stehen zu lassen.

Du sagtest, ich solle ganz ruhig bleiben. Wir würden doch beide in der Nähe wohnen, und was sollte in diesen Anliegerstraßen schon groß passieren - als hätte das die Sache besser gemacht.

Jetzt sehe ich es. Ein Stoppschild, das an einem Metallposten befestigt ist. Seine reflektierenden - ! chstaben sind schon von Weitem zu erkennen. " Und in jener Nacht stand dort ein anderes Schild. Eines mit nicht reflektierenden - ! chstaben, das an einem Holzpfahl befestigt war.

»Mach dir keine Sorgen, Hannah!«, sagtest du. Dann hast du gelacht. »Auf Stoppschilder achtet doch sowieso niemand. Alle fahren einfach weiter. Und jetzt ist das an dieser Stelle

sogar legal. Die Leute werden mir dankbar sein.«

Ich habe dir erneut geraten, das Auto irgendwo abzustellen. Bestimmt gäbe es noch andere Leute auf der Party, sagte ich, die uns nach Hause bringen könnten. Gleich morgen früh würde ich dich abholen und zu deinem Wagen fahren.

Aber du wolltest davon nichts wissen. »Hör zu, Hannah...«, hast du wieder gesagt.

»Lass ihn stehen, bitte!«, wiederholte ich.

Dann wolltest du plötzlich, dass ich aussteige. Aber das tat ich nicht. Ich wollte dich zur Vernunft bringen. Ich sagte, du solltest froh sein, dass es nur ein Verkehrsschild war, und habe dich gewarnt, was alles passieren könnte, wenn ich dich jetzt nach Hause fahren ließe.

»Steig aus!«, hast du gesagt.

Ich schloss die Augen und lauschte dem Geräusch des Regens und der Scheibenwischer.

»Hannah, steig... aus!«

Schließlich habe ich es getan. Ich öffnete die Tür und stieg aus dem Wagen. Aber ich habe sie nicht zugemacht. Ich schaute zu dir hinüber. Du hattest die Hände am Steuer, den Blick starr nach vorne gerichtet.

Ich lasse das Stoppschild, als ich gehe, nicht als den Leuten.

Ich fragte, ob ich mal dein Telefon benutzen dürfte. Es befand sich in der Halterung direkt neben dem Radio.

Du hast gefragt, warum.

Ich bin mir nicht sicher, warum ich dir die Wahrheit gesagt habe. Ich hätte mir irgendwas ausdenken sollen. »Wir müssen zumindest jemandem wegen des kaputten Schilds Bescheid sagen«, antwortete ich.

Du schautest weiter starr geradeaus. »Sie können es zurückverfolgen. Sie können prüfen, woher der Anruf kam, Hannah.« Dann hast du den Motor gestartet und mir gesagt, ich soll die Tür zumachen.

Aber das tat ich nicht.

Also hast du den Rückwärtsgang eingelegt und bist zurückgesetzt. Ich konnte gerade noch zur Seite springen, um der schlagenden Tür auszuweichen. Es hat dich nicht gekümmert, dass das Stoppschild an der Unterseite deines Wagens entlangschrammte. Plötzlich lag es verbeult und zerkratzt vor meinen Füßen, während du den Motor aufheulen ließest. Ich verstand den Hinweis und hielt ausreichend Abstand. Dann hast du Vollgas gege-

ben, die Seitentür schlug von alleine zu, und bist verschwunden.

Im Grunde hattest du weit mehr auf dem Kerbholz als ein ramponiertes Stoppschild, Jenny.

Und wieder hätte ich es verhindern können... irgendwie.

Wir alle hätten es verhindern können. "ie /erüchte. "ie ' ergewaltig! ng.
" ich.

Ich hätte doch irgendwas sagen können. Dir zur Not den Schlüssel wegnehmen. Oder, als letzte Möglichkeit, dir das Telefon entreißen und die Polizei verständigen.

Das wäre übrigens das Einzige gewesen, was geholfen hätte. Denn natürlich hast du nach Hause gefunden. Das war nicht das Problem. Das Problem war, dass das Stoppschild nicht mehr an Ort und Stelle stand.

B6 auf der Karte. Zwei Blocks von der Party entfernt steht ein Stoppschild. Doch in jener Nacht, zu später Stunde, war es plötzlich weg. Und es hat geregnet. Und jemand wollte pünktlich eine Pizza ausliefern. Und ein anderer, der in die entgegengesetzte Richtung fuhr, bog um die Ecke.

" er alte Mann.

Es stand kein Stoppschild an der Ecke. Nicht zu dieser Stunde. Und einer der beiden Fahrer kam ums Leben.

* iemand w! sste, wie der ; n&all #assiert war.
* icht wir. * icht die Polizei.

" och 3enn4 w! sste es. ; nd , annah. ; nd %iel-
leicht 3enn4s 6ltern, weil)emand in aller 6ile
die Sto8stange wieder be&estigt hat.

Ich kannte den Jungen im Auto nicht. Es war einer der Schüler aus der Abschlussklasse. Als ich sein Foto in der Zeitung sah, kam er mir nicht bekannt vor. Nur eines der vielen Gesichter an der Schule, die man mal sieht und sofort wieder vergisst.

Ich bin auch nicht zu seiner Beerdigung gegangen. Vielleicht hätte ich das tun sollen, aber ich konnte nicht. Und jetzt versteht ihr sicher auch, warum.

Sie w! sste es nicht. Sie w! sste nichts %on dem Mann in dem anderen Fahrze! g. Sie w! sste nicht, dass es der Mann war, der in ihrem alten , a! s wohnte. ; nd ich bin &roh darüber. (! rz z! %or hatte sie noch z! gesehen, wie er seinen Wagen a! s der /arage &! hr, ohne %on ihr * otiz z! nehmen.

Doch einige von euch waren dort, auf seiner Beerdigung.

Er wollte eine Zahnbürste zurückbringen. " Das hat mir seine Frau erzählt, als wir mit ihr und ihrem Sohn saßen und gemeinsam darauf warteten, dass die Polizei ihn nach Hause bringen würde. Er wollte aus andere Ende der Stadt, in seiner Enkelin ihre Zahnbürste zurückbringen. Sie haben sich in sie gekümmert, während ihre Eltern im ; räumen waren. " Die Zahnbürste hatte sie versehentlich bei ihren Großeltern liegen lassen. " Die Eltern des Mädchens meinten, es sei nicht nötig, wegen einer Zahnbürste die ganze Stadt zu durchsuchen, denn sie hatten noch genug Ersatzzahnbürsten. » Aber so ist es halt«, sagte seine Frau zu mir. » Das ist typisch für ihn.«

; und dann kam die Polizei.

Denjenigen, die auf der Beerdigung waren, möchte ich beschreiben, was für eine Atmosphäre an diesem Tag in der Schule herrschte. Es war vor allem total ruhig. Ungefähr ein Viertel der Schüler war nicht anwesend. Natürlich vor allem welche aus der letzten Jahrgangsstufe. Die Lehrer stellten es aber allen Schülern, die gekommen waren, frei, die Beerdigung zu besuchen, auch wenn sie keine Entschuldigung mitgebracht hatten.

Mr Porter sagte, der Besuch einer Beerdigung könne der erste Schritt sein, um darüber

hinwegzukommen. Ich bezweifelte das. Nicht für mich. Denn an der bewussten Straßenecke hatte in dieser Nacht kein Stoppschild gestanden. Irgendjemand hatte es umgefahren. Und jemand anders hatte nicht eingegriffen.

<wei - eamte hal&en dem zitternden Mann ins , a! s. Seine Fra! stand a! & ! nd ging z! ihm hinüber. Sie ! marmte ihn, be%or beide in Or+nen a! sbrachen.

Is ich das , a! s k! rz dara! &%erlie8, standen die beiden immer noch mitten im Wohnzimmer ! nd hielten sich aneinander &est.

Am Tag der Beerdigung fand in der Schule kein Unterricht statt, damit die Abwesenden nichts verpassten. Die Lehrer gaben uns einfach frei. Wir konnten lesen oder schreiben.

Oder nachdenken.

Und was habe ich getan? Ich habe zum ersten Mal an meine eigene Beerdigung gedacht.

In letzter Zeit hatte ich mich immer öfter, wenn auch sehr allgemein, mit meinem eigenen Tod beschäftigt. Mit der Tatsache des Sterbens. Doch an diesem Tag, während so viele von euch auf der Beerdigung waren, versuchte ich mir erstmals, mein eigenes Begräbnis vorzustellen.

Ich erreiche das Stoßschild. Mit den Fingerspitzen streiche ich über den kalten Metallrost.

Dabei merkte ich schnell, dass ich mir durchaus vorstellen konnte, wie das Leben - die Schule und alles andere - ohne mich weiterging. Nur von meiner eigenen Beerdigung konnte ich mir kein Bild machen. Vor allem weil ich mir nicht vorstellen konnte, wer dort erscheinen und was über mich gesagt werden würde.

Ich hatte... ich habe... keine Ahnung, was ihr über mich denkt.

Ich weiß auch nicht, was die anderen über dich denken, , annah. * nachdem wir von deinem Ood erfahren hatten, wurde im Allgemeinen nur wenig darüber gesprochen. ; und die - eerdigung hat ja auch woanders stattgefunden.

* natürlich haben es alle gesüht. " a war dein leerer Platz in der Schule ! und die / ewissheit, dass d! nie mehr wiederkommen würdest. " och irgendwie schien keiner so richtig z! wissen, wie er ein / es+r+ch darüber beginnen sollte.

Seit der Party sind inzwischen ein paar Wochen vergangen. Und bis jetzt ist es dir wirklich großartig gelungen, mir aus dem Weg zu

gehen, Jenny. Ich denke, das ist nur zu verständlich. Natürlich willst du alles vergessen, was mit dem Auto und dem Stoppschild in Verbindung steht. Natürlich willst du nicht mehr an die Folgen denken.

Aber das wird dir nie gelingen.

' ielleicht w!sstest d! nicht, was die anderen über dich denken, weil sie es selbst nicht wissen. ' ielleicht hast d! !ns z! wenig nhalts-#! nkte gegeben, , annah.

W+ren wir !ns nicht a! & der Part4 begegnet, h+tte ich dich nie richtig kennengelernt. " och a!s irgendeinem /r!nd 9 !nd ich bin eAtrem dankbar da&ür 9 hast d! es mir erm5glicht. " ! hast mir die =hance gegeben, a!ch wenn sie n!r %on k!rzer " a!er war. ; nd mir ge&iel die , annah, die ich in dieser * acht kennenlernte. ' ielleicht h+tte ich sie sogar lieben k5nnen.

ber d! hast es nicht so weit kommen lassen. 6s war deine 6ntscheid!ng, , annah.

Ich hingegen muss nur noch einen einzigen Tag daran denken.

Ich drehe mich !m !nd ent&erne mich %on dem Sto##schild.

Wenn ich gewusst hätte, dass an dieser Ecke zwei Autos miteinander kollidieren würden, dann wäre ich zur Party zurückgerannt und

hätte sofort die Polizei verständigt. Aber das hätte ich mir nie vorstellen können. Niemals.

Also bin ich zu Fuß gegangen. Aber nicht zurück zur Party. Meine Gedanken rasten in alle Richtungen. Ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Ich konnte nicht mehr geradeaus laufen.

Ich bin %ers!cht, mir über die Sch!lter z!scha!en !nd das Sto##schild mit den re&lektierenden - !chstaben als etwas z!sehen, was ich, annah h+tte entgegenhalten k5nnen. Sto##@ " och ich gehe !nbeirrt weiter !nd weigere mich, in dem Schild mehr z!sehen als ein sim#les 'erkehrszeichen. 6in Sto##schild an einer Straßenecke. Mehr nicht.

Ich bog von einer Ecke um die nächste, ohne zu wissen, in welche Richtung ich ging.

Wir sind beide d!rch diese Straßen gegangen, , annah. !& %erschiedenen Wegen, aber z!r selben <eit. In derselben *acht. Wir sind beide da%ongela!&en. Ich %or dir !nd d! %or der Part4. " och nicht n!r %or der Part4. !ch %or dir selbst.

" ann h5rte ich #l5tzlich C!ietschende Sei&en, drehte mich !m !nd sah, wie zwei !tos z!sammenstie8en.

Irgendwann stieß ich auf eine Tankstelle - C7 auf eurer Karte - und rief von einem Münz-

fernsprecher aus die Polizei. Während es klingelte, bemerkte ich, wie ich den Hörer in der Hoffnung umklammerte, dass niemand abheben würde.

Ich wollte es einfach klingeln lassen. Ich wollte, dass in diesem Moment die Zeit stehen bleibt.

Ich kann ihrer (arte nicht länger folgen. Ich werde nicht zu der Oankstelle gehen.

Als schließlich jemand an den Apparat ging, schluckte ich die Tränen runter, die meine Lippen befeuchteten, und sagte, dass es an der Kreuzung Tanglewood und South...

Die weibliche Stimme unterbrach mich und sagte, ich solle mich erst mal beruhigen. In diesem Moment wurde mir klar, wie heftig ich geweint hatte und immer noch darum kämpfte, zu Atem zu kommen.

Ich überC!ere die Straße !nd ent&erne mich immer weiter %on dem , als, in dem die Part4 statt&and. In den letzten Wochen habe ich so %iele ; mwege in (a! & genommen, !m dieses , als z! meiden. ; m der Grinner!ng !nd dem Schmerz meiner einen * acht mit , annah - aker als dem Weg z! gehen. Ich habe keinen - edar&, es in dieser * acht ein zweites Mal z! sehen.

Sie sagte mir, die Polizei sei bereits alarmiert worden und schon unterwegs.

Ich schwinge den S!cksack nach %orne !nd ziehe die (arte hera! s.

Ich war total überrascht, weil ich nie gedacht hätte, dass du die Polizei rufst, Jenny.

Ich &alte die (arte a!seinander, !m einen letzten - lick dara! &z! wer&en.

Doch die Überraschung war fehl am Platz, weil sich schließlich herausstellte, dass du es gar nicht gewesen bist.

" ann knülle ich sie so &est z!sammen, dass sie nicht mehr gr58er als meine Fa!st ist.

Als am nächsten Tag in der Schule alle die Ereignisse der Nacht Revue passieren ließen, fand ich heraus, wer die Polizei verständigt hatte. Doch der Grund war nicht ein umgefallenes Verkehrsschild gewesen.

Ich sto#&e die (arte tie&in einen - !sch hinein !nd gehe weiter.

Sondern ein Unfall. Ein Unfall, der durch ein umgefallenes Verkehrsschild verursacht worden war. Ein Unfall, von dem ich bis dahin nichts gehört hatte.

Doch in dieser Nacht bin ich noch länger durch die Straßen gelaufen, nachdem ich aufgelegt hatte. Ich musste meine Tränen stoppen und mich beruhigen, ehe ich nach Hause

kam. Denn hätten meine Eltern gesehen, wie ich mich mit verheultem Gesicht ins Haus schleiche, hätten sie mir zu viele Fragen gestellt. Fragen, auf die ich keine Antwort gewusst hätte.

Ich habe damals nicht geweint, doch jetzt kann ich meine Or+nen ka! m noch z! rückhalten.

; nd a! ch ich kann)etzt nicht nach , a! se gehen.

Also bin ich weiter ziellos umhergeirrt. Es tat mir gut, die Kälte und den Sprühregen auf meiner Haut zu spüren. Stundenlang bin ich so weitergelaufen und habe mir vorgestellt, wie aus dem leichten Dunst ein dichter Nebel würde, der mich für immer verschlang. Der Gedanke, so mir nichts, dir nichts zu verschwinden, machte mich glücklich.

Aber das ist, wie ihr wisst, nie passiert.



Ich 5&&ne den " eckel ! nd drehe die (asette ! m. Fast bin ich am 6nde angekommen.

Ich stoße zitternd die . ! & a! s ! nd schließe die ! gen. " as 6nde.

Nur noch zwei. Gebt jetzt nicht auf.

Oh, entschuldigt die unpassende Bemerkung. Schließlich bin ich es, die aufgibt, oder? Darauf läuft doch am Ende alles hinaus... dass ich mich selbst... aufgebe.

Ihre Stimme klingt richtig. Im Einklang mit dem, was sie sagt.

Vor dieser Party hatte ich so oft daran gedacht aufzugeben. Ich weiß nicht, vielleicht neigen manche Leute von Natur aus eher dazu als andere. Denn immer wenn irgendwas Schreckliches passiert ist, dachte ich daran.

Daran? Okay, ich werde es beim Namen nennen. Ich dachte an Selbstmord.

"Die Welt, die Scham, das alles ist vorbei. Sie hat sich entschieden." Das Wort hat seinen Schrecken verloren.

Nach allem, wovon ich auf den Kassetten erzählt habe, nach all diesen Ereignissen begann ich, mit dem Gedanken an einen möglichen Selbstmord zu spielen. Für gewöhnlich war das nur ein vorübergehender Gedanke.

Ich will nicht mehr leben.

Ich habe diese Worte oft gedacht. Aber es ist schwer, sie laut auszusprechen. ; und der /e-

danke, sie womöglich ernst zu! meinen, ist noch erschreckender.

Doch manchmal habe ich mich intensiver damit auseinandergesetzt und überlegt, wie ich es anstellen könnte. Ich legte mich ins Bett und fragte mich, ob es in unserem Haus irgendeinen Gegenstand gab, der infrage kam.

Ein Gewehr? Nein, so was haben wir nie besessen. Und ich wusste auch nicht, wo ich eins herbekommen sollte.

Sich aufhängen? Womit? Und wo? Und selbst wenn diese Fragen gelöst wären, schauderte ich bei dem Gedanken, mir bildlich vorzustellen, wie ich irgendwo über dem Fußboden baumelte.

Das konnte ich Mom und Dad nicht antun.

Wie haben sie dich geendeten? Es gab so viele /erüchte darüber.

Mit der Zeit wurde das zu einem makabren Spiel - mir vorzustellen, wie ich mich umbringen könnte. Und natürlich gibt es da ein paar verrückte und phantasievolle Möglichkeiten.

"! hast Oabletten genommen." Das wissen alle. Manche sagen, du hast das - ewusstsein verloren! und bist in der - adewanne ertrinken.

Nach und nach schälten sich zwei Dinge heraus. Zum einen wollte ich, dass es wie ein Un-

fall aussieht, dass ich zum Beispiel mit dem Auto von der Straße abgekommen wäre. An irgendeiner Stelle, an der man keine Überlebenschance hat. Außerhalb der Stadt gibt es da genügend Möglichkeiten. In den letzten Wochen war ich sicher mehrmals an solchen Stellen vorbeigefahren.

ndere beha! #ten, d! hast den Wasserhahn der - adewanne a! &gedreht, bist dann aber a! & dem - ett eingeschla&en. Is deine 6ltern nach , a!se kamen, haben sie sogleich die Jber-schwemm! ng bemerkt ! nd deinen * amen ge-r! &en, aber keine ntwort erhalten.

Doch da sind diese Kassetten.

Könnte ich mich darauf verlassen, dass ihr das Geheimnis für euch behaltet? Dass meine Eltern nicht erfahren, was wirklich passiert ist? Dass ihr sie in dem Glauben lasst, dass es ein Unfall war?

Sie h+lt inne.

Ich weiß es nicht. Ich bin mir nicht sicher.

Sie h+lt es &ür m5glich, dass wir ! ns da%on erz+hlen. " ass der eine z! m anderen sagt: »Willst d! mal ein echt schreckliches /eheim-nis er&ahren?«

Also habe ich mich für den schmerzlosesten Weg entschieden.

Tabletten.

Mein Magen zieht sich zusammen, als wollte sich mein (5r#er %on allem be&reien: 6ssen, /edanken, /e&ühle.

Doch was für Tabletten? Und wie viele? Ich weiß es nicht, doch mir bleibt nicht mehr viel Zeit, es herauszufinden, denn morgen... werde ich es tun.

Wow.

n einer stillen, d! nklen (re! z! ng sitze ich a! &der - ordsteinkante.

Morgen werde ich nicht mehr da sein.

" ie , +! ser rings! m liegen im " ! nkeln. * ! r hinter wenigen Fenstern &lackert das schwache bl+! liche . icht n+chtlich eingeschalteter Fernseher. - ei ! nge&+hr einem " rittel %on ihnen ist die ! 8enbele! cht! ng eingeschaltet. " och bei den übrigen ze! gen allen&alls der gem+hte \$asen oder ein ge#arktes ! to da%on, dass die , +! ser bewohnt sind.

Morgen werde ich aufstehen, mich anziehen und zum Postamt gehen. Dort werde ich ein Paket an Justin Foley aufgeben, in dem sich mehrere Kassetten befinden. Danach gibt es kein Zurück mehr. Ich werde zur Schule gehen, allerdings zu spät für die erste Stunde, und dann werden wir einen letzten gemeinsamen Tag miteinander verbringen. Doch im

Gegensatz zu mir werdet ihr nicht wissen, dass es unser letzter gemeinsamer Tag ist.

(ann ich mich daran erinnern? Sehe ich im /eiste %or mir, wie sie an ihrem letzten Oag über die FI! re ging? Ich will mich an meine letzte - egegn! ng mit ihr erinnern k5nnen.

Ihr werdet mich so behandeln, wie ihr mich immer behandelt habt. Wisst ihr noch, was eure letzten Worte an mich waren?

Ich nicht.

Erinnert ihr euch daran, was ihr bei unserer letzten Begegnung getan habt?

Ich bin sicher, dass ich gel+chelt habe. * ach der Part4 habe ich jedes Mal gel+chelt, wenn ich dich gesehen habe, aber d! hast nie a! &geblickt. Weil dein 6ntschl! ss &eststand.

" ! w! sstest, dass d! bei einem - lickkontakt %ielleicht z! rückgel+chelt h+tttest. ber das wolltest d! nicht. 6s h+tte deinen Plan ge&+hrdet.

Und was war das Letzte, das ich zu euch gesagt habe? Denn ihr könnt mir glauben, dass ich in diesem Moment ganz genau wusste, dass es mein letztes Wort war.

" ! hast mir gesagt, dass ich a! s dem <immer gehen soll. " anach hast d! es immer irgendwie gescha&t, mich z! ignorieren.

Was mich zu einem meiner letzten Wochenenden führt. Das Wochenende nach dem Unfall, an dem eine weitere Party stattfand. Doch zu der bin ich nicht erschienen.

Ich hatte immer noch Hausarrest. Aber das war nicht der Grund, warum ich nicht auf die Party gegangen bin. Im Grunde wäre das viel einfacher gewesen als beim letzten Mal, weil ich an diesem Wochenende ein anderes Haus hütete. Da ein Freund meines Vaters verreist war, fütterte ich in dieser Zeit seinen Hund und sah nach dem Rechten. Denn nur ein paar Häuser weiter sollte am Wochenende eine Riesenparty steigen.

Was auch eintrat. Vielleicht war sie nicht ganz so groß wie die am Wochenende zuvor, aber definitiv nichts für Anfänger.

Selbst wenn ich mit deinem (ommen gerechnet hatte, wäre ich zu Hause geblieben.

"Als ich mir schon in der Schule konsultiert als dem Weg gegangen bist, musste ich damit rechnen, dass du mich auch & der Party ignorieren würdest, und eine -estigung dieser Annahme wollte ich es nicht ankommen lassen.

Leute, die einmal richtig schlechte Erfahrungen mit Tequila gemacht haben, sagen manchmal, dass schon der Geruch einen

Brechreiz bei ihnen auslöst. Und mir drehte sich schon bei dem Gedanken an die Party in meiner Nähe der Magen um.

Eine Woche hatte nie und nimmer gereicht, um über die letzte Party hinwegzukommen.

Der Hund war völlig durchgedreht und brach jedes Mal in hysterisches Gekläffe aus, wenn jemand am Fenster vorbeiging. Ich kniete mich hin und schrie, dass er dort verschwinden sollte, traute mich aber nicht, ihn vom Fenster wegzuzerren. Es hätte mich ja jemand von der Straße aus sehen und meinen Namen rufen können.

Schließlich habe ich den Hund in die Garage gesperrt. Dort konnte er so viel bellen, wie er wollte.

Warte, jetzt erinnere ich mich an unsere letzte Begegnung!

Es war unmöglich, sich den dröhnenden Bässen zu entziehen, die zu mir herüberschallten. Aber ich habe es versucht. Ich bin durchs ganze Haus gerannt, habe sämtliche Vorhänge vorgezogen und die Jalousien heruntergelassen.

Ich erinnere mich an die letzten Worte, die wir gewechselt haben.

Dann versteckte ich mich im Schlafzimmer und drehte den Fernseher auf volle Lautstär-

ke. Und obwohl ich sie nicht mehr hören konnte, spürte ich die Vibrationen der Bässe in mir.

Ich kniff die Augen zusammen. Ich sah nicht mehr auf den Bildschirm. Ich war nicht mehr in diesem Zimmer. Ich konnte nur noch an diesen Schrank denken, in dem ich versteckt gewesen war, von Kleidern umgeben. Erneut schwankte mein Oberkörper vor und zurück. Und wieder konnte niemand mein Schreien hören.

In Mr Porters Englischkurs &iel mir als, dass dein Platz leer war." Und als ich nach der Stunde als dem (Lassenzimmer) ging, standst du schließlich vor mir.

Irgendwann war die Party dann zu Ende. Und nachdem alle erneut vor meinem Fenster vorbeigegangen waren und der Hund mit dem Bellen aufgehört hatte, ging ich durch das Haus und zog die Vorhänge wieder zur Seite.

Fast waren wir zusammengestoßen. Aber deine Augen waren abgedreht und gerichtet, und so hast du nicht bemerkt, dass ich es war. Wir sagten gleichzeitig »Gut! Idiot!«.

Nachdem ich so lange Zeit im Haus gewesen war, wollte ich ein bisschen frische Luft schnappen. Und ausnahmsweise mal eine Heldin sein.

"ann hast du deinen (o#& gehoben. ; und mich erkannt. Was war das für ein !sdr! ck in deinen !gen? Ora! er? Schmerz? " ! bist !m mich her!mgegangen !nd hast %ers!cht, dir die , aare als dem /esicht z! streichen." eine Fingern+gel waren dunkelblau lackiert. Ich habe dir nachgeschaut, während du den Fl!r hin!ntergingst !nd mehrere .e!te mich anrem#elten. Aber das war mir egal.

Ich blieb einfach stehen, bis du %erschw!nden warst. Für immer.

D4 ist an der Reihe. Das Haus von Courtney Crimsen. Der Ort der Party.

Nein, nein, Courtney steht auf dieser Kasette nicht im Mittelpunkt... obwohl sie eine gewisse Rolle spielt. Aber Courtney hat keine Ahnung, was ich jetzt erzählen will, weil sie gegangen ist, als die Dinge gerade richtig in Schwung kamen.

Ich drehe mich !m !nd entferne mich %on =o!rtne4s , als.

Ich wollte dort einfach nur vorbeischaun. Vielleicht würde ich ja jemanden treffen, der Schwierigkeiten hat, seine Autotür aufzuschließen, dann konnte ich ihn oder sie möglicherweise nach Hause bringen.

Ich werde nicht zum Eisenhower Park, dem Ort, an dem ich am ersten Mal war, sondern zum Eisenhower Park, dem Ort, an dem ich am ersten Mal war.

Aber die Straße war leer. Alle waren schon gegangen.

Jedenfalls schien es so.

Doch dann rief jemand meinen Namen.

Über dem hohen Lattenzaun, der ihr Grundstück an der Seite begrenzt, wurde ein Kopf sichtbar. Und wessen Kopf war es? Der von Bryce Walker.

Ich nein, " als ich ein bisschen gehen wollte. Wenn irgendjemand in der Nähe war, dann - rufe.

»Wo willst du hin?«, fragte er.

Wie oft habe ich nicht schon beobachtet, wie er eine seiner Freundinnen an den Händen packt und herumdreht. Sie wie Fleisch behandelt.

; und zwar in aller Deutlichkeit.

Mein Körper, meine Schultern, einfach alles an mir wollte einfach weitergehen, ohne ihm Beachtung zu schenken. Und das hätte ich auch tun sollen. Doch plötzlich drehte sich mein Kopf in seine Richtung. Auf seiner Seite des Zauns stieg Dampf auf.

»Komm rüber zu uns«, sagte er, »wir nüchtern gerade aus.«

Und wessen Kopf stieg plötzlich neben seinem in die Höhe? Der von Miss Courtney Crimsen.

Was für ein Zufall. Sie hatte mich damals als Chauffeur benutzt, um zu der Party zu kommen. Und jetzt störte ich ihre kleine Nachfeier. Sie hatte mich damals einfach allein gelassen. Ohne jemanden zum Reden. Und jetzt konnte sie sich mir nicht entziehen.

ber das ist doch nicht der / r! nd, war! m d! z! ihnen gegangen bist, , annah, obwohl d! w! sstest, dass es die schlechteste 6ntscheid! ng war, die d! tre&en konntest. " ! w! sstest es.

Außerdem wollte ich nicht nachtragend sein. " ! wolltest, dass deine Welt z! sammenbricht. " eshalb hast d! es getan. " ! wolltest deinen ; ntergang beschle! nigen. ; nd da kam dir - r4ce gerade recht.

Du sagtest, ihr würdet euch ein wenig entspannen. Dann hast du, Courtney, mir angeboten, mich nachher nach Hause zu fahren. Du wusstest ja nicht, dass ich nur ein paar Häuser weiter übernachten würde. Und dein Angebot hörte sich vollkommen aufrichtig an, was mich überraschte.

Ich hatte sogar fast ein schlechtes Gewissen.

Ich war bereit, dir zu vergeben, Courtney. Und das tat ich dann auch. Ich vergebe fast allen von euch. Aber ihr müsst mir bis zu Ende zuhören. Ihr müsst die Wahrheit erfahren.

Ich ging über das feuchte Grass und zog die Tür auf, die sich im Zaun befand. Dann sah ich, woher der heiße Dampf kam... von einem Whirlpool aus Rotholz.

Da die Düsen nicht an waren, hörte man nur das sanfte Plätschern des Wassers gegen die Holzwände. Ihr saßt mit geschlossenen Augen im Wasser und hattet eure Köpfe in den Nacken gelegt. Das entspannte Lächeln in euren Gesichtern machte den Whirlpool so einladend.

Courtney bewegte den Kopf in meine Richtung, ohne die Augen zu öffnen. »Wir haben Unterwäsche an«, sagte sie.

Ich zögerte. Sollte ich auch?

Nein... aber ich tat es.

" ! w! sstest, wora! &d! dich eingelassen hast, , annah.

Ich zog Schuhe, Oberteil und Hose aus und ging die hölzernen Stufen hinauf. Dann stieg ich ins Wasser.

Es war so wohltuend. So entspannend.

Mit beiden Händen ließ ich das Wasser über mein Gesicht laufen, strich meine Haare zu-

rück und schloss die Augen. Dann ließ ich mich ganz hineingleiten und lehnte meinen Kopf gegen die Rückwand.

Doch so beruhigend das Wasser auch war, so sehr fuhr mir plötzlich der Schreck in die Glieder. Ich sollte nicht hier sein. Ich kannte Bryce und Courtney gut genug, um ihnen zu misstrauen.

Und mein Misstrauen war gerechtfertigt... aber das spielt jetzt keine Rolle mehr. Mein Kampf war zu Ende. Ich öffnete die Augen und blickte in den nächtlichen Himmel. Vom Dampf verschleiert, schien die ganze Welt wie ein Traum.

Meine Augen verengen sich, während ich weitergehe. Ich liebsten würde ich sie schließen.

Es dauerte nicht lang, bis das Wasser mir unangenehm wurde. Es war einfach zu heiß.

Erst wenn ich den Park erreicht habe, will ich die Augen wieder ganz öffnen. Ich will nichts mehr von den Straßen sehen, doch die Annahmen und ich in der Nacht der Party geirrt sind.

Doch als ich mich aufsetzte, um meinen Oberkörper zu kühlen, sah ich, dass sich meine Brüste deutlich unter dem nassen BH abzeichneten.

Also ließ ich mich wieder tiefer ins Wasser gleiten.

Gleichzeitig rutschte Bryce auf der Sitzbank langsam zu mir herüber... bis unsere Schultern sich plötzlich berührten.

Courtney warf uns einen flüchtigen Blick zu, ehe sie wieder die Augen schloss.

Ich rüttelte an einem rostigen Maschendrahtzaun, der sich zwischen meiner linken und rechten Hand befand. Ich schloß die Augen und ziehe meine Finger an dem Drahtgeleht heraus.

»Hannah Baker...«, flüstert er mit einschmeichelnder Stimme.

Jeder kennt deine Masche, Bryce. Jeder weiß, was du tust. Doch um es klar zu sagen: Ich habe nichts getan, um dich aufzuhalten.

Du hast gefragt, ob ich Spaß auf der Party hatte. Courtney flüsterte dir zu, dass ich gar nicht auf der Party gewesen bin, aber das kümmerte dich nicht. Stattdessen spürte ich deine Fingerspitzen an meinem Oberschenkel.

Ich schloß die Augen und schlage den Kopf ein.

Meine Kiefer verhärteten sich und deine Finger zogen sich zurück.

»Die war ja auch ziemlich schnell vorbei«, sagtest du. Und genauso schnell waren deine Fingerspitzen wieder da.

Ich ziehe meine Finger an dem rostigen <a! n entlang, bis ich einen stechenden Schmerz s#üre.

Plötzlich spürte ich deine ganze Hand. Und weil ich sie nicht wegschob, strich sie über meinen Bauch. Dein Daumen berührte dabei die Unterseite meines BHs, während dein kleiner Finger am Saum meines Slips entlangfuhr.

Ich wandte meinen Kopf ab. Und ich weiß, dass ich dabei nicht lächelte.

Deine Fingerspitzen kreisten langsam auf meinem Bauch. »Fühlt sich gut an«, hast du gesagt.

Ich spürte eine Bewegung im Wasser und öffnete kurz die Augen.

Courtney war aus dem Wasser gestiegen und ging davon.

- ra! cht es noch mehr / ründe, ! m dich z! hassen, =o! rtne4?

»Erinnerst du dich noch an dein erstes Jahr auf der Highschool?«, hast du gefragt.

Deine Finger glitten unter meinen BH. Aber du hast nicht zugegriffen. Vermutlich wolltest du erst mal ausprobieren, wie weit du gehen konntest. Dein Daumen strich unter meinen Brüsten entlang.

»Du warst doch auf der Liste«, hast du gesagt, »geilster Arsch der ersten Jahrgangsstufe.«

Du musst gesehen haben, dass ich meinen Mund zusammenpresste und Tränen in den Augen hatte, Bryce! Oder turnt dich so was etwa an?

" ! hast es erfasst, , annah.

»Die Liste hat völlig recht«, hast du gesagt.

In diesem Moment gab ich meinen Widerstand auf. Ich ließ meine Schultern sinken. Meine Beine glitten auseinander. Ich wusste genau, was ich tat.

Nicht ein einziges Mal habe ich den Ruf bestätigt, den ihr mir verpasst habt. Nicht ein einziges Mal. Obwohl mir das manchmal nicht leichtfiel. Obwohl ich mich manchmal zu jemandem hingezogen fühlte, der mich nur deshalb herumkriegen wollte, weil er gewisse Dinge über mich gehört hatte. Doch solche Jungs habe ich immer abblitzen lassen. Immer!

Bis zu diesem Augenblick.

Also herzlichen Glückwunsch, Bryce! Du hast es geschafft. Bei dir bin ich meinem Ruf endlich gerecht geworden. Na, was für ein Gefühl ist das?

Warte, sag nichts! Lass mich zuerst Folgendes feststellen: Ich habe mich nie von dir angezogen gefühlt, Bryce. Im Gegenteil. Du hast mich angeekelt.

Ich mach dich fertig" als schw5re ich.

Du hast mich berührt... aber ich habe dich benutzt. Weil ich dich brauchte, konnte ich mich völlig gehen lassen.

Um es allen, die zuhören, noch mal zu sagen: Ich habe nicht Nein gesagt oder seine Hand weggestoßen. Ich habe nur meinen Kopf abgewandt, die Zähne zusammengebissen und mit den Tränen gekämpft. Er hat das alles gesehen - und mir gesagt, ich soll ganz cool bleiben.

Ich habe nie gesagt, du sollst mich in Ruhe lassen... was du ja auch nicht getan hast.

Deine Finger kreisten nicht mehr auf meinem Bauch. Stattdessen hast du meine Taille gestreichelt. Dein kleiner Finger glitt unter meinen Slip und bewegte sich hin und her, von Hüfte zu Hüfte. Dann tastete sich ein weiterer Finger unter meinen Slip und schob den kleinen Finger weiter nach unten, durch meine Haare hindurch.

Das reichte dir, um richtig loszulegen, Bryce. Du hast meine Schulter und meinen Hals geküsst, während deine Finger hinein- und

hinausglitten. Und du hast immer weitergemacht...

Tut mir leid, wenn das für jemanden zu anschaulich sein sollte.

Als du fertig warst, Bryce, bin ich aufgestanden und nach Hause, das heißt zwei Häuser weiter, gegangen. Die Nacht war vorbei.

Ich war am Ende.



Ich balle die Faust und halte sie mir vors Gesicht. Ich sehe einen orangenschleier wie das Licht zwischen meinen Fingern hindurchströmen. Der rostige Maschendrahtzaun hat sie an mehreren Stellen angeritzt.

Obgleich ich mich als nächstes hinschicken werde, weiß ich den Rest der Nacht überbringen werde. Aber zuerst muss ich mir die Hände waschen. Die Wunden brennen, doch vor allem ist es der Anblick meines Lichts, der mir ein milchiges Gefühl bereitet.

Ich stelle die nächste Oankstelle an, die nur wenige Locks entfernt liegt. Ich schüttele mehrmals meine Hand und hinterlasse eine schwarze Dinkler-Lichtstroben auf dem Bürgersteig.

Als ich die Oankstelle erreiche, schiebe ich meine verletzte Hand in die Hosentasche und ziehe die Oür des MiniMarkts auf. Ich ent-

decke eine durchsichtige Flasche mit Reinigungsalkohol und eine kleine Packung mit Pflastern, lege ein paar Kollargol und die Oheke und bringe die Kassiererin nach dem Toiletenschlüssel.

»Die Toiletten sind auf der Rückseite des Gebäudes«, entgegnet sie.

Ich stecke den Schlüssel ins Schloss und drücke die Tür mit der Schulter an. Ich halte meine Hand unter fließendes kaltes Wasser und beobachte, wie das Licht kreiselnd im Wasser verschwimmt. Ich nehme den Inhalt der Flasche und gieße mir den gesamten Inhalt mit einer Bewegung so damit ich nicht nachher darüber nachdenken muss, was ich über die Hand.

Mein ganzer Körper verkrampt sich und ich stoße einen lauten Fluch aus. Ich habe das Gefühl, meine Hand würde sich abschalen.

Es scheint eine Stunde zu dauern, bis ich meine Finger wieder einigermaßen bewegen kann. Mithilfe meiner Hände und der Reien, und gelingt es mir, die Schnitte mit mehreren Pflastern zu versorgen.

Als ich den Schlüssel zurückgebe, wünscht mir die Kassiererin einen »schönen Abend«. Das ist alles.

! & dem - ürgersteig beginne ich z! la! & en. 6s ist n! r noch eine (assette übrig. Sie ist mit einer bla! en " reizehn beschri&tet.

(SS6006 M: S6106

" er Eisenhower Park ist menschenleer. Ich stehe reg! ngslos am Eingang ! nd lasse alles a! & mich einwirken. , hier werde ich die * acht %erbringen. , hier werde ich , annahs letzten Worten la! schen, ehe ich in Schla&&alle.

Mehrere . aternen#&+hle %erteilen sich über den S#iel#latz, bei den meisten sind die - irnen de&ekt. " ie ! ntere , +l&te der \$aketenr! tsche liegt im " ! nkeln, doch nahe der S#itze, oberhalb der ! mliegenden Scha! keln ! nd - +! me, werden die Metallst+be in helles Mondlicht geta! cht.

Ich betrete den Sand, der die \$! tsche ! mgibt. Ich d! cke mich ! nter die niedrigste Platt&orm, die %on drei Metall&ügeln getragen wird. In der Platt&orm be&indet sich eine r! nde D&&n! ng, d! rch die eine . eiter &ührt. Is ich mich a! &richte, #assen meine Sch! ltern gerade so d! rch die D&&n! ng hind! rch. Mit meiner ges! nden , and halte ich mich an der (ante &est, w+hrend ich die n+chste Platt&orm erklimme.

Ich greife in meine Sackentasche ! und drücke
auf ! »Platz«.



Ein... letzter... Versuch.

Sie küstert. " Das ! & nahmegeher+t ist nahe an
ihrem Mund, ! und in)eder Phase, die sie macht,
h5re ich ihren Atem.

***Ich gebe dem Leben noch eine Chance. Und
diesmal werde ich mir Hilfe holen, denn allein
schaffe ich es nicht. Das habe ich schon früher
probiert.***

Stimmt nicht, , annah. Ich war für dich da,
aber du hast mich weggeschickt.

***Wenn ihr allerdings jetzt diese Kassetten
hört, dann habe ich versagt. Oder er hat ver-
sagt. Und wenn er versagt, ist mein Tod be-
schlossene Sache.***

Mit z! sammengeschnürter (ehle steige ich
die nächste . eiter hina! &

***Nur eine einzige Person steht noch zwischen
euch und den Kassetten: Mr Porter.***

" Das kann nicht wahr sein B
, annah ! und ich hatten Mr Porter beide in
6nglisch. Ich sehe ihn)eden Oag. Ich will nicht,
dass er über alles - escheid wei8. Jber mich.
Jber die anderen. Ich h+tte mir niemals %or-
stellen k5nnen, dass ein 6rwachsener in diese
Sache %erwickelt ist.

Dann lassen Sie uns mal sehen, wie Sie sich schlagen, Mr Porter.

Man hört, wie ein (letterschließ) gelöst wird, gefolgt von einem Sackeln. Sie scheint das !&nahmegetirgendwo zu ! %erstaunen. ' ielleicht in einem S!cksack oder in ihrer Tasche.

Es klo#&t.

Grnetes (lo#&en.

»Hannah, wie schön, dass du gekommen bist!«

Seine Stimme klingt d! m#&, aber &re! ndlich. Es ist Mr Porter, ! n%erkennbar.

»Komm und setz dich!«

»Danke.«

; nser Englischlehrer, doch a!ch der ' ertra! - enslehrer aller Schüler mit den * achnamen bis / . , annahs ' ertra! enslehrer.

»Wie geht es dir? Möchtest du ein Glas Wasser?«

»Danke, alles in Ordnung.«

»Also, Hannah, was kann ich für dich tun? Worüber möchtest du reden?«

»Ach... ich weiß nicht... über alles Mögliche.«

»Hört sich ja nach einem längeren Gespräch an.«

Stille. Eine zu lange Stille.

»Kein Problem, Hannah. Wir haben alle Zeit der Welt.«

»Es ist nur... dass im Moment ... alles irgendwie so schwierig ist.«

Ihre Stimme zittert.

»Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Ich meine, es passieren so viele Dinge...«

»Du musst nicht alles auf einmal erzählen. Vielleicht fangen wir damit an, wie du dich gerade fühlst.«

»In diesem Moment?«

»In diesem Moment.«

»In diesem Moment fühle ich mich einsam, irgendwie leer.«

»Wie... leer?«

»Einfach leer. Ich fühle nichts. Mir ist alles egal.«

»In welcher Hinsicht?«

Sie müssen sie irgendwie z! m \$eden bringen. Fragen Sie weiter, aber bringen Sie sie z! m \$eden.

»In jeder Hinsicht. Was die Schule betrifft, mich selbst, meine Mitschüler.«

»Was ist mit deinen Freunden?«

»Da müssen Sie mir erst sagen, was Sie unter Freunden verstehen, wenn Sie eine Antwort haben möchten.«

»Du willst mir doch nicht erzählen, dass du keine Freunde hast, Hannah. Also wenn ich dich auf den Fluren beobachte...«

»Ganz im Ernst. Ich brauche da eine Definition. Wie soll man wissen, ob jemand ein Freund ist?«

»Das ist jemand... an den man sich wenden kann.«

»Dann habe ich keine Freunde. Deshalb wende ich mich ja an Sie.«

»Ich bin froh, dass du gekommen bist, Hannah.«

Ich krabbele über die zweite Plattform ! und knie mich neben eine Dampfung zwischen den /itterstufen. Eine Dampfung, die groß genug ist, ! mich hindurch zu kriechen ! und die Stütze zu erreichen.

»Sie können sich nicht vorstellen, wie schwierig es für mich war, diesen Termin wahrzunehmen.«

»Ich hätte noch andere Termine gehabt.«

»Das meine ich nicht. Es hat mich viel Überwindung gekostet hierherzukommen.«

Das glatte Metall der Stütze erstrahlt im Mondlicht. Ich kann mir genau vorstellen, wie ,annahme vor zwei Jahren hier rückergerichtet ist. . osgelassen hat.

»Ich bin wirklich froh, dass du den Weg zu mir gefunden hast, Hannah. Inwiefern möchtest du, dass sich die Dinge verändern, wenn du mein Büro wieder verlässt?«

»Sie meinen, wie Sie mir helfen können?«

»Ja.«

»Äh... es ist schwer zu sagen... was ich mir erwarte.«

»Vielleicht sollten wir mit folgender Frage beginnen: Was ist es, das du brauchst, aber nicht bekommst?«

»Ich brauche nichts mehr. Ich will nur noch, dass alles aufhört. Die Leute... das Leben.«

Ich stoße mich ab! und r! tsche her! nter.

»Du willst, dass das Leben aufhört? Dein Leben, Hannah?«

(eine Antwort.)

»Ist dir klar, was du da eben gesagt hast, Hannah? Das sind sehr ernste Worte.«

Ihr ist jedes Wort klar, das als ihrem Mund kommt, Mr Porter. Sie weiß, dass es ernste Worte sind. Oh Sie was@

»Das weiß ich. Entschuldigung.«

Entsch! ldige dich nicht. Sprich mit ihm@

»Ich will nicht, dass mein Leben aufhört. Deshalb bin ich hier.«

»Was ist denn geschehen, Hannah? Wie ist es so weit gekommen? Ich weiß, dass du nicht alles aufzählen kannst. Wahrscheinlich ist es eher wie eine Lawine, richtig?«

Ja, eine Lawine. So hat sie es selbst genannt@

»Eines kommt zum anderen... alles türmt sich vor einem auf, bis man ihm nicht mehr standhalten kann...«

»Dem Leben?«

Grüne! te Pa! se.

Ich #acke die . eifers#rossen der \$! tsche ! nd ziehe mich nach oben. Meine %er#&lasterete , and schmerzt, wenn sie einen " r! ck %er-s#ürt, aber das ist mir egal.

»Hier. Nimm das. Eine ganze Packung Taschentücher nur für dich allein - und unbe-nutzt!«

Sie lacht. Gr hat sie z! m . achen gebracht@

»Danke.«

»Lass uns über die Schule reden, Hannah. Damit ich eine Vorstellung bekomme, wie sich alles so weit entwickeln konnte.«

»Okay.«

Ich klettere bis z! r oberen Platt&orm hina! &

»Was ist das Erste, das dir einfällt, wenn du an die Schule denkst?«

»Dann denke ich an den Stoff.«

»So? Das ist ja... äh... schön zu hören.«

»War nur ein Scherz.«

Jetzt lacht Mr Porter.

»Natürlich bin ich hier, um den Stoff zu ler-nen, aber damit verbinde ich die Schule nicht.«

»Womit verbindest du sie dann?«

»Für mich ist die Schule vor allem ein Ort, an dem sich jede Menge Leute aufhalten, mit denen ich zwangsläufig meine Zeit verbringe.«

»Und das fällt dir schwer?«

»Manchmal.«

»Mit manchen Leuten oder mit den Leuten im Allgemeinen?«

»Mit manchen Leuten. Aber auch... allgemein.«

»Könntest du dich ein bisschen genauer ausdrücken?«

Ich lehne mich gegen das eiserne Lenkrad. Über den - a! mkronen le! chtet der , albmond so hell, dass man &ast geblendet wird.

»Es ist so schwer, weil ich nie weiß, was... oder wer... der Nächste sein wird.«

»Wie meinst du das?«

»Ich meine nicht ein Komplott oder so was. Aber es kommt mir so vor, als sei ich nie vor ihnen sicher, als wüsste ich nie, was als Nächstes passiert. Ich weiß, das hört sich komisch an.«

»Dann versuche, es zu erklären.«

»Das ist schwer zu erklären, wenn Sie die Gerüchte nicht kennen, die über mich im Umlauf sind.«

»Die kenne ich wirklich nicht. Ein Lehrer, noch dazu ein Vertrauenslehrer, sollte sich von diesem Klatsch und Tratsch fernhalten. Was natürlich nicht heißt, dass es so was unter Lehrern nicht auch gibt.«

»Auch über Sie?«

Gr lacht.

»Schon möglich. Hast du da was gehört?«

»Nein, nein, ich mache nur Spaß.«

»Sag mir bitte, wenn dir was zu Ohren kommt.«

»Versprochen!«

Machen Sie keine Witze. , el&en Sie ihr@

»Wann war das letzte Mal, dass so ein Gerücht in Umlauf gesetzt wurde?«

»Das ist ja das Problem. Es sind nicht alles... Gerüchte.«

»Verstehe.«

»Nein, hören Sie zu...«

- itte h5ren Sie ihr z! @

»Vor ein paar Jahren stand ich auf so einer Liste. Sie wissen doch, dass es unter Schülern Umfragen gibt... ich meine keine offiziellen Umfragen, aber so Listen, auf denen positive und negative Eigenschaften aufgeführt werden...«

Gr antwortet nicht. (ann er sich daran erinnern? Weiß er, wo%on sie s#richt?

»Und seitdem hat es immer wieder Anspielungen und Reaktionen darauf gegeben.«

»Wann ist das zum letzten Mal geschehen?«

Ich höre, wie sie ein Oaschent!ch als der Pack!ng zieht.

»Neulich, auf einer Party. Das war eine der schlimmsten Nächte meines Lebens!«

»Wegen eines Gerüchts?«

»Ja, zum Teil, aber es war viel mehr als das.«

»Darf ich dich fragen, was auf der Party passiert ist?«

»Es war nicht wirklich auf der Party. Es war danach.«

»Okay, Hannah, lass uns ein Spiel spielen.«

»Was?«

»Ein Fragespiel. Ich stelle die Fragen, und du versuchst, mit Ja oder mit Nein zu antworten. Manche Leute haben Schwierigkeiten, sich ganz zu öffnen, selbst einem Vertrauenslehrer gegenüber, der über alles Stillschweigen bewahrt. Wollen wir anfangen?«

»Ja.«

»Bei der Party, die du erwähnt hast, ging es da um einen Jungen?«

»Ja. Aber nochmals, es war nicht während der Party.«

»Verstehe. Aber irgendwo müssen wir ja schließlich anfangen.«

»Okay.«

6r st58t h5rbar die . ! & t a! s.

»Ich will dein Verhalten nicht beurteilen, Hannah, aber ist in dieser Nacht etwas passiert, das du bereust?«

»Ja.«

Ich stehe a! &, gehe z! den Metallst+ben hinüber, ! m&asse zwei %on ihnen ! nd scha! e d! rch die D&&n! ng hind! rch.

»Ist etwas mit diesem Jungen passiert - du kannst ganz offen zu mir sein, Hannah! -, ist etwas mit diesem Jungen passiert, das vielleicht eine illegale Handlung darstellt?«

»Sie meinen, eine Vergewaltigung? Nein, ich glaube nicht.«

»Was soll das heißen - du gla! bst nicht?«

»Weil bestimmte äußere Umstände im Spiel waren.«

»Alkohol?«

»Vielleicht, aber nicht bei mir.«

»Drogen?«

»Nein, andere Umstände eben.«

»Denkst du daran, ihn anzuzeigen?«

»Nein, ich... nein.«

Ich atme tie&d! rch.

»Was hast du dann für Möglichkeiten?«

»Ich weiß es nicht.«

Erzählen Sie ihr, was sie für Möglichkeiten hat, Mr Porter?

»Was können wir gemeinsam tun, um das Problem zu lösen, Hannah?«

»Nichts. Es ist vorbei.«

»Aber es muss etwas getan werden, Hannah. Etwas in deinem Leben muss sich ändern.«

»Ich weiß, aber wie soll das gehen? Wenn Sie mir konkrete Wege aufzeigen könnten...«

»Also, wenn du keine Anzeige erstatten willst, wenn du nicht einmal weißt, ob das möglich wäre, dann bleiben eigentlich nur zwei Möglichkeiten.«

»Zwei Möglichkeiten? Welche?«

Sie klingt hochmütig. Sie setzt Ziel, und er antwortet.

»Eine Möglichkeit besteht darin, ihn mit dem Vorfall zu konfrontieren. Wir können ihn zu mir bitten, um darüber zu reden. Ihr könntet beide zu mir kommen, damit...«

»Und die andere Möglichkeit?«

»Ich will die Sache nicht herunterspielen, Hannah, aber es besteht natürlich auch die Möglichkeit, darüber hinwegzusehen.«

»Sie meinen, gar nichts zu unternehmen?«

Ich klammere die Stube und kneiße die Füße zusammen.

»Das ist immerhin eine Möglichkeit und wir sprechen ja über Möglichkeiten. Denn schau, irgendwas ist vorgefallen, und ich glaube dir, Hannah. Aber wenn du keine Anzeige erheben und ihn auch nicht in anderer Form damit konfrontieren willst, dann musst du dich mit der Möglichkeit auseinandersetzen, die Sache auf sich beruhen zu lassen.«

; nd wenn das nie ! nd nimmer in&rage kommt, was dann?

»Die Sache auf sich beruhen lassen?«

»Geht er in deine Klasse, Hannah?«

»Nein, er geht in die letzte Jahrgangsstufe.«

»Dann wird er nächstes Jahr nicht mehr auf der Schule sein.«

»Sie meinen, ich soll mich einfach... damit abfinden?«

" as ist keine Frage, Mr Porter. Fassen Sie es nicht als Frage a! & Sie denkt n! r la! t. Wie soll sie sich)emals damit ab&inden? Sagen Sie ihr, dass Sie ihr hel&en werden@

Ich h5re ein \$ascheln.

»Danke, Mr Porter.«

* ein@

»Warte, Hannah. Du kannst gerne noch bleiben.«

" ! rch die /itterst+be, über die - +! me hinweg, sto8e ich einen Schrei a! s. »* ein@«

»Ich glaube, das reicht.«

. assen Sie , annah nicht gehen@

»Ich habe die Antwort, die ich wollte.«

»Ich glaube, es gibt noch mehr, worüber wir sprechen sollten, Hannah.«

»Nein, nein, ist schon gut. Ich muss einfach darüber hinwegkommen.«

»Man muss ja nicht resignieren, Hannah. Aber manchmal ist es gut, mit einer Sache abzuschließen.«

. assen Sie nicht z! , dass sie den \$a! m %er- l+sst@

»Ja, natürlich. Sie haben recht.«

»Warum hast du's denn so eilig, Hannah?«

»Weil ich damit abschließen will, Mr Porter. Wenn ich die Sache nicht ändern kann, dann schließe ich lieber damit ab, nicht wahr?«

»Wie meinst du das jetzt, Hannah?«

»Ich rede von meinem Leben, Mr Porter.«

6ine Oür geht a! &

»Hannah, warte!«

" ie Oür schließt sich. " ann h5re ich wieder den (lett%ersch! ss.

Schritte, die sich beschle! nigen.

Ich gehe den Flur hinunter.

Sie s#richt mit klarer, la! ter Stimme.

Seine Tür bleibt geschlossen.

Pa! se.

Er kommt mir nicht hinterher.

Ich #resse mein /esicht gegen die /itterst+be. Sie &ühlen sich an wie ein Schra! bstock, der meinen Sch+del einzw+ngt.

Er hat mich gehen lassen.

6s #ocht hinter meiner !genbra! e. " och ich &asse die Stelle nicht an oder reibe daran. Ich lasse es ein&ach geschehen.

Ich denke, ich habe mich klar genug ausgedrückt, doch niemand springt mir zur Seite, um mich aufzuhalten.

Wer sollte das noch sein, , annah? " eine 6ltern? Ich? Mir gegenüber hast d! dich nicht so klar a! sgedrückt.

Manche von euch haben Anteil genommen... aber nicht genug. Das war es, was ich herausfinden musste.

ber ich w!sste doch nicht, was d! alles d! rchmachst, , annah@

Jetzt weiß ich Bescheid.

" ie Schritte werden immer schneller.

Es tut mir leid.

(lick. 6nde der !&nahme.

" as /esicht immer noch gegen die St+be ge#resst, breche ich in Or+nen a! s. Ich weiß, dass jeder mich h5ren kann, der in diesem Moment d! rch den Park geht. ber das ist mir egal, weil

ich nicht gla! ben kann, dass ich gerade , annahs letzten Worten gela! scht habe.

»6s t! t mir leid.« " as waren ihre Worte. ; nd wann immer ich sie in <! k! n&t h5re, werde ich an sie denken.

" och einigen %on ! ns werden sie nicht über die . i##en kommen. Ginige werden ihr nicht %erzeihen, dass sie sich ! mgebracht ! nd anderen die Sch! Id daran gegeben hat.

Ich h+tte ihr gehol&en, wenn sie es z! gelassen h+tte. Ich h+tte ihr gehol&en, weil ich wollte, dass sie lebt.

" er Walkman %ibriert in meiner Oasche, als das Ende der (asette erreicht ist.

(SS6006 M: S6106 -

" as - and wechselt selbstst+ndig die . a! &richt! ng ! nd setzt sich wieder in - eweg! ng.

3etzt, da , annahs Stimme nicht mehr z! h5ren ist, &+llt das best+ndige leise \$a! schen, das ihre Worte a! & allen (assetten begleitet, %iel mehr a! &

Ich gebe mich ganz dem /er+! sch hin, w+hrend ich die St+be &esthalte ! nd die ! gen schließe. " er helle Mond %erschwindet. " ie schwankenden - a! mwi#&el %erschwinden. " er Wind an meiner , a! t, der nachlassende

Schmerz meiner Finger, das S! rren der S#! len
im Walkman, all das erinnert mich daran, was
ich an diesem %ergangenen Oag geh5rt habe.

Meine tm! ng ber! higt sich.

Meine %erkram#&ten M! skeln beginnen, sich
z! ents#annen.

" ann h5re ich ein leises (licken im (o#&h5-
rer.

6inen leisen tem.

Ich 5&ne meine ! gen, blicke ins helle Mond-
licht ! nd h5re , annahs san&te, %on W+rme er-
&üllte Stimme.

Danke.



61* 6* 0 / SPN06\$

Ich k+m#&e gegen)eden einzelnen M! skel mei-
nes (5r#ers, der einen <! sammenbr! ch regel-
recht herbeisehnt. " er sich dagegen wehrt, z! r
Sch! le gehen z! müssen. " er sich bis morgen
irgendwo %erstecken will. " och ist es ! na! s-
weichlich, dass ich den anderen . e! ten a! &
den (assetten irgendwann ins / esicht sehen
werde.

Ich erreiche die 6in&aahrt des Park#latzes, an
dem mich ein e&! ! mrankter wei8er / eden-
stein mit &olgender 1nschri&t begrü8t: / 6S01F-
060 ' 2M - S=, . ; SS3 , \$ / * / >00?. 1n

den letzten drei Jahren bin ich so oft an diesem Stein vorbeigegangen, doch nicht ein Mal habe ich den Parkplatz so voll erlebt wie jetzt. Was daran liegt, dass ich noch nie so spät gekommen bin.

- ist heute.

!s zwei / ründen.

Erstens habe ich vor dem Eingang des Postamts gewartet. /ewartet, bis es geöffnet wurde, damit ich einen Schließkarton mit (assetten abgeben konnte. Ich habe dieselbe braune Papiertüte benutzt und sie mit (Leband wieder verschlossen. Ginen Absender habe ich nicht angegeben. Adressiert ist das Paket an Zenn4 (Platz und wird ihr .eben für immer verpackt.

<weitens hatte ich die erste Stunde bei Mr Porter. "och während er an der Oafel oder hinter seinem Platz steht, gebe es nur einen einzigen Ort in der (lasse, den ich immerzustarrenden müsste.

, annahs leeren Stuhl.

"ie .eute starren ihn jeden Augenblick an. "och der heilige Augen unterscheidet sich wesentlich vom gestrigen. Iso verbringe ich viel Zeit an meinem Stuhl und an der Ooilette oder schäzieren gemächlich über die Filme.

Ich folge dem /ehweg, der am Parkplatz entlangführt. " Dann durchschneidet er eine Sassen-
&ld+che ! nd l+! &t a! & das , a! #tgeb+! de mit den
do##elten /lastüren z! . Es ist ein seltsames,
&ast bedrückendes /e&ühl, die leeren Fl! re ent-
langz! gehen. Jeder meiner Schritte erzeugt
einen hohlen, einsamen (lang.

, hinter einer ' itrine mit Pokalen befinden
sich &n& &rei stehende Reihen %on /ardero-
benschranken, an den beiden Seiten sind - ü-
ros ! nd Ooiletten. Ich erblicke weitere * ach-
zügler, die eilig ihre - ücher z! sammens! chen.

Ich erreiche meinen S#ind ! nd lehne meinen
(o#& gegen die kühle Metalltür. Ich konzen-
triere mich ganz darauf, meine Sch! lter9 ! nd
* ackenm! sk! lat! r z! ents#annen ! nd meine
tm! ng ! nter (ontrolle z! bringen. " Dann dre-
he ich das <ahlschloss a! & die Fün& " dann
nach links bis z! r ' ier, dann nach rechts a! &
die " rei! ndzwanzig.

Wie oft habe ich hier schon gestanden ! nd
darüber nachgedacht, dass ich bei , annah - a-
ker)a doch keine =hance haben würde?

Ich hatte keine hn! ng, was sie &ür mich
em#&and. (eine hn! ng, wie sie eigentlich
war. Stattdessen habe ich dem /erede der an-
deren gegla! bt. ! 8erdem hatte ich ngst, was

über mich geredet würde, wenn bekannt würde, dass ich sie mochte.

Ich drehe das \angle ahlschloss noch mal hin und her, bis ich die richtige \angle ahlenkombination eingestellt habe.

Fünf

hier.

Neunundzwanzig.

Wie oft habe ich hier nach der Party gestanden, als β , Anna noch lebte, und mir gedacht, dass ich nun endgültig keine Chance mehr bei ihr hatte? Dass ich etwas Falsches gesagt oder getan hatte. \angle ! \angle ngstlich, sie darauf ansprechen. \angle ! \angle ngstlich, ihm es erneut zu versprechen.

Mit ihrem Ood ist diese Chance nun wieder bringlich vorbei.

Es begann alles vor ein paar Wochen, als eine (arte durch die \angle üngsschlitzte meines \angle arderobenschrankes gesteckt wurde.

Ich frage mich, was sich jetzt in β , Annas \angle arderobenschrank befindet? Ist er leer? β , at der β , a!smeister ihre β , aber in eine (iste geackert und diese in einem β orratsschrank deponiert, bis ihre Eltern sie irgendwann abholen? β der ist ihr \angle arderobenschrank noch in \angle nerner+nderem \angle ! stand?

Während ich meine Stirn weiterhin gegen das kühle Metall presse, drehe ich meinen \angle o#&ge-

rade so weit, dass ich den nächstgelegenen Flur hinter mich ließ und einen Blick durch die stets geöffneten Türen von Mr Porters (Klassenzimmer werfen kann.

Vor dieser Tür habe ich, annahm zum letzten Mal gesehen.

Ich schloß die Tür.

Wen werde ich heute sehen? Aber mir haben schon acht andere Schüler die Klappen angehört. Acht Schüler, die gespart darauf sind, welche Wirkung die Klappen bei mir hinterlassen haben. ; und im Laufe der nächsten Tage werde auch ich ihre Wirkung auf diejenigen studieren, die sie noch bekommen werden.

In der Ferne, gegen die Wand eines (Klassenzimmers, höre ich eine vertraute Stimme. . langsam öffne ich die Tür. Aber die Stimme wird nie wieder einen &ndlichen (lang für mich haben.

»(Sinnete das mal)emand für mich ins Sekretariat bringen?«

Mr Porters Stimme dringt direkt an mein Ohr. Meine Schultern verkrampten sich und ich schlage mit der Faust gegen meinen Stuhl.

Ein Stuhl C!etscht, gefolgt von Schritten, die das (Klassenzimmer verlassen. Mit weichen (Tönen warte ich darauf, dass mich irgendein

Mitschüler fragt, war! m ich nicht bei ihnen in der (lasse bin.

Ein Stück von mir entfernt wird die Tür eines anderen Saals geschlossen.

Steine Zilmer marschiert als Mr Porters (lasse ! nd nickt mir lachend zu. " Die Schülerin, die ihren Saal geschlossen hat, biegt in diesem Moment um die Ecke ! nd steht hast mit Steine zusammen.

»Gut! Idig! ng«, n! schelt sie ! nd geht weiter.

Steine sieht ihr schweigend nach ! nd kommt mir entgegen. », i, =la4«, sagt er lachend. »Gutwas s#t dran, was?«

, inter ihm dreht sich das Mädchen ! m. Es ist Sk4e.

Mir #erlt der Schweiß über den * acken. ; nserelicke begegnen sich für ein #aar Sekunden, ehe sie sich ! mdreht ! nd ihren Weg fortsetzt.

Steine tritt n+her an mich heran, aber ich sehe ihn nicht an, sondern gebe ihm zu ! %erstehen, dass er Platz machen soll. »(eine <eit«, sage ich.

/estern bend im - !s war ich ziemlich einsilbig, als ich Sk4e getroffen habe. Ich wollte mit ihr reden, habe es zu ! mindest %ers!cht, aber irgendwie ist das /es#r+ch nicht richtig

in /ang gekommen. Im . a! & der Jahre hat sie gelernt, sich die . e! te a! & " istanz z! halten. lle.

Ich trete einen Schritt z! r Seite ! nd sehe ihr nach.

Ich würde gern etwas sagen, %ielleicht ihren * amen r! &en, doch meine (ehle ist wie z! geschnürt.

6inerseits will ich es ignorieren. Will so t! n, als sei ich bis z! m - eginnt der zweiten St! nde sehr besch+&tigt.

" och Sk4e geht denselben FI! r hin! nter, a! & dem ich , annah %or zwei Wochen %erschwinden sah. " amals ist , annah ein&ach in der Menge ! ntergeta! cht ! nd hat es %orgezogen, sich a! &den (assetten z! %erabschieden. " och Sk4es Schritte sind noch z! h5ren, obwohl das /er+! sch immer leiser wird.

Ich he&te mich an ihre Fersen.

Is ich an Mr Porters (lassenzimmer %orbeigehe ! nd einen raschen - lick hineinwer&e, erkenne ich mehr als erwartet. Ich sehe , annahs St! hl. Seit zwei Wochen ist er leer ! nd wird es &ür den \$est des Sch! l)ahres bleiben. Mein Platz dagegen ist n! r he! te ! nbesetzt. ' iele /esichter drehen sich z! mir ! m. Sie erkennen mich, sehen aber nicht alles. Mr Porter blickt

in eine andere Sicht! ng, be%or a! ch er sich her! mdreht.

6ine Fl! t %on 6motionen stürzt a! & mich ein. Schmerz ! nd W! t. Ora! er ! nd Mitleid. ; nd was ich nicht erwartet h+tte: , o&&n! ng.

Ich gehe weiter.

Sk4es Schritte sind)etzt wieder de! tlicher z! h5ren. ; nd)e n+her ich ihr komme,)e schneller ich gehe, desto ! nbeschwerter &ühle ich mich. Meine (ehle ents#annt sich.

<wei Schritte hinter ihr, sage ich ihren * a-men.

»Sk4e@«